Mit Rundbrief der OGPI



TIERBEFREIUNG

das aktuelle Tierrechtsmagazin

Heft 82 • März 2014 • 3,00 € • ISSN 1438-0676 • 22. Jahrgang • www.die-tierbefreier.de

Tierbefreiung & Landwirtschaft

Bio-veganer Landbau • Grüne Woche demaskieren!

plus

Blockade von Tönnies' Schweineschlachtfabrik • Zirkus Aeros schlägt zu
Ideen zur Implementierung von Zoopolis • Globale Aktionswoche gegen Air France-KLM
Nürnberger Tiergarten: 75 Jahre „Nazi-Zoo" • Tierbefreiung goes Blockupy

Aktionswoche vom 31. Mai bis 7. Juni

Tiere sind keine Milchmaschinen

www.SagNeinzuMilch

Mehr Infos auf Seite 51

Sag Nein zu Milch

Am 1. Juni ist der von den Interessenverbänden der Milchindustrie eingeführte „Tag der Milch“. In dieser Zeit wird die Milchlobby besonders viel Energie in Öffentlichkeits- und Medienarbeit investieren, um ihr ausbeuterisch gewonnenes Produkt möglichst gut zu präsentieren.

Wir rufen alle Tierrechtsgruppen und Einzelaktivist_innen auf, sich an der Aktionswoche gegen Milch zu beteiligen.

ARIWA ANIMAL RIGHTS WATCH · die tierbefreier e.V. · NANDU

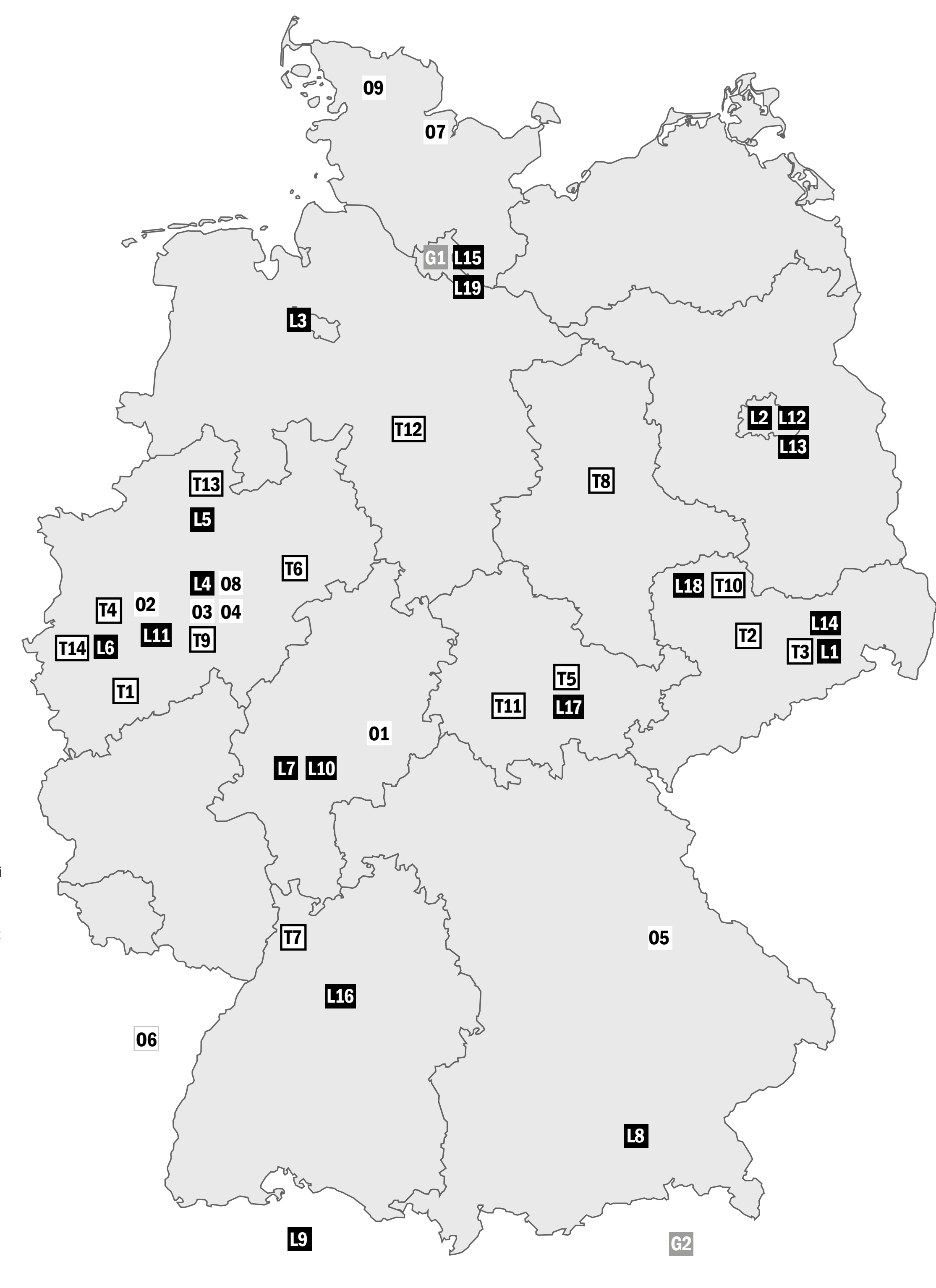






Hier gibt's die **TIERBEFREIUNG!**

Wiederverkäufer werden? Kontakt: viola@die-tierbefreier.de
Leseexemplar für Infoläden & Co. Kontakt: georg@die-tierbefreier.de
Anzeige schalten? Kontakt: anzeigen@tierbefreiung.de
Abonnent werden? www.tierbefreiung.de
Ältere Ausgaben bestellen? www.tierbefreiershop.de



■ Läden (meist mit Onlineshop)

L1. Veggytano
Poststraße 22, 01159 Dresden
www.veggytano.de

L2. veganz – Wir lieben Leben
Schivelbeiner Straße 34, 10439 Berlin
www.veganz.de

L3. Veganissimi
Vagtstrasse 29, 28203 Bremen
www.veganissimi.de

L4. Vegilicious
Bissenkamp 11-13, 44135 Dortmund
www.vegilicious-shop.de

L5. roots of compassion
Friedensstraße 7, 48145 Münster
www.rootsofcompassion.org

L6. Goldene Zeiten
Weyerstrasse 63, 50676 Köln
www.vegane-zeiten.de

L7. Edelkiosk
Rhönstraße 119, 60385 Frankfurt
www.edelkiosk.de

L8. Radix Naturkost & Versand
Thalkirchner Straße 88, 80337 München
www.radixversand.de

L9. Romp
Steinenstrasse 17, Schweiz / Luzern
www.romp.ch

L10. veganz - Wir lieben Leben
Spessartstraße 2, 60385 Frankfurt
www.veganz.de

NEU: L11. Das vegane Lädchen
Neudorfer Straße 197, 47057 Duisburg

L12. veganz - Wir lieben Leben
Warschauer Straße 33, 10243 Berlin
www.veganz.de

L13. Veganladen Kollektiv
Karl-Marx-Platz 24, 12043 Berlin
www.veganladen-kollektiv.net

L14. Falscher Hase
Rudolf-Leonhard-Straße 3, 01097 Dresden
www.falscher-hase.com

L15. bevegend
Balduinstraße 24, 20359 Hamburg St. Pauli
www.bevegend.de

L16. Körle & Adam
Feuerbacher-Tal-Straße 31, 70469 Stuttgart
www.koerleundadam.de

L17. Café [fau]
Neugasse 37, 07743 Jena
www.facebook.com/cafefau

L18. Vegan Leben
Kurt Eisner Straße 11, 04275 Leipzig
www.vegan-leben.com

L19. veganz - Wir lieben Leben
Schützenstraße 21, 22761 Hamburg
www.veganz.de

Wiederverkäufer / Gruppen

G1. Assoziation Dämmerung
www.assoziation-daemmerung.de

G2. BAT, Österreich / Wien
www.basisgruppe-tierrechte.org

□ tierbefreier-Ortsgruppen

T1. tierbefreier Bonn
bonn@die-tierbefreier.de

T2. tierbefreier Döbeln
Grüne Toleranz
doebeln@die-tierbefreier.de
www.gruenetoleranz.de

T3. tierbefreier Dresden
Tierrechtsgruppe Dresden
dresden@die-tierbefreier.de
www.tierrechtsgruppedd.blogsport.de

T4. tierbefreier Düsseldorf
duesseldorf@die-tierbefreier.de

T5. tierbefreier Jena
jena@die-tierbefreier.de

T6. tierbefreier Paderborn
Tierrechtsinitiative Paderborn
paderborn@die-tierbefreier.de
www.ti-pa.de

T7. tierbefreier Rhein-Neckar
rhein-neckar@die-tierbefreier.de

T8. tierbefreier Magdeburg
Antispe Magdeburg
magdeburg@die-tierbefreier.de

T9. tierbefreier Bochum
bochum@die-tierbefreier.de

T10. tierbefreier*innen Leipzig
leipzig@die-tierbefreier.de

T11. tierbefreier*innen Thüringen
th-mitte-sued@die-tierbefreier.de

T12. tierbefreier*innen Hannover
hannover@die-tierbefreier.de

T13. tierbefreier*innen Osnabrück
msos@die-tierbefreier.de

T14. tierbefreier Köln
köln@tierbefreier.de

Onlineshops

01. Vegan Total
www.vegan-total.de

02. Roter Shop
www.roter-shop.de

03. Vegan Wonderland
www.vegan-wonderland.de

04. tierbefreier e.V.
www.tierbefreiershop.de

05. Alles Vegetarisch
www.alles-vegetarisch.de

06. Vegan Life
www.veganlife.lu

07. veganbasics
www.veganbasics.de

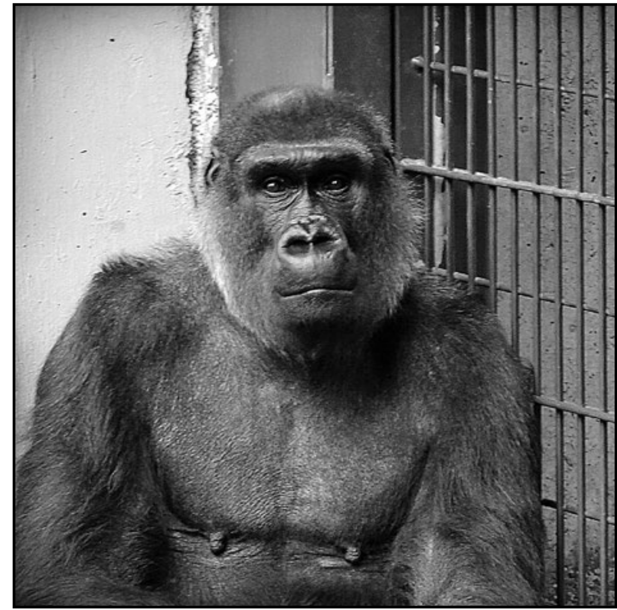
08. Schwarze Socke
www.schwarzesocke.com

09. black mosquito
www.black-mosquito.org

Inhalt



WERBUNG FÜR AUSBEUTUNG & GEWALT ?
GRÜNE WOCHE DEMASKIEREN !
gruenewoche.blogsport.de





ZOOPOLI







Editorial

Liebe Leser_innen,
unsere Gesellschaft ist nicht festgemeißelt, sondern wandelfähig. Der Veganismus ist heute in aller Munde, und zum Glück sind häufig auch die ethischen Hintergründe bekannt und anerkannt (obwohl manche der Meinung sind, man solle die Menschen nicht mit radikalen ethischen Ansichten verschrecken, sondern ihnen vielmehr einen alternativen Lifestyle schmackhaft machen). Einen wichtigen Beitrag für den einsetzenden gesellschaftlichen Wandel leisten (seriöse) Rechercheteams und Politsendungen im Fernsehen: Die wahren Zustände in der Tiernutzung werden in Bildform ungeschminkt gezeigt. Die Berliner Messe „Grüne Woche“ blieb mit ihrem „Wir transportieren Tierschutz“-Slogan nicht unkommentiert. Es wird überdeutlich, dass auch Mogelpackungen mit Tierschutzsiegeln oder Bio-Etikett nicht „tiergerecht“ sind. Vielen Menschen geht es dank der Verbreitung radikalerer Ansichten (dass die Tiernutzung nicht humaner, sondern abgeschafft werden sollte) jedoch längst nicht mehr nur noch um Tierleid und Tierschutz, sondern auch schon um Anerkennung, Befreiung und Grundrechte.

Das vorliegende Heft stellt diesmal nicht nur an den Pranger, sondern es behandelt in mehreren Beiträgen Ansätze, wie das näher rückende „Utopia“ tatsächlich organisiert sein könnte. Das Titelthema stellt den bio-veganen Landbau vor, der nicht nur ohne Tiernutzung auskommt, sondern zudem ein solidarisches Miteinander von menschlichen und nicht-menschlichen Tieren ermöglicht. Darum geht es auch im neulich auf Deutsch erschienenen Buch *Zoopolis*. Einen interessanten Beitrag im Theorieressort stellt ein Artikel dar, der dieses Buch für die Bewegung praktisch nutzbar machen möchte. In Kürze soll es in dem Sinne einen eigenen Blog zu *Zoopolis* geben.

Zu einem Artikel des letzten Heftes haben wir so viele Leser_innenbriefe erhalten wie schon lange nicht mehr. Es zeigt sich, dass es scheinbar nicht wenige Betroffene in der Gesellschaft gibt, die eher seltener von sich aus auftreten und sich über das verletzende Verhalten Anderer beschweren, sondern eher schweigen und ihr Leid in sich hineinfressen. Umso wichtiger ist es, dass jene, die Glück hatten und nicht von der einen oder anderen Form von Gewalt betroffen sind, sich über die möglicherweise verletzenden Auswirkungen ihres Verhaltens bewusst werden und es entsprechend anpassen.

Wir haben einen bewegten Winter mit vielen Direkten Aktionen hinter uns. Die Pressetätigkeiten von *die tierbefreier e.V.* häufen sich. Erfreulich ist, dass die von den *tierbefreiern* verwaltete Rechtshilfekasse derzeit großen Zuspruch erfährt und relativ gut gefüllt ist.

Nutzt die Gelegenheit, den Veganismus und ein anderes Mensch-Tier-Verhältnis schmackhaft zu propagieren, indem ihr euch vom 26. April bis zum 4. Mai am sechsten weltweiten Vegan Bake Sale beteiligt. Unterstützt Vegan- und Tierrechtsgruppen finanziell, indem ihr Kuchenbasare und einzelne Kuchenverkäufe organisiert und die eingenommenen Spenden sinnvoll weiterleitet.

Und ihr habt es sicherlich bereits mitbekommen: Der Sammelband mit ausgewählten Artikeln aus den letzten zehn Jahren der TIERBEFREIUNG ist endlich erschienen! Die Anschaffung dürfte sich nicht nur für jene lohnen, die erst seit kurzem ein Abo haben.

Viel Spaß mit dem Heft, und bleibt aktiv!
Emil Franzinelli

Nächste TIERBEFREIUNG:
Redaktions- und Anzeigenschluss für die Ausgabe 83 ist der 20. April 2014.

Bio-veganer Landbau


Junger Kohlrabi in Mischkultur

Wie (un)vegan ist der Anbau von Nahrungsmitteln?

von Lisa Rotenberg und Silke Lamla

Wie sehr beschäftigen sich vegan lebende Menschen mit dem Thema Landwirtschaft? Ständig, wäre eine Antwort; schließlich ist die Auseinandersetzung mit der gewaltsamen Ausbeutung und Ermordung von nichtmenschlichen Tieren zur Produktion von Eiern, Milch, Fleisch und anderen Tierprodukten Teil des täglichen Lebens und Hauptthemenfeld des politischen Aktivismus. Zudem besteht das gemeinsame Ziel, die Tiernutzung in der Landwirtschaft abzuschaffen. Nun wird es auch in einer befreiten Gesellschaft notwendig sein, Nahrungsmittel anzubauen, und dies sollte auf eine vegane Weise stattfinden. Wie aber eine Landwirtschaft ohne Tierausbeutung aussehen könnte, darüber gibt es meist keine klare Vorstellung.

Als vegan lebende Menschen sind wir es gewohnt, Zutatenlisten zu lesen, Produktanfragen zu stellen und dabei auch auf möglichst viele „versteckte" Tierprodukte zu achten, die zum Beispiel in Aromen oder Klebstoffen stecken. Auch der Herstellungsprozess wird ansatzweise bedacht, beispielsweise die Art der Wein- und Saftklärung. Andere Produkte dagegen gelten per se als vegan: Gemüse, Obst, Getreide – das sind die veganen Grundnahrungsmittel. Wenn allerdings deren Herstellungsprozess mit einbezogen wird – in diesem Fall die Anbaumethoden –, dann sind Karotte, Brokkoli und Weizenkorn leider nur in den seltensten Fällen vegan. Die massive Verwendung von Tierprodukten in Landwirtschaft und Gartenbau ist bisher nur selten Thema – vielleicht auch, weil die Alternativen zu wenig bekannt sind. Dabei gibt es bereits seit rund 20 Jahren eine praktische Alternative zu der tierausbeutenden Form der Lebensmittelproduktion: Den bio-veganen Landbau. Mit diesem Artikel möchten wir dieses Konzept bekannter machen und Menschen aus der Tierbefreiungsbewegung für das Thema sensibilisieren.

Von Haarmehl und Hornspänen, von Gülle und Gift

Sowohl im konventionellen Anbau als auch im Bio-Anbau werden zahlreiche Tierprodukte eingesetzt und Maßnahmen zur Abwehr sogenannter Schädlinge ergriffen. Betrachten wir im Folgenden zunächst die beiden Landwirtschaftskonzepte etwas näher und fragen, ob und unter welchen Umständen sie mit einer veganen Lebensweise vereinbar wären. Anschließend gehen wir der Frage nach, ob die sogenannte „vieh"lose[1] Öko-Landwirtschaft vegan ist, bevor wir schließlich das Konzept des bio-veganen Landbaus vorstellen und Hinweise geben, wie dieser gefördert werden kann.

Konventionelle Landwirtschaft

In der konventionellen Landwirtschaft (auch: „kontrollierter" oder „integrierter" Anbau) stehen verschiedenste Betriebsmittel zur Verfügung, die je nach Situation kurzfristig eingesetzt werden können, um möglichst hohe Erträge zu erwirtschaften. So werden zum einen leicht lösliche mineralische Düngemittel verwendet, um die Pflanzen möglichst optimal und zeitnah mit Nährstoffen zu versorgen. Zum anderen werden diverse sogenannte Pflanzenschutzmittel eingesetzt, um die Pflanzen vor Konkurrenten zu bewahren: Insektizide und Fungizide, um die Pflanzen vor Insekten und Pilzbefall zu schützen; Herbizide, um die Flächen frei von „Unkräutern" zu halten; bis hin zu Rodentiziden und Molluskiziden, um Nagetiere und Schnecken zu töten. Der Einsatz von „Pflanzenschutzmitteln" hat starke Auswirkungen auf wildlebende Tiere. Zum einen werden diese direkt getötet, wenn es sich um pflanzenschädigende Läuse, Käfer oder Fliegen an den Pflanzen oder um konkurrierende Säugetiere oder Schnecken handelt. Zum anderen werden Wildtiere indirekt beeinflusst, etwa wenn durch den Einsatz von Herbiziden die Wildkräutervielfalt abnimmt und somit eine wichtige Nahrungsquelle für Insekten wegfällt.

Die im konventionellen Landbau verwendeten synthetischen Stickstoffdünger sind von ihren Inhaltsstoffen her vegan, auch wenn sie aufgrund der energieaufwändigen Herstellung ökologisch fragwürdig sind. Zusätzlich werden fossile Dünger verwendet, die zwar ebenfalls vegan sind, aber oftmals nicht unter ökologischen und/oder sozialen Bedingungen hergestellt oder abgebaut werden, sei das Kaliabbau im Ural, Versalzung der Werra und Weser durch Bergwerke des Konzerns „Kali + Salz" oder das Abtragen ganzer Inselgruppen zur Phosphatgewinnung.

Darüber hinaus verwenden auch konventionelle Betriebe oft zusätzlich Gülle oder Mist auf ihren Feldern – einerseits um den Boden zu düngen, zunehmend aber auch um die anfallenden Exkremente aus der Massentierhaltung zu entsorgen, was mittlerweile ein Problem für viele Großbetriebe darstellt. Konventionelle Großbetriebe sind heute meist stark spezialisiert und betreiben entweder Pflanzenbau oder „Tierproduktion". Daher fällt auf den tierhaltenden Betrieben viel mehr Gülle an, als der Boden auf den eigenen Flächen aufnehmen könnte. Wenn



Reihenfruchtfolge mit Spinatzwischenreihen und frischem Grasmulch

die Gülle nicht in Biogasanlagen verwendet werden kann, wird sie auf zum Teil weit entfernt liegenden Feldern und Wiesen oft in zu großen Mengen ausgebracht. Die Folgen sind dann unter anderem Nitratauswaschung, Überdüngung von Gewässern und ein geschädigtes Bodenleben. Verursacht wird das Gülleentsorgungsproblem auch durch die ausgedehnte globale Nährstoffverschiebung. Das bedeutet, dass das Futter für die industriell gehaltenen Tiere aus anderen Ländern importiert wird. Den dortigen Böden werden mit dem Futter Nährstoffe entzogen, die sich hierzulande in den Exkrementen akkumulieren.

Fazit: In Bezug auf die Düngung können konventionelle Betriebe aufgrund der Verwendung synthetischer und fossiler Düngemittel vegan Ackerbau betreiben, sofern sie auf zusätzliche Gülle-/Mistdüngung verzichten würden. Doch schon aus dem Grund, dass diverse „Pflanzenschutzmittel“ eingesetzt und damit zahlreiche Kleintiere getötet werden, sind konventionelle Betriebe nicht vegan. Werden ökologische Aspekte mit einbezogen, liegen Nachteile des konventionellen Anbaus in der energieaufwändigen Gewinnung von fossilen und synthetischen Düngern und in den negativen Auswirkungen sowohl von „Pflanzenschutzmitteln“ als auch von einseitiger Anbaugestaltung und Gülleüberschüssen auf das Bodenleben sowie auf Wildpflanzen und wildlebende Tiere.

Ökologischer Anbau

In der ökologischen Landwirtschaft muss der Anbau viel stärker als in der konventionellen Landwirtschaft vorausschauend geplant werden, damit die Pflanzen ausreichend Nährstoffe zur Verfügung haben und nicht zu stark von Krankheiten und Insekten befallen werden. Notwendig sind beispielsweise eine vielfältige Fruchtfolge[2], vorausschauende Bodenbearbeitung und ein möglichst vielseitiges Ökosystem. Als Stickstoffquelle dient im Bio-Landbau vor allem der Anbau von Leguminosen (Pflanzen der Familie der Hülsenfrüchte, wie Klee, Wicke, Erbse, Bohne), die in Kooperation mit sogenannten Knöllchenbakterien Stickstoff aus der Atmosphäre für sich verfügbar machen. Zusätzlich verwenden die meisten Bio-Betriebe Tiermist als Dünger. Darüber hinaus ist die Verwendung von Schlachtabfällen als Düngemittel gängige Praxis. Im ökologischen Gemüsebau beispielsweise werden sehr oft Horn- oder Hufspäne eingesetzt, die aus den gemahlenen Klauen von Rindern und Schweinen oder den Hufen von Pferden bestehen. Sie werden als schnell wirkende Stickstoffdünger für Pflanzen mit einem hohen Nährstoffbedarf verwendet, also zum Beispiel für Tomaten und Gurken im Gewächshaus. Auch die Verwendung von Federmehl, Haarmehl und Borsten zur Düngung ist erlaubt. In der EU-Verordnung sind weiterhin Blut-, Fleisch- und Knochenmehle als organische Dünger zugelassen und werden teilweise standardmäßig im Gemüsebau eingesetzt. Diese letztgenannten „Dünger“ sind den Bioland- und Naturland-Verordnungen zufolge verboten.[3] Ebenso wie in der konventionellen Landwirtschaft dürfen auch im Bio-Anbau fossile Dünger wie Kali oder Phosphate verwendet werden.

Generell könnten viele Bio-Betriebe vegan wirtschaften, da sowohl die EU-Verordnung als auch fast alle Verbände dies implizit erlauben. Bioland bezeichnet die Tierhaltung zwar als „sinnvolles Bindeglied im Betriebskreislauf“, schließt aber Betriebe ohne Tierhaltung nicht von einer Verbandsmitgliedschaft aus. Als einziger Öko-Verband schreibt Demeter seinen landwirtschaftlichen Betrieben eine Tierhaltung vor.

Im Umgang mit „Schädlingen“ und „Unkräutern“ wird im Bio-Anbau die Bedeutung vorbeugender Maßnahmen betont und ein sich selbst regulierendes Ökosystem angestrebt. Aber auch hier gibt es zahlreiche erlaubte Anwendungen, die mit dem Töten von Tieren in Verbindung stehen. Beikräuter können im Keimlingsstadium durch Abflammen mit einer Gasflamme beseitigt werden, wobei auch Insekten, kleine Säugetiere, Kröten und andere Reptilien Schaden nehmen können. In der sogenannten biologischen Schädlingsbekämpfung werden pflanzenschädigende Insekten nicht durch „Pflanzenschutzmittel“ direkt bekämpft, sondern durch ihre natürlichen Feinde wie zum Beispiel Raubmilben oder Schlupfwespen. Als eine besondere





Salat – am liebsten frisch aus dem Garten

Form von „Nutztieren“ werden diese gewerblich vermehrt und über den Versandhandel verkauft. Sie werden dann durch den Menschen gezielt in den Kulturpflanzenbestand eingebracht, um dort die „Schädlinge“ zu dezimieren. So wird aus dem direkten Töten durch Spritzmittel ein indirektes über die kontrolliert eingebrachten Insekten. Neben der biologischen Schädlingsbekämpfung werden pflanzenschädigende Insekten auch durch Duftstoffe oder Farbtafeln angelockt und getötet. Und auch wenn synthetische Pestizide im Öko-Landbau verboten sind, bleiben zahlreiche Mittel erlaubt, um gegen „tierische Schädlinge“ vorzugehen: Von Bakteriengift-Präparaten (zum Beispiel Bacillus thuringiensis) über Aufbereitungen von Neem oder Chrysanthemen als „natürliche“ Insektizide, bis hin zu Schlagfallen (also Tötungsfallen) und Giften für Mäuse und Ratten. Als Pflanzenstärkungsmittel sind außerdem unter anderem Propolis, Bienenwachs, Eiweiß, Milch und Milchprodukte erlaubt.

„Vieh“lose Öko-Landwirtschaft

Seit den 1980er Jahren wirtschaften immer mehr landwirtschaftliche Öko-Betriebe ohne eigene Tierhaltung. Dafür sind in der Regel keine ethischen Gründe maßgeblich, sondern vor allem das verstärkte Umstellen von bisher konventionell wirtschaftenden „vieh“losen Betrieben auf ökologische Wirtschaftsweise[4] oder eine stärkere Spezialisierung von bestehenden Öko-Betrieben aufgrund von ökonomischem Druck, in deren Rahmen sie ihre Tierhaltung aufgeben. Die Bezeichnung „vieh“los bedeutet allein, dass auf dem Betrieb selbst keine „Nutztiere“ gehalten werden. Das muss aber nicht zwingend bedeuten, dass keine tierlichen Einträge in den Ackerbau stattfinden – sowohl Mist als auch gemahlene Schlachtabfälle können zur Düngung zugekauft werden. Nicht selten wird der Gründüngungsschnitt an tierhaltende Betriebe im Tausch gegen Mist abgegeben. Dass es sich dabei um verschenkte Nährstoffe handelt, darauf kommen wir später noch zurück. Letztlich werden ethische Kriterien bei Entscheidungen zum Umgang mit sogenannten Schädlingen und zur Verwendung tierlicher Zusatzstoffe im Anbau keine Rolle spielen. Insofern ist „vieh“loser Ackerbau keinesfalls gleichzusetzen mit veganem Anbau.

Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass der ökologische Anbau in der Regel viele Möglichkeiten für einen veganen Anbau offen lässt, ein solcher in der Praxis aber nur umgesetzt wird, wenn eine konkrete Entscheidung dafür vorliegt.

Bio-veganer Landbau als Alternative

Das bio-vegane Land- und Gartenbaukonzept wurde vom *Vegan Organic Network*[5] (VON) in den 1990er Jahren in England entwickelt und hat zum Ziel, von der Tierausbeutung wegzukommen und einen nachhaltigen, umweltfreundlichen Weg des Anbaus von Nahrungsmitteln zu entwickeln. Von Beginn an beinhaltete das Konzept nicht nur den veganen Anbau, sondern umfasste auch eine alternative Sichtweise auf Marktwirtschaft, Kooperation und eine Bewegung für Landreform[6] und Umverteilung. Im Grunde werden im bio-veganen Landbau die Ideale der Bio-Landwirtschaft mit denen des Veganismus verbunden. Das heißt also, dass neben einer biologischen Anbauweise keine Tiere zum Zweck der Nahrungsmittelproduktion oder des kommerziellen Gewinns gehalten und auch keine Düngemittel vom Tier eingesetzt werden dürfen. Im bio-veganen Anbau wird kein Tier willentlich getötet, auch keine sogenannten Schädlinge. Außerdem ist es nicht erlaubt, dass im Betrieb erzeugte Produkte an andere Betriebe zum Zweck der Tierfütterung abgegeben werden.
Positiv ausgedrückt sind zentrale Standardprinzipien bio-veganer Betriebsführung: Der Erhalt der Bodenfruchtbarkeit und die Förderung des Bodenlebens mit Hilfe pflanzlich-organischer Stoffe, einer ausgewogenen Fruchtfolge und minimaler Bodenbearbeitung sowie die weitgehende Nutzung betriebseigener Ressourcen für die Nährstoffzufuhr anstatt importierter Hilfsmittel. Weiterhin nimmt die Förderung der wildlebenden Tiere und auch der Wildpflanzen eine zentrale Stellung ein, deren Habitate geschützt und ausgebaut werden sollen.

Geschichte des bio-veganen Landbaus im deutschsprachigen Raum

Um den bio-veganen Landbau auch im deutschsprachigen Raum bekannt zu machen, hat sich Ende der 1990er Jahre der österreichische Verein *BioVegaN* gegründet. Dieser Verein betrieb die Internetseite biovegan.org, gab bis 2005 die Hefte *Regenwurm – Die Zeitschrift für Bio- und Vegan-Interessierte* heraus und kooperierte eng mit dem englischen VON. *BioVegaN* ist heute nicht mehr aktiv und hat die *Regenwurm*-Hefte und die Internetdomain de *Veganen Gesellschaft Österreich* übertragen, welche deren Nutzung dem heute länderübergreifenden *Biologisch-Veganen Netzwerk* (BVN) überlässt, das sich Anfang 2001 in Deutschland gegründet hat (siehe Box).




Bio-vegane Betriebe wie hier der Gärtnerhof Bienenbüttel sind noch rar gesät

Während das VON bereits eigene Standards für den Anbau entwickelt hat, um möglichst vielen kommerziellen Erzeuger*innen Richtlinien an die Hand zu geben, mit deren Hilfe sie ihren Betrieb auf eine bio-vegane Produktion umstellen und die so erzeugten Produkte über ein eigenes Label, das Stockfree Organic Symbol (siehe Abbildung), vermarkten können, ist der bio-vegane Anbau im deutschsprachigen Raum bisher noch nicht sehr bekannt, und es dürften kaum mehr als eine Handvoll Betriebe sein, die nach den Richtlinien des VON wirtschaften.

Pflanzen als Nährstofflieferanten in der Landwirtschaft

Wie aber kann ein Anbau gestaltet werden, der ganz ohne tierliche Düngemittel auskommt und bei dem keine Tiere absichtlich getötet werden? Vor allem in Zusammenhängen rund um die Öko-Landwirtschaft schlägt einer*m bei Erwähnung des bio-veganen Landbaus starke Skepsis entgegen. Sehr hartnäckig hält sich beispielsweise die Behauptung, Bio-Landwirtschaft sei ohne tierliche Dünger nicht möglich, und es wird so dargestellt, als gäbe es alternativ nur Kunstdünger. Die Tiere seien nötig, um den Nährstoffkreislauf zu schließen, da nur sie Gras und Kräuter verwertbar machen würden und ihr Dung zur Düngung notwendig sei. Dem ist zu antworten: Klar geht es auch ohne Tierhaltung und -mist! Wie funktioniert denn der natürliche Nährstoffkreislauf? Pflanzen wachsen mit Hilfe von Sonnenlicht, Wasser (Regen) und Kohlendioxid, aus dem sie Kohlenstoff bilden. Weiterhin brauchen sie Stickstoff aus der Luft und Mineralien aus dem Boden, die sie jeweils mit Hilfe der Bodenorganismen aufschließen. Aus abgestorbenen Pflanzenteilen ernähren sich die unzähligen Bodenlebewesen: Zunächst werden die organischen Substanzen von Bodentieren wie Regenwürmern, Käfern und Milben zerkleinert und anschließend von Mikroorganismen wie Bakterien und Pilzen in Humus umgewandelt. Durch die Bodenbearbeitung wird auf Ackerflächen Humus abgebaut und die darin enthaltenen Nährstoffe werden schließlich wieder von den Pflanzen aufgenommen. Für diesen Kreislauf werden „Nutztiere" überhaupt nicht benötigt, vielmehr hängen sie von ihm ab. Sie essen die Pflanzen und scheiden nur einen Bruchteil der in den Pflanzen enthaltenen Nährstoffe wieder aus. Den anderen Teil brauchen sie für ihr Wachstum und ihre Körperfunktionen. Dabei produzieren sie Wärme sowie klimaschädliche Atmungs- und Verdauungsgase.

Humus kommt von Pflanzen

Anstatt also die Nährstoffe zu verfüttern und die nährstoffreduzierten Ausscheidungen zum Düngen zu nehmen, können sie den Nahrungspflanzen auch gleich zur Verfügung gestellt werden. Hierfür kommen mehrere Möglichkeiten in Frage: Gründüngung (das heißt: Anbau von Gras, Klee, Luzerne oder anderen Grünpflanzen, die den Boden bedecken und Blattmasse und Stickstoff verfügbar machen), pflanzenbasierter Kompost, Terra Preta oder Mulch. Auch Ackerbohnen oder Lupinen können zu Schrot vermahlen und an beliebiger Stelle zur Düngung verwendet werden, anstatt im Futter zu landen. Diese Möglichkeiten werden im Bio-Anbau bereits verwendet, aber bisher meist nur in Ergänzung zum Tiermist. Apropos Tiermist: Auch das kohlenstoffreiche Stroh aus dem Getreideanbau findet im bio-veganen Anbau Verwendung – anstatt als Einstreu, kann es als

Das Biologisch-Vegane Netzwerk

Inspiriert vom *Vegan Organic Network* gründete sich 2001 in Deutschland das *Biologisch-Vegane Netzwerk*. Ziel war und ist die Verbindung der Ideale des Veganismus mit denen des Ökologischen Landbaus zur Förderung und Entwicklung einer nachhaltigen landwirtschaftlichen Lebensmittelproduktion ohne Tierausbeutung. Zu diesem Zweck wurden bereits Hofbefragungen durchgeführt und die bio-veganen Anbaurichtlinien aus England übersetzt. Auf der neu aufgelegten Webseite biovegan.org finden sich im „Infopool" vielfältige Informationen rund um den bio-veganen Land- und Gartenbau und die FAQs – unter anderem mit Tipps, wie jede*r Einzelne die bio-vegane Idee verbreiten kann. Es gibt ein Forum für den Austausch von Praktiker*innen und anderen Interessierten, ferner können Blogartikel geschrieben und per Newsletter abonniert werden. Über eine Mailingliste wird über Termine, Anfragen und neue Mitglieder informiert und werden aktuelle Themen diskutiert. Für die Zukunft ist auch eine Netzwerkkarte angedacht, auf der regionale Einkaufsmöglichkeiten, Erzeuger*innen, (andere) Selbstversorger*innen und Gemeinschaftsgärten zu finden sein werden.

Biologisch-Veganes Netzwerk (BVN)
www.biovegan.org
biovegan-de@lists.riseup.net





Die Wildlebenden - auch Tiere spielen im bio-veganen Landbau eine wichtige Rolle

Mulch dienen.
Um keinen langfristigen Rückgang des Humusgehalts und damit einen Verlust an Bodenfruchtbarkeit zu bewirken, muss beständig eine ausreichende Zufuhr an organischer Substanz in den Boden erfolgen. Im Bio-Anbau wird dazu meist der strohreiche Mist von „Nutztieren“ verwendet.
Dass „vieh“los wirtschaftende Betriebe oft eine abnehmende Bodenfruchtbarkeit aufweisen, hängt mit einer nicht ausreichend ausgefeilten Anbaugestaltung zusammen. Dort wird die gemähte Gründüngung meist als Futter an tierhaltende Betriebe gegeben, oder der Grünschnitt wird vor Ort liegen gelassen. Stattdessen könnte der Kleegrasschnitt auf betriebseigenen Flächen sinnvoll genutzt werden, etwa zu Heu getrocknet und anschließend ebenfalls als Mulch verwendet, mit anderen Pflanzenresten zu Kompost verarbeitet oder als Häcksel in den Boden eingearbeitet werden. Damit würden die darin angereicherten Nährstoffe dem Boden direkt zugeführt, ohne den verlustreichen Umweg über das Tier zu gehen. Diese Verfahren wurden in den letzten Jahren im Rahmen der agrarwissenschaftlichen Forschung zu „vieh“losem Ackerbau weiterentwickelt und sind zum Teil schon praxisreif.[7] Im bio-veganen Anbau werden sie auf einzelnen Betrieben bereits seit Jahrzehnten umgesetzt. Mit besserer landwirtschaftlicher Beratung und mit Verbreitung von angepassten Methoden könnte der „vieh“lose Ackerbau verbessert werden, und auch der bio-vegane Anbau könnte von den neuen Erkenntnissen profitieren.

Umgang mit „Schädlingen“

Ein einseitiges Auftreten von Schadinsekten wird im bio-veganen Anbau als Zeichen eines nicht vorhandenen Gleichgewichts zwischen „Schädlingen“ und ihren Gegenspielern gesehen, und es werden Überlegungen nach dem Grund dafür angestellt, zum Beispiel eine zu einseitige Anbaugestaltung. Die Grundannahme ist, dass Vielfalt Stabilität schafft und Risiken vermeidet. Im Gegensatz zum konventionellen (und in Teilen dem ökologischen) Ansatz, wo Insektizide sowohl die nützlichen als auch die Schadinsekten töten, versucht der systembasierte bio-vegane Ansatz ein Verständnis für die vielfältigen Interaktionsnetzwerke zu entwickeln. Beispielsweise ist die vollständige Auslöschung von Schadinsekten gar nicht wünschenswert, da andere Insekten auf sie als Nahrung oder Brutstelle angewiesen sind und ohne sie nicht überleben könnten. Oder das Beispiel Schnecken. Abseits von Schneckenkorn oder anderen Tötungsansätzen bietet der Systemansatz mehrere Möglichkeiten: Kurzfristig zum Beispiel das regelmäßige Hacken des Bodens und langfristig die Förderung der natürlichen Gegenspieler. Ein Teich lässt Molche ansiedeln, langes Gras zieht Blindschleichen an, und Haufen von Blättern und Zweigen bieten Igeln ein Versteck. Tausendfüßler und Käfer essen Schneckeneier, deshalb sollten sie mit Unterschlupfmöglichkeiten und Streifen von Wildpflanzen gefördert werden. Im bio-veganen System sind also Wildtiere und -pflanzen explizit erwünscht.

Flächenumnutzung und mehr Raum für Natur und Wildtiere

Heute wird ein Großteil der Ackerfläche für die Tierhaltung benutzt. In Deutschland werden zur Zeit rund 61 Prozent der landwirtschaftlich genutzten Fläche für die Erzeugung von Futtermitteln landwirtschaftlicher „Nutztiere“ verwendet. Das sind in absoluten Zahlen rund 10,4 Millionen Hektar, von denen knapp die Hälfte aus Wiesen und Weiden besteht.[8] Von Kritiker*innen kommt immer

wieder das Argument, Landwirtschaft ganz ohne Tierhaltung sei nicht erstrebenswert, weil dadurch alte Kulturlandschaften wie zum Beispiel die Heide oder die Alpenwiesen verschwinden würden. Auch sei die Artenvielfalt auf extensiv bewirtschafteten Grünflächen am höchsten und nehme mit fortschreitender Sukzession[9] ab,[10] was für eine extensive Beweidung spreche. Zunächst: Durch eine Verbreitung der vielseitigen, veganen Ernährung und einen entsprechenden Landbau würde sich die Kulturpflanzenvielfalt auf unseren Äckern enorm erweitern. Die Landschaft würde ganz im Gegensatz zu Mais-, Raps- und Getreidewüsten wieder bunt werden. Unter anderem Sonnenblumen, Lein, Buchweizen, Hanf, Erbsen, Bohnen, Linsen, Mohn und vielfältigstes Gemüse würden die Äcker bewachsen. Auch Grünland hätte seinen Platz. Es könnte Mulch und Rohstoffe zur Kompostierung liefern, mit Nuss- und Obstbäumen oder schnell wachsenden Gehölzen bepflanzt werden, die ökologische Nischen schaffen und ebenfalls Energie liefern. Das Gras könnte zudem in Biogasanlagen zur Strom- und Wärmeproduktion genutzt werden. Auch der Natur und den Wildtieren, die durch Kulturflächen und Weiden weitgehend verdrängt wurden, könnte wieder mehr Raum gegeben werden. Besonders in den Fällen, in denen der Anbau von Nahrungspflanzen schwierig ist, etwa auf steilen Bergwiesen, wäre zu überlegen, ob es nicht sinnvoller ist, das Grünland der Natur zurückzugeben. Auch wiederkäuende Wildtiere wie Rehe, Mufflons, Rothirsche oder Wisente nutzen Gras als Nahrung, halten dadurch die Landschaft ein Stück weit offen und begrenzen somit die Verbuschung und Wiederbewaldung. Und das tun sie um so mehr, je weniger Jagddruck oder andere Stressfaktoren sie in den Wald flüchten lassen.

Argumente, dass der Kontakt zu „Nutztieren“ und die Erhaltung der Kulturlandschaft erstrebenswert seien, zeigen vor allem eine anthropozentrische Sichtweise sowie das Bedürfnis, an dem Bestehenden festzuhalten, anstatt fantasievoll die Möglichkeiten in der Utopie zu sehen. Zynisch ausgedrückt: Ist es wirklich pädagogisch wertvoll oder erstrebenswert, eingesperrte Tiere anzugucken, die dem Streichel- und Kontaktbedürfnis der Menschen so lange ausgeliefert sind, bis sie letztlich doch umgebracht werden? Mal angenommen, Tiere würden nicht mehr mutwillig als „Schädlinge“ oder bei der Jagd getötet, und größere Flächen stünden den wildlebenden Tieren zur Verfügung. Dann könnte sich eine intensivere und gleichberechtigtere Form des Kontakts zwischen Menschen und wildlebenden Tieren ergeben. Kulturlandschaften haben sich im Laufe von gesellschaftlichem Wandel immer verändert – deshalb werden sie auch so genannt. In einer veganen Gesellschaft würden sie sich weiter verändern, was auch sehr bereichernd sein kann.





Blühstreifen zwischen den Gemüsepflanzen fördern ein natürliches Gleichgewicht

Wie verbreitet ist der bio-vegane Anbau?

Explizit bio-vegan wirtschaftende Höfe gibt es im deutschsprachigen Raum und weltweit bisher nur wenige. In Deutschland[11] und den USA sind es je etwa zehn bio-vegan wirtschaftende Betriebe, die in einem der Netzwerke assoziiert sind, in Kanada etwa fünf, in Großbritannien und Frankreich je vier, in Österreich zwei und in Irland, Spanien, Hawaii und Neuseeland je etwa einer.[12] Hinzu kommen viele kleine und größere Selbstversorger*innenprojekte, deren Zahl seit einigen Jahren ansteigt.
Faktoren, die den bio-veganen Landbau erschweren, sind zum einen agrarpolitische



Grünland kann im bio-veganen Landbau beispielsweise als Obstwiese oder für Grasmulch genutzt werden

Erschwernisse, die den Biolandbau allgemein betreffen, wie die Subventionspolitik, die vor allem Großbetriebe fördert, oder fehlender Zugang zu Anbauflächen. Viele Betriebe haben kein Interesse, die vegane Zielgruppe anzusprechen, was neben der fehlenden ethischen Motivation vielleicht auch an der zu geringen Nachfrage liegt. Auf der Nachfrageseite besteht vor allem ein Informationsdefizit – hier sind die Veganverbände und einzelnen (Tierrechts-) Gruppen aufgerufen, Aufklärungsarbeit zu leisten und über die veganen Anbaumethoden zu berichten.

Es gib einzelne Betriebe, die bereits seit Jahrzehnten bio-veganen Anbau betreiben (siehe Interview mit dem Gärtnerhof Bienenbüttel), aber insgesamt ist die Erfahrung auf diesem Gebiet bislang noch sehr begrenzt. Der Anbau ist an jedem Standort unterschiedlich; es gibt kein allgemeingültiges Rezept. Bis sich ein funktionierendes Anbausystem eingestellt hat, muss über Jahre hinweg einiges ausprobiert werden. Das Anlegen von Hecken und Baumreihen beispielsweise ist mit viel Arbeit und Kosten verbunden; außerdem ist dadurch weniger Fläche für den Anbau vorhanden. Für einen Betrieb muss sich das bezahlt machen, da die gesamte Landwirtschaft den kapitalistischen Marktgesetzen ausgesetzt ist. Dies macht es oft schwierig, die Grundideen auch umzusetzen, und bietet wenig Spielraum, mit neuen Anbauverfahren zu experimentieren. Um einen Ausweg zu schaffen, umfasst das bio-vegane Konzept auch alternative Wirtschaftswege, beispielsweise die solidarische Landwirtschaft[13], bei der sich Gärtner*innen und Begärtnerte in einer Kooperation zusammenschließen und damit ein Stück unabhängig von den Marktpreisen machen.

Den bio-veganen Landbau fördern!

Allen Interessierten – ob Erzeuger*innen oder Verbraucher*innen – stellt das BVN die bio-veganen Standards des VON in übersetzter Fassung auf seiner Internetseite zur Verfügung. Diese umfassenden Richtlinien sind so angelegt, dass möglichst viele Höfe sich an einer Umstellung auf die bio-vegane Wirtschaftsweise beteiligen können. So gibt es neben verbotenen und empfohlenen Betriebsmitteln und -methoden auch solche, die zulässig oder nur eingeschränkt zulässig sind, damit Betriebe, die noch nicht alle Idealvoraussetzungen erfüllen, nicht an einzelnen Punkten scheitern müssen.

Es gibt viele Möglichkeiten, an einer Verbreitung und Förderung des bio-veganen Anbaus mitzuwirken. Fragt Gärtnereien in eurer Umgebung, wie sie düngen und ob sie vegane Alternativen einsetzen können! Informiert andere darüber, dass bio-veganer Anbau möglich ist und erzählt von den Vorteilen! Schreibt Leser*innenbriefe, wenn wieder einmal alte Mythen aufgetischt werden! Oder experimentiert selbst mit bio-veganem Anbau im Garten oder auf dem Balkon. Auf der Homepage des BVN[14] findet ihr weitere Möglichkeiten, euch einzubringen. Kommt ins Forum oder schreibt uns eine Mail. Wir freuen uns über Kommentare, Ideen und Menschen, die mitmachen wollen!

Fußnoten:

[1] Der Begriff „Vieh“ wird im speziesistischen Sprachgebrauch abwertend benutzt. Er hebt die Sicht auf die Tiere als rein ökonomische Faktoren hervor. Der Begriff „viehloser Landbau“ ist verbreitet und beschreibt eine Betriebsführung, die aus wirtschaftlichen und/oder betriebsorganisatorischen Beweggründen geleitet ist. Der bio-vegane Anbau geht in seinen Anforderungen weit darüber hinaus und ist zudem ethisch motiviert.

[2] Fruchtfolge bezeichnet die zeitliche Aufeinanderfolge unterschiedlicher Kulturpflanzen auf einer bestimmten Fläche.

[3] Die Grundlage für den Anbau und die Verarbeitung aller in der Europäischen Union gehandelten Bio-Produkte ist heute die „EU-Verordnung zum Ökologischen Landbau“ von 2007. Darüber hinaus sind viele landwirtschaftliche Betriebe und verarbeitende Unternehmen einem der Bio-Verbände angeschlossen. Diese Anbauverbände haben oft einen unterschiedlichen historischen Hintergrund oder sind regional beziehungsweise produktspezifisch ausgerichtet. In Deutschland sind Bioland, Biopark, Naturland und Demeter die größten Anbauverbände, wobei Demeter als Verband der sogenannten bio-dynamischen Wirtschaftsweise eine anthroposophische Grundlage hat (siehe Artikel „Eine kurze Kritik der Anthroposophie“). Die EU-Verordnung stellt eine Minimalforderung dar und wird oft auch als „Öko-light“ bezeichnet, da die Vorgaben oft hinter denen der Bio-Verbände zurückliegen.

[4] Siehe: Harald Schmidt (2003): *Viehloser Ackerbau im ökologischen Landbau. Evaluierung des derzeitigen Erkenntnisstandes anhand von Betriebsbeispielen und Expertenbefragungen* (www.orgprints.org/5020/1/5020-020E458-uni-giessen-2003-viehloser-ackerbau.pdf)

[5] Siehe www.veganorganic.net

[6] Landreform bedeutet eine Änderung des Zugangs zu Landnutzungsrechten, oft ist damit eine gleichmäßigere beziehungsweise „gerechtere“ Verteilung der Landflächen und die Umverteilung der Landflächen von Großbetrieben auf viele Menschen gemeint.

[7] Siehe dazu „Gründüngung mal anders“ im *Bioland-Fachmagazin* 02/2011, http://archiv.bioland.de/fileadmin/bioland/file/verlag/Zeitschrift/leseprobe.pdf.

[8] Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Bärbel Höhn, Hans-Josef Fell, Cornelia Behm, Ulrike Höfken und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 16/4930 – 14. Mai 2007 – Frage 41, www.dipbt.bundestag.de/dip21/btd/16/053/1605346.pdf.

[9] Sukzession bedeutet: Verbuschung und Übergang zum Wald.

[10] Gottfried Briemle (2006): „Landschaftsökologisch sinnvolle Mindestpflege von artenreichem Grünland und dessen erfolgsorientierte Bewertung“. In: Karin Reiter, Andreas Schmidt und Ursula Stratmann (Bearbeitung): *... Grünlandnutzung nicht vor dem 15. Juni ... Sinn und Unsinn von behördlich verordneten Fixterminen in der Landwirtschaft. BfN-Skripten 124*, 2004, Seite 33 bis 56, www.bfn.de/fileadmin/MDB/documents/skript124.pdf. Briemle schreibt auch „Fachartikel“ über „Die Bedeutung der Astrologie aus der Sicht der Geisterwelt.“ Ob dies seine fachliche Kompetenz auf dem Gebiet der Grünlandwissenschaften einschränkt, können wir nicht einschätzen.

[11] Würden die bio-veganen Standards zugrunde gelegt, wäre diese Anzahl vermutlich kleiner. Von einer neu gegründeten Interessengruppe wird demnächst die alte Liste der vegan wirtschaftenden Betriebe (zu finden unter www.vebu.de/lifestyle/essen-a-trinken/bioveganer-landbau) erweitert beziehungsweise überarbeitet werden.

[12] Siehe dazu: www.vegeculture.net, www.goveganic.net, www.veganorganic.net, auch nach eigenen Quellen.

[13] Siehe www.solidarische-landwirtschaft.org

[14] Siehe www.biovegan.org/infopool/wie-kann-ich-zur-verbreitung-der-bio-veganen-idee-beitragen

Interview mit dem Gärtnerhof Bienenbüttel

Der Gärtnerhof Bienenbüttel besteht seit 1978 und ist damit der älteste bio-vegan wirtschaftende Betrieb in Deutschland. Die Grundidee, ohne „Nutztiere“ arbeiten zu wollen, bestand seit Anfang an – zunächst aus dem vegetarischen, später dann aus dem veganen Gedanken heraus. Ziel war es, zum einen, die vegane Wirtschaftsweise über einen langen Zeitraum auf einer Fläche ausprobieren zu können, und zum anderen, gleichzeitig einen Betrieb zu haben, mit dem der Lebensunterhalt verdient werden kann. Drei Mitglieder des Bio-veganen Netzwerks sprachen im Herbst 2012 mit Uta und Klaus, die den Gärtnerhof Bienenbüttel heute in der zweiten (nicht familiär gesehenen) Generation betreiben. Beide arbeiten seit ungefähr 20 Jahren dort.

BVN: Ein paar Fragen zum Betrieb und zum Anbau. Wie groß ist euer Betrieb, was und wie baut ihr an?
Klaus: Ja, also der Betrieb ist sechs Hektar groß, davon sind vier Hektar Ackerfläche. Wir bauen im Prinzip ein sehr breites Spektrum an: Kartoffeln, Zwiebeln, Lauch, sehr viele verschiedene Salate und Blattgemüse, Zucchini, Gurken, Tomaten, Fenchel, Mais, Kürbisse, sehr viele Kräuter. Grünkohl, Sellerie, Spitzkohl, Kohlrabi, rote Bete, Blumenkohl, Brokkoli und Kopfkohl bauen wir nur in sehr eingeschränktem Umfang an, aufgrund des leichten Bodens und des Wassermangels im Sommer. Wir haben auf einem Drittel der Flächen zweijähriges Kleegras, auf zwei Dritteln der Flächen wird angebaut, wobei in der Fläche auch noch Zwischenbegrünungen stattfinden. Wir sehen zu, dass im Winter alles begrünt ist, entweder säen wir es ein, oder wir lassen es über Wildpflanzen naturbegrünen.

Wer lebt auf dem Hof, und wie viele Leute arbeiten im Betrieb?
Uta: Sechs Leute wohnen hier. Arbeiten tun drei und ein Auszubildender. Im Sommer haben wir fast durchgehend mindestens zwei WWOOFer[1] hier. Das ergibt sich meist so, zum Glück.

Was für Betriebsmittel kauft ihr dazu?
Klaus: Saatgut kaufen wir zu gut 50 Prozent zu, den Rest vermehren wir selber, zum Beispiel Buschbohnen, Blumen, Kräuter, Stangenbohnen… Ein weiteres Betriebsmittel, das wir zukaufen, ist das Substrat für die Jungpflanzenanzucht. Das ist pflanzlich gedüngt, mit geringen Torfanteilen. Und Maltaflor kaufen wir zu. Das ist ein pflanzlicher Dünger.

Was zeichnet eure Wirtschaftsweise aus? Kompost stellt ihr selbst her, aber mulchen tut ihr nicht?
Klaus: Nein, denn dann könnten wir auch nicht mehr hacken. Den Kompost verwendet wir nur für Tomaten und Gurken und setzen außer den Blättern hier von der Hoffläche auch kein Laub aus dem Wald ein. Auf so leichtem Boden wie bei uns ist es ein Versuch, wie wir einerseits auf dem Acker hier wirtschaften können, dass wir davon leben können, andererseits, wie wir mit dem Boden umgehen müssen. Wir können eine gewisse Menge ernten, und der Boden gibt eine gewisse Menge her, ohne dass der Humusgehalt abgebaut wird.

Welche Erfahrungen habt ihr mit sogenannten Schädlingen gemacht? Tritt da was auf, oder wie geht ihr damit um?
Klaus: Im Frühjahr bis Anfang Juni decken wir Möhren, Porree und ähnliches konsequent mit Netzen ab. Danach machen wir keinerlei aktiven Pflanzenschutz mehr, also wir sprühen zum Beispiel auch keine Seifen oder zugelassene Biomittel, sondern setzen einfach auf ein sehr buntes Anbauspektrum und auf Knicks[2], Blühpflanzen und ähnliche Nützlingsbereiche, die die Tiere anziehen. Wir haben auch Stein- und Strauchhaufen, Nistkästen und einen Teich. So versuchen wir, über eine abwechslungsreiche Landschaft die Nützlinge oder ein natürliches Gleichgewicht zu fördern. Das funktioniert auch gut in der Regel. Allerdings kommt es im Kohlbereich auch mal vor, dass dann die Blätter mal ein bisschen gelöchert sind.
Uta: Es ist zum Beispiel so, dass wir früher fast keine Schwalben hatten, aber jetzt haben wir ganz viele. Die finden hier Insekten, die jetzt wieder da sind – wahrscheinlich aus vielen Gründen, vielleicht auch wegen der Blühpflanzen. Je mehr verschiedene Pflanzen da sind, die auch zu verschiedenen Zeiten blühen, so dass eigentlich immer was blüht, umso mehr andere Tiere kommen dann. Es ist sehr komplex!
Klaus: Wie es wissenschaftlich funktioniert, weiß ich auch nicht. Jedenfalls funktioniert es bei uns.

Ein paar Fragen zur Vermarktung. Wohin verkauft ihr?
Klaus: Wir verkaufen selber auf dem Wochenmarkt, mittwochs und samstags, und beliefern drei Bioläden mit regionalem Gemüse. Außerdem noch einen Salatverarbeiter, aber Großmarkt machen wir gar nicht mehr. Es gab mal ein paar Anfragen von Food-Coops aus Hamburg und Lüneburg, aber da hat sich noch nichts Konkretes ergeben.

Was gäbe es denn für Strategien, die darauf abzielen, die bio-vegane Anbaumethode noch bekannter zu machen?
Uta: Wir haben schon mal einen Flyer gemacht, wo bio-veganer Anbau erklärt ist, den verteilen wir ab und zu mal oder legen ihn aus. Dieses Jahr haben wir zum ersten Mal seit 20 Jahren wieder im Sommer ein Hoffest gemacht. Da habe ich auch Führungen gemacht und alles mal erklärt. Bei der einen waren glaube ich 50 oder 60 dabei, das ist schon fast zu viel.
Klaus: Da waren ziemlich viele Leute da, obwohl es den ganzen Tag geregnet hat. Das Interesse war immens groß.



Feldsalatanbau im Gewächshaus des Gärtnerhofs Bienenbüttel

Welche Chancen seht ihr für die bio-vegane Landwirtschaft? Gibt es einen allgemeinen Bedarf für so ein Konzept oder sagt ihr, die Weise, wie ihr wirtschaftet, ist eine persönliche Entscheidung, aber es hat keine gesellschaftliche Relevanz?
Klaus: Nein, nein. Aber dass es sich im großen Umfang kurzfristig umsetzen lässt, glaube ich nicht. Im Moment ist der Anbau vieler Pflanzen von hoher Stickstoffdüngung abhängig. Das ist langfristig nicht aufrechtzuerhalten, weil dafür ein immenser Energieaufwand nötig ist. Von daher wird es langfristig eine Veränderung in der Landwirtschaft geben müssen. Ich denke, die bio-vegane Anbaumethode bietet hier schon bestimmte Ansätze, einige Probleme zu lösen.
Uta: Ich bin total überzeugt vom bio-veganen Anbau, weil ich finde, wenn das hier schon über 30 Jahre funktioniert hat, dann zeigt das ja, dass es langfristig geht und dass man dadurch einfach unglaublich viele Ressourcen und Energie sparen kann. Für mich ist das Schönste daran die Friedlichkeit, also dass man eben keine Tiere töten muss. Ich liebe Tiere, ich freue mich, dass wir die Hunde und die Katzen haben und dass hier viele Wildtiere sind. Aber ich hätte jetzt keine Lust, Tiere zu halten, weil ich den Dünger brauche oder weil ich das Fleisch oder die Milch haben will und ich sie irgendwann schlachten muss. Dass man ohne das alles leben kann, finde ich toll. Ich denke auch, wenn das mehr Leute machen, dann ist das auch für unseren ganzen Planeten hilfreich.

Was wünscht ihr euch für die Zukunft? Abschließende Worte…
Klaus: Es wäre schön, wenn sich der bio-vegane Landbau weiter ausbreiten würde. Und sich allgemein auch das Bewusstsein für Landwirtschaft verändert und das Interesse an der Landwirtschaft wächst. Ich würde mir wünschen, dass wir nicht einfach nur eine Minderheit sind, sondern auch mal viele werden. Selbst Biolandbau ist ja noch eine Minderheit, und der bio-vegane Landbau ist ja faktisch gar nicht existent. Und das, finde ich, müsste sich schon ändern. Denn ich denke, wir haben die modernste Form das Landbaus, eine der zukunftsträchtigsten.
Uta: Ich würde mir wünschen, dass Bio wieder individueller wird, weil Bio auch eine ethische Qualität darstellt. Das gehört ja auch zu Bio: Die kleinen Strukturen und der direkte Kontakt zwischen Erzeugern und Konsumenten. Ich fänd es sehr schön, wenn das mehr verwoben und vernetzt wird und nicht immer anonymer in immer größeren Handelsschienen, und man weiß nicht mehr, wo die Ware herkommt. Das finde ich sehr wichtig.

Fußnoten:

[1] Willing Workers On Organic Farms (WWOOF), arbeiten gegen Kost und Logis auf Bio-Betrieben; siehe www.wwoof.de

[2] mit Bäumen und Büschen bewachsene breite Streifen

Eine kurze Kritik der Anthropsophie

von Lisa Rotenberg

Demeter ist ein beliebter Bio-Verband, der für sich die „Qualitätsführerschaft im Bio-Bereich“ in Anspruch nimmt.[1] Von vielen Menschen wird er als vorbildlicher Bio-Erzeuger mit hohen Standards wahrgenommen. Der Demeter-Verband schafft es sehr erfolgreich, sich ein Image vom „besseren Bio“ zu geben. Demeter habe die strengsten Regeln und damit die höchste Qualität. Auch sei Demeter Garant für eine artgerechtere Tierhaltung, immerhin dürfen Demeter-Kühe ihre Hörner behalten. Dabei ist sowohl aus einer tierbefreierischen als auch aus einer emanzipatorischen Perspektive einiges an Demeter und seinen Hintergründen zu kritisieren. Hierzu ist zunächst eine kurze Begriffsklärung nötig. Demeter ist die Bezeichnung des Anbauverbands, sozusagen die Marke. Die landwirtschaftliche Wirtschaftsweise, die sich dahinter verbirgt, wird „bio-dynamischer Anbau“ genannt. Meine Kritik hat zwei Ansätze. Erstens schließt eine Landwirtschaft nach Demeter-Richtlinien einen veganen Anbau aus. Zweitens basiert die bio-dynamische Landwirtschaft auf der Anthroposophie, einer esoterischen Weltanschauung, die von Rudolf Steiner im Jahr 1913 begründet wurde.

Zum ersten Punkt: Der Demeter-Verband gibt in seinen Richtlinien[2] vor, dass die bio-dynamische Landwirtschaft auf dem Einbeziehen einer Tierhaltung gründet. Landwirtschaftliche Betriebe müssen eine Mindestanzahl an Tieren halten. Die obligatorische Tierhaltung wird gar als Pluspunkt gegenüber dem staatlichen Bio-Siegel angegeben, das eine solche nicht vorgibt. Weiterhin müssen alle Betriebe die sogenannten bio-dynamischen Präparate anwenden. Diese Präparate werden hergestellt, indem beispielsweise Kuhhörner mit Kuhdung gefüllt und über Winter vergraben werden. Im Frühjahr wird der Mist wieder herausgeholt, in ein Wasserfass gegeben und so gerührt, dass sich in der Mitte des Wassers ein Trichter bildet. Eine Stunde lang wird in beide Richtungen abwechselnd auf diese Weise gerührt, dabei sollen die innere Stimmung und der Ort des Rührens einen wichtigen Einfluss auf die spätere vermeintliche Wirkung des Präparats haben. Dieses so „dynamisierte“ Wasser wird anschließend auf dem Ackerboden verspritzt und soll angeblich anhand von kosmischen Kräften eine stärkere Durchwurzelung des Bodens und eine Stärkung der Pflanzen bewirken. Andere Präparate werden hergestellt, indem Schafgarbe in die Blase eines Rothirsches gefüllt wird oder Kamillenblüten in einen Rinderdarm oder Eichenrinde in den Schädel eines Haustieres und diese über Winter vergraben werden. Der Einsatz dieser nicht veganen Präparate ist ein zentrales Grundprinzip, durch das sich die bio-dynamische Landwirtschaft unter anderem definiert und vom sonstigen Bio-Anbau abgrenzt.[3]

Die Grundzüge der Anthroposophie sind autoritär und elitär

Die von manchen aufgebrachte Hoffnung, dass innerhalb des Demeter-Verbands durch Veganer*innen eine Veränderung bewirkt und ein mit bio-veganem Anbau sympathisierender Flügel gestärkt werden könne, wird sich nicht erfüllen. Der Demeter-Verband erkennt die gesellschaftlichen Entwicklungen – zunehmende moralische Bedenken beim Fleischkonsum, zunehmende Zahlen von Vegetarier*innen und Veganer*innen in Deutschland – und versteht es geschickt, diese aufzugreifen und für die eigene Position nutzbar zu machen. So verkünden sie stolz: 19 Demeter-Produkte tragen das Siegel der *British Vegan Society*! Aber eine Zukunft ohne „Nutztiere“? Nicht mit Demeter. Am 12. November 2013 lud der Verband Demeter e.V. zu einer „Fachveranstaltung“ nach Berlin ein. Thema: „Braucht der Mensch noch Nutztiere? – Die Zukunft der Tierhaltung“. Die Frage war unter anderem: „Ist die Zeit der Nutztiere vorbei und die Zukunft vegetarisch?“ Dass die Nutztierhaltung an keiner Stelle ernsthaft prinzipiell hinterfragt wurde, wurde schon aus der Liste der geladenen Sprecher*innen ersichtlich: Demeter-Vorstand Dr. Alexander Gerber, Dr. Anita Idel, Autorin von *Die Kuh ist kein Klima-Killer!*, Demeter-Landwirt und Kuhhalter Martin Ott, Dr. Ursula Hudson von *Slow Food e.V.* und Stefan Johnigk von *PROVIEH – Verein gegen tierquälerische Massentierhaltung e.V.* Allgemeiner Tenor der Veranstaltung war es, die Auswüchse in der Massentierhaltung zu verurteilen und die eigenen politischen Ansätze einer „artgerechten Haltung“ als bessere Alternativen darzustellen, während eine Landwirtschaft ohne Tierhaltung nicht wünschenswert oder auch gar nicht machbar sei. Das Ergebnis der Veranstaltung stand somit von vornherein fest und wurde bereits im Vorfeld in einem vorbereiteten Handout mit „Fakten und Daten“[4] festgehalten. Diese „Fakten und Daten“ enthalten zudem mehrere undifferenzierte beziehungsweise falsche Informationen, etwa dass die biologisch-dynamische Wirtschaftsweise als einzige die Bodenfruchtbarkeit aufrecht erhalten könne. Es geht also in erster Linie um ein politisches Statement und um die Bestätigung der eigenen Sichtweise, nicht darum, eine Idee kritisch zu prüfen, wie es Alexander Gerber in seinem Einführungsvortrag noch ankündigt.[5]

Zum zweiten Punkt: Selbst wenn der bio-dynamische Anbau komplett vegan würde, wären damit alle Einwände entkräftet? Nein, denn da ist immer noch die Anthroposophie, die die weltanschauliche Grundlage des bio-dynamischen Anbaus bildet. Nun könnte man einwenden, dass man über diesen Punkt unterschiedlicher Ansicht sein könne, und es dabei belassen. Dies halte ich aus einer emanzipatorischen Perspektive nicht für vertretbar, immerhin basiert die Anthroposophie auf Rudolf Steiners Ansichten, die von äußerst krude bis hin zu stark diskriminierend reichen. Steiner gab vor, übersinnliche Fähigkeiten und in einem anderen Geisteszustand Einblick in die Akasha-Chronik, eine Art Weltengedächtnis, zu haben. Die Grundzüge der Anthroposophie sind autoritär und elitär; es besteht die Vorstellung, dass eingeweihte Erleuchtete im Auftrag höherer Wesen die Geschicke der Menschheit lenken würden. Zentraler Bestandteil der Anthroposophie ist der Glaube an Karma und Wiedergeburt, auf den sich viele Lehren Steiners zurückführen lassen. Beispielsweise gelten Menschen mit Behinderungen als Wesen, die aufgrund ihres Karma an einer gesunden Inkarnation gehindert wurden, und die Behinderung wird als

„karmische Belehrung“ ausgelegt.[6] Der Anthroposoph Karl König, dessen Aufsätze 1998 als Erzählstoff für die achte Klasse an Waldorfschulen empfohlen wurden, interpretierte den Holocaust als karmischen Ausgleich und als „eingeschrieben in das Menschheitskarma“, da die Juden den Verrat des Judas hätten sühnen müssen.[7] Steiners Version der Menschheitsgeschichte basiert auf einer Rassenlehre. Er behauptete, die nordisch-germanische Rasse sei von 1415 bis 3573 die auserwählte Rasse, und die Arier seien zur (spirituellen) Führung ausersehen. Steiners völkisches Denken wird am deutlichsten in einem Vortrag von 1923, in welchem er sagt, schwarze Menschen in Afrika hätten „die Eigentümlichkeit, dass sie alles Licht und alle Wärme vom Weltenraum aufsaugen“.[8] Weil sie die Wärme nicht wieder „abstrahlen“ könnten, ginge der Stoffwechsel bei einem schwarzen Menschen [Steiner benutzt das N-Wort] so vor sich, „wie wenn er in seinem Inneren von der Sonne ständig gekocht würde. Daher kommt sein Triebleben.“ Weiterhin schreibt er, „[d]ie [N-Wort]rasse gehört nicht zu Europa, und es ist natürlich nur ein Unfug, dass sie jetzt in Europa eine so große Rolle spielt.“ Amerikanische Ureinwohner*innen seien ausgewanderte Schwarze, die in Amerika nicht ausreichend Licht und Wärme abbekämen und daher aussterben würden; sie seien eine „erstarrte Rasse“. Mit dieser Aussage verharmlost Steiner den Völkermord an den amerikanischen Ureinwohner*innen.
Auch antisemitische Stereotypen und Ansichten finden sich in Steiners Werk. Steiner war überzeugt davon, dass sich das Judentum überlebt habe. Es habe „keine Berechtigung innerhalb des modernen Völkerlebens“, und dass es sich dennoch erhalten hat, sei „ein Fehler in der Weltgeschichte“.[9] Von solchen rassistischen und antisemitischen Aussagen Steiners hat sich die Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland bis heute nicht distanziert.

Die Anthroposophie ist eine der am weitesten gesellschaftlich verbreiteten esoterischen Strömungen, die ihre abstruse Weltsicht durch geschicktes Marketing zu verbergen weiß, gleichzeitig aber in der Bio-Szene gut integriert ist und deren Einrichtungen und Produkte besonders auf „alternativ“ lebende Menschen anziehend wirken. In Deutschland ist die Anthroposophie in vielen gesellschaftlichen Bereichen zu finden: Nicht nur in bio-dynamischen Demeter-Produkten, sondern auch als geistige Grundlage der Naturkosmetikfirma Weleda[10] und von Waldorfschulen und -kindergärten. Die Gründer der Bio-Supermarktkette Alnatura[11] und der Drogeriekette DM sind Anthroposophen, und auch die GLS-Bank[12] wurde von Anthroposoph*innen gegründet.[13] Vor diesem Hintergrund ist auch besser verständlich, warum die Demeter-Kühe ihre Hörner behalten dürfen. Nicht aus reiner Tierfreundlichkeit, nein – Steiner zufolge hat die Kuh Hörner, „um in sich hineinzusenden dasjenige, was astralisch-ätherisch gestalten soll“.[14] Die „Kräfte“, die die Kuh mit ihren Hörnern gesammelt hat, sollen über die Hornpräparate wieder an den Boden abgegeben werden. Die besondere „Qualität“, die Demeter-Produkte ausmache, besteht in erster Linie aus solchen esoterischen Praktiken, die geschickt vermarktet werden.

Die Anthroposophie ist eine der am weitesten gesellschaftlich verbreiteten esoterischen Strömungen, die ihre abstruse Weltsicht durch geschicktes Marketing zu verbergen weiß.

Ich denke, dass vielen Menschen gar nicht bekannt ist, welche abstrusen Vorstellungen hinter den veganen Demeter-Produkten im Bioladen stecken – von der damit untrennbar verbundenen Tierhaltung mal abgesehen. Für alle, die sich mit Anthroposophie-Kritik aus einer emanzipatorischen Perspektive näher beschäftigen möchten, empfehle ich als Einstieg das Buch *Über alles in der Welt – Esoterik und Leitkultur* von Claudia Barth, erschienen 2006 im Alibri Verlag, sowie das Buch *Wurzelrassen, Erzengel und Volksgeister. Die Anthroposophie Rudolfs Steiners und die Waldorfpädagogik* von Peter Bierl, erschienen 2005 im Konkret Literatur Verlag.

Fußnoten:

[1] Siehe www.demeter.de/Verbraucher/über%20uns/unterschiede%20bio%20demeter

[2] Demeter e.V. [Hg.]: „Erzeugung. Richtlinien zur Erzeugung der Demeter-Qualität“. Stand: Dezember 2013, www.demeter.de/sites/default/files/richtlinien/ERZ-Rili_2014.pdf, Seite 9.

[3] Der geistige Hintergrund und die Herstellung der Präparate wurde 1924 von Rudolf Steiner in seinem Landwirtschaftlichen Kurs erläutert und nimmt fast ein Drittel des Vortragsumfangs ein. Rudolf Steiner: *Geisteswissenschaftliche Grundlagen zum Gedeihen der Landwirtschaft (Landwirtschaftlicher Kurs). Acht Vorträge*, Koberwitz bei Breslau, 7. bis 16. Juni 1924, http://anthroposophie.byu.edu/vortraege/327.pdf

[4] Siehe www.demeter.de/sites/default/files/public/pdf/20131105_Handout_Braucht%20der%20Mensch%20noch%20Nutztiere_final.pdf

[5] Eine Zusammenfassung der Veranstalter*innen und Videoaufzeichnungen der Vorträge sind zu finden unter: www.demeter.de/Verbraucher/Aktuell/pe_nutztiere_berlin

[6] Bierl 2005, Seite 29f.

[7] Siehe Bierl 2005, Seite 138f.

[8] Rudolf Steiner: „Vom Leben des Menschen und der Erde, Über das Wesen des Christentums“, Vortrag vom 3. März 1923, GA 349. http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA349.pdf#page=GA, Seite 52Ff

[9] Rudolf Steiner (1888): „Robert Hamerling: ‚Homunkulus‘. Modernes Epos in 10 Gesängen“, GA 32. http://anthroposophie.byu.edu/aufsaetze/l104.pdf, Seite 152

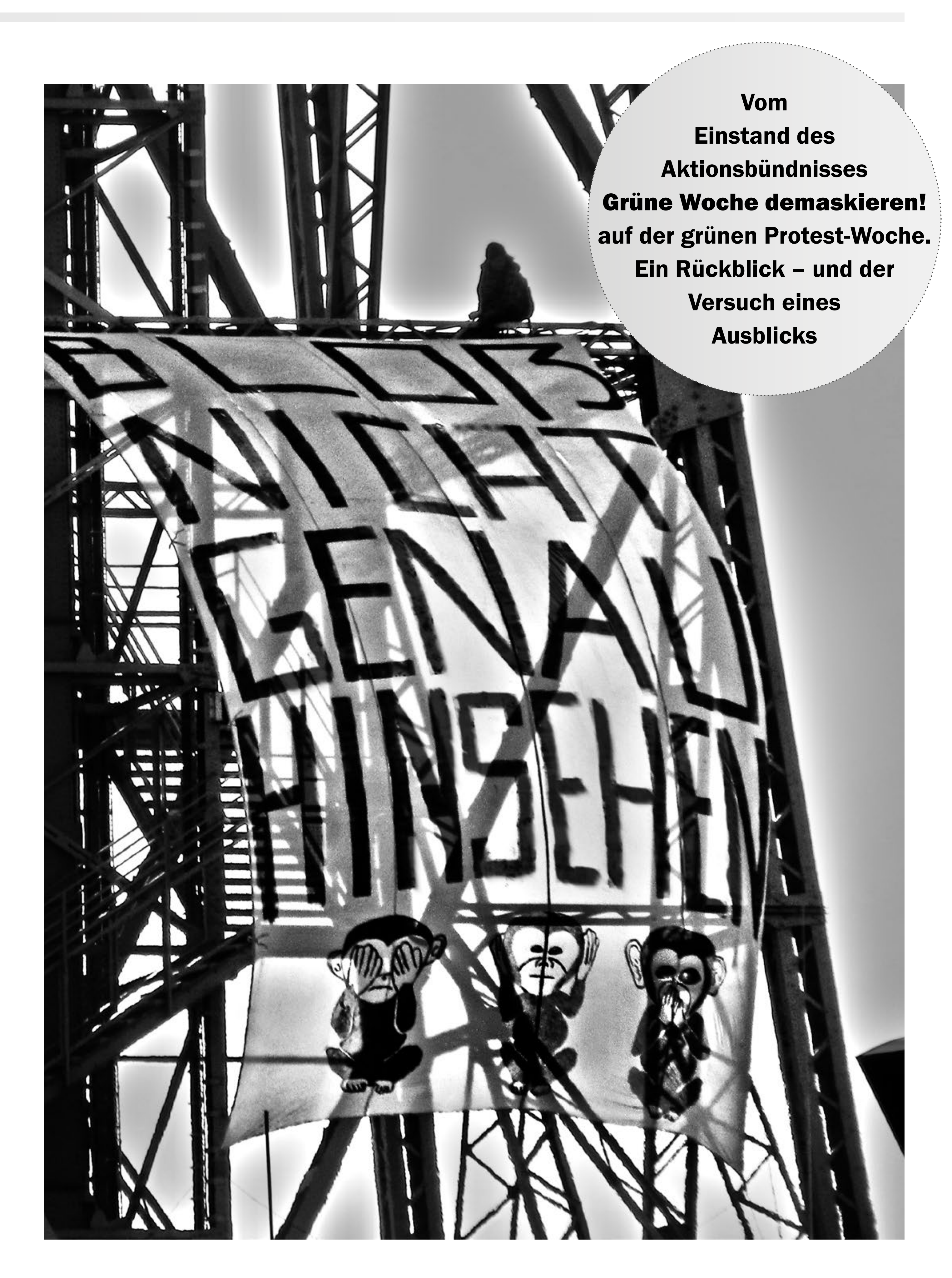
[10] Im Nationalsozialismus wurden im KZ Dachau bei Menschenversuchen Drogerieprodukte von Weleda getestet. Der ehemalige Obergärtner von Weleda wurde als Leiter der Kräuterplantage des KZ eingesetzt. Dies sei kein Zufall, da die Anthroposophie eine enge Affinität zur nazistischen Ideologie aufweise, wie unter anderem Peter Bierl schlussfolgert. Weleda stellt sich selbst als „traditionell anthroposophisch“ dar (www.weleda.de/Unternehmen).

[11] Bei Alnatura wird die anthroposophische Grundlage relativ offen gezeigt. In der Gratis-Zeitschrift *Alnatura Magazin* sind regelmäßig Aufsätze zu verschiedenen anthroposophischen Themen veröffentlicht, und auf der Homepage wird unter der Rubrik „Panorama“ über Anthroposophie informiert (www.alnatura.de/Panorama/anthroposophie).

[12] Während die GLS-Bank zu Beginn vor allem anthroposophische Projekte gefördert hat, hat sich heute das Spektrum erweitert. Eine enge Verbindung zur Anthroposophie besteht weiterhin: Die Zukunftsstiftung Landwirtschaft, eine Stiftung der GLS-Bank, fördert schwerpunktmäßig die bio-dynamische Pflanzenzüchtung; die von der GLS Treuhand geförderten Einrichtungen lesen sich als Überblick über anthroposophische Aktivitäten in Deutschland und weltweit. Sie reichen von Waldorfschulen und der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft über Einrichtungen der anthroposophischen Medizin und Heilpädagogik bis hin zu anthroposophischen Forschungsinstituten und Hochschulen, in denen esoterischen Praktiken ein wissenschaftlicher Anstrich gegeben werden soll (www.gls-treuhand.de/besucherinnen/gefoerderte-projekte).

[13] Außerdem die Software AG Stiftung (mit jährlich 25 Millionen Euro Fördergeldern eine der größten Stiftungen Deutschlands), zahlreiche Öko-Firmen (beispielsweise die Waschmittelfirma Sonett oder Naturkosmetikherstellerin Martina Gebhardt) sowie der Großteil der ökologischen Pflanzenzüchtung.

[14] Siehe Fußnote 3, Seite 97



Vom Einstand des Aktionsbündnisses Grüne Woche demaskieren! auf der grünen Protest-Woche. Ein Rückblick – und der Versuch eines Ausblicks

Grüne Woche demaskieren? Grüne Woche demaskieren!

Nun ist sie wieder vorbei, die Messe *Internationale Grüne Woche*. Zehn Tage Propaganda und Werbung für eine ausbeuterische und umweltzerstörerische (Land-)Wirtschaft haben ihr Ende gefunden. Vorerst, bis es nächstes Jahr leider weiter geht. Jetzt ist es Zeit für uns zu verschnaufen, zurück zu blicken auf das Geschehene und nach vorn zu blicken auf das Kommende. Denn noch gilt leider: „Nach der Grünen Woche ist vor der Grünen Woche."

Dieses Jahr haben wir zum ersten Mal zu Protest und Widerstand gegen das vorherrschende (Land-)Wirtschaftssystem aufgerufen – ein Landwirtschaftssystem, das auf die Bedürfnisse und das Wohlergehen von Mensch und Tier scheißt, die Grundlage für alles Leben auf diesem Planeten zerstört und nur am Profit für Wenige interessiert ist. An verschiedenen Aktionstagen – vor und während der Messe – haben unterschiedlichste Aktionen stattgefunden.

Was ist alles passiert?

Im Vorfeld der Messe wurden Flyer verteilt, die den originalen Grüne-Woche-Flyern verblüffend ähnlich sehen, diese aber in Wort und Bild parodieren.[1] Durch Überhöhungen und Zuspitzungen wurde versucht, die Perversion der „Nutztierhaltung" sichtbar zu machen und zu verdeutlichen, wie zynisch die Sprache ist, die verwendet wird, um Tierausbeutung zu legitimieren.
Am Mittwoch und Donnerstag – zwei Tage vor dem offiziellen Start der Grünen Woche – haben wir zu Online- und Telefonaktionstagen gegen die Verharmlosung der industriellen Landwirtschaft auf der Internationalen Grünen Woche, zum Beispiel auf dem „ErlebnisBauernhof", aufgerufen.[2]

Während der Grünen Woche wurden als groß angekündigte Mitmachaktionen Mahnwachen vor dem Nordeingang abgehalten, anlässlich des „Frische Forum Fleisch" eine ironische „Pro-Fleisch"-Demo veranstaltet[3] und mit einem Die-in[4] auf die vielen Opfer der „modernen" Landwirtschaft aufmerksam gemacht. Ergänzt wurde das Ganze durch bunte, kreative und vielfältige Kreideaktionen vor den Eingängen der Messe.[5] Von uns entworfene Gutscheine für einmal „Selber Schlachten" wurden während eines versteckten Theaterspiels in der S-Bahn eingesetzt. Diese Gutscheine berechtigten den Besitzer vermeintlich dazu, auf dem „ErlebnisBauernhof" ein Tier selbst zu töten (für kleine Kinder standen demnach Zwergkaninchen zur Verfügung). Denn wer Fleisch isst, sollte wissen, wo es herkommt. „ErlebnisBauernhof"-Flyer, die die Diskrepanz zwischen der Realität für Milliarden von „Nutztieren" und dem gezeigten schönen Schein auf der Messe verdeutlichten, wurden auf und vor dem Messegelände verteilt. Türanhängerflyer in der Ring-Bahn – mit der die meisten Besucher*innen zur Messe fahren – sollten ebenfalls auf die Lügenmärchen auf dem „ErlebnisBauernhof" aufmerksam machen.[1]



17. Januar: eine kreative und ironische „Pro Fleisch"-Demo vor dem „Frische Forum Fleisch" der Grünen Woche.

Zu einem kreativen, vielseitigen Protest gehört aber mehr als artige, geduldete Aktionen. So haben einige Aktivist*innen bei der Eröffnung des „ErlebnisBauernhofs" einen Schlachttransporter besetzt, auf dem – an Zynismus kam zu übertreffen – zu lesen war: „Wir transportieren Tierschutz".[6] Am darauffolgenden Tag wurde der Funkturm auf dem Messegelände erklettert und ein Transparent mit dem Spruch „Bloß nicht genau hinsehen" entrollt.[7] Am letzten Messewochenende wurden von einem Werbeturm vor dem Südeingang der Messe zwei Transparente mit den Sprüchen „Kapitalistische Landwirtschaft tötet" und „Fleisch ist immer Mord" entrollt.[8]

Komplettiert wurde das Programm durch drei Abendveranstaltungen: Der Langzeitaktivist Jörg Bergstedt beteiligte sich mit zwei Informations- und Diskussionsveranstaltungen.[9] Und am Samstagabend gab es eine Lesung von und mit Hilal Sezgin, auf der ihr Buch *Artgerecht ist nur die Freiheit* vor über hundert Menschen das erste Mal der Öffentlichkeit vorgestellt wurde.[10] Diese fand am selben Tag wie die „Wir haben es satt"-Demo statt und sollte die vielen, schon kritisch eingestellten, aber noch nicht vom veganen Leben überzeugten Menschen, die nach Berlin gekommen waren, anziehen. Den Abschluss der Veranstaltungen bildete ein leckerer Soli-Brunch der *BerTA*.

Was für Ziele haben wir uns gesetzt?

Wer hätte gedacht, dass wir so ein vielfältiges, buntes und kreatives Programm auf die Beine stellen würden? Wir sicher nicht, als wir uns im Juli zum ersten Mal zusammengesetzt haben, um über Störaktionen auf der Grünen Woche zu reden. Wir, das war eine Gruppe von fünf bis zehn tierrechtlich/vegan aktiven Menschen aus Berlin, die sich größtenteils vorher gar nicht kannten. Am Ende der Planungsphase waren wir dann schon um die 30 Menschen. Unser Ziel war es, den üblichen Geschäfts- und Propagandaablauf der Internationalen Grünen Woche öffentlich sichtbar zu stören. Dabei wollten wir die Messebesucher*innen erreichen, aber auch die starke überregionale Medienpräsenz nutzen, um weit über die Messe hinaus möglichst viele Gründe zu thematisieren, mit der herrschenden Form von Landwirtschaft nicht einverstanden zu sein, sich ihr in den Weg zu stellen und Alternativen aufzubauen. Denjenigen, die vom jetzigen in jeder Hinsicht ausbeuterischen System profitieren und es verteidigen, wollten wir signalisieren, dass sie dabei weder unbeobachtet noch ungestört bleiben.

Ist uns das gelungen?

Die Internationale Grüne Woche ist die weltgrößte Messe für Landwirtschaft, Ernährung und Gartenbau. Über 1.600 Aussteller sind dort vertreten, mehr als 400.000 Besucher*innen waren auf der Messe. Dort den Geschäfts- und Propagandaablauf öffentlich sichtbar zu stören, erscheint als ein schwieriges Unterfangen. Wie groß die Mes-



17. Januar: Bei der Eröffnung der Messe wird der Werbe-Schlachttransporter im „ErlebnisBauernhof" erklettert und besetzt

se tatsächlich ist, ist uns auch erst bei den Vorbereitungen wirklich klar geworden. Aber genervt haben wir die Veranstalter sichtlich und man nahm uns ernst vor Ort. Die Securities wurden von Tag zu Tag und von Aktion zu Aktion grober. Die Messe lässt prüfen, ob sie gegen unser Logo und die Parodie-Flyer vorgehen kann, und selbst die Polizei unterstellte uns Aktionen, von denen wir gar nichts wussten.

Wie so häufig ist es auch schwer einzuschätzen, ob und wie viele Menschen wir erreicht haben. Vor dem Start der Messe haben wir 5.000 parodierende Grüne-Woche-Flyer verteilt. Am Messegelände konnten wir nochmal 6.000 Menschen Flyer mit unseren Hintergründen in die Hand drücken, zusätzlich wurden fast 10.000 ergänzende Flyer verteilt. Eine Materialschlacht par excellence, aber bei über 400.000 Messebesucher*innen auch ein Tropfen auf den heißen Stein. Ob die Satire der Parodie-Flyer deutlich wurde, können wir leider nicht einschätzen. Von einigen Menschen aus unserem Umfeld wurde das angezweifelt. Leider ist die „normale" Sprache, mit der die Tiernutzung legitimiert wird, schon dermaßen zynisch, dass es schwierig ist, das noch zu überzeichnen. Ob die Ironie der „Pro-Fleisch"-Demo für den durchschnittlichen Omnivoren deutlich wurde, können wir auch nicht mit Sicherheit sagen. Wir hatten allerdings vor Ort einige Gespräche mit Messebesucher*innen, die zumindest ins Grübeln kamen, ob wir das jetzt wirklich ernst meinen. Und wir hatten unseren Spaß, was zu einer guten Aktion genauso dazu gehört.

Wir hatten den Eindruck, dass das Flyern vor der Messe effektiv war. Viele Menschen lasen die Flyer und einige kamen interessiert zu unserer Mahnwache. Jedoch waren wir nicht vollständig auf die Mentalität des Messepublikums gefasst. Die Messe ist ein Ort, wo sich Jungbauern, Großbauern, Familien und eher konservativ eingestellte, nicht zum kritischen Hinterfragen neigende, Menschen tummeln. Dementsprechend stießen wir auch auf heftige Gegenwehr. Das Messegelände ist als Ort des Protests wahrscheinlich nicht so dankbar – von den zeitweilig lebensbedrohlich niedrigen Temperaturen ganz zu schweigen.

Einige von uns haben das erste Mal an öffentlichen illegalisierten Aktionen teilgenommen. Da war die Aufregung im Vorfeld etwas größer. Hinzu kam, dass es gerade bei der Aktion auf dem „ErlebnisBauernhof" noch bis kurz davor einige Unklarheiten gab. Wie kommen wir auf das Messegelände; welche Veranstaltung genau wollen wir stören; wie gehen wir vor, damit wir genügend Zeit haben, unsere Message rüber zu bringen? Im Grunde wussten wir erst am Abend vorher die Antworten auf diese Fragen. Am Ende hat jedoch fast alles gut geklappt und die Aktion konnte durchgeführt werden. Zusätzlich zu dem Transparent, das auf dem Transporter entrollt wurde, sollte eigentlich noch ein Transparent an mit Helium gefüllten Luftballons zur Decke hoch steigen. Leider ist die fragile Stangenkonstruktion unterwegs zerbrochen, so dass daraus nichts wurde. Und leider haben wir den perfekten Moment verpasst, sodass die Presse, die sich in der Halle befand, nicht wirklich auf uns aufmerksam wurde. Dafür wurden wir von den drum herum stehenden Bauern mit dem Slogan „Ihr könnt nach Hause gehen" niedergebrüllt. Eine Reaktion, auf die wir so auch nicht gefasst waren. Sie sagt aber doch viel über das Publikum auf dieser Messe aus.
Die Kletteraktion am Funkturm ist erstaunlich planmäßig und einfach über die Bühne gegangen, bis auf die Tatsache, dass einer der



Die beiden Aktivisten werden mit entsprechendem Aufwand vom Transporter geholt


18. Januar: Funkturmbesetzung. Das 60 Quadratmeter große Transparent wird entrollt. Der schwierigste Moment war der Aufstieg der ersten Meter.

Aktivist*innen seine Jacke am Boden vergessen hatte. Aber auch hier stand eigentlich erst am Abend vorher fest, wer überhaupt klettern wird. Mit dem Wetter hatten wir riesiges Glück und so fand die Aktion bei strahlendem Sonnenschein und mäßig kalten Temperaturen statt. Fast drei Stunden war der Spruch „Bloß nicht genau hinsehen" über der Grünen Woche zu lesen.

Und auch die letzte Kletteraktion vor dem Südeingang der Messe war erfolgreich – wenn auch von kurzer Dauer. Der Turm konnte ohne Probleme erklommen und die Transparente entrollt werden. Leider wurden wir ziemlich schnell von der Polizei gestürmt, da die Maße für das Gitter, das wir verwendeten, um die Polizei davon abzuhalten hochzukommen, nicht passte. Da die Aktion an dem Tag genau zur Öffnung der Messe stattfand, einer Zeit, in der der Besucher*innenstrom nicht abreißt, haben viele Menschen unsere Botschaften wahrgenommen.

Trotz einiger kleiner Enttäuschungen waren wir aber insgesamt zufrieden. Wir haben nun wertvolles Wissen über die Gegebenheiten auf der Grünen Woche, die wir für das nächste Jahr nutzen können. Und es sind einige Hemmschwellen gefallen bei den Neulingen auf der Protestbühne. Leider werden wir in den kommenden Monaten mit einiger Antirepressionsarbeit konfrontiert werden.

Und das Presseecho?

Es war verhalten, aber doch sichtbar. Im Vorfeld führten wir mit zwei Zeitungen[11] und einem freien Radiosender[12] Interviews, die unsere Position gut wiedergaben. Leider wurde in einigen nachfolgenden Presseberichten der Inhalt unserer Kritik teilweise nicht oder falsch transportiert. Typischerweise wurde uns beispielsweise eine Tierschutzposition zugeschrieben, die wir zurückweisen. Wir sehen erstens das Thema Tierausbeutung nicht losgelöst von der kapitalistischen Wirtschaftsweise und den damit einhergehenden brutalen Ausbeutungsmechanismen von Mensch, Tier und Umwelt, die auf der Grünen Woche beschönigt werden. Und zweitens kritisieren wir Tierhaltung als inhärent gewalttätig und unnötig. Wir stehen nicht für eine verbesserte Landwirtschaft mit Tieren, sondern für eine Landwirtschaft ohne Tierproduktion.

Die Störung der Eröffnung des „Erlebnis-Bauernhofs" schaffte es zwar in die Abendschau des *RBB*. Allerdings wurde gesagt, wir seien Tierschützer*innen, die gegen Massentierhaltung sind. Über die Kletteraktion am Funkturm wurde in einer *dpa*-Meldung leider berichtet, wir demonstrierten für mehr Tierschutz in der Landwirtschaft. Diese schaffte es zwar in viele Zeitungen, gab unsere Position jedoch verdreht wieder.[13] Einige Artikel gaben keine Falschmeldungen wieder, äußerten sich aber auch nicht inhaltlich zu uns.[14] Und *Topagrar* berichtete sogar, dass „Tiertransport ist Mord" gebrüllt wurde.[15] In zwei Artikeln in der *Berliner Morgenpost* und im *Freitag* kamen jedoch unsere Positionen sehr klar und deutlich zum Ausdruck.[16] In der Morgenpost hieß es: „Im Gegensatz zum mittlerweile etablierten Protestbündnis ‚Wir haben es satt!' gibt ‚Grüne Woche demaskieren' dieses Jahr sein Debüt auf der grünen Protest-Bühne. Den Aktivisten gehen die Forderungen der ‚Wir haben es satt!'-Veranstalter nicht weit genug. Neben einer generellen Abkehr von der Tierhaltung, die das Tier zum Nutzobjekt degradiere, fordert die Gruppe ein Aufbrechen der herrschenden Marktstrukturen und nennt Alternativen." Und im Freitag war zu lesen: „Das Bündnis kritisiert dabei nicht nur die Lebens- und Sterbebedingungen von Tieren in der konventionellen industriellen Landwirtschaft, sondern wendet sich generell gegen jede Form von Nutztierhaltung. ‚Tiere sind keine Ware, kein Produkt, sondern fühlende Lebewesen' [...], die Bedingungen auf sogenannten Bio-Höfen seien nur marginal besser als in der Massentierhaltung. Das Bündnis lehne deshalb den Verzehr von Tieren und tierischen Produkten prinzipiell ab. Auch einer Bio-Kuh werde das Kalb weggenommen, um sie melken zu können; auch das sei Tierleid, das das Bündnis nicht akzeptiere. Tiere seien nicht dazu da, menschliche Bedürfnisse zu befriedigen." Warum dann aber in dem Artikel zum Schluss noch mal betont werden muss, dass eine konsequente Kritik von Gewalt an Tieren als dogmatisch gilt (während es anscheinend die Forderung nach einer Beibehaltung nicht ist), erschließt sich uns nicht. Uns ist bewusst, dass wir die Welt nicht von heute auf morgen ändern und die Fleischindustrie mal eben so abschaffen können. Wenn jedoch bestimmte Probleme systemimmanent sind (Fleischproduktion bedeutet immer Instrumentalisierung, Kontrolle von Reproduktion, Gefangenhaltung und Tötung etc., auch bei „Bio-" oder „artgerechter Haltung"), dann muss ein grundlegender gesellschaftlicher Wandel her. Vielleicht muss es erst mal darum gehen, den



Das Transparent hängt drei Stunden, bevor die Aktivist_innen den Turm wieder verlassen.



25. Januar: Metergroßes Transpi wird nach der Erklimmung des Werbeturms entrollt.

Begriff der Tierrechte in den Mainstreammedien zu etablieren. Dann ist schon viel erreicht.

Die dpa hat einen Rückblick der Grünen Woche geschrieben, der in ähnlicher Form in mehreren Zeitungen erschienen ist.[17] Wir bekommen sogar etwas mehr Raum als die „Wir haben es satt!“-Demo, und unsere Kritik wird richtig wiedergegeben:
„Parallel zur Messe hatten am vergangenen Samstag aber auch mehrere zehntausend Menschen in Berlin dafür demonstriert, dass Bauern und Ernährungsindustrie Tiere und Klima besser schützen. In den Folgetagen kam es unabhängig davon auf dem Messegelände zu kleineren Protestaktionen der neuen Initiative ‚Grüne Woche demaskieren‘. Sie wirft der modernen Landwirtschaft vor, Menschen, Tiere und Umwelt auszubeuten. Bauernpräsident Rukwied lehnte einen Dialog mit diesem Teil der Kritiker, etwa über Tierhaltung, ab. ‚Es gibt Gruppen, die das per se nicht wollen, und mit denen über eine weitere Verbesserung der Nutztierhaltung zu sprechen, macht einfach keinen Sinn‘, sagte Rukwied der Nachrichtenagentur dpa.“
Dass Herr Rukwied es für sinnlos hält, mit uns über Verbesserungen in der Tierhaltung zu reden, ist durchaus nachvollziehbar. Schade nur, dass wir nicht gefragt wurden, ob wir denn mit ihm darüber reden möchten. Wir stellen uns da zum Beispiel folgenden zusätzlichen Absatz vor:
„Das Bündnis ‚Grüne Woche demaskieren!‘ lehnte einen Dialog mit diesem Teil der Agrarwirtschaft, etwa über Tierhaltung, ab. ‚Es gibt Gruppen, die eine Abschaffung der Nutztierhaltung per se nicht wollen, und mit denen darüber zu sprechen, macht einfach keinen Sinn‘, sagte Erna Aktiv der Nachrichtenagentur dpa. Mit Organisationen wie dem *Bund für Umwelt und Naturschutz* (BUND), der auch zu der Großdemonstration aufgerufen hatte, wolle sie aber gerne mal sprechen, versicherte die Aktivistin.“

Fazit

Insgesamt sind wir sehr zufrieden mit unserem Einstand auf der Protestbühne. Mit vielen bunten Aktionen konnten wir viele Menschen zum Mitmachen mobilisieren. Für nächstes Jahr wünschen wir uns noch mehr Aktionen, (auch überregional) Mitmachende und vor allem eine thematische Ausweitung der Proteste. Denn nicht nur die Tierausbeutung gilt es in der kapitalistischen Landwirtschaft zu kritisieren. Es gibt genug Anknüpfungspunkte für zahlreiche Proteste an der Grünen Woche, und wir hoffen, dass sich Gentechnikgegner*innen, Umweltgruppen, solidarische Landwirt*innen, biovegane Anbauer*innen und Menschen mit noch ganz anderen Blickwinkeln uns anschließen und ihr Nichteinverständnis sichtbar machen. Der Anfang ist gemacht. Nächstes Jahr geht es weiter.

Aktionsbündnis
Grüne Woche demaskieren!

Fußnoten:

[1] www.gruenewoche.blogsport.de/material

[2] www.gruenewoche.blogsport.de/2014/01/09/telefon-und-online-aktionstage-am-15-16-januar

[3] www.www.youtube.com/watch?v=De2Q8KdmDFM

[4] www.youtube.com/watch?v=16sLdqtFc7Y

[5] www.gruenewoche.blogsport.de/2014/01/21/kreidespass-an-der-messe

[6] www.youtube.com/watch?v=ulHRlne93Jc

[7] www.youtube.com/watch?v=uWCQV3cEqhM

[8] www.youtube.com/watch?v=mDBrb-93Mrg&feature=youtu.be

[9] www.gruenewoche.blogsport.de/2014/01/06/weitere-termine-joerg-bergstedt

[10] www.gruenewoche.blogsport.de/2014/01/03/lesung-mit-hilal-sezgin

[11] www.neues-deutschland.de/artikel/920986.html

[12] www.freie-radios.net/60986

[13] www.t-online.de/regionales/id_67471360, www.focus.de/regional/berlin/_id_3552333.html, www.taz.de/!131269, www.welt.de/newsticker/dpa_nt/regioline_nt/berlinbrandenburg_nt/article123986742, www.aktuell.meinestadt.de/berlin/2014/01/18/demonstranten-entrollen-zur-gruenen-woche-transparent-auf-dem-funkturm, www.spiegel.de/wirtschaft/service/-a-944270.html, www.rbb-online.de/wirtschaft/thema/Gruene-Woche-2014/beitraege/Gruene-Woche-Agrarindustrie-muss-am-Samstag-mit-heftigen-Protesten-rechnen.html, www.berlin.de/aktuelles/berlin/3314511-958092

[14] www.neues-deutschland.de/artikel/921274.hoeren-sehen-und-widersprechen.html, www.taz.de/!131340

[15] www.topagrar.com/news/Schwein-News-Schwein-Gruene-Woche-Schweinetransporter-von-Tierschuetzern-besetzt-1328586.html

[16] www.morgenpost.de/printarchiv/berlin/article123978561, www.freitag.de/autoren/andrea-wierich/hoch-die-internationale-fleischqualitaet

[17] www.welt.de/newsticker/dpa_nt/infoline_nt/wirtschaft_nt/article124220656, www.abendzeitung-muenchen.de/inhalt.gruene-woche-mehr-als-410-000-besucher-kamen-zur-gruenen-woche.45ace497-8005-43ea-96dc-c1f49ec0577c.html, www.stern.de/wirtschaft/news/2085618.html, www.lr-online.de/nachrichten/art1065,4463570



Wolkenkratzermodell vor der Europäischen Zentralbank

Tierbefreiung goes Blockupy

Tierbefreiungsproteste ausweiten, bei Blockupy mitkämpfen

Rückblick auf Blockupy 2013 und Aufruf zu den Mai-Aktionstagen (Aktionen gegen die Fleischindustrie) sowie zu den Herbst-Aktionstagen

Viel wird beim Kampf um eine befriedete und solidarische Gesellschaft, in der sich Menschen und Tiere frei entwickeln und frei leben können, davon abhängen, inwieweit die Freiheit von Menschen und Tieren als miteinander verbunden erkannt wird. Nicht weniger wird Voraussetzung sein, dass Menschen ein Bedürfnis entwickeln, die gegenwärtigen repressiven Verhältnisse zu überwinden, und bereit sind, diese Überwindung in der alltäglichen und politischen Praxis zusammen mit anderen emanzipatorischen Kräften zu erkämpfen. Die Blockupy-Proteste gegen Kapitalismus, Ausbeutung, Ausgrenzung und Verelendung halten ein Potenzial bereit, sich in den gemeinsamen Kampf einzubringen und die Fremd- und Selbstverengung der Tierbefreiungsidee und -praxis aufzuheben. Das Bündnis *Tierbefreiung goes Blockupy* ruft insofern auf, sich auch 2014 bei Blockupy zu engagieren und dieses Potenzial zu nutzen.

Bereits bei den ersten Blockupy-Protesten in Frankfurt 2012 beteiligten sich Aktivist_innen aus der Tierbefreiungsbewegung an den gegen das kapitalistische Krisenregime gerichteten Aktionen.[1] In den vergangenen Jahren hat dieses die Ausbeutung, Not und Zerstörung von Menschen, Tieren und der Natur intensiviert und die gesellschaftlichen Verhältnisse mit aller Härte gegen grundlegende Veränderungen verteidigt. Deutschland gilt als maßgeblicher Krisenprofiteur und Unterstützer der desaströsen Troika-Politik. Die Troika bildet neben der EU-Kommission und dem IWF (Internationaler Währungsfond) die EZB (Europäische Zentralbank) in Frankfurt am Main. Frankfurt wurde somit zu einem zentralen Protestort. Im Rahmen der Proteste waren auch Tierbefreier_innen 2012 und 2013 präsent, 2012 aufgrund der kompletten Verhinderung der Zeltmöglichkeiten in der Frankfurter Innenstadt noch ohne informativen Barrio. Sie verteilten einen Flyer, der die Zusammenhänge von Tierausbeutung und Kapitalismus verdeutlicht[2] und waren durch einen eigenen Block auf den Demonstrationen und auch an anderen Stellen durch Aktionen und Transpis mit Tierbefreiungszusammenhängen sichtbar sowie an den kreativ-ungehorsamen Protestaktionen beteiligt. 2013 wurde auch über ein Go-in bei der Air France-Zentrale in Frankfurt gegen deren „Versuchstier"-Transporte berichtet. Außerdem wurde auf beiden Demozügen ein dem Aphorismus „Der Wolkenkratzer" von Horkheimer nachgestelltes, gebautes Modell mitgeführt und vor Frank-

furts Skyline gestellt – ein Modell, das die Klassengesellschaft zeigt mit den Kapitalist_innen in der obersten Etage und den menschlichen Kulis und den versklavten Tieren im Keller des Gesellschaftsbaus.[3]

Kapital und Staat schlugen präventiv zu: Die Blockupy-Proteste waren 2013 wie in dem Jahr zuvor starker Repression ausgesetzt. Die Wirtschaft stoppte über die staatlichen Behörden im vergangenen Jahr den angemeldeten kapitalismuskritischen Protestzug, dem sich etwa 10.000 Menschen angeschlossen hatten, auf seinem Weg zur EZB, kesselte ein, prügelte, sprühte Tränengas, verletzte Demonstrant_innen, zu Hilfe eilende Sanitäter_innen, Journalist_innen und Fotograf_innen. Die Polizei versuchte, an einer von ihnen vorab ausgesuchten strategisch günstigen Stelle rund 1.000 Demonstrant_innen des vorderen Demozuges von dem hinteren Teil abzutrennen. Der Spaltungsversuch misslang, trotz der heterogenen Zusammensetzung der Teilnehmer_innen; sie harrten gemeinsam zehn Stunden im und außerhalb des Kessels aus, immer wieder gewaltsamen Eingriffen der Polizei ausgesetzt.

Dieser Zusammenhalt sollte ausgebaut werden: Schon eine Woche später waren Aktivist_innen aus verschiedenen sozialen Protesten und Zusammenhängen, so auch Tierbefreier_innen, zurück in Frankfurt und diesmal auch vor der EZB. Im November 2013 wurde auf der transnationalen Aktionskonferenz in Frankfurt sodann beschlossen, im Mai bei dezentralen Aktionstagen transnational gegen den Kapitalismus, gegen die Troika und die damit zusammenhängende Verelendungspolitik und Verschärfung der Ausbeutungsverhältnisse anzugehen und sich gleichzeitig einer jeglichen rechtspopulistischen und nationalistischen Europakritik entgegengestellt. Der Kampf um Solidarität, Commons (Gemeingüter) und Demokratie (von unten) wurde von einem Teil der Teilnehmer_innen als erstes gemeinsames Ziel beschlossen. Außerdem wurde die Störung der Eröffnungsfeier der neuen EZB im Herbst/ Winter 2014 in Frankfurt ausgerufen. Da das genaue Datum der Eröffnungszeremonie noch nicht feststeht, wird zum „Tag X" mobilisiert. Wie auch im Jahr zuvor soll dieses Großereignis eingebunden sein in eine fünftägige Aktions- und Theoriewoche mit verschiedenen Protesten, mit inhaltlicher Arbeit sowie Diskussions- und Vernetzungsmöglichkeiten. Hierfür soll es unter anderem erneut ein Camp geben und eine Konferenz durchgeführt werden.

Aktivist_innen aus der Tierbefreiungsbewegung waren bei fast allen Treffen beteiligt und haben beschlossen, sich vermehrt bei Blockupy – in die Proteste aber auch in die Vorbereitung und Organisation – einzubringen. Als Arbeitstitel des Bündnisses wurde bei einem Treffen im März „Tierbefreiung goes Blockupy" gewählt. Vier, miteinander verschränkte Aufgaben sind diesem Zusammenschluss zentral: 1) Innerhalb des Blockupy-Bündnisses und der radikalen Linken die Befreiung der Tiere als lebensnotwendig für die tierlichen Individuen und als wichtigen Teil des Kampfes gegen Unterdrückung, Kapitalismus und Klassengesellschaft bewusst machen und zugleich für die kämpfende Praxis neue Bündnispartner suchen; 2) Im Rahmen der Blockupy-Proteste die Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung auffordern und unterstützen, ihre Arbeit an der Gesellschaftsanalyse voranzutreiben, die derzeitigen unterschiedlichen Positionen und deren gesellschaftspolitischen Konsequenzen offenzulegen und Widersprüche aufzuzeigen; 3) Zusammen mit den anderen Aktiven der Tierbefreiungsbewegung erarbeiten, warum deren Ziele mit den anderen Zielen der radikalen Linken verbunden sind; 4) Innerhalb des Blockupy-Bündnisses und aus der gemeinsamen kämpfenden Praxis heraus eine emanzipatorische Gesellschaftskritik entwickeln und gemeinsam Möglichkeiten zur grundlegenden Gesellschaftsveränderung erarbeiten und durchzusetzen versuchen.



Banner: Tiere sind keine Ware – für die Befreiung von Mensch & Tier

Um diese Aufgaben wahrnehmen zu können, benötigen wir die Unterstützung und Einmischung möglichst Vieler. Wir rufen hiermit auf, sich an den Protesten zu beteiligen und sich im Zusammenschluss *Tierbefreiung goes Blockupy* und/oder im Blockupy-Bündnis einzubringen. Informationen und konkrete Angaben findest Du auf den unten stehenden Webseiten. Im Infokasten stehen die vorerst wichtigsten Termine. Zu den dezentralen Aktionstagen im Mai haben wir vereinbart, unsere Proteste auf die Fleischindustrie zu konzentrieren: von den Ställen, den Transportunternehmen und Schlachthöfen, bis hin zu den Zerlege- und Verarbeitungsbetrieben, dem Groß- und Einzelhandel und den kleinen Metzgereien. Hierbei soll sodann im Sinne des Blockupy-Gedankens nicht nur gegen die an den Tieren verübte Gewalt, ihre Gefangenhaltung, Unfreiheit, Unterdrückung und Tötung protestiert werden, sondern auch gegen die Entfremdungs- und Unterdrückungsprozesse, denen die in den Betrieben arbeitenden Menschen ausgesetzt sind; nicht zuletzt auch gegen die mit der Fleischproduktion verbundenen Herrschaftsverhältnisse gegenüber Menschen imperialistisch unterworfener Länder und mannigfaltigen destruktiven Eingriffen in die Natur.

Tierbefreiung goes Blockupy

Termine

Mai-Aktionstage 2014:
Europaweite dezentrale Aktionswoche vom 15. bis 25. Mai

- **15. Mai: Proteste zum Jahrestag der spanischen 15M-Bewegung sowie gegen den EU-Gipfel in Brüssel**
- **16. Mai: lokale Aktionen in zahlreichen Städten in Europa**
- **17. Mai: größere Proteste in den vier deutschen Städten Berlin, Hamburg, Düsseldorf und Stuttgart**
- **während der Woche:**
  - **Start eines Flüchtlingsmarsches nach Brüssel**
  - **Proteste der Tierbefreiungsbewegung gegen die Fleischindustrie**

Aktionstage im Herbst/Winter 2014:

- **Mobilisierung nach Frankfurt zum „Tag X"**
- **Aktionen gegen die Eröffnung des neuen Gebäudes der Europäischen Zentralbank (EZB)**
- **Aktionen gegen Kapitalismus, Ausbeutung, Unterdrückung, Zerstörung, Verelendung**
- **Camp**
- **Konferenz**

Fußnoten:

[1] Siehe für 2012 das Interview „Banken blockieren für die Befreiung der Tiere?" mit Hamburger Aktivist_innen in TIERBEFREIUNG 76, www.tierbefreier.de/tierbefreiung/76/blockupy.html.

[2] „Menschen, Natur und Tiere in der Krise: Über die Notwendigkeit einer antikapitalistischen Kritik der Tierausbeutung", siehe www.tierbefreiung-hamburg.org/archives/1255.

[3] Infos und Bilder unter www.linmay.de/gesellschaftskritikundkunst.html.

Informationen: www.tierbefreiung2blockupy.blogsport.de
Blockupy: www.blockupy.org
Kontakt: tierbefreiung2blockupy@riseup.net

Rezension

Friss oder stirb

Wie wir den Machthunger der Lebensmittelkonzerne brechen und uns besser ernähren können

Das im Salzburger Ecowin Verlag erschienene Buch ist das zweite Werk des österreichischen Agrarbiologen und freischaffenden Sachbuchautors Clemens G. Arvay. Der Vorgänger, *Der große Bio-Schmäh – Wie uns die Lebensmittelkonzerne an der Nase herumführen*, ist dem einen oder anderen vielleicht bekannt. Erneut wirft er einen Blick hinter die Kulissen der (Bio-)Landwirtschaft und bringt die ungeschminkte Wahrheit der Agrarindustrie ans Licht. Elf Wochen lang reist er durch Europa und besucht Menschen, die in der Landwirtschaft arbeiten und ihm viel zu berichten haben.

Auf fast 50 Seiten schreibt er über das Leben von Biohühnern – und die Fotos im Buch sprechen eine deutliche Sprache. Er zeigt, was wir eigentlich längst wissen: dass „Bio" in der Tierhaltung Schönmalerei ist, dass es den Tieren nur minimal besser geht, dass auch sie Antibiotika bekommen und dass das „Leben" und Leiden von konventionellen und Bio-Tieren sich gering unterscheiden mag – spätestens beim Blutbad im Schlachthaus sind sie alle wieder gleich.
Arvay spricht weder aus der Sicht eines Veganers noch eines Tierrechtlers, und das Buch erhebt in keinster Weise eine kritische Stimme gegen Fleisch oder tierische Produkte an sich. Dem Autor geht es um eine nachhaltige, umwelt-, tier- und menschenfreundliche Landwirtschaft. Es geht ihm nicht um bioveganen Landbau, und ein Großteil des Buches dreht sich darum, wie mancher Biobauer seine Tiere hält und welche Bedeutung das im großen Ganzen hat. So gibt ein Biolandwirt zu Protokoll: „Das hat den angenehmen Nebeneffekt, dass kein Tier zu viel getötet werden muss" – die Rede ist davon, dass es bei ihm Fleisch nur auf Vorbestellung gibt. Als vegane Tierrechtlerin hat man bei solchen Passagen teils wenig Lust, weiterzulesen! Arvay hat, das muss erwähnt werden, einfach keinerlei Probleme damit, dass Tiere ausgebeutet und getötet werden – ihm kommt es auf die Art und Weise an. Kein antispeziesistischer Ansatz. Ebenso kommen Menschen zu Wort, die ihre Tiere vor Ort schlachten, und welche Vorteile das hat. Der entsprechende Landwirt gibt an, ein „neues Schlachtbewusstsein wecken" zu wollen. Das Ganze nennt sich dann Weideschlachthaus, weil die Tiere tatsächlich auf der Weide betäubt werden. Tierschützer_innen wären begeistert!

Eine zentrale Frage des Buches lautet: „Kann die kleinstrukturierte Landwirtschaft die Menschheit ernähren?"
Es werden auf jeden Fall Alternativen zum Supermarkt aufgezeigt, Ideen für neue Arten der Beschaffung präsentiert und das Modell der solidarischen Landwirtschaft vorgestellt – für Arvay „die Königsdisziplin" der Ernährungssouveränität. Ein paar Takte zur Selbstversorgung gibt es auch. Da das Thema solidarische Landwirtschaft einige Seiten einnimmt, liefert Arvay auch gleich einen Leitfaden zur Gründung eines solchen Projektes mit.
Die Geschichten und Meinungen der verschiedenen Landwirte zu lesen, ist zum Teil interessant, wer sich jedoch schon mit der Materie befasst hat und wie ich bereits *Die Essensvernichter* von Stefan Kreutzberger oder Richard Rickelmanns *Tödliche Ernte* gelesen hat, für den dürfte das Buch keine neuen Erkenntnisse und Überlegungen mehr bereit halten. Auch die teils recht blumige, bildreiche Sprache mag nicht jedermanns Geschmack sein und erscheint in einem als Sachbuch aufgemachten Buch leicht befremdlich.

Alles in allem ist das Buch ein überzeugtes, leidenschaftliches Plädoyer für die kleinstrukturierte Landwirtschaft und ein Aufruf zu konsumkritischem Einkauf. Nach der Lektüre will mensch eigentlich nie wieder in einen Supermarkt oder Discounter. Allerdings sind die großen Bioläden, die es mittlerweile überall gibt, bestimmt auch nicht die Alternative, die der Autor mit dem Begriff „Bioladen" meint. Etwas verwundert bin ich, dass das Thema Containern mit keiner Silbe angesprochen wird. Wünschenswert wäre zudem ein Abschnitt zum bioveganen Landbau gewesen.
Wer ein mündiger Konsument werden möchte, kann das Buch ruhig lesen, wer sich für Alternativen interessiert, ist auch gut bedient damit, allerdings kann man angesichts der Lage ebenso verzweifeln und das Bedürfnis bekommen, den Kopf in den Sand stecken zu wollen. Zum ersten Mal seit langem dachte ich mir beim Lesen: „Was kann ich denn dann noch kaufen?" Hoffnung macht dann das Schlusskapitel, in dem Arvay daran erinnert, dass jeder Konsument Herr über den eigenen Einkauf ist und jeder, der ein Fleckchen Erde besitzt, sich selbst ernähren kann. Eines ist klar: die industrielle Landwirtschaft ist kein Zukunftsmodell. Und je direkter beim Erzeuger eingekauft wird, desto besser ist es für Mensch und Natur. Sehr positiv erachte ich, dass jeder nach der Lektüre das Verlangen haben wird, etwas an seinem Konsum- und Einkaufsverhalten zu ändern.
Raffaela Göhrig



Clemens G. Arvay
Friss oder stirb
Wie wir den Machthunger der Lebensmittelkonzerne brechen und uns besser ernähren können
Ecowin Verlag, März 2013
232 Seiten, gebunden
21,90 Euro

Tierrechtsinitiative Aschaffenburg gegründet

Jubiläumsgeschenk für Pelzhaus Drescher





Aschaffenburg hat eine Tierrechtsinitiative! Zwar gibt es in Aschaffenburg mittlerweile eine „vegane Szene“, die unter anderem einen Brunch organisiert, eine Tierrechtsgruppe gab es aber bislang nicht. Allein die Verbreitung des Veganismus wird an den herrschenden Verhältnissen jedoch nichts ändern, meinen wir. Und so ward die *Tierrechtsinitiative Aschaffenburg* (TiA) Mitte November geboren. Wir, derzeit elf Menschen unterschiedlichen Alters, sind basisdemokratisch organisiert und haben uns vorgenommen, mittels verschiedener Aktionen (Infoständen, Protestkundgebungen, Straßentheater und dergleichen) auf die Ausbeutung nichtmenschlicher Tiere in dieser Gesellschaft aufmerksam zu machen. Wir freuen uns über Interessierte, distanzieren uns aber von Personen oder Gruppen mit rassistischem, faschistischem, sexistischem oder totalitär-religiösem Hintergrund. Über Vernetzung mit anderen Gruppen würden wir uns sehr freuen.

Am 7. Dezember 2013 fand unsere erste Aktion statt. Im Rahmen der von der *OGPI* ausgerufenen Aktionswochen protestierten wir vor dem Pelzhaus Drescher in Aschaffenburg gegen Tierausbeutung im Allgemeinen und gegen den Pelzhandel im Besonderen. Wir hatten uns – nichtsahnend – den günstigsten Zeitpunkt für unsere Aktion ausgesucht: Pelz Drescher feierte an diesem Samstag sein 55-jähriges Jubiläum mit 20 Prozent Rabatt auf alle Tierqualprodukte. Die Inhaber hatten für diesen Festtag keine Kosten und Mühen gescheut und nicht nur einen Drehorgelspieler, sondern auch einen Weihnachtsmann engagiert, der Luftballons und Süßigkeiten an Kinder verteilte. Nun, wir waren wohl mit Abstand das schönste Jubiläumsgeschenk. Die Stadt hatte die Inhaber im Vorfeld nicht über die Aktion informiert. Sehr freundlich von den Verantwortlichen; es geht doch nichts über eine gelungene Überraschung. Die Freude bei den Inhabern und deren Mitarbeiter*innen war jedoch nicht sonderlich groß, als wir uns mit unserem gesamten Equipment direkt vor den Schaufenstern positionierten. Einige Aktivist*innen hielten Schilder mit Sprüchen wie „Sie haben gelebt, geatmet so wie wir“ oder „Kein Profit auf Kosten der Tiere“ oder Fotos von Farmen und gehäuteten Tieren, andere streckten ihre mit Kunstblut verschmierten Hände in die Luft. Über das Megaphon klärten wir die Passant*innen über die Pelzindustrie auf und appellierten an die Menschen, keine Produkte mit Echtfell mehr zu kaufen. Immer wieder machten wir deutlich, dass es uns nicht nur um die Abschaffung der Pelzindustrie geht, sondern wir für das Ende aller Tierausbeutung kämpfen und die Pelzindustrie lediglich Teil einer Gesellschaft ist, die auf der Ausbeutung von menschlichen und nichtmenschlichen Tieren beruht. Dass das Geschäft mit Folter, Qual und Tod ganz offensichtlich aggressiv macht, bewies die Inhaberin des Ladens gleich zu Beginn unserer Aktion: Die Aktivistin, die das Megaphon bediente, hatte noch keine zwei Sätze gesprochen, als die Inhaberin hysterisch kreischend auf die Aktivistin losging, sie am Kragen packte und schüttelte. Eine andere Aktivistin schritt sofort beherzt ein und schob die sich wie wild gebärdende Inhaberin beiseite. Viele Menschen blieben stehen und beobachteten diese Szene. Die Inhaber haben sich selbst bloßgestellt. Der Inhaber stand seiner Frau in Sachen Aggressivität in nichts nach. Er schritt vor uns die Straße auf und ab und rief laut, wir seien Faschisten und Nazis. Wahlweise waren wir auch „der Schwarze Block“ oder Entsandte des Universellen Lebens. Wir stellten natürlich umgehend über das Megaphon klar, dass wir alles andere als Faschist*innen, Nazis und Sektenmitglieder sind, dass wir uns vielmehr gegen jede Form der Diskriminierung aussprechen. Aber das Repertoire des Inhabers war beschränkt und so kamen unentwegt kluge Sätze wie „Hitler war der größte Tierschützer“ (wahlweise größte Vegetarier). Wir blieben jedoch gelassen und friedlich und zogen unsere Aktion von 12 Uhr bis zum Ladenschluss um 16 Uhr durch. Auch wenn viele Menschen stur an uns vorbei liefen, einige uns beleidigten oder Vorträge darüber hielten, wir sollten doch lieber etwas für „die armen Kinder“ tun, es gab auch sehr viel positive Resonanz. Einige Menschen solidarisierten sich sogar mit unserem Protest und reihten sich ein. Zeitweise waren wir 25 Menschen! Wir konnten mit vielen Menschen gute Gespräche führen und sie mit Informationsmaterial versorgen. Die Aktion war in jedem Fall ein Erfolg – schon allein deshalb, weil sich die Inhaber des Pelzhauses ihr schönes Jubiläum sicher anders vorgestellt hatten und sie nach eigenen Angaben an jenem Tag – so ließ die Presse am Montag verlauten – enorme Umsatzeinbußen hinnehmen mussten.

Tierrechtsinitiative Aschaffenburg

www.tierrechtsinitiativeaburg.blogsport.de
www.facebook.com/TierrechtsinitiativeAschaffenburg
tia-info@t-online.de



Demo für Tierrechte

FRANKFURT PELZFREI

★ Sa, 12. April 2014 ★

Demobeginn ca. 13 Uhr

Infostände: 11 - ca. 18 Uhr

Hauptwache ★ Frankfurt am Main

Kommt bitte alle und setzt ein Zeichen gegen Tierausbeutung. Jährlich sterben noch immer ca. 90.000.000 Tiere grausam nach einem kurzen qualvollen Leben für die Pelzindustrie - den Profit einiger weniger.

Stoppen wir den Wahnsinn!

Tierrechtsarbeit soll als Teil antikapitalistischen und herrschaftsfreien Denkens und Handelns verstanden werden. Der Demozug geht vorbei an pelzverarbeitenden und pelzverkaufenden Geschäften sowie weiteren tierausbeutenden Läden. Redebeiträge informieren unterwegs über die Situation und sollen Passant_innen aufklären.

An der Hauptwache wird es neben Infoständen zum Thema Tierrechte/Tierbefreiung auch veganes Essen geben.

Wir freuen uns über zahlreiches Erscheinen.

★ Live-Musik ★

Solikonzert am Abend

Parteien, Nazis, Sekten und alle weiteren antiemanzipatorischen Personen sind nicht erwünscht!



Wiesbaden

Total Liberation Demo

Zum sechsten Mal fand am 18. Januar eine Demo unter dem Motto „Wiesbaden Pelzfrei“ statt. Aller Voraussicht nach zum letzten Mal unter diesem Titel – denn der Zusatz „Total Liberation Demo“ wird bei der nächsten Demo der Hauptslogan sein. Aber auch schon in diesem Jahr lag der Fokus auf dem „Total Liberation“-Ansatz und unterschied sich somit bereits etwas von den Wiesbaden-Protesten der Vorjahre.



Seit Beginn der „Wiesbaden Pelzfrei“-Demos wurde gegen verschiedene Tierausbeutungsthemen protestiert und nicht nur, wie das Motto suggeriert, gegen Pelz. So gab es auch in den letzten Jahren Zwischenstopps vor McDonald’s, Nordsee und vor ZARA oder einem Ledergeschäft. Neu in diesem Jahr waren Zwischenstopps vor der Deutschen Bank und vor Tchibo. Adressierte Themen waren unter anderem Nahrungsmittelspekulationen, Landgrabbing und Ausbeutung der Produzierenden. Die Redebeiträge stellten aber auch das kapitalistische System an sich in Frage. Um diese thematische Ausrichtung hervorzuheben, haben sich die Veranstalter zu einer Umbenennung der Demo entschieden. Schon im Aufruf zur diesjährigen Demo (siehe: www.wpf.tierrechtsdemo.de/2014) wurde klargestellt, dass im Rahmen der Demo verschiedene Ausbeutungsaspekte verknüpft werden. Das verhinderte mögliche Grundsatzdiskussionen vor Ort bei den Zwischenstopps vor der Deutschen Bank und Tchibo. Neben ein paar „Antikapitalista“-Rufen und verschiedenen Variationen des Spruchs „Ein Kampf, ein Gefecht – Tierbefreiung, Menschenrecht“ wurden aber im Wesentlichen doch die gleichen Tierrechtssprüche gerufen wie bei den „normalen“ Tierrechtsdemos. Das lag sicherlich auch daran, dass die Demoteilnehmer_innen, trotz Bewerbung in verschiedenen linken Kreisen, fast ausschließlich aus der Tierrechtsbewegung kamen. Erfreulich war auch, dass trotz – oder vielleicht sogar wegen – der neuen Ausrichtung mehr Demoteilnehmer_innen dabei waren als im Vorjahr.

Seit Beginn der Demos in Wiesbaden gab es am Abend jeweils eine Afterdemoparty, die Demoteilnehmer_innen zur Vernetzung oder zum einfachen Entspannen nach der Demo nutzten. In den letzten Jahren gab es hier immer Livemusik, in diesem Jahr wurden stattdessen zwei Diskussionssessions angeboten, die so gut ankamen, dass der kleine, dafür vorgesehene Raum nicht genug Platz für alle Interessierten bot. Veganes Essen und Platz zum einfach nur Abchillen gab es bei der Party aber natürlich auch wieder.
Im Januar 2015 heißt es dann „Wiesbaden Total Liberation Demo“, hoffentlich mit noch mehr übergreifenden Themen und Teilnehmer_innen aus anderen sozialen Bewegungen.

Voice of Liberation
info@voilib.de

Aktionsbericht

Go-in gegen Pelzhandel am Bogner-Aktionstag

Am 7. Februar 2014 gab es in Berlin eine Go-in-Aktion im Bekleidungsgeschäft Bogner, um im Rahmen des Aktionstages gegen den Echtpelzhandel des Unternehmens zu protestieren (siehe OGPI-Rundbrief, Anmerkung der Redaktion).

Um den Protest auch direkt in das Geschäft zu tragen, entschieden sich in Berlin etwa zwölf Aktivist_innen dazu, eine Go-In- und Die-In-Aktion umzusetzen. Sie betraten die Filiale auf dem Kurfürstendamm um zirka 18 Uhr und warfen tausende Papierschnipsel quer durch den gesamten Laden, inklusive der Schaufenster. Neben den Papierschnipseln wurde auch Glitzer und Konfetti im Laden verteilt, um zu verhindern, dass alle Zeichen des Go-Ins sofort beseitigt werden würden. Glitzer lässt sich auch kaum aus der Kleidung entfernen, was hoffentlich den Druck auf Bogner erhöht, aus dem Pelzhandel auszusteigen. Zusätzlich warfen sich innerhalb von Sekunden mehrere Personen direkt im Kassenbereich auf den Boden, um symbolisch auf die grausame Geschäftspolitik von Bogner hinzuweisen. Auf den Unmengen von Papierschnipseln war zu lesen: „Pelzhandel Stopp – Bogner Boykott!“ sowie „Tiere haben Rechte – Pelz ist Mord“.





Die anwesenden vier Mitarbeiter_innen waren sichtlich überrascht und drückten ihr Erstaunen mit einem zaghaften „Was'n hier los?“ aus. Nachdem sie sich gefangen hatten, ergriffen sie die Initiative, die Polizei zu rufen, per Handykamera das Geschehen festzuhalten und verblüfft auf die am Boden liegenden Menschen zu starren. Ein Mitarbeiter entschied sich kurzerhand, einen Schlüssel aus einer Schublade zu kramen und anschließend den Versuch zu starten, die vermeintlichen Störer_innen im Verkaufsraum einzusperren. Doch dies scheiterte, da die Eingangstür blockiert wurde. Durch einen anschließenden Pfiff wurde den Aktivist_innen signalisiert, den Raum zu verlassen. Somit war es selbst den Menschen im hinteren Bereich des Ladens möglich, schnell zu fliehen, bevor die Polizei eintreffen konnte. Alle beteiligten Personen konnten entkommen.

Bogner gehört zu den letzten Unternehmen aus Deutschland, die noch immer am blutigen Handel mit Pelzen festhalten – und dies obwohl das Unternehmen von der OGPI bereits ausführlich über die grausamen Hintergründe des Pelzhandels aufgeklärt wurde und auch schon mehrmals Ziel von Anti-Pelz-Protesten war. Trotzdem lässt die Unternehmensleitung nicht von Echtpelz in den Kollektionen ab.

Beteiligt euch an den Aktionen der OGPI und seid kreativ! Zeigt der Pelzindustrie, dass Tierausbeutung nicht hinnehmbar ist! Echtpelz ist und bleibt Mord!

Die Aktiven

„Zeckomobil“ on Tour – im Auftrag der Polizei

Verbindungsmann Ralf Gross bei der Wietze_n-Kampagne enttarnt

Mark Kennedy, Danielle Durand, Kirsti Weiß. In diese illustre Reihe aufgedeckter Spitzel reiht sich seit wenigen Wochen ein neuer Name ein: Ralf Gross. Mit dem einzigen Unterschied: Ralf ist vermutlich kein Polizist. Vielmehr ist er jemand, der im Polizeisprech „V-Mann“ oder „Vertrauensperson“ genannt wird. Aber alles der Reihe nach...

22. März 2012: Im Sielwallhaus in Bremen findet ein Vortrag über „Europas größte Hühnerschlachtfabrik in Wietze“ statt. Unter den rund 25 Zuhörer_innen befindet sich auch ein bisher unbekannter Mann: Ralf. Beim Vortrag wird auf einen bevorstehenden Gerichtsprozess gegen Besetzer_innen eines im Bau befindlichen Mega-Schlachthofs hingewiesen, der im April desselben Jahres stattfindet. Der glatzköpfige End-Vierziger bewegt sich das erste Mal in Tierrechtszusammenhängen, gibt sich interessiert und taucht tatsächlich das nächste Mal als solidarischer Beobachter beim Prozess in Celle auf. Dem folgen weitere Prozessbegleitungen, die Aktivist_innen der Wietze_n-Kampagne haben zu jener Zeit alle Hände voll zu tun, sich gegen strafrechtliche Verfolgung wegen ihrer Ankett- und Blockade-Aktionen zu verteidigen.

Die Wietze_n-Kampagne

Seit 2010 interveniert das lose Aktionsnetzwerk, wenn es um Hühnerschlachthof- oder Mastanlagenneubauten in der Region Niedersachsen geht. Es wurden Schlachthöfe blockiert, Protestcamps aufgeschlagen, Baustellen besetzt, Straßentheater aufgeführt, mit Bürgerinitiativen kooperiert, Protest-Fahrradtouren durchgeführt... Der Kreativität waren keine Grenzen gesetzt. So hat es die Wietze_n-Kampagne in den letzten Jahren geschafft, Inhalte der Tierbefreiungsbewegung in Massenmedien zu platzieren wie kaum eine andere Aktionsgruppe. Jedoch haben den Aktivist_innen auch aufsehenerregende Skandale der Fleischbranche in die Hände gespielt, wie etwa die untragbaren Arbeitsverhältnisse von Arbeitsmigrant_innen in deutschen Schlachthöfen. Nicht zuletzt eine Handvoll Brandstiftungen an neu gebauten Hühnermastanlagen im Raum Niedersachsen im Laufe der letzten Jahre haben die Aufmerksamkeit einmal mehr auf das Thema gelenkt. Spätestens hierdurch dürften auch die Behörden auf die Tierrechtskampagne gegen Mastanlagen und Schlachthöfe aufmerksam geworden sein. In der Folge wurden willkürlich Aktivist_innen der Wietze_n-Kampagne wegen der Brandstiftungen verfolgt. Die Verfahren sind mittlerweile zum Glück eingestellt.



Verbindungsmann Ralf Gross

Ralf Gross’ Aktivitäten

In den Monaten nach der Veranstaltung in Bremen tauchte Ralf immer wieder bei Aktionen und Treffen der Tierbefreiungsaktivist_innen auf, unterstützte sie nach seinen Möglichkeiten, meist, indem er Aktivist_innen in seinem Auto – dem „Zeckomobil“, wie er es anscheinend nannte – mitnahm. Ralf zeigte sich interessiert an militanten Aktionen und versuchte, auch andere für diese Strategie zu gewinnen. Eine wirklich freundschaftliche Beziehung konnte aber niemand zu ihm aufbauen. Sei es, weil er oft spontan auftauchte und fast ebenso überraschend wieder verschwand, oder weil er mit seinen abfälligen, sexistischen Bemerkungen über seine Lebensgefährtin immer wieder Unmut der Aktivist_innen auf sich zog. Eine Aktivistin der Wietze_n-Kampagne dazu: „Der Ralf war für mich zunächst ein nicht sehr sympathischer Mensch. Sehr raumeinnehmend und vor allem unsympathisch, weil er so abfällig über ‚seine Frau‘ oder auch ‚seine Alte‘ redete. Diese Wortwahl und auch andere ätzende Bezeichnungen änderten sich aber mit der Zeit. Ich hoffte, dass das daran liegt, dass Gespräche darüber gefruchtet hatten. So wurde aus ‚seiner Frau‘ erst ‚seine Lebensgefährtin‘ und später bekam sie sogar einen Namen...“

Ralf bewegte sich über ein Jahr im Umfeld der Wietze_n-Kampagne und besuchte gelegentlich auch andere linke Veranstaltungen, wie etwa eine Diskussion zu einem bevorstehenden Naziaufmarsch im Antifa-Cafe Braunschweig. Sein besonderes Interesse an einem „paramilitärischen Vorgehen“ gegen Nazis stieß jedoch auf wenig Anklang. Im Herbst 2012 fuhr er zu den Aktionstagen gegen Kohleabbau in den von Aktivist_innen besetzten Hambacher Forst.

Ralf behauptete, von Hartz IV, Frührente und einer zusätzlichen Unterstützung durch seinen älteren Bruder zu leben. Dadurch hatte er Zeit, an vielen, oft auch überregionalen Aktionen teilzunehmen. „Es wurde sich gefreut, dass jemand alleine für sich beschließt, aktiv zu werden und uns unterstützt“, so eine Aktivistin. So war er auch in die Vorbereitungen einer Blockadeaktion des Schlachthofes in Wietze im Sommer 2013 involviert. Die Blockade scheiterte, da die Aktivist_innen kurz vor dem Blockadeort von einem Großaufgebot der Polizei empfangen wurden. Wenige Tage später gelang eine Blockade beim Schlachthof in Holte. Auch hier war Ralf an den Planungen beteiligt, ebenso bei Vorbereitungen für Blockaden der Schlachthöfe in Wietze und Wietzen. Am sehr abgelegenen Vorbereitungsort wurden die Aktivist_innen offensichtlich von der Polizei observiert. Sehr kurzfristig wurde die gesamte Planung einschließlich des Aktionsorts geändert. Die Polizei kannte dennoch jedes Detail und konnte die Blockade verhindern. Es wurde immer deutlicher, dass es innerhalb des überschaubaren Zusammenhangs eine Sicherheitslücke geben musste.

Die Enttarnung

Schnell fiel der Verdacht auf Ralf Gross, der,

konfrontiert mit dem Vorwurf der heimlichen Kooperation mit der Polizei, alles abstritt. Selbst vorliegende Beweise führten lediglich zu offensichtlich gelogenen und in sich oft widersprüchlichen Erklärungsversuchen. Gross hatte interne Mails im großen Stil an eine nicht zuordenbare Emailadresse weitergeleitet und diese mit Kommentaren und Daten zu Aktivist_innen ergänzt. Selbst den eingangs erwähnten Vortrag im Bremer Sielwallhaus hatte er heimlich aufgenommen und per Mail weitergegeben, ebenso wie Fotos von Veranstaltungen und Aktiven. Eine vertrauliche Absprache zum zivilen Ungehorsam hat er umgehend Unbekannten telefonisch mitgeteilt.

Nachforschungen haben ergeben, dass Ralf Gross' Identität und Teile seiner Lebensgeschichte, wie er sie erzählte, der Wahrheit entsprechen. Gross ist keine Erfindung irgendwelcher Schlapphüte, sondern eine reale Person mit realem Leben. Das von ihm und seiner Lebensgefährtin in Bad Harzburg bewohnte gediegene Haus am Waldrand, der Wintergarten, die beiden Pferde und zwei Hunde, die Gross hält, sind keine Imagination des Verfassungsschutzes, sondern tägliches Umfeld einer Person, die sich – aus welchen Gründen auch immer – dazu entschlossen hat, politische Bewegungen zu bespitzeln, um sich selbst Vorteile zu verschaffen.

Spitzel, Spitzel everywhere...

Vollkommen anders aufgebaut wurde der 2010 enttarnte Verdeckte Ermittler Mark Kennedy, der rund sieben Jahre undercover als Polizist in Aktivist_innenkreisen der autonomen, Öko- und Tierrechtsbewegung Englands aktiv war. Kennedy, während seiner Arbeit als „Mark Stone" bekannt, beteiligte sich an zahlreichen Kampagnen gegen Umweltzerstörung, auch über staatliche Grenzen hinweg, und organisierte kapitalismuskritische Großevents wie die Proteste gegen das G8-Treffen im schottischen Gleneagles mit. Neben seiner Polizeikarriere als Verdeckter Ermittler lebte er ein bürgerliches, ziviles Leben mit Partnerin und Kind.

Um einiges schneller endete die Undercover-Karriere der Hannoveraner Verdeckten Ermittlerin „Kirsti Weiß", so ihr Deckname. Sie spionierte zwischen 1998 und 2001 neben der Studierendenvertretung vor allem die Anti-EXPO-Kampagne und Anti-Atom-Proteste der Region aus. „Weiß" nahm darin sogar eine zentrale Rolle ein, konnte jedoch den psychischen Druck des Doppellebens auf Dauer nicht ertragen und enttarnte sich schließlich selbst gegenüber einer Freundin.

Weit unverfrorener ging die österreichische „Danielle Durand" vor, deren Klarname bis heute unbekannt ist. Sie infiltrierte ab 2007 gezielt den Wiener *Verein gegen Tierfabriken* (VGT) und wurde schließlich während des skandalösen §278a-Prozesses in Wiener Neustadt von Aktivist_innen enttarnt. Zu dem Zeitpunkt war sie allerdings schon wieder abgetaucht.

Weit weniger bekannt als Danielle, aber auch in den österreichischen Fall verwickelt, wurde die von der Kriminalpolizei angeworbene „Vertrauensperson 481" Esther Hofbauer. Eine Zivilperson, die schon 1999 im Tierschutzbereich aktiv war und sich auf Wunsch der Polizei wieder in ein Aktivist_innen-Umfeld begab, um dies fortan zu bespitzeln. Über ein halbes Jahr lang erstattete sie nach jedem „Einsatz" ihrem Kontaktbeamten persönlich oder telefonisch Bericht. Wie in diesem Bereich üblich, ist davon auszugehen, dass sowohl Esther Hofbauer als auch Ralf Gross Geldleistungen, Strafnachlass oder sonstige Vergünstigungen für ihre Tätigkeiten für die Polizei bekommen haben.

Was tun?

„In radikalen Bewegungen tauchen irgendwann Spitzel auf. Das ist schon seit langem so und wird sich nicht so ohne weiteres ändern", so das überraschend unaufgeregte Resümee eines Textes, den von Gross' Spitzelei Betroffene verfasst haben.[1] Und damit haben sie leider recht. Gross war und ist mit Sicherheit nicht der einzige Spitzel in deutschsprachigen radikalen Tierrechtszusammenhängen. Deswegen sollte diskutiert werden, wie damit umgegangen werden kann. Als 1992 in Tübingen zwei Spitzel innerhalb der Linken aufgedeckt wurden, formulierten die davon betroffenen Gruppen zwei Eckpunkte des Umgangs mit Bespitzelung, die auch heute noch volle Gültigkeit haben:

1) Wir sollten Kriterien entwickeln, wem wir was erzählen, mit welcher Intention, mit welcher Berechtigung, was wem notwendig ist zu erzählen, und was in den Bereich „unnötig" fällt. Wir stellen uns nicht vor, dass wir von nun an auf Fragen von Außenstehenden oder neu mitarbeitenden Menschen eisiges Schweigen folgen lassen. Wir denken vielmehr an Situationen wie: „Ich könnte mir vorstellen, dass die und die beteiligt waren...". Wir halten es für richtig, auf Fragen zu antworten wie: „Woran arbeitet ihr?" oder „Wie schätzt ihr bestimmte Tagesgeschehnisse ein?". Gleichzeitig sollten wir uns Gedanken darüber machen, welche Fragen wir selber stellen. An welchen Punkten ist unsere Frage, unsere Neugierde, unnötig und unangemessen?

2) Unser zweiter Vorschlag ist, vorhandenes Misstrauen, komische Gefühle, auftretende Wi-

Wietze: Polizei versucht Informanten anzuwerben

Im September letzten Jahres bekam ein Gegner des Mega-Schlachthofes in Wietze/Niedersachsen Besuch von zwei Polizeibeamten: Alex sollte sich in zwei Wohngemeinschaften in Celle und Salzwedel einschleusen, Kontakte knüpfen und so viele Informationen wie möglich an die Polizei weiterleiten. Vor allem am Widerstand gegen die umstrittene Schlachtfabrik waren die Beamten interessiert. Für seine Dienste versprachen sie Alex eine entsprechende Entlohnung. Einige Wochen später meldete sich die Polizei erneut bei Alex und drängte auf eine Entscheidung. Der Schlachtfabrikgegner lehnte die Kooperation ab und entschloss sich stattdessen, den Anwerbungsversuch öffentlich zu machen. Alex hat damit das einzig Richtige gemacht, was in einer solchen Situation zu tun ist: Jede Kooperation mit den Behörden verweigern!

Solche Anquatschversuche von Seiten der Polizei/dem Verfassungsschutz werden in den letzten Jahren häufiger im Umfeld aktiver sozialer Bewegungen durchgeführt, um Informanten, wie Ralf Gross, anzuwerben. Die Kontaktversuche kommen in der Regel unerwartet, da die Behörden es darauf anlegen, die Betroffenen zu überrumpeln und damit zu verunsichern. Prinzipiell kann es alle treffen, die sich in einem politisch aktiven Umfeld bewegen. Gerne werden jüngere Aktivist_innen angesprochen, weil die Schlapphüte glauben, sie leichter unter Druck setzen zu können, und dass diese noch nicht „politisch gefestigt" seien.

Was tun?

Wirf die Polizei raus, schick sie weg!

Schreibe schnell ein kurzes Gedächtnisprotokoll: Wann wurdest du wo angesprochen? Wer hat dich angequatscht? Was haben sie gesagt?

Die Behörden fürchten nichts mehr als eine kritische Öffentlichkeit: Mach den Vorfall öffentlich! Zudem werden deine Mitstreiter_innen gewarnt, denn ein Anquatschversuch kommt selten alleine.

Trete in Kontakt mit einer Antirepressionsgruppe vor Ort oder mit Anwält_innen deines Vertrauens.

Viele Adressen findest du unter
www.rote-hilfe.de

dersprüche bei Personen ernst zu nehmen. Wir denken mittlerweile, dass es notwendig ist, die Ursachen für ein „komisches Gefühl“ herauszufinden, dass es notwendig ist, sich mit denen zusammenzusetzen, mit denen wir arbeiten, die zuverlässig sind und sich verantwortlich um die Aufklärung bemühen.[2]

Auf diese Art soll überbordender Paranoia, aber auch unbedarfter Naivität in der täglichen politischen Arbeit begegnet werden.
Im Fall einer Enttarnung von Spitzeln ist es immer nötig, alle betroffenen Aktivist_innen zeitnah zu informieren, Antirepressionsgruppen zu kontaktieren und das Thema an die Öffentlichkeit zu bringen, um für die Thematik zu sensibilisieren.

Die mediale Aufbereitung

Ähnlich wie weitere Spitzelfälle der jüngsten Vergangenheit haben sich die betroffenen Aktivist_innen der Wietze_n-Kampagne dazu entschlossen, den Fall öffentlich zu machen und trugen damit indirekt dazu bei, in Zukunft solche Einsätze zu erschweren. Um eine möglichst breite Öffentlichkeit zu erreichen, wurde mit Massenmedien kooperiert, welche die Veröffentlichung leider erheblich verzögerten. Auch auf inhaltlicher Ebene sind die Aktivist_innen mit der doch recht kritischen Berichterstattung nicht nur zufrieden. So etwa, wenn im NDR davon die Rede war, dass der Einsatz von V-Personen ein „ganz legitimes Mittel der Informationsgewinnung“ sei, um „schwere Straftaten“ aufzudecken. Lediglich die Aufrufe Gross’ zu Straftaten wurden skandalisiert, nicht aber der Einsatz solcher Ermittlungsmethoden an sich. In einer Stellungnahme[3] schreiben einige Betroffene im Rückblick: „So eine verdeckte Nähe der Polizei ist ein widerlicher Eingriff in das alltägliche Leben von Menschen“ und benennen die erhebliche emotionale Belastung, die solche Spitzeleinsätze bei den Betroffenen mit sich bringen. Wie schon durch die Antifaschistische Linke Berlins vor Jahren wird auch die Verlässlichkeit von geheimen Spitzeleinsätzen problematisiert: „So können Spitzel aus Dusseligkeit was falsch verstehen, Leute verwechseln und dadurch Falschinformationen produzieren. Sie können auch bewusst und selbstherrlich Berichte frisieren, die niemand richtigstellen kann, weil er oder sie nie von ihnen erfährt. Spitzel können Personen, die sie nicht leiden können, denunzieren und sich für persönliche Abweisungen rächen.“[4]
Zuletzt stellen die Wietze_n-Aktivist_innen ihre Solidarität mit den Aktionen der Animal Liberation Front klar, welche in einigen Medien missverständlich dargestellt wurde.

Das Allerletzte

Eine genauere Dokumentation der Aktivitäten Ralf Gross’ ist auf Indymedia zu finden.[5]
Zum Abschluss seien zwei Sozialwissenschaftler zitiert, die sich umfassend mit der Thematik beschäftigt haben und in ihrem Buch „Spitzel. Eine kleine Sozialgeschichte“[6] Aufschlussreiches zur Psychologie des Denunziantentums bereithalten: „Um der eigenen kläglichen Existenz etwas abzugewinnen, mag sich ein Spitzel in dem Bedeutung und Gefährlichkeit erheischenden Begriff ‚V-Mann‘ sonnen, was eine besondere Verbundenheit – oder noch absurder: ein Vertrauensverhältnis – zu den Repressionsorganen ausdrücken soll. Aber auch das ändert nichts daran, dass ein Spitzel aus der Perspektive aller Beteiligten einfach das Allerletzte ist.“

E. Klinger

Fußnoten:

[1] www.linksunten.indymedia.org/de/node/104559

[2] Markus Mohr, Klaus Viehmann (2004): *Spitzel. Eine kleine Sozialgeschichte*, Seite 206.

[3] www.antiindustryfarm.blogsport.de/2014/02/03/stellungnahme-zur-aktuellen-berichterstattung-ueber-den-lka-spitzeleinsatz-des-ralf-gross

[4] Download unter: www.antifa.de/cms/images/stories/schoener_leben_ohne_spitzel.pdf

[5] Siehe Fußnote 1

[6] Mohr, Viehmann (2004): *Spitzel*, Seite 7.



Literaturempfehlungen zu Spitzeln und Verbindungsleuten:

- **Antifaschistische Linke Berlin (Hrsg., 2011): Schöner leben ohne Spitzel. Ein Ratgeber**
- **Markus Mohr, Klaus Viehmann (2004): Spitzel. Eine kleine Sozialgeschichte**



3 Euro helfen!

Mit ein paar Euro im Monat kannst du dafür sorgen, dass Rechtshilfe dauerhaft gewährleistet werden kann. Wir sind nicht viele, aber gemeinsam können wir uns gegenseitig helfen. Die Logik ist ganz einfach: Wenn 100 Personen jeden Monat 3 Euro auf das Rechtshilfekonto einzahlen, stehen im Monat mindestens 300 Euro zur Verfügung, die in sinnvolle Unterstützung fließen können.

Jeder regelmäßige Beitrag hilft – egal wie hoch er ausfällt! Aber 3 Euro sind für die meisten bezahlbar und tun nicht weh. Mit einem Dauerauftrag auf folgendes, treuhänderisch verwaltetes Rechtshilfekonto des tierbefreier e.V. kannst du praktische Solidarität leisten und dafür sorgen, dass unsere Bewegung handlungsfähig bleibt:

Rechtsanwalt Loukidis
Betreff: Rechtshilfe-Soli
Konto-Nr.: 0255180901 · BLZ: 14080000
IBAN: DE40 1408 0000 0255 1809 01 · BIC: DRESDEFF140
Institut: Dresdner Bank

www.tierbefreier.de/dreieurohelfen.html

Einbruch + Diebstahl = §129 StGB?

Dokumentationsaktion in der Nerzfarm Gütersloh

Seit Beginn der Vereinsgeschichte 1985 sind uns rückblickend nur zwei bis drei Fälle aufgefallen, in denen Tierrechtler_innen in Deutschland als „Kriminelle Vereinigung“ (§129 StGB) oder sogar „Terroristische Vereinigung“ (§129a StGB) verfolgt wurden. Betroffen waren davon bisher unseres Wissens nach nur Aktive aus dem Umfeld von *die tierbefreier e.V.* Im März vergangenen Jahres stellten drei Aktive einen Rechtshilfeantrag, denen Einbruch und besonders schwerer Diebstahl vorgeworfen wurde. Im Spätsommer wurde die Ermittlung um den Vorwurf der Bildung/Mitgliedschaft in einer Kriminellen Vereinigung erweitert. Das Verfahren wurde inzwischen mit der Auflage von Strafzahlungen eingestellt.

Hintergrund war eine Dokumentationsaktion auf der Nerzfarm Gütersloh des Ehepaars Stüker in Spexard. Die Aktiven verschafften sich im Mai 2013 Zugang zum Gelände, um die Zustände zu dokumentieren. Besonderes Interesse bestand darin, dass die „Nerzfarm“ und das örtliche Tierheim auf dem gleichen Gelände stehen. Beim Betreten wurde durch eine versteckte Kontaktschleife ein stummer Alarm ausgelöst. Die Aktiven haben spontan drei Babynerze befreit und mitgenommen, als sie deren Anblick sahen. Beim Verlassen des Grundstücks waren schon der Besitzer und kurz darauf die Polizei vor Ort. Ein Ermittlungsverfahren wegen Einbruchs und besonders schweren Diebstahls wurde eingeleitet. Die Aktiven wurden an zwei Strafverteidigerinnen der Rechtshilfeliste von *die tierbefreier* verwiesen. Sie übernahmen mit reduzierten Kosten die Verteidigung. Der Restbetrag für die Verteidigung wurde durch unsere Rechtshilfe übernommen. Im Spätsommer wurden wir darüber informiert, dass das Verfahren um den Strafgesetzbuchparagraphen 129 erweitert wurde. Dafür gab es für uns zwei Deutungen. Entweder es wird versucht, eine Konstruktion anzustreben, um Tierbefreiungsaktive für die Aktionen anderer Aktiver verantwortlich zu machen. Oder es wird nur aus ermittlungsstrategischen Gründen auf §129 gesetzt, um mehr Ermittlungsmethoden legitimieren zu können. Im Gespräch mit Betroffenen und Verteidigerinnen baten wir darum, den Fall möglichst schnell publik machen zu dürfen, stellten aber klar, dass die Entscheidung bei den Betroffenen liegt. Die Betroffenen haben sich mit ihren Verteidigerinnen dafür entschieden, den Sachverhalt nicht zu publizieren, solange ein Einstellungsantrag der Verteidigung unbeantwortet beim Staatsanwalt liegt. Es wurde darauf spekuliert, dass der §129 nur zu Ermittlungszwecken hinzukam und es möglich wäre, das Verfahren ohne große Strafen zu beenden. Wir informierten daraufhin einige vertraute Personen und Gruppen aus der Graswurzelbewegung, dass es dieses Verfahren gibt, es jedoch zum Betroffenenschutz noch nicht bekannt gemacht wird. Die Strategie ging letztendlich auf. Das Verfahren wurde eingestellt. Als Auflage müssen die Betroffenen pro Person 750 Euro Strafe in Raten zahlen. Trotz des Angebots unsererseits, dass wir zusätzlich zu den vollen Verteidigungskosten noch die Hälfte der Strafe übernehmen würden, zahlen die betroffenen Aktiven ihre Strafen selbst ab. Eine Auseinandersetzung steht noch aus. Das Betreiberehepaar verlangt Schadensersatz für ein Tor, was angeblich von den Aktiven beschädigt wurde. Da dies nicht den Tatsachen entspricht, wird der Zahlungsaufforderung nicht nachgekommen. Möglich, aber nicht realistisch, ist damit ein anschließendes zivilrechtliches Verfahren um einen nicht nennenswerten Betrag.



Die Nerzfarm Gütersloh, die schon früher Ziel von Protesten der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung war, ist inzwischen geschlossen. Besitzer Heinz Stüker hatte die neuen Verordnungen zur Käfighaltung von „Pelztieren“ nicht umgesetzt und klagte seinerseits gegen die Verordnungen der Veterinärämter, während Tierschutzorganisationen versuchten, wegen der Nichtumsetzung zu klagen. Ende 2012 kam es zu einem Vergleich zwischen Kreis und den Stükers, der vorsah, dass die Farm Ende 2013 ersatzlos geschlossen wird. Dies wurde inzwischen umgesetzt.

Der Fall beschäftigte uns zwischendurch sehr, weil der §129 eine harte, aber selten gegenüber der deutschen Tierrechtsbewegung eingesetzte juristische Waffe ist. Gerne hätten wir und auch die Betroffenen früher aufgeklärt. Es ist aber klar, dass der Schutz der Betroffenen oberste Priorität hat und haben muss. Uns ist wichtig darauf hinzuweisen, dass §129-Fälle (spätestens nach Abschluss) kommuniziert werden und die Bewegung informiert ist. Generell raten wir bei allen Repressionsfällen dazu, die Rechtshilfe möglichst früh zu informieren, auch wenn ihr selbst eine Verteidigung und finanzielle Mittel habt, also keine Unterstützung benötigt.

Andre Gamerschlag
die tierbefreier e.V. Rechtshilfe
rechtshilfe@die-tierbefreier.de

Bald zweite Runde im Tierrechtsprozess in Österreich?

Während sich fünf der dreizehn Tierrechtsaktivist_innen, die im Mai 2011 von allen Anklagepunkten freigesprochen worden waren, möglicherweise bereits im April 2014 erneut vor Gericht verantworten müssen, sorgen eine Entschädigungsklage und ein neues Gutachten dafür, dass es auch für Jurist_innen spannend bleibt.

Gründung einer Sonderkommission 2006, Überwachungen, Hausdurchsuchungen und Verhaftungen 2008, ein monatelanger Prozess (Hauptvorwurf: „Bildung einer Kriminellen Organisation" nach §278a öStGB), an dessen Ende im Mai 2011 umfassende Freisprüche standen, Berufung des Staatsanwalts 2012 – schließlich die Entscheidung des Oberlandesgerichts Wien im Mai 2013, dass für fünf Tierrechtsaktivist_innen die Freisprüche in Teilen aufgehoben werden und diese sich erneut in erster Instanz zu verantworten haben. Die verbliebenen Vorwürfe: versuchte schwere Nötigung (gemeint ist die Ankündigung von Demonstrationen im Rahmen einer Kampagne), Sachbeschädigungen, Widerstand gegen die Staatsgewalt und Tierquälerei (vorgeworfen wird das Herauslassen von Schweinen aus ihrem Maststall). Kurz gesagt: Nach knapp acht Jahren Verfahrensdauer ist noch immer kein Abschluss in Sicht.

Klage auf Schadenersatz eingebracht

Aber auch für die acht rechtskräftig freigesprochenen Aktivist_innen setzen sich die juristischen Auseinandersetzungen fort. Martin Balluch[1], Obmann des *Verein gegen Tierfabriken* (VGT) und ehemals Angeklagter im 278a-Verfahren, hatte den Anfang gemacht und bereits im Mai 2013 von der Republik Österreich die Summe von 1,1 Millionen Euro als Schadenersatz eingefordert.[2] Den größten Brocken in diesem Betrag bildeten die Anwaltskosten, es folgen Entschädigungsforderungen für erlittenen psychischen Schaden, die Überwachungs- und Zwangsmaßnahmen, die unberechtigte Untersuchungshaft, die sinnlos mehr als ein Jahr vor Gericht verbrachte Zeit und einige weitere Posten mehr. Die ernüchternde Antwort der Finanzprokuratur als dafür zuständige staatliche Stelle: Eine Überweisung von 26.600 Euro, im Wesentlichen bestehend aus Haftentschädigung[3], Anwaltskosten und Verdienstentgang. Balluch hat nun seinerseits im November 2013 die etwas verminderte Summe von knapp 600.000 Euro eingeklagt. Sein Hauptargument: Wegen der Verheimlichung der Berichte der Undercoverpolizistin „Danielle Durand"[4] sowie verweigerter Akteneinsicht wäre die ermittelnde Sonderkommission für jegliche Schäden, die durch die unrechtmäßige Untersuchungshaft und die lange Prozessdauer entstanden sind, verantwortlich.
Auch einigen der übrigen rechtskräftig freigesprochenen Aktivist_innen wurden inzwischen vergleichbare Summen von der Finanzprokuratur zugesprochen. Vermutlich werden alle den Klageweg beschreiten und höhere Entschädigungen einfordern.

„Ein Entschluss auf Abstandnahme vom Kauf, welcher Umsatzeinbußen bewirken kann..."

Und wie sieht es für die fünf Aktivist_innen aus, deren Freisprüche in Teilen aufgehoben wurden? Wie die TIERBEFREIUNG in der vorletzten Ausgabe berichtete[5], hatte das Oberlandesgericht (OLG) in seiner Entscheidung die Argumentation von Staatsanwalt Handler aufgenommen und sogar noch verschärft. Wörtlich heißt es dort, die Ankündigung einer Antipelzkampagne würde eine „Drohung mit Vermögensverletzung" darstellen, konkret angedroht würde nämlich „ein aufgrund einer Versammlung bewirkter Entschluss von Konsumenten auf Abstandnahme vom Kauf, welcher Umsatzeinbußen bewirken kann" (Zitat OLG). Mit der Forderung des Endes des Pelzverkaufs an ein Unternehmen heranzutreten und eine Kampagne anzukündigen, würde deswegen den Tatbestand einer versuchten schweren Nötigung darstellen, da die Aktivist_innen über keinen „Rechtsanspruch" auf das geforderte Verhalten, also den Pelzverkaufsstopp, verfügen würden, so die Argumentation des OLG.

Strafrechtsprofessorin kritisiert „Auslegungstrick" des OLG

Nachdem sich – wie berichtet – bereits der Fachjurist Klaus Schwaighofer im Juli 2013 vehement gegen die Interpretation des Strafbestands der „schweren Nötigung" durch das OLG ausgesprochen hatte, legte kürzlich Universitätsprofessorin Petra Velten, Vorständin des Instituts für Strafrecht an der Johannes Kepler Universität Linz, eine gutachterliche Stellungnahme zur Argumentation des OLG vor. Petra Velten hatte auch das 278a-Gerichtsverfahren kritisch verfolgt[6] und bereits im Herbst 2013 im Rahmen einer Podiumsdiskussion der Interpretation des OLG in deutlichen Worten widersprochen.[7] In ihrem Gutachten, das Mitte Januar 2013 präsentiert wurde, formuliert Velten ein vernichtendes Urteil über die Argumentation des OLG. Schritt für Schritt zerlegt sie auf zehn Seiten die Entscheidung. So spricht sie von einem „Auslegungstrick" des Gesetzes: Das OLG würde gar nicht abwägen, ob die Ankündigung einer Kampagne als gesetzeskonform anzusehen sei, sondern legte von vornherein fest, dass der Zweck der Aktivist_innen in einer illegitimen Beeinflussung der Firmenpolitik bestünde. Für die Aktivist_innen ist die Änderung der Geschäftspolitik allerdings nicht Zweck, sondern ein Mittel – zur Erreichung des „Tierschutzes" als Fernziel. Velten führt als Analogie für die falsche Auffassung des OLG das Eindringen in eine fremde Hütte bei einem Wettereinbruch im Gebirge an. Nach OLG-Rechtsmeinung müsste als Zweck dieses Hausfriedensbruches nicht der Schutz vor dem Unwetter angesehen werden, sondern schlicht: das Aufhalten in der Hütte – auf welches naturgemäß kein Rechtsanspruch besteht.

Dass es vollkommen legal wäre, Demonstrationen durchzuführen und dadurch ein Ende des Pelzverkaufs auch herbeizuführen, wie es der *Offensive gegen die Pelzindustrie* und anderen Initiativen schon bei eine ganzen Reihe von Unternehmen gelungen ist, wird vom OLG nicht in korrekter Weise berücksichtigt. Demgegenüber hält Velten fest: „Wenn es legal ist, den Nötigungserfolg (die Verkäuflichkeit von Pelzen) durch die Zufügung des Übels (also die Demonstration und die hierdurch bewirkten Kaufentscheidungen) herbeizuführen, so ist

auch dessen Herbeiführung durch das mildere Mittel der bloßen Drohung zulässig.“[8] Es bleibt abzuwarten, welche Argumentation sich im anstehenden Gerichtsverfahren durchsetzen wird. Der zuständige Richter am Landesgericht Wiener Neustadt ist dem Vernehmen nach bereits mit dem Lesen des umfangreichen Aktes beschäftigt. Als möglichen Termin für den Start des Prozesses hat er auf Anfragen April 2014 genannt.

A. Timischil, ein_e Prozessbeobachter_in

Fußnoten:

[1] Balluch ist vom neuen Prozess nicht betroffen. Auch ein weiteres Verfahren gegen ihn wurde im August 2013 nach sieben Jahren Verfahrensdauer endgültig eingestellt, prompt nachdem Staatsanwalt Wolfgang Handler nach seiner Beförderung zum Korruptionsstaatsanwalt (no pun intended) den Fall an einen Kollegen abgegeben hatte. Balluch war „Bestimmung zum Amtsmissbrauch“ vorgeworfen worden: Er hätte – auf unbekannte Weise – ein günstiges Urteil in einer Verwaltungsbeschwerde erwirkt. Auch gegen die zuständige Verwaltungsbeamtin war damals exzessiv repressiv im Auftrag von Staatsanwalt Handler vorgegangen worden. Siehe www.martinballuch.com/?p=3006.

[2] Siehe Blogbeitrag www.martinballuch.com/?p=2560.

[3] Die zugestandene Haftentschädigung in der Höhe von 10.000 Euro entspricht in etwa der geforderten Summe, da diese sich nach einem Richtsatz zusammensetzt – etwa 100 Euro pro zu Unrecht in Haft verbrachten Tag. Nun erscheint dieser Tagessatz eher bescheiden, vor allem wenn mensch bedenkt, welche psychischen, sozialen und finanziellen Folgewirkungen eine Inhaftierung zumeist nach sich zieht: Verlust des Arbeitsplatzes wegen unentschuldigten Fernbleibens oder gar der Wohnung infolge unbezahlter Mieten, Versäumen wichtiger Termine und Fristen zum Beispiel in Studium oder Ausbildung sind keine Seltenheit. Nichtsdestotrotz wurde der Richtwert ab 2011 auf im Durchschnitt 35 Euro (!) je Hafttag weiter herabgesetzt.

[4] In ihren Freisprüchen hatte sich Richterin Sonja Arleth vor allem auf die Aussage der unter dem Decknamen „Danielle Durand“ undercover ermittelnden Polizeibeamtin gestützt. Durand hatte sich als vegane Tierrechtsaktivist_in ausgegeben und über ein Jahr lang an den verschiedensten Aktionen und Treffen teilgenommen, ohne irgendwo auch nur auf einen Hinweis von strafbarem Verhalten oder gar Vorliegen einer „Kriminellen Organisation“ zu stoßen. Hätte die Sonderkommission die Existenz dieser Ermittlerin nicht die längste Zeit verschwiegen – Durand war erst während des Prozesses von den Aktivist_innen selbst enttarnt worden – wäre der „Anfangsverdacht“ vermutlich nicht haltbar und Untersuchungshaft und womöglich sogar Anklageerhebung juristisch schwerlich begründbar gewesen.

[5] Siehe TIERBEFREIUNG 80, „Tierschutzprozess in Österreich: Oberlandesgericht hebt Freisprüche auf“.

[6] Siehe auch TIERBEFREIUNG 70, „Ich traute meinen Augen und Ohren nicht“.

[7] Video unter www.youtube.com/watch?v=Fd_0JAczJBw, „Kriminalisierung der Zivilgesellschaft (Inputvortrag)“.

[8] In vollem Wortlaut nachzulesen ist das Gutachten unter www.martinballuch.com/?p=3695.

Weitere Infos und Updates zum Verfahren laufend auf www.antirep2008.org, Hintergrundinformationen finden sich auch immer wieder auf www.martinballuch.com.

Neuer Film: Solidarität ist stärker als Repression!



Ein neuer Film über das 278a-Verfahren feierte Ende Februar in Wien Premiere! Die Dokumentation *WIR SIND ALLE §278A* begleitet die Tierrechtsaktivist_innen Christof, Jan, Kevin, Leo und Sabine durch die Zeit von ihrer Verhaftung bis zum Prozess. Die bemerkenswerte Erkenntnis dieses Films: Eine kleine politische Bewegung hat einem scheinbar übermächtigen Überwachungs- und Repressionsapparat überraschend viel entgegenzusetzen: „Unsere Solidarität ist stärker als eure Repression!“

Prozess nach Direkter Aktion gegen Sanofi Aventis

In den frühen Morgenstunden des 20. April 2012 wurde die Fassade des Berliner Büros der Firma Sanofi Aventis am Potsdamer Platz von mehreren maskierten Aktivist_innen mit Flüssigbitumen beworfen. Sie hinterließen Flugblätter, in denen sie Sanofi Aventis als einen langjährigen Kunden des größten Tierversuchskonzerns Europas, Huntingdon Life Sciences (HLS), für den Tod von jährlich über 75.000 Individuen mitverantwortlich machen.

Kurze Zeit später wurden zwei Personen am Großen Stern/Siegessäule von der Polizei angehalten und überprüft. Die Polizei präsentierte dann die beiden Personen und ihre Fahrräder mehreren Insassen eines Fahrzeugs, die es für ihre „Bürgerpflicht" hielten, die vermeintlichen Täter/innen eifrig zu identifizieren. Das gleiche geschah ungefähr zeitgleich mit einer weiteren Person in der Nähe der ersten Kontrolle. Alle drei Personen wurden in die Gefangenensammelstelle gebracht, wo sie die nächsten Stunden eingesperrt und anschließend erkennungsdienstlich behandelt wurden. Kaum wieder zu Hause wurde der männliche Beschuldigte von zwei Personen in Zivil vor der Haustür abgefangen und angesprochen, ob er sich mit ihnen über Tierrechte unterhalten wolle „wegen letzter Nacht", er wisse schon. Er verneinte dies deutlich und ging einfach durch die Tür, ohne den beiden Personen weitere Beachtung zukommen zu lassen. Es wurde ein Ermittlungsverfahren wegen Sachbeschädigung eingeleitet. Nachdem die Polizei eine Sturmhaube im Tiergarten sichergestellt hatte, mussten alle drei Beschuldigten zur DNS-Entnahme. Ihre Einsprüche gegen diese Maßnahme wurden richterlich abgelehnt. Die Staatsanwaltschaft lehnte stets eine Einstellung des Verfahrens gegen Auflagen ab, und nachdem eine DNS-Probe positiv ausfiel, war den Beschuldigten klar, dass es zu einem Prozess kommen würde.

Nach knapp zwei Jahren fand im Januar 2014 der Prozess am Amtsgericht Berlin statt. Auf Grund der unterschiedlichen Indizien- und Beweislage gegen die einzelnen Beschuldigten, einigten sie sich gemeinschaftlich darauf, sich mit den Hintergründen der Tat solidarisch zu erklären und die rechtliche Verantwortung zu übernehmen. Das Verfahren wurde mit den Auflagen eingestellt, dass alle Betroffenen ein Drittel des entstandenen Schadens von 840 Euro bezahlen und 100 Sozialstunden leisten. Es wurde ein Unterstützungsantrag an die Rechtshilfekasse von *die tierbefreier e.V.* gestellt.

Die Betroffenen

 **Das Bekenner_innen-Schreiben ist im ALF-Report zu finden.**

Staatsanwaltschaft hält heimlich gedrehte Filmaufnahmen nicht für illegal

Im Dezember 2013 konnten durch versteckt gedrehte Filmaufnahmen in einem Schweinezuchtbetrieb in Thüringen massive Tierquälereien und Gesetzesverstöße aufgedeckt werden. Die Tierrechtsorganisation *Animal Rights Watch* (ARIWA) hatte die Filmaufnahmen Anfang Dezember 2013 angefertigt.[1] *ARD Tagesthemen* und *Report Mainz* zeigten Teile der Aufnahmen, und viele große Tageszeitungen berichteten von dem Fall. Das Filmmaterial zeigt, wie Ferkel von den Mitarbeiter_innen an den Hinterbeinen aus den Buchten von ihren Müttern weggerissen und auf die Boxenwände oder den Betonboden geschlagen werden, bis sie tot sind. Da der Betrieb zu den größten in Deutschland gehört, kann davon ausgegangen werden, dass diese besonders grausame Art, Tiere zu ermorden, eine Standardmethode in der Schweinezucht ist, um „überflüssige" Ferkel loszuwerden. *ARIWA* schätzt, dass in deutschen Zuchtbetrieben jährlich Millionen von Ferkeln aus ökonomischen Gründen erschlagen werden, obwohl sie überlebensfähig sind. Die Zucht auf hohe Ferkelzahlen führe dazu, dass Sauen mehr Ferkel bekommen, als sie ernähren können. Dadurch wird ein einzelnes Ferkel schnell als unrentabel abgeschrieben und kleine oder schwache, die weniger Ertrag versprechen oder besonders gepflegt werden müssten, sind finanziell so wenig wert, dass sie wie wertloser Abfall behandelt werden.

Die Aktivist_innen, die für die Aufnahmen verantwortlich waren, zeigten sich bei der Staatsanwaltschaft selbst an. Sie erklärten, die Anlage nachts ohne Einwilligung des Betreibers betreten zu haben, weil es sonst keine Möglichkeit gegeben habe, die tierquälerischen Zustände aufzudecken. Normale Veterinäramtskontrollen würden diese Missstände nicht feststellen, weil Kontrollen angekündigt werden, nur bei großen Betrieben stattfinden und davon nur einen kleiner Teil besichtigt wird.

Die Staatsanwaltschaft teilte nun Anfang Februar mit, dass sie kein rechtswidriges Handeln der Tierschützer_innen sieht und von der Einleitung eines Ermittlungsverfahrens unter Verweis auf § 152 Abs. 2 StPO wegen Hausfriedensbruch absieht. Demnach wäre staatsanwaltlich einzuschreiten, wenn tatsächliche Anhaltspunkte für eine Tat vorliegen und gesetzlich nichts anderes bestimmt ist.

Bei *ARIWA* wurde das Ergebnis erwartet, da in diesem Fall der rechtfertigende Notstand nach §34 StGB überwiege. Auch der Betreiber der Anlage hatte die Tierschützer wegen Hausfriedensbruch angezeigt. Die Ermittlungen gegen den Schweinezuchtbetrieb wegen Tierquälerei dauern derweil an.

Maria Schulze



Foto: ARIWA

Fußnote:

[1] Das Bildmaterial kann hier heruntergeladen und mit der Verwendung der Quellenangabe „Animal Rights Watch" frei verwendet und veröffentlicht werden: www.ariwa.org/download/print/fotos_zur_ariwa_pm_140205.zip

Weiterer Zerschlagungsversuch der SHAC-Kampagne

Entwicklungen im Fall der Blackmail 3

Die dritte Verhaftungswelle gegen Aktivist_innen, die das Unternehmen Huntingdon Life Sciences (HLS) „erpresst" haben sollen, begann im Juli 2012. Debbie, Natasha und Sven drohen mehrere Jahre Haft. Jetzt startete ein Prozess gegen eine der Betroffenen.

Am 6. Juli 2012 stürmten mehrere Einsatzteams der Polizei die Wohnungen und Geschäftsräume mehrerer Aktivist_innen. Dabei wurden Computer, elektronische Geräte und Papiere, welche einer Vielzahl von Aktionsgruppen gehörten, entwendet und drei Tierrechtsaktivist_innen verhaftet. Zwei Personen aus Holland wurden zunächst mittels Europäischem Haftbefehl festgenommen und nach einer Woche entlassen, nachdem sie unter strengen Kautionsauflagen ihre Pässe abgegeben hatten. Sie warten zur Zeit auf Auslieferung nach Großbritannien, wo ihnen der Prozess wegen des Vorwurfes der „Erpressung" von HLS (von November 2008 bis Dezember 2010) gemacht werden soll.

Debbie, die dritte Angeklagte, wurde kurz darauf in London ebenfalls gegen restriktive Kautionsauflagen vorerst freigelassen. Ihr wird vorgeworfen, das Unternehmen von 2001 bis 2011 erpresst zu haben. Der Gerichtsprozess gegen sie startete am 17. Februar am Winchester Crown Court. Sie wurde im Rahmen der ersten Verhaftungswelle gegen SHAC-Aktivist_innen bereits 2007 das erste Mal verhört. Seit 2010 erfolgten mehrere Durchsuchungen bei ihr, bevor sie im Juli 2012 wieder festgenommen und zwei Tage verhört wurde. Die Kautionsauflagen, gegen die sie entlassen wurde, schränken ihre Protestmöglichkeiten, ihre Bewegungsfreiheit und ihre ehrenamtliche Arbeit massiv ein.

Dies ist inzwischen die dritte Verhaftungswelle, bei der Aktivist_innen vorgeworfen wird, das Tierversuchsunternehmen HLS erpresst zu haben. Es ist der wiederholte Versuch, die Antitierversuchskampagne *Stop Huntingdon Animal Cruelty* (SHAC) zum Erliegen zu bringen. Die Kampagne wurde 1999 in Großbritannien mit dem Ziel gegründet, HLS zu schließen, ist seitdem global tätig und hat sich auch auf andere Unternehmen wie zum Beispiel GlaxoSmithKline ausgeweitet.[1] In dem größten Tierversuchslabor in Europa in Cambridgeshire werden etwa 70.000 Tiere gefangen gehalten und 500 täglich ermordet. Die Kampagne lief teilweise sehr erfolgreich und konnte mehrmals grausame Versuche und die Quälerei von Tieren nachweisen. Die durch diese Aktionen öffentlich kritisierten Unternehmen konnten allerdings erreichen, dass im Kampf gegen die Kampagne neue Mittel der Repression eingesetzt werden. Aufgrund der hohen Verurteilungsrate wurde der Vorwurf der Erpressung, die mit bis zu 14 Jahre Gefängnis bestraft werden kann, in den letzten Jahren zunehmend gegen Tierrechtsaktivist_innen angewendet. Die Verfolgungsmaßnahmen beinhalten zudem spezielle Gesetzesentwürfe zum Schutz der Interessen der Tierversuchsindustrie, verdeckte Ermittlungen und extreme Kautionsauflagen. Eine ganze Polizeieinheit der Abteilung „National Extremism Tactical Co-ordinating Unit" (NETCU), die mit Terrorismusbekämpfung beauftragt ist, wird mit der Zersetzung und Verfolgung der britischen Tierrechtsbewegung beschäftigt. Die zur Verfolgung von Unterstützer_innen der SHAC-Kampagne maßgeschneiderten Gesetze stellen aber nicht nur die wenigen bekannten illegalen Aktionen unter Strafe, sondern auch viele bis dahin legale Aktionen. Dieser jüngste Fall zeigt wiederholt, wie die Behörden mit anhaltenden Einschüchterungsversuchen die effektiven Proteste gegen das Tierversuchsunternehmen HLS kriminalisieren. Trotz und gerade wegen der zunehmenden Repression gegen Aktivist_innen ist es wichtig, sie zu unterstützen, ein Netzwerk der Solidarität aufzubauen und weiterhin gegen Tierausbeutung aktiv zu bleiben.

Maria Schulze

Fußnote:

[1] Siehe TIERBEFREIUNG 54, www.tierbefreier.de/tierbefreiung/54/shac.html

 **Weitere Informationen: www.blackmail3.org**

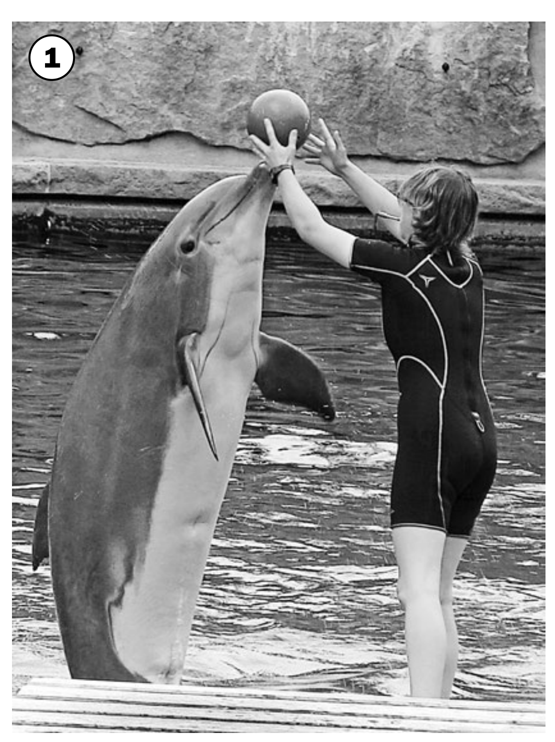
Europäischer Gerichtshof: Entscheidung gegen Zwangsbejagung

(ef) Unter „Zwangsbejagung" ist zu verstehen, dass Grundstücksbesitzer_innen verpflichtet sind, auf ihrem Grundstück jagen zu lassen. Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) in Straßburg entschied am 15. November 2013 erneut, dass die Zwangsbejagung der nicht befriedeten Grundstücke einer Familie veganer Jagdgegner_innen gegen die Europäische Konvention für Menschenrechte (EKMR) verstößt. Angeklagt war die Bundesrepublik Deutschland (BRD). Die vegane Familie Scholvien hatte bereits im Jahr 2008 Beschwerde beim EGMR eingereicht. Bis dahin hatten die nationalen Gerichte entschieden, dass die Zwangsbejagung und die Errichtung eines Hochsitzes auf ihrem Grundstück zulässig sei.

Der EGMR orientiert sich rechtlich an einem im Jahr 2012 ergangenen Urteil gegen die Zwangsbejagung. Die Vertreter der BRD hatten bereits im Vorfeld aufgrund dieses Urteils eine entsprechende Anerkennung der Rechte der Beschwerdeführer eingeräumt, diesen jedoch keine vollumfängliche Entschädigung für den finanziellen und immateriellen Schaden zugestanden. Der EGMR folgte nun mit seiner Entscheidung auch hier im Wesentlichen den Ausführungen der Beschwerdeführer insbesondere über die Höhe der Entschädigung. Sie ist jedoch nicht von der Dauer des Unrechts abhängig, vielmehr wurde eine pauschale Summe zugesprochen.

Die Beurteilung der Angelegenheit ist jedoch nicht als allgemeingültig festgelegt. Der BRD drohen durch die anhaltende Menschenrechtsverletzung keine weitergehenden Sanktionen. Bemerkenswert ist, dass sich bisher kein einziges nationales Gericht (einschließlich des Bundesverfassungsgerichtes) zur Anerkennung der diesbezüglichen Menschenrechte nach der EKMR verpflichtet sah, obwohl diese eigentlich zur Beachtung verpflichtet sind und obwohl es seit 1999 bereits laufende Rechtsprechung des EGMR ist. Wenn jeder Fall erst vor den EGMR gezerrt werden muss, da die deutschen Gerichte die EKMR konsequent ignorieren, bedeutet dies keinen effektiven Schutz der Menschenrechte durch die nationalen Gerichte. Dies wiegt umso schwerer, als Urteile und Entscheidungen des EGMR in Straßburg keine rechtlichen Sanktionsmöglichkeiten auf nationaler Ebene, sondern lediglich Entschädigungszahlungen vorsehen, die aber, wenn sie wie im vorliegenden Fall mit einer Einmalzahlung abgegolten werden, keinerlei Druck auf die nationale Gesetzgebung ausüben.

Die Entscheidung des EGMR kann unter http://hudoc.echr.coe.int/sites/eng/pages/search.aspx?i=001-139348 (englisch) nachgelesen werden. Die Pressemitteilung von Carsten Scholvien findet sich hier: www.tierrechte.net/news/pm_2013-12-11.pdf.

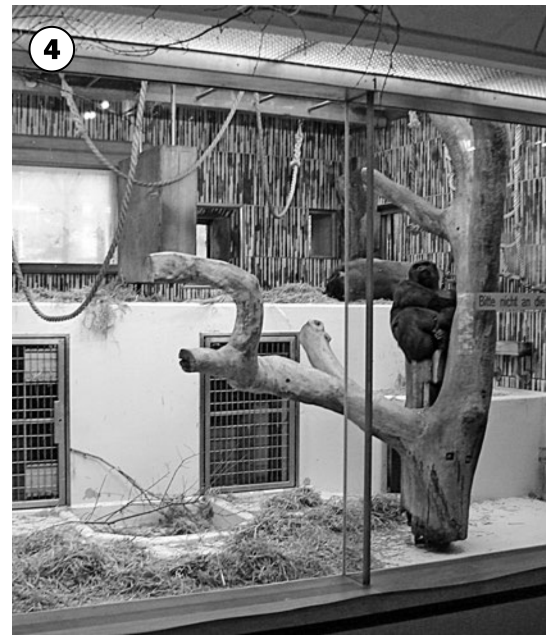


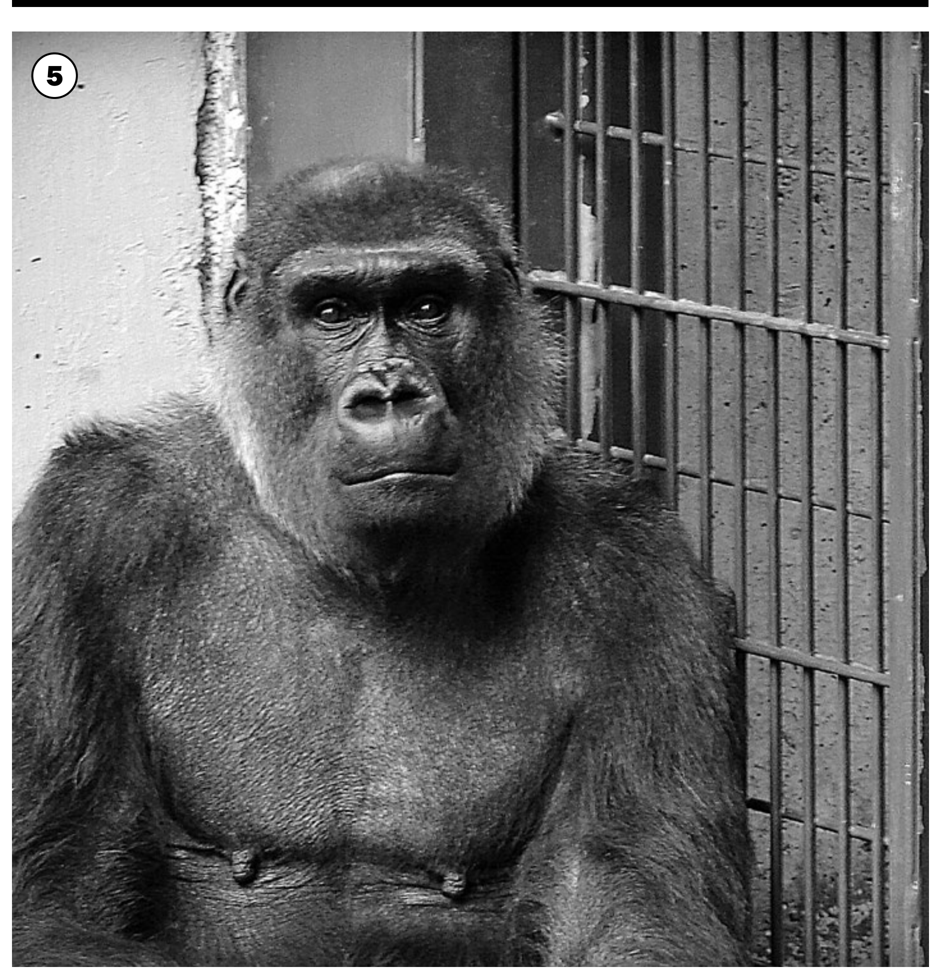




75 Jahre „Nazi-Zoo“

Neueröffnung des Nürnberger Tiergartens am 5. Mai 1939





1 Entwürdigende Dressur im Betonbecken

2 Ohne Worte ...

3 Was genau sollen Kinder im Zoo lernen?

4 Betonboden und geflieste Wände in Zebradesign

5 Stummer Hilfeschrei ...

Angeregt durch die Zoogründungen anderer deutscher Städte im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert, beschloss ein Nürnberger Bürgerkomitee im Gefolge der Bayerischen Landesausstellung von 1906, einen eigenen Tiergarten einzurichten. 1912 eröffnet, baute der als Aktiengesellschaft betriebene Zoo bis in die 1930er hinein einen artenreichen Bestand heimischer und exotischer Wildtiere auf; ab 1924 gab es Schimpansen zu besichtigen, ab 1927 auch Orang Utans.

Schon kurz nach ihrer „Machtergreifung“ beanspruchten die Nazis das Gelände des Zoos für den Ausbau des Reichsparteitagsgeländes, sodass der Tiergarten Anfang 1939 geschlossen wurde. Als Ersatz war allerdings schon ab 1937 auf dem Areal eines aufgelassenen Steinbruchs am Rand der Stadt ein neuer Zoo errichtet worden, in den der Tierbestand nahtlos umziehen konnte. Der neue Zoo wurde von den Nazis mit der damals ungeheuren Summe von 4,3 Millionen Reichsmark bezuschusst (zum Vergleich: das Monatseinkommen eines Facharbeiters lag bei durchschnittlich 172 RM). Die Gehege-, Betriebs- und Verwaltungsbauten wurden ganz im Stil der völkischen „Heimatschutzarchitektur“ errichtet, wie die Nazis sie auch für ihre Siedlungsbauten bevorzugten. Nürnbergs NSDAP-Oberbürgermeister Willy Liebel, SA-Mann der ersten Stunde und späterer Mitarbeiter Albert Speers, überwachte die Baumaßnahmen höchstpersönlich. Als Bauleiter fungierte NS-Architekt Walter Brugmann.
Auch wenn seit 1933 mit finanzieller und propagandistischer Unterstützung der Nazis eine ganze Reihe „Deutscher Heimattiergärten“ eingerichtet wurde – unter anderem in Duisburg, Heidelberg, Osnabrück oder Augsburg –, gilt der Nürnberger Tiergarten als einzig „originärer“ Nazi-Zoo. Der offiziellen Eröffnung am 5. Mai 1939 wohnte jede Menge Nazi-Prominenz bei. Zeitzeugenberichten zufolge sei auch Hitler, der schon ein paar Tage zuvor einen Privatrundgang unternommen hatte, voll des Lobes gewesen: Er habe die Anlage als „schönsten Tiergarten Deutschlands“ bezeichnet. (In den Annalen des Tiergartens wird die Nazi-Gründungsgeschichte gezielt unter den Teppich gekehrt, 2012 feierte man mit großem Brimborium das „100jährige Bestehen“ des Zoos.)

Bei Bombenangriffen im August 1943 wurden die meisten Gehegeanlagen zerstört, das Gros der Tiere, die das Inferno überlebt hatten, fiel anschließenden Plünderungen zum Opfer. Schon wenige Wochen nach Kriegsende wurde der Wiederaufbau in Angriff genommen. Zu den ersten Tieren, die ab 1947 wieder gezeigt wurden, gehörten drei Tiger und drei Schimpansen, die Anfang 1943 in den Zoo Straubing verbracht und nun zurückgeholt worden waren. Die drei Schimpansen zählten in den Wiederaufbaujahren zu den Hauptattraktionen des Zoos: Wie schon vor dem Krieg mussten sie zum Amüsement des Publikums andressierte Lachnummern aufführen. Kurzzeitig wurden auch Orang Utans gezeigt. 1963 kam der erste Gorilla nach Nürnberg – der damals dreijährige Schorsch –, nach dessen Tod 1970 mit neuerworbenen Wildfängen eine Gorilla-„Zuchtlinie“ aufgebaut wurde. Die Haltung von Schimpansen und Orang Utans wurde dauerhaft eingestellt.

Heute zählt der Nürnberger Tiergarten mit einem auf fast 70 Hektar arrondierten Areal zu den flächenmäßig größten Zoologischen Gärten Europas; derzeit werden mehr als 2.500 Tiere aus 300 Arten vorgehalten. Eigenen Angaben zufolge liegen die Besucherzahlen des als städtische gGmbH betriebenen Zoos bei rund einer Million pro Jahr (mit deutlich rückläufiger Tendenz).

Der Nürnberger Tiergarten versteht sich als besonders „kinderfreundlich“: Es werden insofern verschiedene Abenteuerspielplätze und Fahrgeschäfte vorgehalten (unter anderem Autoscooter in Tierform), seit 2002 gibt es zudem einen eigenen „Kinderzoo“ – erreichbar mithin über eine Parkeisenbahn –, in dem Kinder „beim Pferdestriegeln, Ziegenmelken oder Schafescheren vertraut gemacht werden mit der Pflege und Verantwortung für Tiere“. Eingerichtet wurde der „Kinderzoo“ in Kooperation mit einem Onlinehändler für Kinderbekleidung und Kinderzimmereinrichtung, der dafür penetrant seine Produkte bewerben darf.

Anschubfinanziert durch das Bayerische Umweltministerium können seit 2011 ganze Schulklassen an einem je dreitägigen Aufenthalt im Zoo – „Zooschullandheim“ genannt – teilnehmen, bei dem die Kinder in „Indianerzelten“ untergebracht werden. Zu besonderen Anlässen (Fasching, Ostern und so weiter) werden entsprechende Sonderveranstaltungen durchgeführt: Zur Weihnachtszeit etwa gibt es eine „Lebende Krippe“, zudem kommt das „Christkind“ in den Zoo und verteilt Geschenke (für Erwachsene steht insofern in Zusammenarbeit mit einer örtlichen Kirchengemeinde eine „Waldweihnacht mit Posaunenchor“ auf dem Programm). Selbstredend werden Kindergeburtstage, Hochzeiten und sonstige Familien- oder Betriebsfeiern organisiert, zudem gibt es die Möglichkeit, an Morgen-, Abend- oder Nachtführungen teilzunehmen. Als besondere Attraktion finden an jedem Wochenende in einem auf dem Zoogelände liegenden „Tiergartenrestaurant“ Theater-, Kabarett- oder Musikabende statt.

Gorillas auf Beton

Das Nürnberger „Menschenaffenhaus“, erstellt 1938/39, kann trotz mehrerer Umbauten, die im Laufe der Jahre daran vorgenommen wurden, Architektur und Geist der Nazi-Ära nicht verleugnen. Wie sämtliche Gehege- und Verwaltungsbauten des NS-Zoos wurde es im sogenannten „Heimatschutzstil“ errichtet, den die Nazis für sich vereinnahmt hatten. Zusammen mit dem Elefantenhaus überlebte es als einziges Gebäude die Zerstörungen des Krieges mit so geringfügigen Schäden, dass es kurz nach Kriegsende schon wieder mit drei Schimpansen besetzt werden konnte, die 1943 in den Zoo Straubing ausgelagert worden waren. Der langgestreckte Bau weist drei nebeneinanderliegende Gehegeabteile auf, die, in Größe und Ausstattung einander identisch, über Schieber miteinander verbunden werden können. Sie werden derzeit von einer vierköpfigen Gorillagruppe bewohnt (drei davon – Fritz, Bianka und Lena – sogenannte „Wildfänge“). Die je etwa 50 Quadratmeter Grundfläche umfassenden und fünf Meter hohen Abteile sind an den Seiten- und Rückwänden mit Klinkerfliesen in „Zebradesign“ versehen. Im hinteren Drittel weisen sie jeweils eine Empore auf, unter der ein Versorgungsgang verläuft. Von der Empore aus können die Tiere über ein Sichtfenster einen Blick ins Freie beziehungsweise in einen 1996 angebauten Freiluftkäfig werfen, den sie über eine Art Katzenklappe auch aufsuchen können. Seit 1997 steht ihnen auch ein Außengelände zur Verfügung.

Zur Besucherseite hin sind die Abteile mit großflächigen Panzerglasscheiben abgetrennt. Die Decke ist mit Stahldrahtgitter gesichert, darüber befinden sich Milchglasoberlichte, durch die die Gehege Tageslicht erhalten; zusätzlich werden sie über Neonröhren erhellt. Der Boden besteht aus nacktem Beton, der zu den Zeitpunkten unserer Besuche mit ein wenig Stroh und ein paar Zweigen bedeckt war. An Einrichtung gibt es pro Gehegeabteil einen Totholzstamm, eine Plastiktonne, ein Kletternetz sowie ein paar aufgehängte Seile. Sonstiges Spiel- oder Beschäftigungsmaterial stand den Tieren bei keinem unserer Besuche zur Verfügung; auch Versteck- oder Rückzugsmöglichkeiten gibt es nicht.

Zur Erzeugung von „Urwaldatmosphäre“ findet sich im Eingangsbereich ein winziges, grün verfliestes Makigehege, die Wände sind mit Dschungelmotiven bemalt. Der Besuchergang selbst ist mit ein paar Zweigen sowie einem „Wäldchen“ aus abgeschnittenen Birken dekoriert. Vis-à-vis der Gorillagehege sind mehrere Aquarien angelegt, in denen Korallenfische, Seepferdchen und so weiter besichtigt werden können.

Auf einer Infotafel steht unter anderem zu lesen: „Gorillas bauen sich jeden Nachmittag ein neues Schlafnest. Dafür brauchen sie 1 bis 2 Stun-

Betonlagune

Zahlreiche Zoos deutschland- und europaweit haben in den letzten Jahren angesichts der Unmöglichkeit, Delfine in Gefangenschaft auch nur einigermaßen ihren Bedürfnissen entsprechend zu halten, ihre Delfinarien geschlossen. In einigen Ländern gilt inzwischen sogar ein generelles Haltungsverbot für Delfine. Anstatt diesem Beispiel zu folgen und das – auch wirtschaftlich unrentable – Delfinarium aufzulösen, das seit 1971 in Nürnberg betrieben wird, ging man, mit Rückendeckung des Stadtrates und propagandistischer Unterstützung durch regionale CSU-Prominenz, in die entgegengesetzte Richtung: Man plante ein zusätzliches Freiluftbecken, schönfärberisch als „Lagune" bezeichnet, und setzte es gegen jedes noch so zwingende Argument seitens der mit Delfinen befassten Fachwissenschaft durch. Einwände von Tierrechtlern, dass die Gefangenhaltung und Zurschaustellung der hochsensiblen Tiere – egal wie groß das jeweilige Becken sein mag – zu massiven psychischen und körperlichen Beeinträchtigungen führe, blieben ohnehin unbeachtet. Allein die Todesquote des Nürnberger Tiergartens spreche gegen eine Fortsetzung der Delfinhaltung: seit Eröffnung des alten „Delfinariums" im Jahre 1971 starben von 23 in freier Wildbahn gefangenen Delfinen 15 vorzeitig, von 21 „Nachzüchtungen" kamen 17 noch im Mutterleib oder kurz nach der Geburt zu Tode (vermutlich waren es sogar noch mehr Todesfälle, da Zuchtbücher und Todeslisten aber geheim gehalten werden, gibt es darüber keinen Nachweis). Seit 2004 waren alle zehn „Nachzuchten" entweder Totgeburten oder aber sie starben innerhalb weniger Tage. Noch nicht einmal der Umstand, dass mittlerweile eine überwältigende Mehrheit der Bundesbürger Delfinarien ablehnt, ließ die Nürnberger Zooverantwortlichen zur Vernunft kommen.

Die nach mehrjähriger Planungs- und Bauzeit im Sommer 2011 eröffnete „Lagune" ist mit 1.540 Quadratmetern Wasserfläche etwa dreimal so groß wie das bisherige Becken. Dennoch bietet sie den Delfinen keine substantielle Verbesserung, zumal der Tierbestand von vormals zwei beziehungsweise drei auf bis zu vierzehn aufgestockt werden soll. Nach wie vor werden die Delfine in einem – gemessen an ihren Bedürfnissen – lachhaft kleinen und mit künstlich hergestelltem „Meerwasser" befüllten Betonbecken gehalten. Während sie in freier Wildbahn bis zu 150 Kilometer pro Tag zurücklegen und bis zu 500 Meter tief tauchen, können sie in der Nürnberger „Lagune" bestenfalls 50 Meter geradeaus schwimmen, die Tiefe der sechs Einzelbecken liegt zwischen einem halben und sieben Metern. Mehrmals pro Tag müssen sie zudem an Showvorführungen teilnehmen.

Gegen den massiven Stress, dem die Tiere durch die Qualhaltung in den extrem beengten Becken ausgesetzt sind, werden sie vielfach mit Psychopharmaka behandelt. (Eine 2012 vom Hagener *Wal- und Delfinschutz-Forum* (WDSF) gerichtlich durchgesetzte Akteneinsicht hat bestätigt, dass den Nürnberger Delfinen – offenbar regelmäßig und in größerem Umfang – Diazepam verabreicht wird, ein hochpotentes Mittel zur Reduktion von Spannungs- und Angstzuständen. Zudem müssen gefangengehaltene Delfine – auch die in Nürnberg – fortlaufend mit Antibiotika, Fungiziden und Schmerzmitteln versorgt werden, damit sie überhaupt am Leben bleiben.

Ein wesentliches Argument des Nürnberger Tiergartens für die Errichtung der „Delfinlagune" war die vorgebliche Möglichkeit, künftig in größerem Maßstab „Delfintherapie" für behinderte und/oder entwicklungsverzögerte Kinder anbieten zu können. Einwände aus der Fachwissenschaft, die die „Delfintherapie" als völlig unsinniges Pseudotherapieverfahren auswiesen, das nicht nur keinerlei Hilfe für die betroffenen Kinder bringt, sondern diese ungeahntem Infektionsrisiko, mithin durch das fäkalienbelastete Wasser, aussetzt, wurden zur Seite gewischt. Tatsächlich ist längst erwiesen, dass der kurze Kontakt zu Delfinen bei Kindern mit Autismus, Downsyndrom oder geistiger Behinderung über den momentanen Erlebniswert hinaus *überhaupt nichts* bewirkt. Führende Behindertenverbände haben sich insofern entschieden gegen Delfintherapie ausgesprochen, die den Eltern für viel Geld nichts als unerfüllbare Hoffnungen verkauft.



Eingangsportal des Nürnberger Tiergartens

den". Dass ihnen derlei elementare Gorillatätigkeit im Zoo ein Leben lang verwehrt bleibt – sie können allenfalls auf dem Betonboden ein wenig Stroh hin- und herschieben –, wird nicht erwähnt. (Auf einer anderen Infotafel rühmt sich der Zoo, der Schwerpunkt seiner Planungen liege „immer auf einer artgerechten Haltung und entsprechend gestalteten Gehegen"; was mit Blick auf die Unterbringung der Gorillas nur als zynische Farce gewertet werden kann.)

1996 wurden an die Rückseite des Hauses besagte Freiluftkäfige angebaut – euphemistisch als „Wintergärten" bezeichnet –, zu denen die Tiere über Klappen in den Gehegerückwänden Zugang haben. Die drei separaten Käfige, die über Schieber miteinander verbunden werden können, sind zur Besucherseite hin mit Panzerglasscheiben und zu den Seiten hin mit Mauern aus Naturstein versehen. Nach oben hin sind sie mit Stahlgittern gesichert, im rückwärtigen Bereich sind sie zudem überdacht. Die Böden sind zu je einer Hälfte asphaltiert, zur anderen naturbelassen. An Spiel- oder Beschäftigungsmaterial gibt es außer ein paar aufgehängten Seilen nichts.

Ein rundum verglaster vierter Anbaukäfig (an einer der Schmalseiten des Hauses) ist mit Weißhandgibbons besetzt, die während der Zeiten, in denen die Gorillas auf der Freianlage verbringen, deren „Wintergärten" mitbenutzen können. Es wird diese „Doppelnutzung" der Freiluftkäfige – auf diese Weise braucht für die Gibbons kein Freigehege vorgehalten zu werden – auf einer eigenen Infotafel als „zusätzliche Beschäftigung" für die Gorillas gepriesen, die nach der abendlichen Rückkehr in ihre Innengehege jeweils „neue Geruchseindrücke" zu verarbeiten hätten. (Der Umstand, dass die Gorillas witterungsbedingt nur die wenigste Zeit des Jahres auf der Freianlage zubringen können, die Gibbons also nur relativ selten in den Genuss der „Wintergärten" kommen, bleibt unerwähnt.)

1997 wurde, anschließend an das Gehegehaus, ein Außengelände für die Gorillas angelegt (das es bis dahin nicht gab). Es weist Naturboden und Naturbewuchs auf, entlang der Rückseite ist es mit einer Art Unterstand ausgestattet. Gleichwohl das Gelände auf den ersten Blick vergleichsweise großzügig bemessen erscheint, ist es das tatsächlich nicht: Zum einen lässt ein vorgelagerter Wassergraben das Areal größer wirken als es ist, und zum anderen sind weite Teile mit stromführenden Weidedrähten abgezäunt, für die Tiere also nicht nutzbar.

Mysteriöse Todesfälle

Neben der endlosen Folge an Todesfällen bei den Delfinen kommt es im Nürnberger Tiergarten immer wieder zu weiteren Tiertragödien: Im März 2000 etwa entkamen vier aus dem Zoo Karlsruhe

in Nürnberg zwischengelagerte Eisbären aus ihrem Behelfsgehege und wurden von Zooangestellten erschossen. (Die Behauptung des Zoos, es hätten wohl „militante Tierschützer“ das Gehege aufgebrochen, erwies sich als absurder Unfug.) Im Februar 2008 kamen zwei Kleine Pandas zu Tode, die in ein und demselben Gehege mit Muntjaks (südostasiatische Hirsche) zusammengesperrt und von diesen tödlich verletzt worden waren; zuvor hatten die Pandas ein Muntjakjunges getötet. Auch hier war zunächst behauptet worden, Zoobesucher hätten den Pandas die Bäuche aufgeschlitzt.

Ein weiterer „Vergesellschaftungsversuch“ endete ebenfalls tödlich: Im November 2012 versuchte man in beispiellosem Dilettantismus Muntjaks und Prinz-Alfred-Hirsche mit einem Panzernashorn zusammenzulegen. Der Riesenkoloss ängstigte die scheuen Tiere, woraufhin neun von ihnen in Panik aus dem Gehege ausbrachen. Während sieben Tiere wieder eingefangen werden konnten, wurde einer der flüchtigen Hirsche auf Anweisung der Zoodirektion erschossen (und an zooeigene Raubtiere verfüttert); der andere verschwand im weitläufigen Gelände und wurde nie mehr gefunden. In den letzten Jahren war eine Vielzahl weiterer seltsamer Todesfälle im Nürnberger Tiergarten zu verzeichnen gewesen, die indes ihrer „Alltäglichkeit“ wegen keine großen Schlagzeilen machten.

Colin Goldner

Katalonien will Tier-Auftritte im Zirkus verbieten

(vk) Anfang Februar 2014 berichtet Greenpeace, dass Katalonien als erste Region Spaniens auch den Auftritt von dressierten Tieren im Zirkus verbieten will. Wie die Zeitung *El Periódico de Catalunya* berichtete, sieht dies ein Gesetzesentwurf vor, über den das Regionalparlament in Barcelona entscheiden soll. Danach soll in das Tierschutzgesetz ein Artikel aufgenommen werden, der das Auftreten von Tieren in Zirkusvorstellungen auf dem gesamten Territorium der Region im Nordosten Spaniens für illegal erklärt. Die Abgeordneten hatten 2013 mit großer Mehrheit eine Initiative zu einer entsprechenden Gesetzesänderung gebilligt. Sie begründeten das Vorhaben damit, dass Tiere bei der Dressur missbraucht und gequält würden. In der Regionalhauptstadt Barcelona und in etwa 100 weiteren Gemeinden der Region sind Auftritte von dressierten Tieren im Zirkus schon jetzt verboten. Katalonien ist übrigens seit Anfang 2012 die einzige Region auf dem spanischen Festland, in der Stierkämpfe verboten sind.

Grausamer Brauch in China: Pferdekämpfe

(vk) Die *Economic Times* berichtet Anfang Februar über eine 500 Jahre alte „Tradition“ der Miao im südchinesischen Dorf Tiantou. 2014 ist das „Jahr des Pferdes“ nach chinesischem Horoskop, weshalb dieses Thema wohl aufgegriffen wurde. Zwei Hengste (in diesem Jahr insgesamt fünfzehn) werden gezwungen, gegeneinander anzutreten. Dabei wird die Zuneigung der Tiere zu den Stuten ausgenutzt, die in der Nähe festgehalten werden. Diese Kämpfe finden in dutzenden kleinen Bergdörfern in Südchina statt. *Animals Asia* verurteilt diese Praxis seit einigen Jahren. Im „Jahr des Pferdes“ sollen nicht nur zum Neujahr Kämpfe stattfinden, sondern das ganze Jahr über.

AKTIV GEGEN TIERAUSBEUTUNG

In folgenden Städten haben sich tierbefreier-Ortsgruppen gegründet oder arbeiten die tierbefreier mit Partner-Gruppen zusammen:

die tierbefreier Bochum
bochum@die-tierbefreier.de

die tierbefreier Bonn
(Tierrechtsgruppe Bonn)
bonn@die-tierbefreier.de
www.ti-bo.org

die tierbefreier Döbeln (Grüne Toleranz)
doebeln@die-tierbefreier.de
www.gruenetoleranz.de

die tierbefreier Dresden
(Tierrechtsgruppe Dresden)
dresden@die-tierbefreier.de
www.tierrechtsgruppedd.blogsport.de

die tierbefreier Düsseldorf
duesseldorf@die-tierbefreier.de

die tierbefreier*innen Hannover
hannover@die-tierbefreier.de

die tierbefreier Jena
jena@die-tierbefreier.de

NEU: die tierbefreier Köln
köln@tierbefreier.de

die tierbefreier*innen Leipzig
leipzig@die-tierbefreier.de
www.leipzig.die-tierbefreier.de

die tierbefreier Magdeburg
(Antispe Magdeburg)
magdeburg@die-tierbefreier.de

die tierbefreier_innen Osnabrück
msos@die-tierbefreier.de

die tierbefreier Paderborn
(Tierrechtsinitiative Paderborn)
paderborn@die-tierbefreier.de
www.ti-pa.de

die tierbefreier Rhein-Neckar
rhein-neckar@die-tierbefreier.de

die tierbefreier*innen Thüringen Mitte-Süd
th-mitte-sued@die-tierbefreier.de

Wenn der Bund versagt, müssen die Kommunen ran!

Gemeinden auf die Sprünge helfen: Schluss mit Tierzirkus

Seit Jahren setzen sich die Bundesländer (bisher erfolglos) gegenüber der Bundesregierung dafür ein, bestimmte Wildtierarten in reisenden Zirkusunternehmen zu verbieten und damit dem Beispiel vieler EU-Mitgliedsstaaten (siehe TIERBEFREIUNG 79) zu folgen. Da es nicht einheitlich geregelt ist, sind die Kommunen zuständig. Weil es vermutlich in vielen Städten und Gemeinden so ist, dass Amtsveterinär_innen und Ordnungsämter denken, ihnen seien komplett die Hände gebunden, möchte ich in diesem Beitrag darauf eingehen und Aktivist_innen dazu ermutigen, das Gespräch mit den Ansprechpartner_innen ihrer Stadt/Gemeinde zu suchen.

Podiumsdiskussion in Halle

Am 18. Februar hatte ich die Möglichkeit, im Rahmen einer Podiumsdiskussion einige Vorurteile auszuräumen beziehungsweise Missverständnisse aufzuklären, was „die Ohnmacht" der Lokalpolitiker_innen betrifft, wenn Zirkusse in ihrer Kommune gastieren. Einerseits war es erfreulich zu erfahren, dass in Halle (Saale) das Veterinäramt seine Aufgabe offensichtlich ernst nimmt, andererseits gibt es auch hier Informationslücken, was die Möglichkeiten betrifft, einen (Tier-)Zirkus in die Schranken zu weisen.

Einige Missverständnisse in Halle

Es herrschte beispielsweise die Meinung, man könne einem Zirkus das Betteln mit Tieren nicht verbieten, wenn es nicht schon von der Heimatgemeinde untersagt worden sei. Aufgrund der vorab gezeigten Filmaufnahmen „Stop Circus Suffering" von *Animals Defenders International* (ADI) meinte der anwesende Amtsveterinär Thomas Ludewig, dass solche Zustände (brutalste Prügelattacken auf Tiere) in Deutschland undenkbar seien, weil die Amtsveterinär_innen sich die Tierhaltung und die Tiere anschauen würden und so etwas auffallen würde. Da Dressur jedoch nur mit Gewaltanwendung funktioniert, konnte er dazu bewogen werden, sich zukünftig auch die Dressuren anzusehen. Der Zoo-Vertreter Andreas Jakob ist der Meinung, dass der Mensch das Tier zwar dominieren müsse, dass Gewalt aber nicht den gewünschten Erfolg bringe. Man könne beispielsweise einem Zebra keine Schreckhaftigkeit ausprügeln. Auch sei er fasziniert, was im Zirkus alles machbar ist: „Wenn ich sehe, dass wir mit unseren Krokodilen nichts, aber auch gar nichts anfangen können... Es gibt Leute, die können mit großen Krokodilen umgehen – fasziniert mich – muss ich ganz ehrlich sagen."

Einen interessanten Aspekt brachte Veterinär Jens Lübben ein. Das Thema Transporte von Gastspielort zu Gastspielort wird ja sehr gerne heruntergespielt, als sei es für die Tiere eine willkommene Abwechslung, und da die Tiere auch offensichtlich nicht gestresst wirken, sei dieses Problem keines für die Tiere. Lübben meint, es gebe Studien über die Cortisolspiegel-Messungen von Zirkuslöwen und -elefanten, die aussagen würden, dass kein vermehrtes Cortisol messbar sei. Er zweifelt allerdings daran, dass das noch eine Aussagekraft habe, ob die Tiere Transporte als Stress empfinden oder nicht, da Zirkustiere unter Dauerstress litten und somit die Nebenniere so geschädigt sei, dass sie nicht mehr in der Lage ist, zusätzlich Cortisol zu produzieren. Ob es Messungen gibt, bei denen Zirkustiere noch einen „Stress Peak" haben können, konnte er bisher nicht herausfinden.

Pachtverträge mit Zirkusunternehmen

Wie zuvor schon ihre hessische Kollegin Dr. Madeleine Martin, hat die baden-württembergische Landestierschutzbeauftragte Dr. Cornelie Jäger Mitte Oktober Empfehlungen für Städte und Gemeinden präsentiert. Hier geht es darum, wie Pachtverträge mit Zirkusunternehmen gestaltbar sind, um zum Beispiel Wildtiere auszuschließen. „Leider ist es für die Kommunen nicht so ganz einfach zu steuern, welche Zirkusse man gerne gastieren lassen möchte und welche nicht. Es gibt inzwischen mehrere Gerichtsurteile, die den Entscheidungsspielraum der Städte und Gemeinden einengen." Deswegen hat die Stabsstelle der Landesbeauftragten für Tierschutz nun Empfehlungen formuliert, wie und unter welchen Bedingungen die Verpachtung kommunaler Flächen an Zirkusse nach tierschutzrechtlich sinnvollen Kriterien gestaltet werden kann. Die Erarbeitung entsprechender Hinweise war im Frühjahr auch durch den Landesbeirat für Tierschutz befürwortet worden.

Zuvor wurde am 6. November 2012 beim Offenen Tierschutztreffen der Grünen im Landtag, unter anderem von einer Vertreterin von *animal 2000*, der Hinweis gegeben, ein solches Papier zu erstellen, um damit den Gemeinden Rechtssicherheit zu bieten, wenn sie tier- oder wildtierführende Zirkusse nicht länger dulden wollen. Der tierschutzpolitische Sprecher der Grünen, Reinhold Pix, Ex-Jäger und Neu-Vegetarier, scheint seine Sache ernst zu nehmen und treibt den Prozess für zumindest wildtierfreie Zirkusse voran. Aus dem Protokoll des Treffens: „Wildtiere, insbesondere Giraffen, Rhinozerosse, Bären, Primaten, Elefanten und Nilpferde haben in Zirkussen nichts zu suchen. Doch wird im Rahmen des Dritten Änderungsgesetzes zum Bundestierschutzgesetz offenbar weder ein Verbot bestimmter Wildtierarten in Zirkussen zustande kommen noch eine praktikable Ermächtigungsgrundlage für eine entsprechende Rechtsverordnung geschaffen. Vielmehr wird wohl die bereits bestehende Ermächtigungsgrundlage nach § 13 Absatz 3 drastisch verschlechtert." Während des Treffens wurde dazu aufgefordert, das **Land** Baden-Württemberg möge beschließen, landeseigene Flächen nicht mehr den Zirkusunternehmen zu überlassen, wenn diese



Unternehmen Tiere wildlebender Arten mitführen. Zudem solle es die **Gemeinden** auffordern, mit den in ihrem Eigentum stehenden Flächen gleichermaßen zu verfahren. An **private Flächeneigner_innen** könne man wohl nur einen rechtlich unverbindlichen Appell richten, der allerdings – je nach Art der Begründung und Veröffentlichung – einen gewissen Druck schafft und die notwendige öffentliche Diskussion in Gang bringt.

Die Landestierschutzbeauftragte wies bei dem Treffen übrigens noch auf die Schwierigkeiten hin, den Zirkusunternehmen die Missstände nachzuweisen, zumal das neue Tierschutzgesetz sogar noch eine Verschlechterung bedeute. Tiere können den Haltern nur noch bei Nachweis von Schmerz, der nicht gelindert werden kann, entzogen werden. Dies sei quasi nicht praktikabel und darüber hinaus auch rechtlich bedenklich. Auch das Zirkuszentralregister löse die Probleme nicht, da es nur den Vollzug bestehender Vorschriften verbessern kann, nicht aber anhaltende Konflikte löst. Bislang lägen hier praktisch keine Einträge vor.

Viola Kaesmacher



Gemeinden: Yes, they can!

Die Gemeinde als Trägerin einer öffentlichen Einrichtung ist berechtigt, eine Einrichtung wieder zu schließen, falls sie nicht zur Erfüllung einer gesetzlich vorgeschriebenen Aufgabe erforderlich ist. Damit kann sie (natürlich!) auch einen für Zirkusveranstaltungen gewidmeten Fest- oder Messeplatz vollständig oder teilweise (zum Beispiel für Zirkusunternehmen mit Wildtieren oder aber für alle Tiere) wieder schließen. Sie ist allerdings an das Willkürverbot und an das Verhältnismäßigkeitsprinzip gebunden; sie benötigt für die nachträgliche (teilweise) Entwidmung einen sachlichen Grund.

Die Gemeinde kann zum Beispiel anordnen, dass nur (noch) eine einzige Veranstaltung pro Halbjahr ermöglicht werden soll, weil das Bedürfnis des örtlichen Publikums nach Unterhaltung durch Zirkusdarbietungen entsprechend begrenzt sei.

Der Gemeinde steht auch frei, einen für Volksfestveranstaltungen genutzten Platz von bestimmten Arten der Darbietungen auszuschließen, auch wenn die jeweilige Darbietung noch nicht die Schwelle zur Rechtswidrigkeit überschreitet und ihr Verbot deshalb einen Eingriff in die Berufsausübungsfreiheit der jeweiligen Anbieter darstellt (hier fällt mir spontan das unsägliche sogenannte Ponyreiten auf beinahe jedem Volksfest ein).

Empfehlungen für Gemeinden in Kurzform

1. Über bereits vorliegende Benutzungsanträge muss noch nach den bisherigen Benutzungsgrundsätzen entschieden werden.

2. Eine Nicht- oder Nichtmehr-Zulassung muss sachlich begründet werden.

3. Sind solch vernünftige Gemeinwohlerwägungen gegeben, bestehen ausreichend sachliche Gründe für die Ungleichbehandlung gegenüber Anbietern anderer Leistungen, zum Beispiel gegenüber Zirkussen ohne Tieren.

4. Zur Sicherheit empfiehlt sich für die nachträgliche Teilentwidmung ein förmlicher Satzungsbeschluss.

5. Wenn Gemeinden Zirkusse mit Wildtieren weiter zulassen wollen, besteht die Möglichkeit, dass sie die Zulassung von der Hinterlegung einer Kaution für eventuell entstehende Schäden abhängig machen.

Unter folgendem Link können die Empfehlungen, ausgearbeitet von Dr. Christoph Maisack, abgerufen werden: www.mlr.baden-wuerttemberg.de/mlr/slt/Zirkusse_mit_Wildtieren.pdf

Giraffennachwuchs

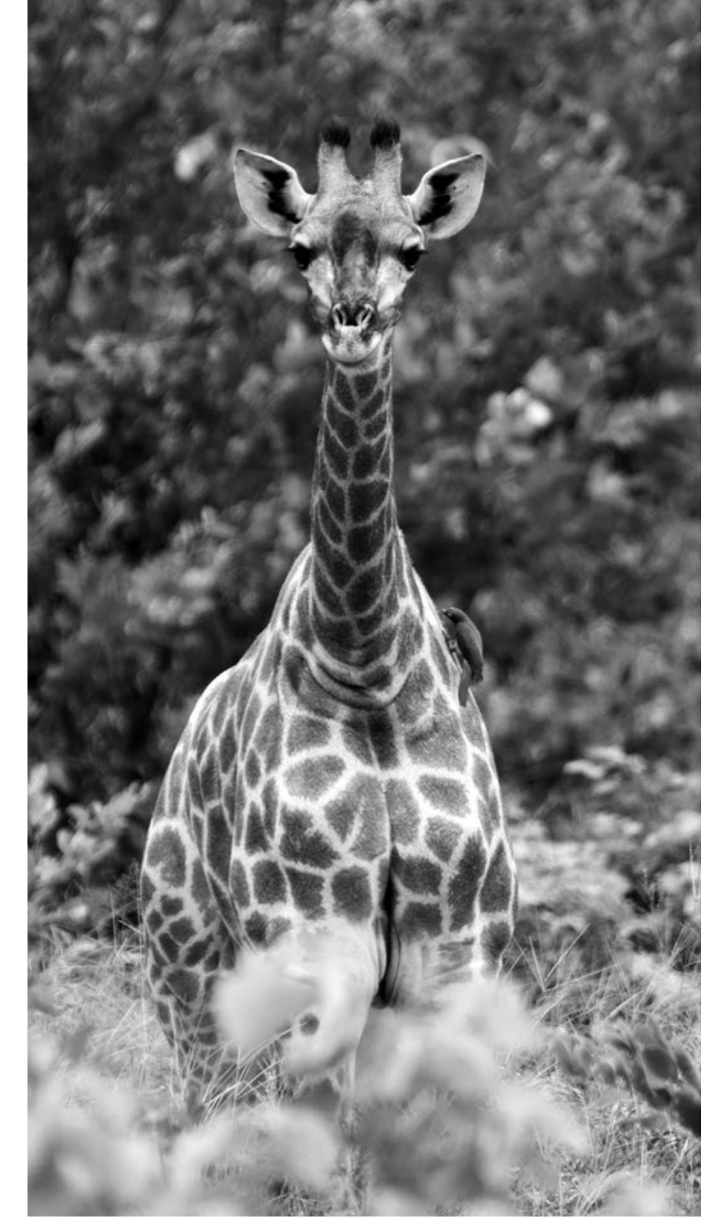
Nach Angaben der *Conservation Foundation* gibt es derzeit rund 80.000 freilebende Giraffen in Afrika. Im Jahr 1999 hatte die *Internationale Naturschutzunion* (IUCN) noch rund 140.000 Tiere gezählt. Zum angeblichen Schutz der wildlebenden Giraffen arbeiten Zoos an der Bewahrung der Art. Aber warum eigentlich? Warum unsinnige Zuchtprogramme, bei denen Tiere herauskommen, die nicht gewünscht sind und nicht ausgewildert werden können? Damit wir Menschen noch ein paar Exemplare im Museum – pardon: Zoo – besichtigen können, als Karikaturen ihrer selbst? Und wenn die jetzigen Exponate nicht gut genug sind, weil ihre Gene sich nicht genügend von anderen unterscheiden, was dann? Ab nach Afrika, lasst uns doch die letzten Exemplare noch jagen und einsperren, dann reicht es wieder für zwei oder drei Generationen.

Planmäßiger Inzest in Berlin gewollt

Die Tierschutzbehörde müsse gegen planmäßige Inzestverpaarungen im Berliner Zoo einschreiten, fordert Claudia Hämmerling, die Sprecherin für Tierschutz der Grünen-Fraktion im Abgeordnetenhaus Berlin. Laut *Berliner Morgenpost* ist Mitte Januar im Berliner Tierpark ein frisch geborenes Giraffenjunges gestorben. Dies ist nicht der erste Fall, auch alle anderen Kälber der Giraffenkuh Paula haben nicht überlebt. Im Tierpark wird Giraffenbulle Alexander immer wieder mit seinen weiblichen Nachkommen verpaart. Paula sei zugleich seine Tochter und Enkeltochter. Bei den bisherigen drei Versuchen, diese beiden Tiere erneut zu verpaaren, seien die Nachkommen nicht lebensfähig gewesen. Inzest – also die Verpaarung von Blutsverwandten – führe bei den Nachkommen zwangsläufig zur genetischen Degeneration und zu Krankheiten, wie man an den nicht lebensfähigen Tierpark-Giraffenkälbern, die diese über drei Generationen währenden Vermehrungspraktiken zum Opfer gefallen sind, sehen könne. Aus gutem Grund stellt Inzest einen Verstoß gegen das Tierschutzgesetz dar. In Berlin scheint das jedoch weder die Verantwortlichen im Tierpark, noch die zuständigen Ordnungsbehörden zu kümmern. Auch bei Raubkatzen habe es immer wieder Inzestfälle mit tödlichem Ausgang gegeben.

Planmäßiger Inzest in Kopenhagen nicht gewollt

Ständig werden überschüssige Jungtiere in Zoos getötet. Die Tötung eines vollkommen gesunden Giraffenkalbs im Kopenhagener Zoo wegen Inzuchtgefahr hat nun in Dänemark und darüber hinaus für Aufregung gesorgt. Eine Facebookgruppe namens „Rettet Marius" verzeichnete am 9. Februar mehr als 5.200 Anhänger. Etwa 3.400 unterzeichneten auf skrivunder.net eine Petition in dänischer Sprache. Unter einer englischsprachigen Petition auf thepetitionsite.com gab es rund 24.000 Unterschriften. Doch es brachte nichts – laut Zoo habe es zu der Tötung keine Alternative gegeben. Der Tierpark gehöre zur Europäischen Zoo- und Aquarienvereinigung (EAZA), für die ein strenges Zuchtprogramm für Giraffen gilt. So dürfen sich nur solche Giraffen paaren, die nicht miteinander verwandt sind. Damit soll die genetische Vielfalt der Population erhalten bleiben. Laut *Stern* sagte Zoodirektor Holst, im Prinzip solle man keinen Unterschied zwischen einem Exoten wie Marius und einer Laborratte machen. Selbst eine schmerzlose Einschläferung kam für den sparsamen Holst nicht in Frage. Nach einer Spritze wäre das Fleisch nämlich mit den Medikamenten verseucht gewesen, und Marius hätte man nicht mehr an die Löwen verfüttern können.



Freilebendes Giraffenkalb im Krüger-Nationalpark, Südafrika, Januar 2014
Foto: Ulf Naumann

Art vor Individuum?

Die schwedische Boulevardzeitung *Expressen* berichtete, der Frösö Zoo im schwedischen Östersund habe angeboten, der Giraffe, die nun in Kopenhagen unter großem Protest getötet wurde, eine neue Heimat zu geben. Allerdings gibt es dort derzeit keine Giraffen, außerdem gehöre der Frösö Zoo nicht zur EAZA. Aus Kopenhagen hieß es lapidar, dass das Giraffenkalb Marius in keinem der EAZA-Zoos Aufnahme gefunden hätte, weil die dortigen Giraffen ähnliches Genmaterial aufwiesen. Eine Kastration wäre grausamer gewesen und hätte „unerwünschte Folgen gehabt". Auch eine Auswilderung in die Natur sei zu riskant gewesen – zumal das von afrikanischen Ländern nicht erwünscht sei. Laut *BILD* habe eine Privatperson 500.000 Euro zahlen und die Giraffe zu sich holen wollen; auch dieses Angebot nahm der Zoo nicht an.

Bei all dem mir unverständlichen Medienrummel – schließlich werden tagtäglich Millionen von „unschuldigen, niedlichen" Tieren getötet, ohne vernünftigen Grund – hoffe ich, dass doch der eine oder andere, der seine empathische Ader findet beim Anblick der niedlichen Giraffenaugen, über den Tellerrand hinausblickt und Zoos in einem anderen Licht sieht. Arten fühlen nicht, Individuen schon. Wenn Arten sterben, ist es schade für „uns" Menschen und „die Umwelt" – wenn Tiere sterben, geht ein wertvolles Leben für immer zu Ende.

Viola Kaesmacher

Tiger in Kaiserslautern

(vk) Nach dem Tod des Tigers Igor im Kaiserslauterner Zoo ist eine Diskussion um die Neubesetzung des Geheges mit weiteren Großkatzen entbrannt. *PETA* hat Zoodirektor Matthias Schmitt darum gebeten, ausschließlich Tiger aus Zirkusbetrieben im erweiterten Gehege aufzunehmen und diesen Tieren somit eine letzte Unterkunft zu bieten. In deutschen Zirkusbetrieben müssen über 100 Tiger ihr Leben fast ausschließlich in engen Käfigwagen verbringen. Veterinärbehörden vermeiden die dringend erforderlichen Beschlagnahmungen dieser Tiere, da keine geeigneten Auffangstationen für die Großkatzen zur Verfügung stehen. Das Vorhaben vom Zoo in Kaiserslautern, sich drei neue Tiger anzuschaffen, stößt auch auf Kritik von *ENDZoo*, zumal ein offensichtlich funktionierender Biotop (Erlensumpf) zerstört werden soll. Es wäre ein Skandal, wenn die Zoobelegschaft, die Lokalpolitik und der Zoofreundeverein solche Zerstörungspläne befürworten, unterstützen und verwirklichen würden.

Schimpansen in Wuppertal

(vk) Der Allwetterzoo in Münster plant die Abschaffung seiner Schimpansenhaltung, wenn die neuen Tierschutzrichtlinien für Zoos veröffentlicht werden. Nun ist der Zoo Wuppertal gefordert, endlich die tierquälerische Haltung der Schimpansen Epulu und Kitoto aufzugeben. Die beiden leben ausschließlich in einem bunkerähnlichen Raum aus Beton und ohne Außengehege. Selbst die veralteten Zoorichtlinien von 1996 werden in Wuppertal nicht eingehalten. In einem Vergleich des Wissenschaftsmagazins *National Geographic* hatten die Haltungsbedingungen für die Schimpansen im Zoo Wuppertal im Juni 2012 besonders schlecht abgeschnitten.

Elefanten in Erfurt

(vk) Der Elefantentausch mit einem französischen Safaripark entwickelt sich für den Erfurter Zoopark immer mehr zu einem Debakel. Außer der im Dezember plötzlich verstorbenen Elefantendame Alkili soll Zoo-Insidern zufolge bereits am 21. November Elefantin Seronga gestorben sein. Seronga wurde im Oktober zusammen mit Czami in einen französischen Safaripark transportiert. Angeblich verlangte der französische Safaripark daraufhin sogar einen Elefanten vom Zoopark zurück.

Vier Elefanten wurden im Oktober mit Frankreich ausgetauscht, nun sind zwei davon offensichtlich tot. Der Zoopark Erfurt steht schon seit langem in der Kritik wegen seiner Elefantenhaltung: Im Zooauftrag wurden die beiden Elefantendamen Czami und Seronga 1998 als Babys im botsuanischen Tuli-Reservat aus einer freilebenden Elefantenherde eingefangen und in einer äußerst grausamen Prozedur für den Zoobetrieb gefügig gemacht. Die Elefanten mussten in Erfurt bis zu ihrem Transport nach Frankreich im Oktober 2013 viele Jahre in einem völlig unzureichenden Gehege leben.

PETA kritisiert das Zuchtprogramm für Elefanten, in dessen Namen die Tiere durch die ganze Welt transportiert werden. Über Jahre gewachsene soziale Bindungen werden oftmals abrupt beendet, was erhebliche Traumata für die Tiere bedeuten kann. Im Rahmen der Transporte kommt es häufig zu Todesfällen oder Verletzungen. Kein Elefant aus einem europäischen Zoo konnte bisher wieder ausgewildert werden.

Taiji-Delfine für Delfinarien

(vk) Man kennt die Bilder von der blutrotgefärbten Bucht, in der Delfine abgeschlachtet werden. Die Bucht nahe Taiji war durch den Oscar-gekrönten Dokumentarfilm *Die Bucht* des Unterwasserfotografen Louie Psihoyos über das Gemetzel zu trauriger Berühmtheit gelangt. Die alljährlich zwischen September und März stattfindende Treibjagd stößt auf weltweite Empörung. Bei der Delfinjagd geht es in erster Linie nicht ums Fleisch. Das große Geld wird mit dem Handel von trainierten Tieren gemacht.

Nachdem eine außergewöhnlich große Delfinschule mit rund 250 Tieren Mitte Januar 2014 von japanischen Fischern in dem Küstenort Taiji zusammengetrieben worden war, begann vier Tage später das blutige Abschlachten der Meeressäuger. Die Delfine mussten vier Tage ohne Nahrung in einer mit Netzen abgesperrten kleinen Bucht voller Panik auf ihren Tod warten. Zuvor waren etwa 50 der „schönsten" Delfine für den Verkauf an Delfinarien ausgesondert worden. Antrainiert erzielen die Großen Tümmler jeweils einen Kaufpreis von bis zu 150.000 US-Dollar.

Ein gefangenes weißes Albino-Delfinbaby wurde von deutschen Tierschützern in einer spontan gegründeten Facebookgruppe „Hope" getauft. Der äußerst seltene Delfin brachte den Fischern eine Einnahme von umgerechnet 8.000 US-Dollar beim Verkauf an das örtliche Delfinarium „Taiji Wal-Museum", anstatt etwa 600 Dollar für einen normalen „Schlacht"-Delfin, teilte das WDSF mit. Ein Weiterverkauf könnte allerdings bis zu eine halbe Million US-Dollar erbringen, falls sich der weiße Delfin gesund weiterentwickelt.



Der 34jährige Schimpanse Terry konnte ins Affenrefugium Save the Chimps umziehen.

Leaving Las Vegas

Einen richtungsweisenden Erfolg erzielten Tierrechtler in den USA: Nach jahrelanger Auseinandersetzung mit den zuständigen Behörden wurde Ende 2013 der berüchtigte Southern Nevada Zoological-Botanical Park, besser bekannt als Las Vegas Zoo, geschlossen. Der Anfang der 1980er begründete und in den letzten Jahren trotz großzügiger Subventionierung mit Steuergeldern völlig heruntergekommene Zoo, gelegen unweit des berühmten Las Vegas Strip, war der katastrophalen Unterbringungsverhältnisse der vorgehaltenen rund 200 Tiere wegen immer wieder in die Schlagzeilen geraten.

Nachdem aufgrund des zunehmenden öffentlichen Drucks im September 2013 die letzten Angestellten des Zoos fristlos gekündigt hatten, sahen die Behörden sich endlich bemüßigt, einzugreifen: Der Park wurde offiziell und unwiderruflich geschlossen. Die Tiere wurden auf verschiedene Wildtierreservate verteilt, einige von ihnen wurden auch vom San Diego Zoo übernommen (was sie allemal besser stellte als ein weiterer Verbleib in Las Vegas). Der mehr als 18 Jahre lang isoliert gehaltene Schimpanse Terry wurde in das weltweit größte Affenrefugium, Save the Chimps in Florida, verbracht.

Colin Goldner

Zirkus – ein sterbendes Relikt

Die Kleinen buhlen um Mitleid

Gerade die kleinen Wanderzirkusse werden nicht mehr lange überleben. Ende Januar locken Flyer und Plakate in Blumberg im Schwarzwald-Baar-Kreis mit einem Gastspiel für März des *Großen Moskauer-Staatscircus* – akrobatische Höchstleistungen und spannende Tierdressuren sollen zu sehen sein. Das hat allerdings nichts zu tun mit dem „weltberühmten" Moskauer Staatszirkus, der zuletzt 2012 durch Deutschland zog. Das Plagiat ist in Münster gemeldet, tourt auch unter den Namen *Payazzo* und *Alberti* und ist bekannt für verdreckt zurückgelassene Wiesen, Verspätungen durch kaputte Fahrzeuge, Streit mit Tierschutzorganisationen oder Gerichtsverfahren um Namensrechte. Momentan steckt er in Lörrach fest (unter dem Namen *Payazzo*) und sammelt Spenden von der evangelischen Christusgemeinde und Eltern eines Kindergartens.

Der *Crazy Timothys X-mas Circus* ist Anfang Januar 2014 in Oberhausen gestrandet und dort pleite gegangen. Der *Zirkus Laola* wird monatelang in Delrath gerade so geduldet. Von Oktober bis Januar saß der *Zirkus Hansa* in Osterath fest – bis Meerbuscher Vereine und Privatpersonen 20.000 Euro für ein neues Zelt gespendet hatten. Auch *Zirkus Lamberti* wäre in Umkirch bei Freiburg diesen Winter nicht ohne die Hilfe von Anwohnern über die Runden gekommen. *Zirkus Montana* in Wehr/Hochrhein ist momentan ebenso angewiesen auf Spenden wie viele andere.

Eine Lösung für einige Zirkusse scheint zu sein, Schülergruppen einzuladen und „Zirkus hinter den Kulissen" zu zeigen. Da springen dann ein paar Hundert Euro heraus, die irgendein Kaufmann des nächsten Ortes großzügig sponsert. Irgendwelche provisorischen Wiesen oder Parkplätze werden dann „Winterquartier" genannt. Dabei sind es nicht lediglich Zirkusse, die ein paar Hundenummern und zwei, drei Ponys haben. Neben Ponys, Pferden, Kamelen, Hühnern, Schweinen, Gänsen, Ziegen und Hasen hat beispielsweise *Zirkus Montana* auch Tiger und Löwen. In den Lokalmedien wird keine Gelegenheit ausgelassen, um auf die Tränendrüse zu drücken, und in redaktionellem Mantel erscheinen – wie für *Zirkus von Eugen Wittmann*, der sich gerade in Landau aufhält – Kleinanzeigen mit Aufrufen, dass man doch Engagements anbieten solle – ob in der Schule, im Kindergarten, in Heimen, bei Faschingsveranstaltungen oder sonstigen Festen...

Die Großen finden Sponsoren

Größere Zirkusse haben eine zusätzliche Einnahmequelle mit Sondervorstellungen für Großkunden. Zwar haben inzwischen einige Unternehmen in den letzten Jahren der Tierquälerei im Zirkus eine Absage erteilt und Kooperationen mit Wildtier-Zirkussen ausgeschlossen. Doch einige Firmen – vor allem aus der Finanzbranche – buchen noch immer ganze Sondervorstellungen. Ausgerechnet *Krone* scheint in dieser Hinsicht beliebt zu sein – und das, obwohl *Circus Krone* laut Aussage von PETA einer der rücksichtslosesten Zirkusbetriebe in ganz Deutschland ist. Da sich die Unternehmen trotz ausführlicher Information anhand zahlreicher Unterlagen von Veterinärbehörden und Staatsanwaltschaften nicht beeindrucken lassen, gibt es jetzt eine Petitionsaktion unter www.peta.de. Es wird an die Verantwortlichen vor allem von Banken appelliert, die erschütternden Tierquälereien bei *Circus Krone* nicht weiter zu unterstützen.

Die Nerven liegen blank

Rund 400 Zirkusunternehmen touren durch Deutschland. Nicht nur bei den kleinen, die gerade am Überleben sind, liegen die Nerven blank. Auch bei all den „zweitgrößten" Zirkussen (nach *Krone*) wie *Knie*, *Renz* oder *Busch* gibt es immer wieder Schlagzeilen, die nicht unbedingt mit der tollen Darbietung zu tun haben. Lokalmedien berichteten ausführlich über den Streit um einen Platz in Köln zwischen *Circus Carl Busch* und *Circus Roncalli*. Um 300.000 Euro soll es gegangen sein – doch Pack schlägt sich, Pack verträgt sich: *Busch* tourt nun nach Darmstadt – da haben sie sich ein heißes Pflaster ausgesucht. Das Rhein-Main-Gebiet ist bekannt für ausdauernde Zirkusproteste. Und nach der Attacke gegen Tierschützer nahe Mainz Anfang Februar und Tierrechtler in Leipzig Anfang Januar (siehe Bericht in dieser Ausgabe) wird es dort hoffentlich eine kräftige Demo geben.

Viola Kaesmacher

Veterinärämter und Zirkus

PETA hat eine Rankingliste für 2013 der Veterinärämter in Deutschland zusammengestellt. Veterinärämter sind für die Überwachung und den Vollzug des Tierschutzgesetzes in Deutschland zuständig. PETA meldet den Behörden jeden Monat zahlreiche Fälle von Tierquälerei und kontrolliert, ob und wie die Behörden im Sinne des Tierschutzgesetzes daraufhin tätig werden. Noch immer gibt es viel zu viele Behörden, die das Tierschutzgesetz und die entsprechenden Verordnungen und Richtlinien nicht umsetzen. Ein Grundproblem ist das Fehlen einer neutralen Aufsichtsbehörde, welche schlecht arbeitende Amtstierärzte kontrolliert und maßregelt. Da es bei jeder Zirkuskontrolle, die Tierrechtler offen (beispielsweise in Begleitung von Presse) oder verdeckt (durch Besuche der Tierschauen) durchführen, Verstöße gegen die Leitlinien gibt, hier ein paar besondere Fälle, die in Zusammenhang mit Veterinärämtern und Zirkus stehen.

Top: Bad Segeberg

Im Zirkus *Las Vegas* musste die aus Afrika stammende Elefantin Chitana in tierschutzwidriger Einzelhaltung leben. Jede Nacht ihres Lebens wurde sie an zwei Beinen angekettet. In der Dressur kam der spitze Elefantenhaken zum Einsatz. Trauriger Alltag für Elefanten in deutschen Zirkusbetrieben. Bei vielen Veterinärbehörden stieß PETA mit ihrer Beschwerde auf taube Ohren. Doch der Zirkus hat nicht mit den engagierten Amtsveterinären aus Bad Segeberg gerechnet, die Chitana im Mai 2013 unter massivem Polizeischutz und mit Rückendeckung der Staatsanwaltschaft aus dem Zirkushorror befreiten. Die 29-jährige Chitana lebt jetzt ohne Ketten, dafür mit Artgenossen in einem Zoo in Belgien.

Top: Aichach-Friedberg

Einige Zirkusbetriebe versuchen mit einer neuen Masche, Besucher anzulocken: süße, neugeborene Tierbabys. Obwohl die Zirkusleitlinien Zirkusbetrieben ausdrücklich untersagen, mit hochschwangeren und säugenden

Tieren herumzureisen, kam im Zirkus *Henry* beim Gastspiel im bayerischen Kühbach ein Eselbaby zur Welt. Da die Reisestrapazen im Zirkus Tiermütter und -babys hohen Risiken aussetzen, haben die engagierten Amtstierärzte nach Anzeige von PETA ein Ordnungswidrigkeitsverfahren gegen den Zirkus eingeleitet sowie ein mehrwöchiges Reiseverbot verhängt, um die Belastungen für die Tiere möglichst gering zu halten.

Flop: Landkreis Wetterau

Nachdem die Amtstierärzte aus der Wetterau bereits 2012 wegen der toten Elefantin Maya in der FLOP-Liste landeten, war 2013 erneut ein toter Elefant zu beklagen. Im Juni machte sich der hessische Schausteller *Rene Renz* mit der alten und kranken Mädi auf den Weg ins über 2.000 Kilometer entfernte Estland, wo die Elefantendame qualvoll starb. Ein heißer Tipp von Tierschützern an das Amt sollte den illegalen Transport eigentlich schon im Vorfeld verhindern. Doch anstatt eine unangekündigte Kontrolle durchzuführen, riefen die Amtstierärzte aus der Wetterau zunächst bei der Schaustellerfamilie in Friedberg an, um sich zu erkundigen, ob denn ein Elefant in deren Besitz sei. Eine anschließende Kontrolle vor Ort verlief natürlich erfolglos – die Tragödie nahm ihren Lauf (siehe TIERBEFREIUNG 81).

Viola Kaesmacher

Misshandlungen im Zirkus

Carmen Zander verliert vor Gericht

Die Leipziger Tigerdompteurin Carmen Zander scheiterte mit dem Ansinnen, ein von PETA veröffentlichtes Video über Tierquälerei im Zirkus verbieten zu lassen. Das 60 Sekunden lange Video zeigt unter anderem schreckliche Auswüchse bei Tierdressuren und ist Teil der PETA-Kampagne für ein Verbot von Tieren im Zirkus. Carmen Zander hatte beim Landgericht Düsseldorf eine einstweilige Verfügung beantragt, sie wollte PETA dazu zwingen, eine Szene, die sie bei einer Tigerdressur zeigt, aus dem Video zu entfernen. Das Landgericht wies Mitte Dezember den Antrag der Zander-Anwälte zurück (Aktenzeichen 1 0 252/13). Das PETA-Video besteht hauptsächlich aus Undercoveraufnahmen und wurde seit der Veröffentlichung im August 2013 bereits über 130.000 Mal von Internetbenutzern angeschaut. Dr. Edmund Haferbeck, Leiter der Rechtsabteilung bei PETA: „Das Urteil des Landgerichts Düsseldorf ist besonders erfreulich, da es zudem den gesellschaftlichen Nutzen der PETA-Undercover-Recherchen von offizieller Seite aus bestätigt."



Elektroschockgerät und Würfelzucker

Misshandlungen an der Tagesordnung

Die Dressur von Tieren, insbesondere von Wildtieren, im Zirkus basiert auch nach Meinung führender Verhaltensbiologen auf der Ausübung von körperlicher oder psychischer Gewalt. Dr. Fred Kurt, international anerkannter Elefantenexperte und Autor zahlreicher Publikationen, sagt über die Elefantendressur im Zirkus: „Schläge mit scharfen Elefantenhaken und Stromstöße aus Elektroimpulsgeräten [...] sollen sie gefügig machen. [...] Die tierquälerischen Rituale finden entweder nachts statt, wenn Amtstierärzte schlafen, oder in verborgenen Ecken, wo Tierschützer nicht hinkommen". Das für Tierschutzangelegenheiten in Thüringen zuständige Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit äußerte sich 2011 in einem PETA vorliegenden Schreiben ähnlich: „Es gibt [...] gesicherte Erkenntnisse, dass nahezu keine Vorführungserfolge ohne das Zufügen von Schmerzen durch Elefantenhaken, Stromapplikation, zum Beispiel in der Maulhöhle, den Einsatz von Stockschlägen und anderem auf die Augen und andere Misshandlungen der Tiere erzielt werden." Auf www.peta.de/wildtierdressur findet man eine Auswahl an gängigen „Trainingsmethoden".

Elektroschocks im Weihnachtszirkus

Bei dem bis zum 6. Januar in Waiblingen gastierenden *Weihnachtscircus* wurde vermutlich in der Elefantendressur des Dompteurs *Armando Renz* ein Elektroschockgerät eingesetzt. Aus Foto- und Videomaterial geht hervor, dass ein Elektroschockgerät mutmaßlich zu den regelmäßig eingesetzten Gebrauchsgegenständen gehört, um die Elefanten zu kontrollieren. Die Misshandlung von Elefanten und anderen Tieren für die Zirkusdressur ist systembedingt: „Das Bildmaterial zeigt den illegalen Elektroschocker im Elefantenzelt griffbereit neben anderen erlaubten Dressurgeräten und den Zuckerwürfeln. Daher gehen wir von einer regelmäßigen Anwendung aus", so Diplom-Zoologe Peter Höffken, Wildtierexperte bei PETA. Aufgrund der starken Schmerzen, die mit der Anwendung eines solchen Gerätes verbunden sind, ist der Einsatz für Show- und Zirkusvorführungen gemäß Tierschutzgesetz jedoch strikt verboten. Die zuständigen Behörden wurden informiert. PETA erstattet außerdem Anzeige gegen die Zirkusverantwortlichen und fordert die Parteien des Waiblinger Stadtrates auf, umgehend ein kommunales Wildtierverbot für Zirkusse zu beschließen.

Viola Kaesmacher

Rezension

Kein Gott, kein Staat, kein Vaterland

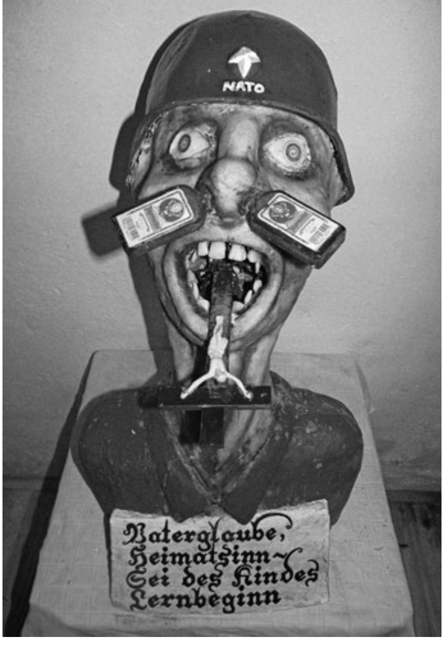
Für Kunst, Kritik und Widerstand

Mit M.E. gewährt Chris Moser zum zweiten Mal einen persönlichen Einblick in sein Leben und seine Überzeugungen als Motivation für seine Kunst, die immer auch als Protest verstanden werden soll.

Ausgehend von einer Kunst, deren Funktion und Aufgabe die Kritik an und die Widerspiegelung von gesellschaftlichen Verhältnissen und Missständen sei, werden zunächst Beispiele einiger Künstler_innen seit dem 18. Jahrhundert aufgeführt, die mit ihren Darstellungen und Texten vor allem die Herrschenden angreifen wollten. Leider enden die Beispiele mit Picasso in den 1930er Jahren in Ausklammerung aktueller Strömungen, Einzelkünstler_innen und Aktionsgruppen, die durchaus den formulierten Anspruch haben, sowohl künstlerisch als auch politisch zu handeln und bestehende Missstände zu thematisieren.

Anschließend kann man Moser auf seinem künstlerischen Werdegang und der zunehmenden Politisierung und Radikalisierung seiner Ansichten begleiten. Es ist eine wilde, aber nicht verwirrende Mischung aus Schilderungen einzelner Aktionen und Erlebnisse, viel Kritik an bestehenden Verhältnissen und den Zitaten berühmter Persönlichkeiten. Neben Ausstellungsmöglichkeiten nutzt Moser auch politisch-künstlerische Aktionen, die in der erzkonservativen ländlich-österreichischen Region immer wieder Besuche von Polizei, Anzeigen und Strafverfahren zur Folge haben. Nach der Umsetzung seiner Ideen mittels Aktionen, einem Videofilm oder in Form von Plastiken, die er als Kommentar zu politischen Entwicklungen im öffentlichen Raum aufgestellt hat, wird er wiederholt wegen „Herabwürdigung religiöser Lehren“ oder „Herabwürdigung des Staates und seiner Symbole“ angeklagt. Die staatliche Verfolgung, die ihren Höhepunkt mit der Untersuchungshaft 2008 und dem 14 Monate dauernden Prozess gegen ihn und zwölf weitere Aktivist_innen erreicht, entlarvt ihren willkürlichen und lächerlichen Charakter dadurch, dass veröffentlichte, und damit bekannte und für jede_n einsehbare künstlerische Arbeiten von Moser in einem Abschlussbericht als Ermittlungsergebnisse der Behörden präsentiert werden.

Leider ist die Qualität der Fotos, die seine Arbeiten im Buch abbilden, nicht besonders gut. Dementsprechend lässt sich deren reale Wirkung kaum nachvollziehen, was auch dem Medium selbst geschuldet ist. Denn Kunst wirkt nicht durch Bücher, sondern vor allem durch körperliche Erfahrung. Einen Kontrast bildet die kreative Covergestaltung. Die Idee des Antispeziesismus taucht hier in den Farben schwarz und grün, als auch in den sich zu einem Muster formierenden Tieren auf. Dass dafür Insekten gewählt wurden, ist insofern spannend, da sie in den Befreiungsbestrebungen und politischen Forderungen für Tierrechte und Tierbefreiung und als massenhaft getötete Lebewesen, auch für vegane Lebensmittel, oft vergessen werden.



„Vaterglaube, Heimatsinn – sei des Kindes Lernbeginn“, Gips, Stahlhelm, 1999

Immer wieder taucht das Wort Provokation auf, und nach und nach vermittelt sich die Vorstellung, die Moser davon hat. Wie er an Beispielen verdeutlichen kann, sind bestimmte Aussagen, vor allem wenn sie künstlerisch vermittelt sind, meist nur für Personen und Institutionen provokant, „die sich darüber im Klaren sind, dass deren Ansichten und Dogmen einer kritischen Hinterfragung eben nicht standhalten“. Die staatliche Verfolgung von Menschen wegen der „Herabsetzung religiöser Lehren oder des Staates“ zeigt, dass es vor allem um Macht, Ideologie, Zensur und Kontrolle geht und um Einschränkung, Verhinderung und Unterdrückung notwendiger Kritik und Meinungsvielfalt.

Auffällig oft kritisiert er Kunst und Kultur, wenn diese als Unterhaltungs- und Konsumprodukte funktionieren und der Ablenkung und Flucht dienen sowie die Weigerung vieler Kulturschaffenden, sich mit sozialen Problemen auseinanderzusetzen. Er verurteilt dekorative gestalterische Kunst, die der Zerstreuung diene und den revolutionären Bewegungen Kraft nehmen würde. Alle nicht politische Kunst, zudem alle, die nicht auf einem emanzipatorischen Grundgedanken aufbaut, wäre danach mitschuldig an Ungerechtigkeit und Ausbeutung. Diese Verurteilung alles Nicht-kritisch-Anklagenden zu Unnützem und das System stützende Elemente entzieht aller anderen Kunst aber die Existenzberechtigung und wirkt teilweise schmerzlich einseitig. Es verkennt und leugnet die enorme Vielfalt an Funktionen und Perspektiven darstellender und bildender Künste sowie Handlungen, die zwar nicht zur Kunst erklärt wurden, aber dennoch das Potential haben, Menschen zu bewegen. Denn was für die einen unnütz erscheint, kann für andere inspirierend sein und zum Nachdenken oder Handeln anregen. Innere Bewegungen als Auslöser für aktives Handeln sind so subjektiv und individuell wie die Wirkung von Kunst, die über ästhetische Erfahrungen funktioniert. Jedoch ist sich Moser der Subjektivität seiner Sichtweise bewusst, wie schon im Buchtitel „M.E.“ (für „meines Erachtens“) deutlich wird.

Leider lehnt er über „unnütze“ Kunst hinaus Verhaltensweisen, die dem reinen Vergnügen dienen, wie beispielsweise Alkoholkonsum, ab. Er braucht keinen Rausch. Die Verurteilung von Bedürfnissen, die niemandem schaden, außer den Konsumierenden selbst, ist aber unnötig. Unangenehm fällt zudem auf, dass zur Verdeutlichung von Kunst- und Systemkritik unter anderem ausgerechnet Otto Mühl zitiert wird, der bekanntermaßen Mitglieder seiner Kommune mit psychischer und physischer Gewalt terrorisierte.



„Welcher Zwang?“, Gips, Schulbank, Accessoires, 2006

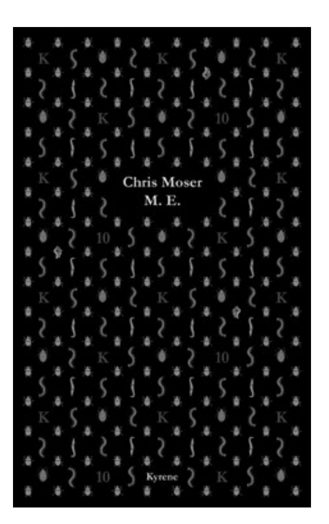
Im letzten Drittel des Buches werden noch relativ viele Themen behandelt und leider nur angerissen, wenn auch in fortgeführt kritischem Ton. Moser thematisiert die egoistischen Motive von Umwelt- und Klimaschutz, wenn es darum geht, dass der Planet gerettet werden soll, weil er unser Lebensraum ist. Die Funktion von Lohnarbeit als Beschäftigungszwang, der Menschen geistig und zeitlich so sehr einschränkt, dass sie sich nicht engagieren und selbstbestimmt leben können, wird ebenso wie der Staat und das politische System als Ganzes abgelehnt. Staat und Gesetze werden als Herrschaftsinstrumente beschrieben, die Ausbeutung legalisieren und Rechte und Privateigentum weniger Privilegierter schützen, was unter anderem die Kriminalisierung von Künstler_innen zur Folge hat.

Interessant ist die Erfahrung Mosers mit dem, was er als Satanismus versteht, der für ihn Ausdruck allgemeiner Rebellion gegen jegliche Indoktrination ist und Gemeinsamkeiten mit anarchistischen Grundsätzen hat. Er beschreibt seine Politisierung in Bezug auf Ernährung und Tierrechte, die neben der veganen Ernährung auch Recherchen und Aktionen wie Blockaden und Jagdsabotagen zur Folge hatte. Er gewährt einen Einblick in die Geschichte der Tierrechtsbewegung mit den theoretischen Ansätzen von Singer, Regan, Kaplan, Balluch und Francione und ordnet Henry Stephens Salts Buch *Animals' Rights Considered in Relation to Social Progress* dem Anfang einer Tierbefreiungsphilosophie zu. Moser spricht zunächst von Tierrechten und von Tieren als Rechtssubjekten, obwohl er den Staat als Konstrukt begreift und damit auch das Recht an sich ablehnen müsste, bevor er auf Seite 102 konkreter wird und schreibt, **dass bei einer Forderung nach Rechten „mit einem Bezug auf rechtsstaatliche Autoritäten paradoxerweise genau jene Instanzen mit der Durchsetzung von Rechten beauftragt werden, deren Aufgabe es ist, Herrschafts- und Ausbeutungsstrukturen“ aufrechtzuerhalten.**

Beeinflusst von seinen Erfahrungen als Vater und seiner Tätigkeit in einer Lernwerkstatt greift er nach der vernichtenden Kritik an Kapitalismus und Hierarchien schließlich noch die Erziehung an. Einer Pädagogik, die Kinder und Jugendliche „zu einer neuen Generation von Träger_Innen menschen- und tierverachtender kapitalistischer Verwertungslogik“ machen will, stellt er Reform- und Alternativpädagogik entgegen und erzählt von seinen Waldtagen mit Kindern, um zu betonen, dass es um Reduktion statt um „alles für alle“ gehen sollte. Passend endet das Buch mit Zivilisationskritik und ökoanarchistischen Argumenten, die nicht nur die herrschenden und unterdrückenden Instrumente von Staat, Lohnarbeit, Kapitalismus, Globalisierung und Patriarchat berücksichtigt, sondern auch Wissenschaft und Technologie als Produkte der Zivilisation in die Verantwortung bestehender globaler Ungerechtigkeit, Ausbeutung und Umweltzerstörung nehmen. „Nachhaltigkeit“ und „Ressourcenschonung“ werden als Begriffe und Konzepte kritisiert, die suggerieren, dass das Nutzen der Ressourcen weiterhin das Recht propagiert, über die Mitwelt zu verfügen und sie zu zerstören. Das Leben und Wachsen auf der Erde würde danach bemessen, welchen Zweck und Profit es für die Menschen bringt. Abgerundet wird die Argumentation mit der Feststellung, dass alles nicht so schlimm wäre, wenn nur jeder Mensch etwas dagegen tun würde.

Fazit: Zwischen Erlebnisbericht und Analyse über Kunst und deren gesellschaftspolitische Verantwortung, schildert die Ich-Erzählperspektive eine Mischung aus Anekdoten, Biografie und persönlichen Einsichten. Das Buch ist nicht nur für kunstinteressierte Menschen, sondern auch für jene geeignet, die keine Vorkenntnisse über Kunst mitbringen, da es oft mehr um Staats-, Zivilisations-, Gesellschaftskritik geht. Denn Kunst hat für Moser einen Zweck. Sie dient der Kritik und Veränderung bestehender Verhältnisse. Seine Grundhaltung fällt erwartungsgemäß radikal aus. Und sie zieht sich angenehm konsequent durch alle, wenn auch nur angerissenen, Themen. Er will es wie Kropotkin nehmen und keinerlei Kompromisse mit den Umständen schließen. Er gibt sich kämpferisch und unversöhnlich. Er will provozieren und sieht Widerstand als Pflicht. Ein anregendes, unterhaltsames und lesenswertes Buch.

Maria Schulze



Chris Moser
M.E.
Kyrene Literaturverlag, September 2013
122 Seiten, gebunden
12,50 Euro

VEGANE KOCHE



Team NeunZehn
Italien Kochbuch
Vegan italienisch kochen
NeunZehn Verlag, Dezember 2013
128 Seiten, broschiert
9,95 Euro

Ohne unnötige Einleitung und Vorerklärungen geht's sofort los mit praktischen Tipps und Basics für eine vegane italienische Küche. Dann folgen der Reihe nach Vorspeisen, Hauptspeisen und Nachspeisen. Jedes Rezept ist fotografisch abgebildet und das Layout ruhig und zurückhaltend. Dazu enthält jedes Rezept Angaben zu Zutaten und Zubereitungszeit, eine kurze Beschreibung zur Zubereitung und einen Tipp oder eine Information zur Herkunft oder traditionellen Verwendung der Hauptzutat. Erwartungsgemäß wird sehr viel Pasta und andere (Hart-) Weizenmehlkreationen (zum Beispiel Rucolaravioli) und Gemüse (vor allem Tomaten und Knoblauch) verwendet. Insgesamt sind die typischsten italienischen Gerichte wie Risotto, Cannelloni, Gnocchi, Foccacia, Pizza, Lasagne, Calzone, Bruschetta oder fleischloses Carpaccio enthalten. Mehrmals gibt es Polenta- und Risottoreisrezepte, hin und wieder Sojamilch und selten mal Pflanzensahne oder Tofu, zum Beispiel für Zucchiniröllchen mit Quinoa und gegrilltem Tofu in Tomatensauce, sehr lecker. So werden fast ausschließlich regionale und sehr wenig verarbeitete Produkte verwendet. Alles wird selbst gemacht: Parmesan, Pasta, Brotvarianten, Knoblauchcreme aus Weißbrot und Reismilch oder Frischkäse für Pizza aus Sojamilch. Durch das Herstellen der Teig- oder Brotsorten kann die Zubereitung zeitlich teilweise aufwendig sein. Dafür sind die Zutaten leicht zu bekommen und die Zubereitung recht einfach. Der Preis des Buches ist sehr gut. Am besten geeignet ist es für Fans der einfachen mediterranen Küche und für Kochanfänger_innen. Fazit: sehr empfehlenswert!



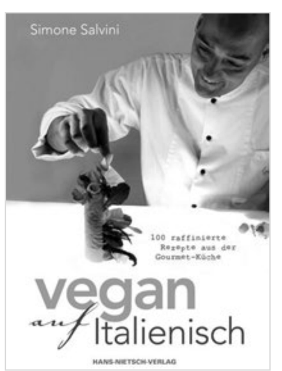
Annette Heimroth, Brigitte Bornschein und Markus Bonath:
Brotaufstriche
Vegan & vollwertig
Hädecke Verlag, Januar 2014
80 Seiten, gebunden
9,95 Euro

Auch hier fällt als erstes positiv auf, dass es keine langen einleitenden Seiten zum Hintergrund des Buches oder zum Weltbild derer, die oftmals Vollwertkost ideologisch begründen, gibt und sofort mit den Rezepten begonnen wird. Es finden sich Rezepte für 33 pikante und sechs süße Aufstriche sowie sechs für Brotvarianten. Rezepte mit Rohkostanteilen von 30 und über 90 Prozent sind mit entsprechenden Symbolen versehen. Neben der Zutatenliste und der Beschreibung gibt's zur Abwandlung der Rezepte, der Kombination mit anderen Lebensmitteln oder zur leichteren Zubereitung zusätzlich Tipps zu jedem Rezept. Leider sind nur wenige Aufstriche auf Fotos zu sehen. Die Zutaten sind gesund, die Zubereitung recht einfach, die Zutatenlisten kurz, und geschmacklich dürfte auch für jede_n etwas dabei sein. Passend vor allem für Leute, die Aufstriche und gesundes Essen mögen.



Judita Wignall
Raw & Simple
Pfiffige Rohkostgerichte
einfach & schnell zubereitet
und dabei unglaublich lecker
Hans-Nietsch-Verlag,
September 2013
176 Seiten, broschiert
22,90 Euro

Das zweite Rezeptebuch von Wignall soll eine Rohkostküche vorstellen, die einfach und schnell geht. Auf den ersten 40 Seiten finden sich zunächst grundlegende Informationen zu Rohkost und zu einem gesunden Lebensstil allgemein, bevor etwa 100 Rezepte folgen, von Getränken und Smoothies, Suppen, Vorspeisen, Hauptgerichten, Fermentiertem wie Kefir bis Desserts. Einfach ist die Zubereitung insofern, dass kein Dörrautomat und keine tagelangen Vorplanungen nötig sind. Ein guter Mixer ersetzt hier Herd und Backofen. Da Cashewnüsse oft verwendet werden, könnte eine häufige Umsetzung der Rezepte recht preisintensiv ausfallen. Wenn sie aber als besonders gesunde Ergänzung zur gewohnten Ernährung oder als Anregung für Ideen und neue Geschmackserfahrungen angesehen werden, kann das Buch sehr hilfreich sein. Zudem wird von der Autorin empfohlen, nur so viel Rohkost zu essen, wie sich gut anfühlt. Neben Zutaten, Beschreibung und Zubereitungszeit gibt es zu vielen Rezepten noch Hinweise und Tipps zur veränderten Zubereitung oder den gesundheitlichen Auswirkungen. Schöne Bilder und eine übersichtliche Anordnung von Listen und Texten bilden ein angenehmes Gesamtlayout. Kritikpunkte sind die Verwendung von Honig in wenigen Rezepten, der durch im Buch vorgestellte Alternativen zum Süßen ersetzt werden kann, und die Empfehlungen zum Fasten, weil diese Form der „Entgiftung“ den Körper in Ausnahmezustände versetzt, die negative Folgen für die Psyche haben können. Durch die zwanglose Herangehensweise, die hübschen Fotos und die einfach nachzumachenden Rezepte kann das Buch dabei helfen, Vorurteile gegen die rohköstliche Ernährung zu beseitigen und diese in angenehmer Art und Weise kennenzulernen.



Simone Salvini
Vegan auf Italienisch
100 raffinierte Rezepte aus der Gourmet-Küche
Hans-Nietsch-Verlag, September 2013
216 Seiten, gebunden
24,90 Euro

Die Verwendung des Begriffes Gourmetküche im Untertitel ist passend gewählt. Die Fotos zeigen entsprechend kreativ angerichtete Miniportionen, die sich als Bestandteile von Mehrgängemenüs eignen. Neben der Gliederung nach Jahreszeiten

sind die Rezepte daher in Antipasti, Primo, Secondo und Dessert eingeteilt, um die Zusammenstellung der Gänge zu erleichtern.
Die Jahreszeitengliederung soll dem Anspruch gerecht werden, vor allem saisonale und biologisch erzeugte Zutaten zu verwenden. Allerdings wird bei den relativ aufwendigen Zubereitungen (durch die häufige Verwendung des Backofens und teilweise getrenntes Blanchieren verschiedener Gemüsesorten) auch relativ viel Energie verbraucht. Am Anfang des Buches sind die Grundrezepte zur Herstellung von Tofu und Tempeh aus Sojabohnen oder Seitan sowie typische italienische Brotsorten nützlich. Leider wird die vegane Ernährung nur als Empfehlung vorgestellt, die nicht als einzig möglicher Weg für die gesamte Menschheit angepriesen werden könne. Nicht zu allen Rezepten gibt es ein Foto und viele sind relativ aufwendig zuzubereiten und eher nicht alltagstauglich, auch wenn die Beschreibungen recht knapp ausfallen. Nicht geeignet ist das Buch für Leute, die auf Seitan und Sojaprodukte verzichten wollen. Die Anschaffung des Buches lohnt sich eher nur für Fans der italienischen Küche oder für Feinschmecker_innen, die gern und lange kochen wollen, um aufwendige und schicke Mehrgängemenüs herzustellen.



Stina Spiegelberg
Veganpassion
Vegane Lieblingsrezepte zum Backen
Das große Veganbackbuch
NeunZehn Verlag, Oktober 2013
304 Seiten, gebunden
24,95 Euro

Der erste Teil des Buches stellt die Grundlagen des veganen Backens vor. Nach Informationen zu den üblichen Hauptzutaten wie Mehlerzeugnissen, Süßungsmitteln, Eiersatzmöglichkeiten, Pflanzendrinks oder pflanzlichen Geliermitteln folgen Tipps zu Backutensilien und anderen Grundlagen, zum Beispiel zur Garprobe, zur Temperierung von Schokolade oder zum Dekorieren und Verzieren. Es werden grundlegende Rezepte für Teige, Füllungen und Überzüge vorgestellt. Darauf folgen jeweils etwa zehn Rezepte mit Keksen und Kleingebäck, Cupcakes und Muffins, Kleingebäck, Kuchen und Tartes, Torten und Törtchen, Pralinen und Konfekt und schließlich noch zu pikantem Gebäck. Für viele Rezepte, vor allem für kompliziertere werden mehrere Fotos verwendet, um die Zubereitungsschritte besser nachvollziehen zu können. Durch die Anordnung von Texten und Bildern ist die visuelle Gesamtwirkung angenehm und übersichtlich. Durch diese großzügige Gestaltung und das Format ist das Buch mit 300 Seiten recht umfangreich. Zudem ist das Preis-Leistungs-Verhältnis, wie bei allen bisher von uns vorgestellten Kochbüchern vom NeunZehn Verlag, sehr gut. Von Umfang, Größe und Stil ähnelt es dem *Vegan Genial* von Josita Hartanto. Ein hübsches und hilfreiches Buch, vor allem für noch ungeübte Bäcker_innen.
Maria Schulze

Bündnis für Tierrechte e.V.

Neuer Tierrechtsverein im Saarland stellt sich vor

Im März 2013 wurde der gemeinnützige Verein *Bündnis für Tierrechte e.V.* gegründet, der sich im Saarland aktiv für die Rechte der Tiere einsetzt. *Bündnis für Tierrechte* versteht sich als Zusammenschluss einiger Aktiver, die sich ehrenamtlich für die Verankerung von Tierrechten in unserer Gesellschaft engagieren. Schwerpunkt unserer Arbeit ist der gesamte Bereich Ernährung, in dem die Ausbeutung von Mitlebewesen zur völligen Normalität gehört. Hier liegt unser Fokus auf den Bereichen Verbraucheraufklärung, Zusammenarbeit mit den Mensen der Universität des Saarlandes, Optimierung und Erweiterung des veganen Angebots in Bioläden und Supermärkten sowie Beratung der Öffentlichkeit im Rahmen von Infoveranstaltungen.



Weitere Kernpunkte unserer Arbeit sind die Themen Jagd und Tierversuche: Die derzeitige Besetzung von Ämtern in Politik und Verwaltung mit Jägern lässt befürchten, dass die anstehende Novellierung des Saarländischen Jagdgesetzes ganz im Sinne der Jägerschaft durchgeführt wird. Diese Gesetzesreform werden wir durch Zusammenarbeit mit Politik und Behörden begleiten, um eine Novellierung des Jagdgesetzes im Sinne der Tiere zu erreichen.
Zum Thema Tierversuche haben einige unserer Mitglieder eine Arbeitsgruppe der *Ärzte gegen Tierversuche e.V.* gegründet, um mit fachlicher Unterstützung professionell agieren zu können. Überregional engagieren wir uns gegen die Tiertransporte der Air France-KLM; regional sensibilisieren wir Medien und Öffentlichkeit für die hohen Tierversuchszahlen an der Universität des Saarlandes und arbeiten darauf hin, dass Tierversuche dort eingestellt und durch alternative Testmethoden ersetzt werden.

Auch alle anderen Tierrechtsthemen – Zoo, Zirkus, Pelz, Leder, Daunen und so weiter – finden ihren Platz in unserer Arbeit. Die Teilnahme an überregionalen Tierrechtsveranstaltungen sowie die Organisation lokaler Aktionen wie Infostände oder Mahnwachen gehören ebenfalls zu unserer Tierrechtsarbeit.

Mit dem *Bündnis für Tierrechte e.V.* gibt es neben *Menschen für Tierrechte – Tierversuchsgegner Saar e.V.* nun einen zweiten Verein im Saarland, der aktiv für Tierrechte eintritt. Wir freuen uns über weitere Menschen, die sich mit uns gemeinsam in der Tierrechtsarbeit engagieren. Ausführliche Informationen über unseren Verein, unsere Themen und unsere Arbeitsweise finden sich auf unserer Website unter www.buendnis-fuer-tierrechte.de.
Bündnis für Tierrechte e.V.

Rezension

Ab heute vegan
So klappt dein Umstieg

Egal wohin man schaut – ob mensch eine Zeitung aufschlägt oder eine Buchhandlung betritt – das Thema „vegane Ernährung“ ist allgegenwärtig. Seit Monaten wird der Buchmarkt regelrecht von einer Vielzahl an veganen Koch- und Sachbüchern „überschwemmt“. Angesichts dessen stellt sich mir die Frage, ob die neu erscheinenden Bücher überhaupt noch etwas „Lesenswertes“ beinhalten oder ob nicht mittlerweile alles gesagt und geschrieben wurde. Nichtsdestotrotz hat mich ein Buch neugierig gemacht. Da wir natürlich nicht alle neuen Bücher vorstellen können (oder wollen), habe ich mich mit dem im August 2013 im Mainzer Ventil Verlag erschienen Buch *Ab heute vegan* von Patrick Bolk befasst. Der Untertitel „So klappt dein Umstieg – Ein Wegweiser durch den veganen Alltag“ bringt den Inhalt gut auf den Punkt: Das 137 Seiten umfassende Buch erklärt nicht, weshalb mensch auf tierische Produkte verzichten sollte (auch wenn die diversen Machenschaften der Tierindustrie wie Kükentöten, Kuh-Kalb-Problematik, Schnäbel kürzen und so weiter angerissen werden), sondern bietet praktische Starthilfe in das Leben als Veganer_in. Es richtet sich in erster Linie an Menschen, die mit dem Gedanken spielen, ihre Ernährung auf vegan umzustellen oder die sich generell für eine rein pflanzliche Ernährung und die damit verbundenen Tücken interessieren. Wer die vielen, gut zusammengestellten Informationen nicht auf diversen Internetseiten zusammensuchen möchte und vielleicht keinen „vegan buddy“ an seiner Seite hat, der ihm bei Anfangsschwierigkeiten unter die Arme greift, dem möchte ich das Buch auf jeden Fall ans Herz legen. Im Buch finden sich Antworten auf alle Alltagsfragen, es geht um Gesundheit, Kochen und Backen, Einkaufen, Urlaub und Reise, Kleidung, Kosmetik und den Umgang mit den fleischessenden Mitmenschen. Es wurde wirklich kein Aspekt vergessen, super durchdacht! Selbst zu Palmöl werden ein paar Worte verloren. Sämtliche Alternativen zu tierischen Produkten werden ausführlich dargestellt, alle Vitamine und wichtigen Nährstoffe (und wo sie enthalten sind) werden aufgezählt. Und über ein paar vegane Mythen und Vorurteile wird aufgeklärt.

Was ich positiv hervorheben möchte, ist, dass keine Scheuklappen aufgesetzt werden und es eben nicht nur um vegane Ernährung geht, sondern auch vegane Kosmetik, Putz- und Reinigungsmittel und Kleidung (Leder, Wolle, Seide und dergleichen sowie Alternativen) angesprochen werden. Und vor allem wird auf konsumkritisches, umweltbewusstes Verhalten hingewiesen, auf Fairtrade und Bio sowie auf die Bedeutung von saisonalem und regionalem Einkauf.

Das Buch ist handlich, optisch ansprechend, der Text liest sich locker, flüssig, aufgewertet werden die einzelnen Themenabschnitte durch Kurzinterviews (ich selbst finde sie etwas zu kurz, da man in durchschnittlich drei Fragen einfach nicht viel Wissenswertes unterbringen kann) und eine sich durch das ganze Buch ziehende Kolumne, genannt „Veganes ABC“, welche verschiedene Aspekte aus einem persönlichen Blickwinkel beleuchtet. Nett ist auch, dass die zahlreichen Autor_innen am Ende mit einem kurzen Infotext plus Foto vorgestellt werden, damit man einen persönlicheren Eindruck bekommt. Interviews mit vegan lebenden Menschen und ein paar Rezepte runden das Ganze ab. Einen Minuspunkt gibt es für die Auflistung beziehungsweise Empfehlung von The Body Shop – der wurde von L'Oreal übernommen, das geht in meinen Augen gar nicht. Zumal das auch keine Naturkosmetik ist (wie es über der Auflistung steht). Bitte löscht diese Firma bei der nächsten Auflage aus der Liste! Ebenfalls negativ aufgefallen ist mir zum eigentlich viel zu kurz angerissenen Thema „Haustiere“ der Satz „Wer sich einen Hundewelpen anschafft, unterstützt vermutlich damit den unnötigen und oftmals grausamen Handel mit Hunden“ – auch hier gilt: Löscht das „vermutlich“! Nachfrage erzeugt Angebot, auch bei sogenannten Haustieren! Solange Züchter „Abnehmer“ für ihre Welpen finden, werden sie diese weiterhin produzieren. Es gibt mehr als genug Hunde!

Noch ein Kritikpunkt ist, dass beim Stichwort „Kleidung“ Anbieter genannt werden, die zum Beispiel auch Leder und Wolle verkaufen. Es gibt Anbieter ausschließlich bioveganer Kleidung – warum werden diese nicht genannt? Unter den zahlreichen, informativen und empfehlenswerten Linktipps findet sich sehr häufig ein Verweis auf www.peta.de, und ich frage mich, ob die entsprechenden Infos nicht auch auf anderen Seiten zu finden wären? PETA ist jedenfalls „gut vertreten“ und auch Namen wie Attila Hildmann oder *Sea Shepherd* tauchen auf. Was ich nach 13 Jahren als Veganerin für mich aus dem Buch mitnehmen konnte? Wie vegane Buttermilch selbst hergestellt werden kann und dass man beim Auswärtsessen lieber deutlich nachfragt – da das Kapitel zum Essengehen in die verschiedenen Küchen (italienisch, chinesisch, thailändisch, indisch und so weiter) eingeteilt ist, lernt mensch gleich, dass man zum Beispiel beim Italiener nach Ei in Nudeln und Pizzateig fragt und beim Asiaten danach, ob er Fischsoße verwendet... wieder was gelernt!

Schön fand ich folgenden Satz, dem ich mich gern anschließe: „Vegan zu leben sollte daher kein Freifahrtschein sein für hemmungslosen Konsumrausch“.

Ich kann das Buch für Neuveganer*innen absolut empfehlen, damit seid ihr gut gerüstet!

Raffaela Göhrig



Patrick Bolk (Hrsg.)
Ab heute vegan
So klappt dein Umstieg
Ein Wegweiser durch den veganen Alltag
Ventil Verlag, August 2013
137 Seiten, broschiert
12,90 Euro

Aktionsaufruf

Nächste Milch-Aktionswoche steht an

Sag Nein zu Milch-Kampagne geht in die zweite Runde

Letztes Jahr, zum „Tag der Milch“ am 1. Juni, wurde die Kampagne *Sag Nein zu Milch* offiziell gestartet. Mit diesem Artikel will das Kampagnenorgateam einen kleinen Rückblick der gelaufenen Aktionen geben und auch zur Beteiligung an der nächsten Aktionswoche aufrufen. Dieser Artikel dient nicht dazu, die Kampagnen vorzustellen. Das wurde schon in TIERBEFREIUNG 79 getan, und das Selbstverständnis der Kampagne kann im Internet nachgelesen werden.

Rückblick

2013 fanden zwei Aktionswochen statt. Die erste rund um den „Tag der Milch“ vom 1. bis 8. Juni und die zweite rund um den „Weltschulmilchtag“ vom 21. bis 28. September. An den Aktionswochen haben sich eine Reihe von Tierrechtsgruppen beteiligt, wobei nur ein Teil der über 50 an der Kampagne beteiligten Gruppen mitgemacht hat und die Beteiligung bei der zweiten Aktionswoche geringer als bei der ersten war. Dennoch wurde das bereitgestellte Infomaterial in großen Mengen bestellt. Leider ist es nur in manchen Regionen gelungen, die Proteste in die Medien zu bringen. Das ist ein Punkt, der in Zukunft auf jeden Fall auch von unserer Seite her verbessert werden muss.

Öffentliche Webseite

Zwischen der ersten und zweiten Aktionswoche letztes Jahr hat die Kampagne ein Corporate Design bekommen. Alle Medien wurden angepasst, Webseite und Flyer wurden dabei auch inhaltlich überarbeitet. Die Webseite sieht nun etwas bunter aus und ist übersichtlicher gestaltet. Diese Webseite hat im Wesentlichen das Ziel, über Milch aufzuklären. Die Zielgruppe sind nicht Tierrechtler_innen und Veganer_innen, sondern die Menschen, die aktuell noch Milchprodukte konsumieren. Diese Webseite wird inhaltlich immer weiter ausgebaut und sollte umfangreiche Information über alle Aspekte rund um Milch und Milchprodukte bieten. Wenn ihr Vorschläge habt, welche Informationen noch ergänzt werden sollten, schickt bitte eine Mail an das Kampagnenteam.

Aktivenwebseite

Zusätzlich zur Infoseite gibt es auch noch eine Aktivenseite, die Informationen für Tierrechtler_innen bietet, die sich an der



Infoseite:
www.sagneinzumilch.de

Aktivenseite:
www.aktiv.sagneinzumilch.de

Materialbestellung:
www.tierbefreiershop.de

Facebook:
www.facebook.com/sagneinzumilch


Anregungen:
info@aktivsagneinzumilch.de


Gruppenbeteiligung:
gruppen@sagneinzumilch.de


Pressearbeit:
presse@sagneinzumilch.de

Kampagne beteiligen. Neben diversen Infos und einem umfangreichen Materialangebot, gibt es dort auch die Möglichkeit, dass sich beteiligte Gruppen registrieren und dann ihre Aktionstermine und Aktionsberichte online stellen können. Damit sichtbar wird, welche Aktionen stattfinden und welche Gruppen sich an der Kampagne beteiligen, wäre es super, wenn diese Option auch umfangreich genutzt würde. Bei den letzten Aktionswochen war es so, dass nicht alle Aktionstermine eingetragen wurden und für nur wenige der stattgefundenen Aktionen Aktionsberichte veröffentlicht wurden. Bitte nehmt euch die Zeit, einen kleinen Aktionsbericht zu schreiben, weil es wirklich den anderen Gruppen hilft, wenn sie sehen, was sonst so passiert.

Kampagnenmaterial

Auf der Aktivenwebseite findet ihr im Bereich „Material“ einiges an Hilfsmitteln für Infostände und sonstige Aktionen im Rahmen der Kampagne. Neben diversen Downloads zum Selberausdrucken, gibt es auch einiges an Material, welches in größeren Mengen gedruckt wurde und nun über den tierbefreier-Shop bezogen werden kann, zum Beispiel Flyer, Banner, Poster, Aufkleber und Buttons. Wenn ihr selber noch Ideen für zusätzliches Material habt, schickt bitte eine Mail an das Orgateam, damit es entsprechend den anderen Gruppen zur Verfügung gestellt werden kann.

Nächste Aktionswoche: 31. Mai bis 7. Juni

Rund um den „Tag der Milch“ wird es auch in diesem Jahr wieder eine Aktionswoche geben. Da nun umfangreiches Infomaterial bereitgestellt wurde und die Kampagne hoffentlich mittlerweile in der Tierrechtsbewegung bekannt ist, hofft das Kampagnenorgateam auf rege Beteiligung. Für eine weitreichende Pressearbeit ist es besonders interessant, wenn spezielle Aktionen geplant sind und diese dem Orgateam rechtzeitig mitgeteilt werden, damit dies auch entsprechend beworben werden kann. Wenn ihr also eine Aktion plant, tragt dies bitte rechtzeitig auf der Aktivenwebseite ein und/oder schickt eine Infomail an die Presseadresse (siehe unten), damit das berücksichtigt werden kann. Außerdem könnt ihr euch auch melden, wenn ihr Unterstützung bei der lokalen Pressearbeit wünscht.

Ausblick

Es ist geplant, dass mindestens zweimal pro Jahr eine Aktionswoche im Rahmen der Kampagne stattfinden wird. Zusätzlich arbeitet das Orgateam an etwas konkreteren Zielen, die angegangen werden sollen. Die Kampagne wurde auch bei der International Animal Rights Conference 2013 in Luxemburg vorgestellt, und es sieht danach aus, dass sie demnächst auch international in weiteren Regionen umgesetzt wird.

Die Beteiligen

Das Orgateam besteht nicht nur aus Aktiven der Vereine, die sie initiiert haben. Tierrechtler_innen, die das Selbstverständnis, die Arbeit und die Hintergründe der Kampagne vertreten, können dem Orgateam beitreten. Besonders (aber nicht ausschließlich) gefragt sind Aktive, die bereits Erfahrung in der Organisation von Tierrechtsarbeit haben.

Sag Nein zu Milch-Kampagnenteam

Initiative Vegane Mensa

Neustrukturierung oder Einstellung?

Die *Initiative Vegane Mensa* (IVM) läuft seit fast zwei Jahren nicht mehr so, wie sie sollte. Das ist sehr schade, denn sie ist an erster Stelle ein politisches Projekt – und eben kein Lifestyle- oder Konsumprojekt. Die IVM propagiert dort ein anderes Mensch-Tier-Verhältnis, wo ein erhöhtes Potential ist und von wo aus starke Impulse in die Gesellschaft gehen können: an den Hochschulen. Gerade die Studierendenwerke sehen sich als gesellschaftliche Vorreiter, sie sind nicht nur Unternehmen, sondern sie entstammen ursprünglich der Studierendenschaft, die insgesamt aufgeschlossener und beweglicher ist als andere Teile der Gesellschaft.

Dieses Projekt – die IVM – droht nun, eingestellt zu werden, weil es an Unterstützung fehlt. Bis Mai wird versucht, ein Team zusammenzustellen, das gemeinsam ein neues Konzept erstellen und die Aufgaben bewältigen soll. Im Juni würde dann die Neustrukturierung beginnen. Erfahrungen und Vorarbeiten sind vorhanden, aber es fehlt eben noch an tatkräftiger Unterstützung und an Köpfen. Dankenswerterweise haben sich bereits zwei erfahrene Aktive gefunden, die sich beteiligen wollen, und zwei weniger Erfahrene möchten ebenfalls unterstützen. Es werden jedoch noch weitere gesucht, die sich an der Dachorganisation beteiligen. Ohne eine funktionierende Dachinitiative bleiben die bestehenden Gruppen regional sowie ohne Unterstützung und Vernetzung. Immer mehr Gruppen werden sich auflösen, weil sie nicht wissen, wie es weitergehen soll, wenn an ihren Mensen zweimal die Woche oder gar täglich veganes Essen angeboten wird. Wem es zudem nur um das eigene Mittagessen geht, wird dies auch reichen. Doch neue Gruppen werden so weder initiiert noch gefördert, während sich immer mehr bestehende Gruppen auflösen, sobald in ihren Mensen die ersten veganen Gerichte eingeführt werden. Der IVM geht es jedoch nicht nur um die eigene Versorgung, sondern auch um ein radikales, langfristiges und politisches Ziel, das derzeit natürlich noch utopisch anmutet, als gesetztes Ziel aber dennoch sinnvoll ist: die voranschreitende Veganisierung der Mensen. Das heißt, sich dafür einzusetzen, dass die Mensen tatsächlich irgendwann einmal „vegane Mensen“ werden.

Die IVM wurde im Februar 2009 als Dachinitiative gegründet, nachdem sich lokale Gruppen gebildet hatten, die sich für veganes Essen an ihrer Hochschule einsetzten. Noch im selben Jahr erschien in TIERBEFREIUNG 63 ein Interview mit dem damaligen Initiator und Koordinator (www.tierbefreier.de/tierbefreiung/63/vegane_mensa.html). Ziemlich schnell entstand bei mehr als jedem zweiten Studierendenwerk in Deutschland eine lokale oder regionale *Initiative Vegane Mensa*, die sich für ein tägliches veganes Gericht in deren Mensen einsetzte. Neben diesem mittelfristig verfolgten Ziel gibt es als zweites wie gesagt noch das „eigentliche“, politische Ziel, das auch dann noch verfolgt wird, wenn es bereits ein tägliches veganes Gericht in den Mensen gibt. Dazu gehört die Bearbeitung des speziesistisch geprägten Bewusstseins bei den Studierenden an den Hochschulen sowie die direkte Kommunikation mit den Studierendenwerken.



Im April 2012 wurde die Domain www.vegane-mensa.de aufgegeben, weil sich damals niemand dazu bereiterklärte, die Koordination der Dachinitiative zu übernehmen. Wenige Monate später fand sich ein neues Team und startete unter www.vegane-mensa.org einen Relaunch. Im September 2012 erschien ein Artikel dazu, mit dem Aufruf, aktiv zu werden (TIERBEFREIUNG 76, Seite 102). Seitdem hat sich ehrlich gesagt nicht so viel getan wie geplant. Das lag zum einen daran, dass es erstaunlich aufwendig und teilweise sogar unmöglich war, alle Daten zu aktualisieren und mit den bestehenden Initiativen in Kontakt zu kommen. Eine Reihe von Pannen erschwerte den Wiederaufbau. Mit der verlorengegangenen Domain gingen zudem die Kontakt-Emailadressen verloren, und von manchen Kontaktpersonen der regionalen Initiativen gab es nur den Vornamen von Leuten, die scheinbar niemand kennt, oder die Emailadresse einer scheinbar bestehenden Tierrechtsgruppe, die einfach nicht antwortet. Viele Initiativen waren auch bereits eingeschlafen oder weitgehend inaktiv geworden (ohne dies zu melden, damit an eine neue Gruppe übergeben werden kann). Für diesen belastenden, reibungsvollen Aufwand waren wir als koordinierende Dreiergruppe mit mehreren anderen Projekten nebenher einfach zu klein. Zugleich melden sich Menschen, die den Newsletter – der längst inaktiv ist, weil der Adminzugang über eine gelöschte Emailadresse lief und das Passwort nicht mehr rekonstruiert werden kann – abonnieren möchten, sich nach der ein oder anderen Initiative erkundigen, von Erfolgen an ihren Mensen berichten oder Medien, die über die IVM berichten möchten. Ein ansehnliches Ergebnis sind zwei Artikel von Gunthild Kupitz, einer im *UniSPIEGEL*, Heft Mai 2013, mit dem Titel „Ganz ohne Tier“ (siehe www.spiegel.de/spiegel/unispiegel/d-94357391.html, sogar auf dem Cover des Heftes angekündigt), und einem ähnlichen von ihr auf *SPIEGEL Online* mit dem Titel „Vegane Uni-Mensen: Mit Falafeln gegen die Fleischlust“ (siehe www.spiegel.de/unispiegel/wunderbar/a-907748.html). Der zweite Artikel endet mit dem zutreffenden Satz „Und wer weiß, vielleicht brauche es nur diesen einen Funken der Initiative, der überspringen müsse, um die Menschen zu begeistern?“



Besseresser: Die Mensen und ihre Probleme mit Veganern

Wer die Initiative erhalten oder gestärkt sehen möchte, sollte mit uns in Kontakt treten und sich überlegen, eventuell ebenfalls aktiv zu werden – entweder lokal/regional, oder auch bei der Dachinitiative, die seit vielen Monaten so gut wie inaktiv ist und derzeit bedroht ist, eingestellt zu werden. Die Neustrukturierung ist nur möglich, wenn das Team ausreichend groß und leistungsstark ist und wenn sich der Aufwand lohnt.

Emil Franzinelli

Kontakt: info@vegane-mensa.org

Vegan in ... Münster

Fotos und Text: Michaela Becker und Birgit Schulze

Münster ist eine Stadt mit mehreren Gesichtern. Ihre Vielzahl an Arbeitsplätzen im Bildungs- und Verwaltungsbereich hat ihr den Spitznamen „Schreibtisch Westfalens“ eingebracht. Als alte Hauptstadt Westfalens zeichnet sie eine teilweise sehr bürokratische, starre, sture und traditionsschwangere Haltung aus. Auch die Bezeichnung „Zentrum für Landwirtschaft“ trägt Münster leider nicht umsonst. Viele landwirtschaftliche Organisationen haben hier ihren Sitz und dadurch zahlreiche den Fluss Aa mit Gülle verdreckende Schweinezüchter*innen und diverse Anhänger*innen der „dazugehörigen“ christlichen Partei im Schlepptau. Kurioserweise war Münster trotz heftiger Proteste aus den schwarz-gelben und landwirtschaftlichen Kreisen die erste Stadt mit einem Ratsbeschluss zur Umsetzung eines fleischfreien Wochentages, dem Veggietag Münster. An dem alten Münsteraner Sprichwort, das besagt, dass „evangelisch, kein Fahrradfahrer und zugereist“ die drei Münsteraner Todsünden seien, lässt sich auch gut die vorherrschende Religion in der Westfalenmetropole ablesen. Münster hat andererseits in den letzten Jahren auch schöne Auszeichnungen bekommen – und das durchaus verdient. Die „lebenswerteste Stadt der Welt“ (2004) vereint das Flair einer kleinen Großstadt mit Natur pur mitten in der Stadt. Des Weiteren ist Münster eine Universitätsstadt. Insgesamt studieren hier um die 49.000 Menschen, dazu kommen über 30.000 Schüler*innen. Damit lernt und studiert mehr als ein Viertel der Gesamtbevölkerung der Stadt. Der Rest sucht derweil vor der Mattscheibe die Bösen in den Wilsberg- oder Münster Tatort-Folgen...

Politischer Aktivismus ist ein fester Bestandteil von Münsters Geschichte. So fand zum Beispiel die erste größere Lesben- und Schwulendemonstration der BRD im April 1972 in Münster statt. Auch die vegane und die Tierrechtsszene sind in Münster ausgeprägt, was sich inzwischen auch im gastronomischen Angebot der Stadt widerspiegelt. Traurige Bekanntheit erlangte die Stadt in Tierrechtskreisen durch eine Niederlassung von Covance, einem amerikanischen Auftragsforschungsinstitut, das für die Pharma- und Chemieindustrie Tierversuche durchführt. Covance in Münster hat sich auf Fortpflanzungsgiftigkeitstest an Affen spezialisiert. Pro Jahr werden hier geschätzt zwischen 1.000 und 2.000 Affen getötet.
Zuvor leiden sie unter qualvollen Tests, bei denen Chemikalien und Medikamente mit einem Schlauch in den Magen gepumpt oder in die Blutbahn injiziert werden. 2003 wurden Undercover-Aufnahmen veröffentlicht, die offenlegten, unter welchen Bedingungen die Tiere dort leben müssen. Brutaler Umgang des Personals mit den Tieren, verhaltensgestörte Affen in Einzelhaft – der Horror kennt dort keine Grenzen. „Nachschub“ bekommt das Labor aus Ländern wie Mauritius, Vietnam und China: Entweder werden sie dort eingefangen oder unter schlechten Bedingungen gezüchtet.





Unsere Besten

Nach einem erfolgreichen Testlauf im Jahr 2011 auf dem Münsteraner Weihnachtsmarkt und einem weiteren Jahr der Planung und Vorbereitung konnte im Mai 2013 endlich das erste vegane Restaurant Münsters gestürmt werden: die *Krawummel*! Salatteller mit allerlei Extras, cremige Suppen, abwechslungsreiche Wochengerichte, sündhaft leckere Cupcakes und die besten Kaffeespezialitäten, die es gibt, sind der Lohn für die lange Wartezeit.

Seit 2003 ist der Onlineshop *roots of compassion* – inzwischen auch mit angegliedertem Verlag „compassion media“ – in Münster ansässig. Im März 2012 folgte der *veganladen*, der den Münsteraner*innen neben Büchern, Schuhen, Klamotten und Accessoires ein vielfältiges Lebensmittelsortiment inklusive Kühlware bietet und regen Zulauf hat.

Krawummel: Ludgeristr. 62, www.krawummel.de
roots of compassion: Friedensstr. 7, www.rootsofcompassion.org
veganladen münster: Friedenstr. 7, www.veganladen-muenster.de



Currywurst, Burger und Fritten

Burger, Currywurst und Pommes rot-weiß in vegan? „Kein Problem“, sagt das *80’s Corner* und packt auch noch einen großen Klecks Tsatsiki auf den veganen Dönerteller. Dazu gibt’s Musik aus den Eighties, Pac-Man an den Wänden, und als Platzdeckchen werden echte Vinylplatten zweckentfremdet.
Wer „nur“ eine heiße Veggiewurst mit roter Soße möchte, ist im *Currycult* am Germania Campus gut aufgehoben. Dort gibt es verschiedene Menüs, zum Beispiel mit Salat, die man mit der Tofuwurst kombinieren kann.
Essen und lesen kann mensch im *Wum*. Dort gibt’s gratis zur Tofuwurst mit hausgemachter Currysoße noch politische Thesen und Sprüche an den Wänden.

80’s Corner: Alter Steinweg 34
Currycult: Dorpatweg 4-6, www.currycult.com
Wum: Hüfferstr. 73





Vegan international

Sushi all you can eat (auch in vegan) bietet das *Sakanaya* auf der Hafenstraße. Eine Hausnummer weiter verwöhnt der *CousCousTopf* mit tunesischen Spezialitäten. Im *Peperoni* steht der Chef selbst an der großen Gemüsepfanne und zaubert täglich ein leckeres Mahl im Gemüseladen. Pizzen in Wagenradgröße, die auch ohne Käse großartig schmecken, holen das *Café Med*, das *Mocca d’or* und das *Lido* aus dem Ofen. Auf Wunsch liefert das *Lido a Casa* diese Pizzen auch bis zur Haustür. Mit persischen Leckereien (zum Beispiel gefüllten Datteln) lockt das *Shadi* in die Hammer Straße, das Café *Eckstein’s* mit einer eigenen veganen Karte in die Wolbecker Straße. Indisch wird’s im *Kohinoor*, und mit entsprechender Voranmeldung ist man dort auch außerhalb der Karte vegan-kreativ (zum Beispiel mit Seitan). Leckere Cocktails (auch mit Sojamilch) und vegane Speisenangebote aus der asiatischen Küche hat das *Royals & Rice* im Programm. Für Wilsberg-Fans: das Antiquariat Solder ist direkt nebenan!

Sakanaya: Hafenstr. 15, www.sakanaya-ms.de
CousCousTopf: Hafenstr. 17
Peperoni: Wolbecker Str. 24, www.gemuesekultur.de
Café Med: Hafenweg 26a
Mocca d’or: Rothenburg 14-16, www.mocca-d-or.de
Lido: An der Germania Brauerei 4
Lido a Casa: 0251-2006051
Shadi: Hammer Str. 29
Eckstein’s: Wolbecker Str. 71, www.cafe-ecksteins.de
Kohinoor: Hamburger Str. 4
Royals & Rice: Frauenstr. 51-52, www.royalsandrice.com











Ice, Ice, Baby

Die einzige Eisdiele, die derzeit explizit auch Soja- und Reis-Eis im Sortiment hat, ist das *Firenze* an der Königsstraße. Außerdem sind dort laut Auskunft alle Fruchteissorten (bis auf Melone) und alle Soßen vegan. Eiskalte Genüsse gibt's aber auch im *Raphaels* (alle Fruchteissorten), im *Café Mamsell* und im *Café Schöngemacht*.

Firenze: Königsstr. 12
Raphaels: Bült 1
Café Mamsell: Hoyastr. 1a
Café Schöngemacht: Scharnhorststr. 25, www.schoengemacht.de





Frühstück bei ...

Nein, leider nicht bei Tiffanys, aber die münster'schen Alternativen können sich durchaus sehen lassen:
Das *SpecOps* bietet (außer am Brunch-Sonntag) jeden Sonntag diverse vegane Frühstücksvarianten an. Kulinarische Highlights ohne Tier gibt's von Frühstück bis Abendessen auch im *Café Malik*. Ein besonderes Schmankerl ist zum Beispiel das hausgemachte Aioli – danach sollte man allerdings Menschenansammlungen meiden... Ein kleines feines Frühstück serviert das *Café Mamsell* in der Nähe der Kreuzkirche. Herzhafte und süße, kalte und heiße Speisen tummeln sich auf den Buffets der zwei Vegan-Brunchs: am ersten Sonntag im Monat ist im *Club Courage* do it yourself und mitbringen angesagt, am dritten Sonntag all you can eat im *SpecOps*.

SpecOps: Von-Vincke-Str- 5-7, www.spec-ops.de
Café Malik: Schlossplatz 40, www.cafe-malik.de
Café Mamsell: Hoyastr. 1a
Club Courage: Friedensstr. 42, www.clubcourage.de

Süße Sünden

Alles ist gut, wenn es aus Schokolade ist... Im *SpecOps*, *Café Schöngemacht*, *Café Mamsell* und im *Nordcup* ist das Programm, und diese zaubern täglich Kuchen, Torten, Muffins und Cupcakes mal mit und mal ohne Schokolade, aber immer absolut köstlich. Dort gibt's den Kaffee oder Kakao auch mit Sojamilch und im SpecOps sogar noch mit einer sehens- und schmeckenswerten Sahnehaube.

SpecOps: Von-Vincke-Str- 5-7, www.spec-ops.de
Café Schöngemacht: Scharnhorststr. 25, www.schoengemacht.de
Café Mamsell: Hoyastr. 1a
Nordcup: Aegidiimarkt 3, www.nordcup-muenster.de



Ru(h)mreiche Piraten und rostfreie Ritter

Mittelalterliches Flair und veganes Essen? Wer hätte gedacht, dass es diese Mischung in Münster gibt… Das *Fegefeuer* in der Nähe des Ludgerikreisels widmet eine komplette Seite seiner urigen Speisekarte der „tierleidfreien“ Küche. Es gibt immer mindestens ein veganes Wochengericht, und auch bei den Vorspeisen und Desserts finden sich Veganblümchen auf der Karte. Ein wenig versteckt in Münsters Kneipenviertel liegt der *Freibeuter* vor Anker. Auf der Speisekarte – in Form einer Flaschenpost – findet ihr bereits zwei vegane Gerichte, unter anderem die „Dschunke“ (Gemüsepfanne mit hausgemachter Currypaste, Kokosmilch und Naturreis). Wer Sonderwünsche äußert, muss nicht fürchten, über die Planke gehen zu müssen, sondern erhält stattdessen lecker schmeckende Improvisationen vom Kombüsenchef.

Fegefeuer: Von-Kluck-Str. 15, www.fegefeuer-muenster.de
Freibeuter: Hollenbeckerstr. 31, www.freibeuter-muenster.de



Marktschreier

Die Zeiten, als man sich auf dem freitäglichen Ökomarkt nur Zutaten besorgen konnte, um sich daheim ein veganes Mahl zu basteln, sind vorbei. An den Ständen von *el tapeo* und *Nabolito* finden sich immer auch etwas aus der veganen Küche, und Catering können die beiden auch!

el tapeo: www.eltapeo.de

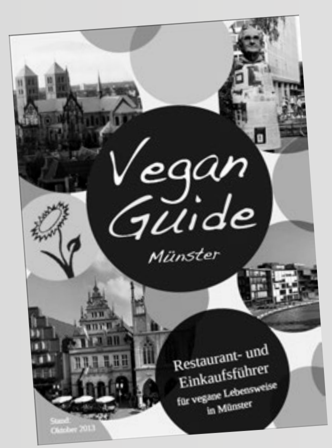


Aktiv und informativ!

Tierrechtler*innen können in Münster an verschiedenen Fronten aktiv werden, zum Beispiel beim *Tierrechtstreff Münster*, der regelmäßig Aktionen wie Infostände und Demos organisiert oder bundesweite Kampagnen unterstützt.

Weitere Tierrechtsinitiativen in und um Münster sind die *Münsteraner Initiative für Tierrechte e.V.*, *die tierbefreier*innen Osnabrück* und die *AG Münster der Ärzte gegen Tierversuche*.
Diese Gruppen sind nicht rein vegan, haben aber einen ausgeprägten veganen Anteil beziehungsweise unterstützen die Verbreitung des Veganismus: der *Veggie-Treff Münster* als Anlaufstelle für Vegetarier*innen und Veganer*innen sowie Veggie-Interessierte/-Neulinge, die Initiativen *AUFESSEN* und *Veggietag Münster*.

Tierrechtstreff Münster:
www.tierrechtstreff-muenster.de
Münsteraner Initiative für Tierrechte e.V.:
www.tierrechte-muenster.de
die tierbefreier*innen Osnabrück
AG Münster der Ärzte gegen Tierversuche:
www.aerzte-gegen-tierversuche.de
Veggie-Treff Münster:
www.veggietreff-muenster.de
AUFESSEN:
www.transition-muenster.de/aufessen
Veggietag Münster:
www.veggietag-muenster.de



Für Münster gibt es einen eigenen *Vegan Guide* im handlichen A6-Format, der im Oktober 2013 zuletzt aktualisiert wurde, außerdem eine *Münster vegan-Website* mit allen Infos rund ums vegane Leben in Münster.

Vegan Guide Münster:
www.veganguide-muenster.de.vu
Münster vegan-Website:
www.muenster-vegan.de





Was es sonst noch gibt

Der Allgemeinmediziner Dr. Olaf Heinemann-Vechtel kennt sich sehr gut mit veganer und roher Ernährung aus. Die Hautärztin Dr. Eva Kristina Bee ist nicht nur Spezialistin für das größte Organ des Menschen, sondern veranstaltet auch einmal monatlich eine vegane Ernährungsberatung.
Lust auf Kunst, Kultur und eine neue Frisur? Dann ab zum Naturfriseur *Lockvogel*! Alle Produkte (Shampoos, Stylingprodukte, Pflanzenhaarfarben und so weiter) sind bio, fast komplett vegan und tierversuchsfrei.
Kunst auf der Haut mit veganen Farben ermöglicht das Tattoo- und Piercingstudio *Anatomie* in der Hafenstraße.
Bei veganen Getränken ist die kleinste Kneipe Münsters ganz groß: alle Getränke in der *Ziege* sind frei von tierlichen Inhaltsstoffen inklusive Klärung.
Sportlich schnell geht's beim veganen Rad-Team zu. Das *roots of compassion vegan cycling-Team* trainiert regelmäßig gemeinsam, nimmt an Rennen teil und freut sich über neue Drahtesel-Fans.
In zwei Mensen (am Ring und am Aasee) bekommen nun endlich auch die Studis ordentliches veganes Futter und müssen nicht mehr nur mit dem Salatbuffet vorlieb nehmen.

Dr. Olaf Heinemann-Vechtel: Windthorststr. 31, www.praxis-heinemann-vechtel.de
Dr. Eva Kristina Bee: Rothenburg 50, www.stengelundbee.de
Lockvogel: Neubrückenstr. 53-54, www.lockvogel-laden.de
Anatomie: Hafenstr. 1, www.anatomie-muenster.de
Ziege: Kreuzstr. 33-34, www.alteziege.de
roots of compassion vegan cycling-Team: radteam@rootsofcompassion.org
Mensa am Ring: Domagkstr. 61
Mensa am Aasee: Bismarckallee 11
Veggietag Münster: www.veggietag-muenster.de

Veggie-Metzgereien

(rg, ef) Dem ein oder anderen mag der Gedanke den Magen umdrehen, wieder andere halten es vermutlich für eine verkehrte Welt – Metzgereien, in denen vegetarisch und vegan lebende Menschen einkaufen können, in denen es Fleischersatzprodukte – und nur diese – gibt. Eine solche Veggie-Metzgerei gibt es mittlerweile in Zürich, wo um 1900 in der St. Annagasse das erste vegetarische Restaurant der Welt von Ambrosius Hiltl gegründet wurde. Und just im Haus Hiltl hat „die erste vegetarische Metzgerei der Schweiz" Ende 2013 eröffnet. Aus Seitan, Tempeh oder Tofu hergestellt findet man im Tante-Emma-Laden-Stil gehalten „Hiltl-Produkte" wie Sojawurst, Tartar, Bratwurst, Cordon bleu oder Geschnetzeltes. Die Auswahl reicht von vegetarischer und veganer Feinkost, exotischen Früchten und Gewürzen, Patisserie, über Chutneys bis hin zu Tee und veganen Weinen.

Wer mit der Kategorie „Veggie-Metzgerei" grundsätzlich schon Probleme haben sollte – es geht auch noch mal anders. In Frankfurt am Main hat die Biometzgerei Spahn vor einiger Zeit ihr Sortiment um vegane Produkte erweitert. Metzgermeister Michael Spahn, der sich selbst seit kurzem aus gesundheitlichen Gründen vegan ernährt, bietet neben den typischen Tierprodukten auch vegane Waren wie Rouladen, Steak und weitere vegane Klassiker an. Die Mettwurst heißt bei ihm „Hackepetra" und besteht aus Reis, die rein pflanzliche Teewurst aus Buchweizen heißt „Teatime". Spahn sagt, dass er mittlerweile mehr Sojaschnitzel als Schweineschnitzel verkauft. Für Spahn ist die Verarbeitung tierischer Produkte trotz seiner eigenen veganen Lebensweise jedoch kein Widerspruch. Auf seiner Seite www.biospahn-vegan.de erklärt er die „Tötungsfrage" und „viel Leid" als die beiden Hauptgründe für die Menschen, vegan zu leben. „Das gilt sogar für Biotierprodukte, denn deren Tierschutzstandards stehen meist im Widerspruch zum guten Ruf, den diese Produkte (noch?) haben." Um die große Nachfrage nach veganen Produkten zu stillen, wird er im Frühjahr direkt neben seiner Metzgerei einen veganen Laden eröffnen. Die Anforderungen für das Personal, das er braucht, lauten unter anderem, auch totes Tier über den Tresen zu reichen, denn „das Essen unserer benachbarten Biometzgerei – so tolerant sollte jeder sein – wird dann ebenfalls und nur noch im Veganladen ausgegeben." So sieht's aus. Veganer_innen können dann im „Veganladen" ihr Essen „genießen", während sie zusehen dürfen, wie einen Tisch weiter eine duftende Gulaschsuppe oder Braten in Soße (beide mit Teilen getöteter Tiere) gegessen werden. Das ist in anderen Restaurants oder Imbissen nicht anders, aber vielleicht werden manche von einem „Veganladen" ein etwas anderes Klima erwarten. Aber vielleicht werden Veganer_innen auch nicht die Hauptklientel des „Veganladens" sein.

Globale Aktionswoche gegen „Versuchstier“-transporte durch Air France-KLM



Die Stop Vivisection-Kampagne hatte vom 1. bis 8. Dezember 2013 zu einer globalen Aktionswoche aufgerufen. Gemeinsam mit dem Gateway to Hell-Netzwerk wurde mittlerweile zum dritten Mal zu einer internationalen Woche der Proteste mobilisiert, um Air France-KLM zur Beendigung von Versuchstiertransporten zu bewegen.

Air France-KLM ist nach wie vor das größte Transportunternehmen, welches sogenannte Versuchstiere transportiert. Während keine andere Fluggesellschaft mehr bereit ist, Primaten von Mauritius aus nach Europa und in die Vereinigten Staaten zu befördern, hält Air France-KLM weiterhin der Tierversuchsindustrie den Rücken frei.

Dem Aufruf zur globalen Aktionswoche sind im Jahr 2013 besonders viele Aktivist_innen gefolgt,
quer über den Globus verteilt engagierten sich zahlreiche Gruppen gegen die grausame Geschäftspolitik der Fluggesellschaft. In dem Protestzeitraum beteiligten sich Tierrechtsaktivist_innen in den folgenden Ländern: Frankreich, England, Serbien, Schweden, Italien, Vereinigte Staaten, Australien, Schweiz und Deutschland.[1] Allein im deutschsprachigen Raum gab es im Rahmen der globalen Aktionswoche insgesamt 27 Protestaktionen. Eine Beteiligung wie diese hat die Kampagne bisher noch nicht erlebt. In der Schweiz und Deutschland wurde in 14 Städten auf den Versuchstierhandel der Fluggesellschaft aufmerksam gemacht. Einige Tierrechtsgruppen beteiligten sich zum ersten Mal an der Kampagne, ebenso war der Protest im Flughafen für eine Vielzahl an Tierversuchsgegner_innen eine Premiere. Besonders hervorzuheben sind die neuen Aktionsformen des Protests, welche die globale Aktionswoche erstmalig bereichert haben: In drei Städten wurden Transparente an markanten Brücken aufgehängt, erstmals gab es einen Anruf- und Online-Aktionstag[2], Infostände auf Weihnachtsmärkten haben sich als beliebt herausgestellt, und in Frankreich wurden drei direkte Aktionen durchgeführt.[3]

Herausragend war ebenso eine kreative Protestaktion der *Aktionsgemeinschaft Schweizer Tierversuchsgegner* (AG STG), welche im Züricher Flughafen stattfand. Die Aktivist_innen verkleideten sich als Stewardesse, Sicherheitsbeamte sowie Tierpfleger und brachten
symbolisch einen „Versuchsaffen“ zu den Check-in-Schaltern von Air France-KLM. Sie erklärten dabei, dass es wichtig sei, dass dieser Affe auf den nächsten Flug komme, da er dringend für einen grausamen Tierversuch erwartet werde. Im Hintergrund verteilten Aktivist_innen Flyer über Air France und über diese Aktion.
In Frankreich gab es insgesamt zehn Protestaktionen in den Städten Paris, Lyon, Toulouse, Lorient und Marseille. Die lokalen Aktionsgruppen haben dort die Möglichkeit, direkt vor Air France-Filialen zu protestieren.
In London gab es wiederum eine Aufklärungsaktion auf dem Trafalgar Square, in Belgrad wurde vor der französischen Botschaft demonstriert, in Göteborg gab es eine Protestaktion in einer Einkaufspassage.
In Italien gab es Anfang Dezember drei Aktionen: in einem Flughafen, in einer Einkaufsstraße und vor einer KLM-Direktion. In Los Angeles gab es ebenfalls eine große Kundgebung in einem Flughafenterminal. In Brisbane wiederum wählten Aktivist_innen ein kraftvolles Go-in als Aktionsform. Die Australier_innen besuchten China Southern Airlines direkt im Verkaufsbüro.

In Deutschland gab es am ersten Aktionstag drei Banneraktionen, bei denen bis zu zwanzig Meter lange Transparente an Brücken aufgehängt wurden. Daraufhin folgte eine große Anzahl an Kundgebungen in Flughäfen; fast alle Air France-KLM-Standorte wurden abgedeckt: Berlin, Bern, Bremen, Düsseldorf, Frankfurt am Main, Hamburg, Hannover, Köln, München, Münster, Paderborn und Zürich.
In Frankfurt am Main fand ein beeindruckendes Highlight der globalen Aktionswoche statt. Am 7. und 8. Dezember wurde im Frankfurter Flughafen sage und schreibe 24 Stunden lang ohne Unterbrechung protestiert! Die *Ärzte gegen Tierversuche AG Saarland* und *Tierbefreiung Frankfurt* hatten sich für dieses Vorhaben zusammengetan, um Air France-KLM mit einer außergewöhnlichen Aktion zur Vernunft zu bewegen.
Bereits am 3. Dezember rief *Stop Vivisection* zu einem Telefon- und Online-Aktionstag im deutschsprachigen Raum auf. Die Beteiligung war besonders groß, bei der Air-France-Servicehotline für Reklama-



In Zürich soll ein „Versuchsaffe“ vom Air-France-Personal in die nächste Maschine gesetzt werden.

Mutmaßliche Neonazis versuchten, die Kampagne zu unterwandern

Vor und während des Aktionszeitraums versuchten mutmaßliche Neonazis, für die globale Aktionswoche zu mobilisieren, die sie schlichtweg „Aktionswoche“ betitelten. Die Facebookseite „Tier- und Umweltschutz leben“ verbreitete mehrere Aktionsfotos von Aktivist_innen, welche augenscheinlich gegen Air France protestieren wollten. Auf dem Banner ist folgender Slogan zu lesen: „Wir fliegen auch ihre Haustiere in den Tod! Ihre France Air“. Die Facebookseite ist nach außen hin zwar nicht als Neonazi-Seite beziehungsweise rechtsradikale Webpräsenz erkennbar, doch weitere Recherchen lassen den Eindruck erwecken, dass die Seite von Neonazis aus dem Ruhrgebiet betrieben wird.[4]
Menschenverachtende Ideologien und/oder andere diskriminierende Verhaltensweisen wie Rassismus, Faschismus, Homophobie und Sexismus werden vom *Stop Vivisection*-Kampagnennetzwerk nicht toleriert!

Für die Befreiung von Mensch und Tier!



In mehreren deutschen Städten wurden Transparente an Brücken aufgehängt, wie hier in Berlin.



In insgesamt neun Ländern fanden Protestaktionen statt, darunter auch in Los Angeles/USA.

tionen gab es eine ganze Weile lang eine fünf Minuten lange Warteschleife. Die Mitarbeiter_innen von Air France reagierten recht unterschiedlich auf die Reaktionen der empörten Anrufer_innen. Einige der Beschäftigten versuchten immer wieder aufs Neue, zu vermitteln, dass sie von den Vorwürfen noch nie etwas gehört haben wollen, andere zeigten hingegen ihre persönliche Betroffenheit. Die Beschäftigten reagierten im Laufe des Tages mehr und mehr gereizt. So kam es, dass bei dem Wort Tierversuch teilweise sofort wieder aufgelegt wurde.

Die *Stop Vivisection*-Kampagne hat durch die globale Aktionswoche eine neue, bisher nicht dagewesene Eigendynamik erreicht. Der kontinuierlich steigende Druck auf Air France-KLM wäre nicht ohne den Motor der Kampagne möglich: euch! Ohne euer großartiges Engagement, die vielen neuen Ideen, kollektive Geduld und Beharrlichkeit, wären Tiertransporte für die Versuchstierindustrie ein deutlich geringeres Problem! Lasst uns die Profiteur_innen, welche am Leid der Tiere mitverdienen, gehörig unter Druck setzen. Auch einem Luftfahrtriesen wie Air France-KLM geht einmal die Geduld aus!
Stop Vivisection

Fußnoten:

[1] Ausführlicher Bericht der globalen Aktionswoche 2013: www.stopvivisection.net/2/post/2013/12/bericht-der-globalen-aktionswoche-vom-1-bis-8-dezember-2013.html

[2] Anruf- und Onlineaktionstag: www.stopvivisection.net/2/post/2013/11/anruf-und-online-aktionstag-gegen-versuchstiertransporte-am-3-dezember.html

[3] Direkte Aktionen in Paris: www.directaction.info/news_dec10_13.htm

[4] Artikel mit ausführlichen Schilderungen und Chronik: www.stopvivisection.net/2/post/2013/12/mutmaliche-neonazis-versuchen-kampagne-gegen-air-france-zu-unterwandern.html


Infos und Kontakt:

- **www.stopvivisection.net**
- **www.facebook.com/stopvivi**
- **stopvivisection@riseup.net**

Aktionsbericht zur Demonstration vor LPT-Standort in Mienenbüttel

Trotz klirrender Kälte fanden sich am Donnerstag, den 23. Januar etwa 25 Aktivist_innen vor dem LPT-Labor in Mienenbüttel zu einer Protestkundgebung ein. Lautstark forderten sie dort ein Ende aller Tierversuche und die Schließung des LPT. Die Mitarbeiter_innen wurden auf ihre Mitverantwortung für das Leiden und Sterben der Tiere im LPT aufmerksam gemacht und aufgefordert, dies nicht weiter mitzumachen beziehungsweise zu billigen.
Der Standort der Demonstration wurde von der Polizei etwa 150 Meter westlich des LPT verlegt, da der Bereich unmittelbar vor dem Eingang bereits Privatgelände des LPT ist und es hier keinen öffentlichen Gehweg gibt. Um 15 Uhr setzte sich dann ein Demozug über die Kreisstraße Richtung Haupteingang des LPT in Bewegung und machte einige Zeit direkt vor dem Unternehmen Halt. Mit Transparenten, Schildern und Sprechchören äußerten die Demonstrationsteilnehmer_innen deutlich und lautstark ihren Unmut über die Vorgänge, die hinter diesen stacheldrahtverhangenen Zäunen ablaufen: Die mutwillige Vergiftung und gewaltsame Erniedrigung sowie anschließende Tötung unzähliger Individuen im Namen der „Forschung“ und für den Profit von LPT. Als gegen 16 Uhr die Mitarbeiter_innen das Gelände schlagartig in ihren Autos verließen, wurden sie wiederum mit Sprechchören in den Feierabend begleitet, und die Demonstration wurde noch bis zum Anbruch der Dunkelheit weitergeführt.

In Mienenbüttel werden unter anderem Affen und zahlreiche Beagle-Hunde gehalten. Die Demonstration war die zweite Aktion der *Kampagne LPT-Schließen* am Standort Mienenbüttel seit Auftakt der Proteste im Juni letzten Jahres.
Kampagne LPT-Schließen





Krise bei Versuchstiertransporten

(tc) Die Tierversuchslobby steckt in der Krise. Auf dem von Versuchsbefürworter*innen betriebenen Portal „Speaking of Research“ werden die Proteste von „Tier-Extremisten“ dafür verantwortlich gemacht. Außerdem werden die Faktoren geltend gemacht, dass Versuchstiertransporte per Flugzeug hohe Kosten verursachen, Maschinen nach jedem Flug aufwendig desinfiziert werden müssen und die Tiertransporte für die Fluggesellschaften kein lohnendes Geschäft seien. Nach wie vor werden aber in der Forschung Tiere benötigt, die aus anderen Regionen stammen, um für eine genetische Vielfalt zu sorgen. Die Betreiber*innen von „Speaking of Research“ werfen pauschal Tierversuchsgegner*innen vor, den wissenschaftlichen Fortschritt zu behindern und mit ihren Protesten sogar die Gesundheit von Labortieren zu gefährden.
Quelle: www.stopvivisection.net

Bau von Hundezucht für Tierversuche verhindert

(tc) Proteste haben bewirkt, dass der Bau einer Zuchtanlage für Tierversuchstiere im englischen Grimston nicht zur Ausführung kommt. In einer Petition der *British Union for the Abolition of Vivisection* (BUAV) hatten mehr als 40.000 Menschen mit ihrer Unterschrift den geplanten Zuchtbetrieb für Beagles, Frettchen und Nager abgelehnt. Daraufhin entzog der zuständige Bezirksrat den Betreiber*innen die Genehmigung. In der Begründung hieß es allerdings, dass der ausschlaggebende Grund die befürchtete Verminderung der Lebensqualität der Anwohner*innen gewesen sei. So hatten viele ihre Unterschrift gesetzt, um von Demonstrationen vor der Zuchtanlage und Polizeieinsätzen verschont zu bleiben.

Blackmail 3 – Repression gegen Huntingdon-Gegner

(tc) Drei Aktivist*innen wird vorgeworfen, die englische Tierversuchsfabrik Huntingdon Life Sciences (HLS) erpresst zu haben. Im Zeitraum zwischen 2001 und 2011 sollen sie ihren Protest in erpresserischer Absicht kundgetan haben. Unter der Generalanklage, eine „Verschwörung“ gebildet zu haben, drohen ihnen bis zu 14 Jahre Haft. Starke Repression ist insbesondere gegen Aktivisten*innen, die sich für die Schließung von HLS einsetzen, ein erprobtes Mittel. Das 1951 gegründete Unternehmen Huntingdon ist weltweit das drittgrößte nicht-klinische Versuchslabor. Es führt Giftigkeitstest, unter anderem von Haushaltsstoffen und Pestiziden, jährlich an rund 75.000 Tieren durch, bei denen auch Primaten eingesetzt werden. 2009 wurden bereits 13 SHAC-Aktvist*innen (*Stop Huntingdon Animal Cruelty*) wegen Erpressung und Anstiftung von Straftaten zu bis zu sechs Jahren Haft verurteilt.
Webseite: www.blackmail3.org

Makakenversuche an der Universität Bremen richterlich erlaubt



(tc) Seit den 1990er Jahren wird versucht, die Versuche an Makaken an der Universität Bremen zu unterbinden (siehe TIERBEFREIUNG 78). Das juristische Ringen wird bestritten zwischen den Rechtsgütern Forschungsfreiheit und Tierschutz. Ende Dezember 2012 fällte das Oberverwaltungsgericht Bremen die Entscheidung zugunsten des Vivisektoren Andreas Kreiter. Das Bundesverwaltungsgericht in Leipzig hat in seinem Beschluss vom 20. Januar 2014 bestätigt, dass diese Versuche legal seien und weiter fortgesetzt werden dürfen. Damit sind alle Rechtsmittel ausgeschöpft, eine Revision ist nicht mehr möglich. In der Begründung heißt es, dass die Belastungen für die Tiere als „mäßig" einzustufen seien. Den Tieren wird ein Röhrchen in die Schädeldecke einzementiert, um Messelektroden einzuführen. Sie werden stundenlang auf einem Primatenstuhl fixiert und mittels Flüssigkeitsentzug beziehungsweise tröpfchenweiser Belohnung zu Handlungen gezwungen. Der erhoffte Erkenntniszuwachs über Lernfähigkeit und die Übertragung auf menschliche Krankheiten sind bislang ausgeblieben.

Quelle: www.radiobremen.de/politik/nachrichten/affenversuchebremen100.html

Foto: Roland Ster (CC BY-ND 2.0)



Am 9. März 2014 haben circa zehn Aktivist_innen den Stand von SkyTeam auf der ITB, der weltgrößten Tourismusmesse in Berlin, besucht. Die Fluggesellschaften Air France-KLM und China Southern Airlines gehören zu den letzten Fluggesellschaften, die weiterhin Tiere in Tierversuchslabore transportieren. Da beide Airlines Teile der Luftfahrtallianz SkyTeam sind, wurde dieser Stand ausgewählt.

Die Mitarbeiter_innen des SkyTeam's waren sichtlich überrascht und überfordert, als die Aktivist_innen plötzlich auf den Stand zugingen und sich vier der Aktiven mit Schlössern am Hals aneinanderketteten. Die Protestierenden warfen tausende Papierschnipsel mit der Aufschrift „Vivisection Stop, Air France-KLM Boycott" sowie Flugblätter zum Thema durch die Luft. Nach zwei Minuten war der graue Teppichboden unter einem Meer von weißen Papierschnipseln und Flugblättern kaum noch zu sehen. Die ironische Reaktion einer SkyTeam Mitarbeiterin war lediglich: „Ihr wisst schon, dass ihr damit Bäume tötet?!"

EU-Tierversuchszahlen 2011

(tc) Nach der im vergangenen Jahr veröffentlichten Tierversuchsstatistik der Europäischen Union für 2011 belegen Frankreich und Deutschland die ersten beiden Plätze. In der EU wurden insgesamt rund 11,5 Millionen Tiere in der Forschung vernichtet. Den Großteil davon, mit mehr als 60 Prozent, nehmen Mäuse ein. Der überwiegende Verwendungszweck besteht in Forschung und Entwicklung (über 60 Prozent). Auf Herstellung und Qualitätskontrolle von Produkten und Geräten für die Medizin entfallen 14 Prozent. Fast neun Prozent der eingesetzten Tiere mussten ihr Leben für Giftigkeitstests lassen.

Quelle: www.eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=COM:2013:0859:FIN:de:PDF

Tierversuchstourismus in Kenia

(tc) Britische Forscher*innen der Universität Newcastle reisen nach Kenia, um dort Versuche an Pavianen durchzuführen. Damit umgehen sie die in Großbritannien seit 1995 bestehende Ächtung von Affenversuchen. Die Paviane in Kenia sind Wildfänge und werden unter miserablen Bedingungen gehalten. Die britischen Forscher*innen nutzen die in Kenia laxen Tierversuchsbestimmungen aus, um an den entführten Tieren, invasive Gehirnexperimente durchzuführen, bei denen Hirnteile entfernt werden. Die operierten Tiere werden danach zwar lokal narkotisiert, aber bei Bewusstsein gehalten, um verschiedene Tests durchzuführen. Danach werden sie ermordet.

Quelle: www.buav.org

Lobbyisten gegen Tierversuchskontrollen

(tc) *Ärzte gegen Tierversuche* liegen Dokumente vor, wonach Vivisektor*innen der Berliner Charité versuchen, gezielt Einfluss auf die Kontrollbehörden zu nehmen. Damit soll erreicht werden, dass die ohnehin schon laxen Bestimmungen bei der Genehmigung von Tierversuchen noch weiter abgebaut werden. Beteiligt an diesem Skandal sind auch einige Mitglieder der Berliner Senatsverwaltung, die sich aktiv für den Abbau von Genehmigungshürden eingesetzt haben. In Berlin werden jährlich mehr als 440.000 Tiere in Versuchen ermordet.

Quelle: www.aerzte-gegen-tierversuche.de

Neuerscheinung zum Thema Jagd



(rg) Die halbjährlich erscheinende *TIERethik – Zeitschrift zur Mensch-Tier-Beziehung* (Herausgeber: Altex Edition aus der Schweiz) hat Ende 2013 eine Ausgabe zum Thema Jagd veröffentlicht. Sie behandelt die Jagd aus unterschiedlichen Perspektiven und setzt sich kritisch mit diesem „Freizeitvergnügen" auseinander. Der Band von *TIERethik* will einige zentrale Fragen aus dem Blickwinkel von Ökologie und Ethnologie, Philosophie und Psychologie beleuchten. Dabei erweist sich die Jagd als vielschichtiger Anachronismus.
Aus dem Inhalt: Josef H. Reichholf: „Warum Jagd? Folgen des Jagens für Menschen, Tiere, Pflanzen und Landschaften"; Jens Tuider und Ursula Wolf: „Gibt es eine ethische Rechtfertigung der Jagd?"; Janina Duerr: „Sowohl Bruder als auch Beute. Ethnographische Quellen zum ambivalenten Verhältnis des Jägers zur Familie der Tiere"; Petra Mayr: „Just for Fun oder Angst vor dem Tod? Erklärungsversuche für das Jagdbedürfnis von Freizeitjägern".
Mehr Infos unter www.tierethik.net.

Bad Tölz: Angesägte Hochsitze

(rg) Im Januar wurden laut Medienberichten im Landkreis Bad Tölz (Bayern) in den Orten Reichersbeuern, Sachsenkam und Waakirchen elf Hochsitze angesägt. Es wurden einzelne Leitersprossen an- oder auch durchgesägt. In einem Fall wurden die Stützbalken so schwer beschädigt, dass der Hochsitz umgefallen ist. Die Sitze sind laut Polizei mit einer einfachen Handsäge beschädigt worden. Der Verdacht fällt auf Jagdgegner_innen beziehungsweise „militante Tierschützer_innen". Ebenfalls ungeklärt ist, warum ein Hochsitz in Hettenshausen im Landkreis Pfaffenhofen abgebrannt ist. Hier wird von einer Brandstiftung ausgegangen. Die Polizei hat Jäger_innen empfohlen, vorsichtig zu sein. Die Jäger_innen in dem Gebiet um Bad Tölz haben eine Belohnung von 3.000 Euro für sachdienliche Hinweise ausgesetzt.

Schweiz: Wolf abgeschossen

(rg) Anfang des Jahres wurde bekannt, dass im schweizerischen Tamins im Kanton Graubünden ein Wolf illegal erschossen wurde. Das Tier ist durch einen Streifschuss am rechten Schulterblatt und am Hals verletzt worden und erst nach tagelangem Leiden gestorben. Der Wolf, laut Gesetz eine geschützte Tierart, wurde am pathologischen Institut der Universität Bern untersucht und ein Unfall dadurch ausgeschlossen. Nach dem Wilderer wird intensiv gesucht, die Ermittlungen leitet die Bündner Staatsanwaltschaft. Sollte der Täter ermittelt werden, gibt es nicht nur eine Geld-, sondern vermutlich auch eine Freiheitsstrafe. Möglich ist, dass der Wolf in einem anderen Gebiet angeschossen wurde und verletzt noch mehrere Kilometer zurückgelegt hat, bis er gestorben ist. Bislang gab es im Kanton nur legale Abschüsse von Wölfen: 2001 wurde ein Wolf im Rahmen des Wolfkonzepts getötet. 1978 wurde ein offenbar aus einer Gefangenschaft geflüchteter Wolf bei einer Treibjagd erschossen. Seit 1992 haben sich wieder Wölfe in dem Gebiet angesiedelt.

Vergiftete Greifvögel

(rg) Im April 2013 wurden in einem Wald- und Flurgebiet bei Willich (NRW) am Niederrhein Greifvogelfallen mit lebenden Vögeln als Lockmittel gefunden sowie durch Giftköder getötete Greifvögel. Die durch Gift getöteten Vögel wurden vom staatlichen Veterinäruntersuchungsamt untersucht und die Todesursache bestätigt. Die Experten wiesen das in der Europäischen Union verbotene Insektizid Aldicard nach. Vogelschützer_innen stellten daraufhin Strafanzeige, deren Ermittlungen noch laufen, wie die Staatsanwaltschaft Krefeld mitteilte. Der beschuldigte Jäger soll gegen das Bundesnaturschutzgesetz verstoßen haben und musste auf Anordnung der Unteren Jagdbehörde des Kreises Viersen bereits seinen Jagdschein abgeben, wie die Presse nun Anfang des Jahres verkündete. Er darf folglich nicht mehr jagen oder eine Waffe bei sich führen, höchstens als Treiber bei einer Jagd agieren. Wird der Jäger wegen der Vergehen schuldig gesprochen, bekommt er den Jagdschein nicht zurück. Für den Landesjagdverband gilt bereits der Einsatz von Greifvogelfallen als ein extremer Verstoß gegen die Grundsätze der „Waidgerechtigkeit".

Jagdverbot in Griechenland

(rg) Griechische Jagdgegner_innen und Naturschützer_innen haben allen Grund zur Freude: Anfang Dezember 2013 verbot der Oberste Verwaltungsgerichtshof in Griechenland per einstweiliger Verfügung im gesamten Land die Jagd auf jede Art von Wild. Damit wird eine Regelung des Umweltministeriums vom Sommer 2013 aufgehoben. Vorgesehen war darin eine Ausdehnung der Jagdsaison. Vorausgegangen war eine Klage der *Ökologischen Vereinigung der Tierfreunde Griechenlands*, welche die ausgedehnte Jagdsaison verhindern wollten und eine entsprechende Beschwerde einreichten, da sie im Beschluss des Umweltministeriums zahlreiche Verletzungen der griechischen Verfassung sowie europäischer und internationaler Gesetze und Verträge sahen. Als Begründung wurde angegeben, dass die Jagd die Fortpflanzungsmöglichkeit aller Arten der Wildfauna ebenso gefährde wie Zugvögel, die sich auf ihrer Wanderung befinden. Eine spezielle Bezugnahme in der Klage erfolgte auf die landesweiten Brände in den vergangenen Jahren, wodurch der natürliche Lebensraum vieler wilder Tierarten stark eingeschränkt wurde. Bisher herrschte nur in Schneeregionen der Wälder um Karditsa (Mittelgriechenland) sowie in Waldbrandregionen auf der Insel Rhodos und im Taygetos-Gebirge auf der Peloponnes ein generelles Jagdverbot.

Jagdunfall endet im Krankenhaus

(rg) Im fränkischen Feucht bei Nürnberg hatten es Jäger Mitte Januar auf Enten abgesehen. Dabei kam es zu einem Jagdunfall: Drei Männer waren an einem Morgen unterwegs zur Entenjagd an ein paar Weihern als einer von ihnen mit einer Schrotflinte zwar auf eine Ente zielte, dabei jedoch seinen Jagdkollegen, der sich gegenüber vom Weiher aufhielt, traf. Der 58-Jährige kam mit Schrotkugeln in Wange und Stirn ins Krankenhaus. Es wird wegen fahrlässiger Körperverletzung ermittelt.

Jagdstatistik 2012/2013

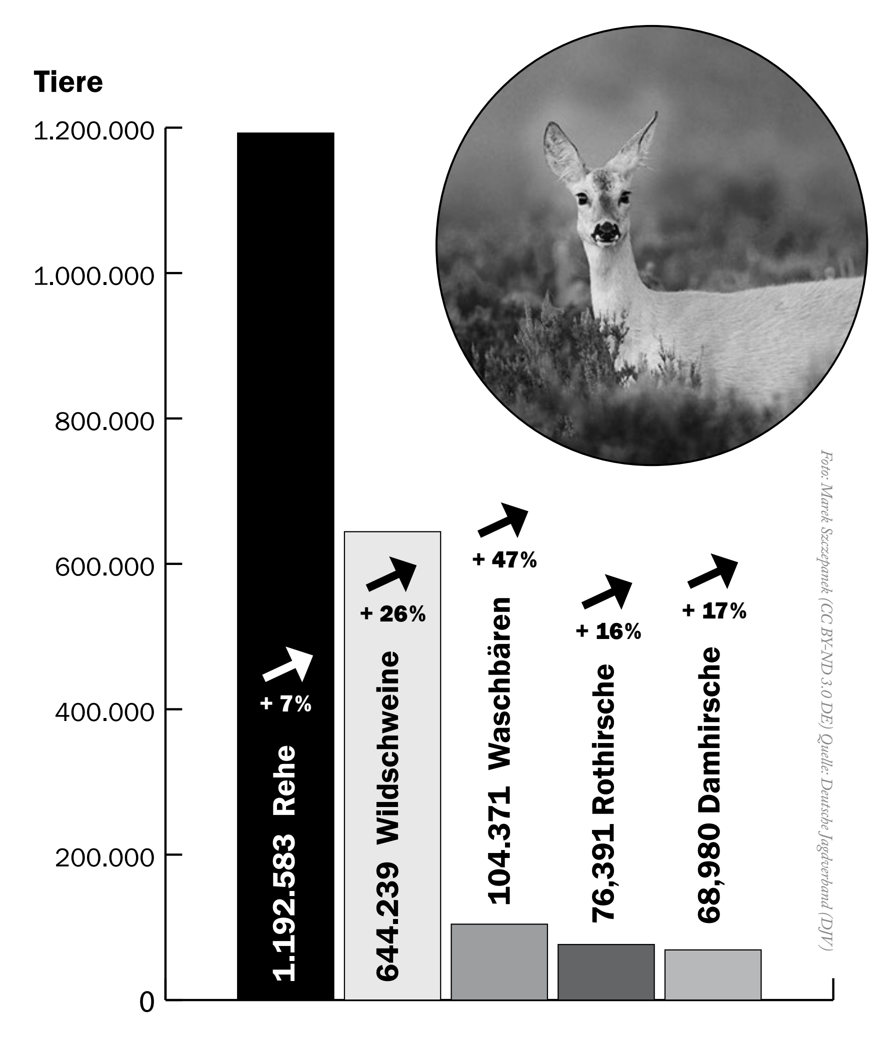


Foto: Marek Szczepanek (CC BY-ND 3.0 DE) Quelle: Deutsche Jagdverband (DJV)

(rg) Anfang des Jahres veröffentlichte der Deutsche Jagdverband (DJV) die Jagdstatistik für Paarhufer für das Jagdjahr 2012/2013. Herausgestochen hat vor allem folgende Tatsache: Mit über 644.000 getöteten Wildschweinen wurde die zweithöchste jemals erzielte „Strecke" erreicht. Im Vergleich zu den letzten fünf Jahren sind das 26 Prozent mehr Wildschweine. Wildschwein-Experten des DJV sprechen sich weiterhin für eine intensive Bejagung der sogenannten Schwarzkittel aus, das Wildschwein ist in ganz Europa auf dem Vormarsch. Wildschweine können den Angaben zufolge ihren Bestand pro Jahr fast verdreifachen. Auch bei anderen Tierarten gab es ein Plus bezüglich der Anzahl getöteter Individuen im Vergleich mit dem Fünf-Jahres-Mittel: sieben Prozent mehr Rehe, 16 Prozent mehr Rothirsche und 17 Prozent mehr Damhirsche wurden erschossen. Die Forderung von Jagdgegner_innen, die Wildschweinjagd einzustellen, wurde rundherum abgelehnt, da sich die Wildschweine ohne Bejagung zu rasch vermehren würden und das weitreichende Folgen (Parasiten, Krankheiten, Schweinepest, die auf Hausschweine übertragbar ist und so weiter) hätte. Wildschweine profitieren stark von dem zunehmenden Anbau von Mais. Abgeerntete Flächen dienen als Jagdschneisen bei der Wildschweinjagd, und in einem gemeinsamen Projekt von Bundeslandwirtschaftsministerium, Bauernverband und Jäger_innen konnte die „Wirksamkeit" von Bejagungsschneisen belegt werden – es wurden mehr Wildschweine erschossen. Laut der Statistik ist das Erschießen von zum Beispiel Feldhamstern und Feldhasen zahlenmäßig auf dem Rückzug. Annahmen gehen von bundesweit jährlich fünf bis sechs Millionen erlegter Wildtiere aus.

Jagdnachrichten aus dem Saarland

(rg) Im Januar hat die Saarländische Landesregierung im Landtagsausschuss für Datenschutz eine neue Richtlinie zum Betrieb von Wildtierkameras in Saarlands Wäldern vorgestellt. Damit räumt die Koalition CDU und SPD den Jäger_innen weitere Sonderrechte ein, die gegen geltendes Recht verstoßen. Diese neue Richtlinie erlaubt den Einsatz von sogenannten Kirrkameras, die zur Überwachung der Wildtierbewegungen in den Jagdrevieren dienen sollen. Lediglich der Standort und den Einsatz dieser Wildtierkameras sollen die Jäger_innen in Zukunft öffentlich machen und bei der saarländischen Datenschutzbeauftragten melden. Dadurch werden die Persönlichkeitsrechte von Menschen stark verletzt, da durch den Einsatz der Kameras nicht nur Wildtiere beobachtet werden, sondern auch öffentlicher Raum überwacht wird (wir berichteten, siehe TIERBEFREIUNG 81, Seite 49). Mit dieser Richtlinie setzt sich die saarländische Landesregierung über geltendes Bundesrecht hinweg. Das Bundesdatenschutzgesetzt erlaubt nur die Überwachung zur öffentlichen Sicherheit oder zur Wahrung des Hausrechtes sowie in berechtigten Ausnahmefällen für konkret festgelegte Zwecke.

Ebenfalls im Januar wurde der über 40-seitige Entwurf des neuen saarländischen Jagdgesetzes vorgestellt. Natur- und Tierschutzorganisationen wurden in das bisherige Gesetzgebungsverfahren nicht einbezogen, obwohl das Saarland eines der wenigen Bundesländer ist, in denen das sogenannte Verbandsklagerecht besteht. Dieses erlaubt Tierschutzorganisationen als Anwalt der Tiere zu klagen. Folglich ist der Gesetzesentwurf in zahlreichen Punkten ein Jägergesetz: Anstatt die Jagd stärker zu kontrollieren, ist die Landesregierung der Jagdlobby weiter entgegengekommen und räumt den rund 3.500 Jäger_innen im Bundesland noch mehr Rechte ein. Dem Verband der saarländischen Jäger soll zum Beispiel die Aufgabe der Obersten Jagdbehörde übertragen werden. Eine Organisation, die sich selbst überwacht – was für ein schlechter Scherz. Nirgendwo sonst ist ein Jagdverband eine Körperschaft des öffentlichen Rechts. Gewöhnlich sind Jagdverbände eingetragene Vereine, die einer Aufsichtsbehörde unterstehen. Nur im Saarland möchte die CDU/SPD den Jäger_innen selbst die Aufsicht geben. Neben Vertreter_innen von Behörden, Politik und Justiz sind auch Führungskräfte der Wirtschaft im Jagdverband vereint. Im Februar fand ein runder Tisch im Landtag statt, bei dem Natur- und Tierschutzorganisationen zu Wort kamen. Die Früchte dieses Gesprächs bleiben abzuwarten.

Ideen zur Implementierung von Zoopolis

von Kristian Petrick

Wie politische Erfahrungen aus dem Bereich der Erneuerbaren Energien für die Tierrechtsbewegung genutzt werden können

Im November 2011 erschien das Buch Zoopolis von den Kanadiern Sue Donaldson und Will Kymlicka.[1] Es stellt eine Reihe bahnbrechender Ideen zur politischen Integration von Tieren und Menschen vor. Darin wird beschrieben, wie das theoretische Konzept der Staatsbürgerschaft auch auf Tiere angewandt werden kann. Im vorliegenden Artikel wird erklärt, wie die Erfahrungen aus dem Bereich der Erneuerbaren Energien für die Implementierung der Zoopolis-Ideen genutzt werden können. Hintergrund für diesen Ansatz ist, dass es zwischen der Tier- und der Energiewirtschaft eine Reihe von Gemeinsamkeiten gibt. Es werden allerdings auch einige Unterschiede betrachtet, denn beispielsweise erfordert der Energiesektor „nur" eine Transformation, während die kommerzielle Nutzung von Tieren letztendlich auf ihre Abschaffung hinauslaufen müsste. Abschließend werden sechs politische Empfehlungen zur Umsetzung gegeben, die für den Erneuerbare-Energien-Sektor entwickelt wurden.



Sue Donaldson, Will Kymlicka
Zoopolis - Eine politische Theorie der Tierrechte
Aus dem Englischen von
Joachim Schulte
Suhrkamp Verlag, Oktober 2013
608 Seiten, gebunden
36 Euro
ISBN: 978-3-518-58600-6

Zoopolis basiert auf der klassischen Tierrechtstheorie, wonach Tieren mit Bewusstsein unverletzliche Rechte zugestanden werden müssen (vergleiche Rezension von Tomas Cabi in TIERBEFREIUNG 78). Diese universellen Grundrechte beinhalten den Schutz vor Tötung, Versklavung, Folterung oder Einkerkerung. *Zoopolis* geht jedoch weit darüber hinaus und nutzt das Staatsbürgerschaftsrecht, um die Forderung aufzustellen, dass Tieren auch politische Rechte zustehen. Dazu ist es notwendig, Tiere abhängig von ihrem Verhältnis zum Menschen verschiedenen Gruppen zuzuordnen, genauso wie auch Menschen in Gruppen mit unterschiedlichen Rechten eingeteilt werden – Staatsbürger eines Landes haben andere Rechte und Pflichten als Immigranten, Touristen, Asylsuchende oder kurzfristig Beschäftigte aus dem Ausland. *Zoopolis* teilt die Tiere in drei Kategorien ein: Domestizierte Tiere, wilde Tiere und sogenannte Schwellenbereichstiere.

Domestizierten Tieren (Hunde, Katzen, Kühe, Schweine und so weiter) sollten, da sie von Menschen abhängig sind, wie Staatsbürger behandelt werden. Dies bedeutet nicht, dass diese Tiere sämtliche staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten ausüben können müssen; genauso wenig wie alle Menschen dazu in der Lage sind: So können zum Beispiel auch Kinder und manche Menschen mit Behinderung nicht eigenständig wählen, sind aber trotzdem vollwertige Mitglieder der Gesellschaft, deren Anliegen und Interessen beachtet und vertreten werden müssen.
Auf der anderen Seite stehen „echte" Wildtiere (Wölfe, Löwen und so weiter), die prinzipiell den Menschen meiden und daher wie Mitglieder autonomer Gesellschaften mit eigenen Souveränitätsrechten in ihren Territorien angesehen werden sollten. Dies ist vergleichbar mit der Souveränität von Bevölkerungsgruppen anderer Staaten oder auch innerhalb von Nationalgrenzen (zum Beispiel bestimmter Indianerstämme in Nordamerika).
Dazwischen gibt es als dritte Kategorie die Schwellenbereichstiere (oder Grenzgänger beziehungsweise Kulturfolger wie Spatzen, Füchse, Ratten, Eichhörnchen, Wildschweine und so weiter), welche sich in unterschiedlichem Maße mit dem Menschen arrangiert haben. Diese Tiere lassen sich als „Einwohner" einstufen, also als Mitglieder menschlicher Gemeinschaften, ähnlich wie bestimmte Flüchtlinge oder Saisonarbeiter.

Die vielfältigen Beziehungen zwischen Menschen und Tieren werden anschaulich erklärt, indem sie an den komplexen Beziehungen und staatsbürgerschaftlichen Rechten zwischen Menschen gespiegelt werden.

Ansatz

Die Einführung von politischen Rechten für Tiere erfordert einen Paradigmenwechsel, so wie auch die Abschaffung der Sklavenhaltung

oder die politische Gleichstellung der Frau im Laufe der Menschheitsgeschichte Paradigmenwechsel darstellten. In diesem Artikel soll untersucht werden, welche Schlüsse sich für die Tierbefreiung aus dem Paradigmenwechsel gewinnen lassen, die bei der Umstellung der Energiesysteme auf Erneuerbare Energien (Sonne, Wind, Geothermie, Biomasse, Wasserkraft) bedeutend gewesen sind. Die nähere Analyse der Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen der Tier- und Energiewirtschaft kann potenziell zu neuen Erkenntnissen für beide Sektoren führen.

Wenn im folgenden von Tierwirtschaft gesprochen wird, sind im Wesentlichen die Sektoren der Fleisch- und Milchwirtschaft gemeint und somit die domestizierten Tiere. Allerdings ist es das Ziel, die Erfahrungen aus dem Bereich der Energiewirtschaft möglichst weitgehend für die Einführung von politischen Rechten für alle Tiere mit Empfindungsvermögen anzuwenden, also zum Beispiel auch auf Schwellenbereichs- und Wildtiere, die gejagt oder ausgebeutet werden (zum Beispiel Fische, Rehe und so weiter).

Gemeinsamkeiten zwischen Tierwirtschaft und Energiewirtschaft

Kulturelle Verankerung, Einfluss auf das tägliche Leben und Lobbys

Die Tierwirtschaft ist kulturell stark verankert: Fleisch, Milch, Fisch, Leder und so weiter werden seit Jahrhunderten konsumiert und genutzt. Diese Gewohnheiten und Traditionen hinter sich zu lassen, erfordert einschneidende Veränderungen. Ganze Landstriche, die der Weidewirtschaft dienen, könnten sich wandeln; Läden, Restaurants und auch bestimmte Städte oder Regionen (spezialisiert auf Fleisch-, Käse- und Fischspezialitäten) müssten sich umstellen; der Bekleidungsindustrie stünden tierliche Materialien nicht mehr zur Verfügung.
Auch die Nutzung fossiler Energieträger oder -technologien hat das Leben der Menschen insbesondere seit der industriellen Revolution grundlegend beeinflusst. Bei einem Übergang hin zu einer Vollversorgung durch Erneuerbare Energien wird zwar Strom wohl weiterhin aus der Steckdose kommen, aber bestimmte Gewohnheiten (Heizen, Fliegen, Autofahren) und Sektoren wie Architektur, Stadt- und Landschaftsplanung werden sich teilweise grundlegend ändern müssen.
Im Tierbereich hat die Fleisch- und Milchindustrie ein starkes Interesse, die bestehenden Gesetze nicht zu ändern oder zu verschärfen. Auch die oben erwähnten Städte und Regionen, die wirtschaftlich von Tierprodukten abhängig sind, gehören zu den Befürwortern des Status quo.
In der Energiewirtschaft sind die Lobbys der große Energieversorger, die energieintensiven Industrien und die Mineralölwirtschaft aktiv. Diese Firmen haben viel Geld, viele Mitarbeiter, starken politischen Einfluss und sind weit verflochten mit dem Leben aller Bürger.

Umweltauswirkungen und Notwendigkeit von Änderungen

Sowohl der Tiersektor als auch der Energiesektor haben extreme Auswirkungen auf die Umwelt und das Klima. Beide Sektoren müssen daher notwendigerweise umdenken. Eine wachsende Weltbevölkerung kann nicht nachhaltig mit Fleisch ernährt werden. Aber abgesehen vom Wohl des Menschen missachtet die Tierwirtschaft die Grundrechte domestizierter Tiere und schränkt den Lebensraum von Wildtieren, und damit ihre Souveränitätsrechte, massiv ein.
In der Tierwirtschaft entstehen Kohlendioxid-, Ammoniak-, Methan- und Lachgas-Emissionen durch die Ausdünstungen und Ausscheidungen der Tiere selbst sowie in der Landwirtschaft für den Futtermittelanbau und den damit verbundenen Energieverbrauch. Natürlich würden domestizierte Tiere auch bei der Umsetzung von *Zoopolis* Emissionen verursachen, aber sie wären erheblich geringer, da es viel weniger Tiere gäbe – es wird geschätzt, dass Nutztiere etwa zwei Drittel der Masse der Landwirbeltiere ausmachen, die Menschen ein knappes Drittel und wilde Tiere lediglich drei Prozent.[2]
Die Energiewirtschaft kann sich nur noch wenige Jahrzehnte auf fossile Ressourcen stützen, insbesondere wenn die Anzahl der Menschen und ihr Energiebedarf weiter steigen. Der Energiesektor ist für den Großteil der Kohlendioxid- sowie einer Reihe anderer schädlicher Emissionen verantwortlich.

Aufgeschlossenheit von Teilen der Bevölkerung, aber geringe Bereitschaft zur Verhaltensänderung: Alternative Angebote

Die meisten Menschen verurteilen generell Tierquälerei. Allerdings verschließen auch die meisten die Augen, wenn es um das millionenfache Leid von sogenannten Nutztieren geht. Viele Menschen (wobei unklar ist, ob es die Bevölkerungsmehrheit oder eine Minderheit ist) haben zumindest ab und zu ein schlechtes Gewissen beziehungsweise sind sich des Widerspruchs von Fleischverzehr und Tierschutz bewusst. Vergleichbar dürfte den meisten Menschen mittlerweile klar sein, dass die Nutzung fossiler Energie Nachteile wie Umweltverschmutzung und Klimawandel mit sich bringt. Trotzdem ist die Bereitschaft, die Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen zu reduzieren, weiterhin eher gering. Ungeachtet millionenfacher Solaranlagen hat der Großteil der deutschen Bevölkerung immer noch nicht den Stromanbieter gewechselt; der Verzicht auf das Auto oder Flugzeug fällt vielen schwer. Mangelnde Informationen über die Auswirkungen der Energienutzung spielen hier eine Rolle, insbesondere aber der fehlende (finanzielle und gesellschaftliche) Anreiz oder Zwang, Verhalten zu ändern.
Mittlerweile gibt es vermehrt vegetarische und vegane Firmen, Läden oder Restaurants mit den entsprechenden alternativen Angeboten für Endverbraucher. In vielen Ländern kann man zumindest in den größeren Städten eine weitgehende vegane Lebensweise führen.
In der Energiewirtschaft sind die Erneuerbare-Energien-Technologien ausgereift und in einer ständig wachsenden Anzahl von Regionen auch bereits wettbewerbsfähig gegenüber konventionellen Energien. Viele Hersteller, Projektentwickler und Energieversorger sind noch vergleichsweise junge Unternehmen, die in vielen Fällen nicht aus der konventionellen Energiebranche kommen. Auch einzelne Hausbesitzer können Stromproduzenten werden, und stellen somit eine Herausforderung für die etablierten Firmen dar.

Wichtigkeit von politischen Visionen bei Umsetzung durch den Einzelnen

Für die Erneuerbaren Energien gibt es mittlerweile zahlreiche Studien[3], die eine hundertprozentig erneuerbare Energiewirtschaft beschreiben. Obwohl dies bis vor wenigen Jahren noch als weitgehend unrealistisch abgetan wurde, folgen mittlerweile bereits viele Regionen diesem Ziel (allein in Deutschland sind es über einhundert Städte, Gemeinden und Landkreise). Das Interessante daran ist, dass es durch das Einbringen des 100-Prozent-Ziels und die nachvollziehbare Erklärung, dass und wie es zu erreichen ist, die mühsame Debatte um ein schrittweises Hinausschieben der Zielmarke umgangen werden konnte.
Dieser radikale Ansatz, die bestmöglichen (und langfristig auch realistischsten) Verhältnisse von Anfang an zu definieren, ist auch die Chance von *Zoopolis*. Dadurch lassen sich

in Bezug auf Tiere die Diskussionen um Käfiggrößen überspringen, und das wahre Ziel einer gerechten Welt, welche Menschen und Tiere gleichermaßen mit einbezieht, wird sichtbar. Im Bereich der Tierwirtschaft gibt es bisher jedoch nicht einmal langfristige Ansätze, den Fleisch- oder Milchkonsum zu reduzieren.

Unabhängig von politischen Visionen und konkreten Zielen können aber in beiden Sektoren Veränderungen auch von jedem Einzelnen vorgenommen werden, beispielsweise durch den Verzicht von Tierprodukten (oder zumindest mal „Fleisch") oder den Wechsel zu einem Ökostromanbieter. Auch Kommunen und Länder können aktiv werden, zum Beispiel durch Verbote der Ansiedlung von Massentierhaltungen oder Nichtgenehmigung von Kohlekraftwerken. Insofern kann ein Wandel „bottom-up" – von unten nach oben – in beiden Sektoren erfolgen. Trotzdem sind auch „top-down"-Maßnahmen – also von oben nach unten – und internationale Abkommen nötig, um den Wandel zu beschleunigen beziehungsweise um zu verhindern, dass sich bestimmte Industrien einfach verlagern.

Unterschiede zwischen Tierwirtschaft und Energiewirtschaft

Transformation versus Abschaffung

Ein entscheidender Unterschied ist, dass ein Mensch zum Leben Energie notwendigerweise braucht (eine moderne Gesellschaft ohne Strom und Mobilität ist schwer vorstellbar), während er auf tierliche Produkte verzichten kann. Das bedeutet, dass sich die Energiewirtschaft zwar von fossilen/nuklearen weg- und auf erneuerbare Energien zubewegen muss, die Tierwirtschaft jedoch bei einer konsequenten Umsetzung der Tierrechte gemäß *Zoopolis* komplett abgeschafft würde.

Die Tierwirtschaft könnte jedoch ohne gravierende Auswirkungen für den Großteil der Bevölkerung verschwinden (abgesehen von bestimmten Weltregionen, in denen Menschen ohne Viehwirtschaft oder Fleisch- beziehungsweise Fischkonsum bisher noch nicht überleben können). Betroffen wären natürlich die Menschen, welche in der Tierwirtschaft arbeiten und damit ökonomisch von ihr abhängig sind. Für diese Menschen – genauso wie für jene, die im konventionellen Energiebereich tätig sind – müssen geeignete Maßnahmen geschaffen werden, um ihnen den Einstieg in andere Jobs zu ermöglichen.

Der Konsum von tierlichen Produkten würde größtenteils durch pflanzliche ersetzt. Der Anbau von Pflanzen für Lebensmittel und Produkte findet schon heute statt und könnte sich sogar reduzieren, da zur Zeit ein großer Teil der Ackerflächen für die Futtermittelproduktion genutzt wird. Einige Anwendungen, zum Beispiel Lederprodukte für Schuhe, würden wohl eine Zeit lang durch petrochemische Produkte ersetzt, bis nachhaltigere Alternativen entwickelt werden.

Finanzieller Aufwand der Umsetzung

In der Energiewirtschaft sind hohe Investitionen in erneuerbare Technologien notwendig, um konventionelle Technologien zu ersetzen. Erst neue Kraftwerkskapazitäten, elektrische Netze, Speicher, energieeffiziente Geräte und Gebäude und so weiter machen eine Energiewende möglich.

Im Gegensatz dazu ist festzustellen, dass für die Abschaffung der Tierwirtschaft keine oder nur vergleichsweise geringe Neuinvestitionen benötigt werden. Zwar müssten Anlagen wie Viehmastbetriebe, Schlachthöfe und Fischereischiffe abgeschrieben oder womöglich in eine andere Nutzung überführt werden (dies würde übrigens auch auf Biogasanlagen zutreffen, deren Betrieb auf Gülle basiert). Hauptsächlich fallen aber soziale Übergangskosten an: So würden Steuereinnahmen entfallen, und in der Tierwirtschaft Beschäftigte müssten zumindest übergangsweise Unterstützung bekommen. Um die sozialen Auswirkungen besser abschätzen zu können, sind Studien notwendig, welche die von der Tierwirtschaft abhängigen Personen ermitteln.

Ökonomische Anreize und Möglichkeiten der Einflussnahme

Da die Energiewirtschaft bei einem Wechsel zu erneuerbaren Energien generell erhalten bleibt, gibt es auch Möglichkeiten, sich in diesem Sektor ökonomisch zu betätigen. Insofern gibt es auch Akteure und Firmen, die neue Geschäftsmöglichkeiten sehen und den Wandel vorantreiben.

Die Einführung politischer Rechte für Tiere wird hingegen keine (oder nur sehr begrenzte) Geschäftsmöglichkeiten eröffnen. Es fehlt daher ein wichtiges Zugmittel: Geld. Eine gerechte Welt für Tiere wird nur aus der ethischen Motivation heraus getragen, und dies auch nur von den Menschen, nicht von den Tieren selbst. Im Vergleich dazu konnten zum Beispiel Sklaven ihr Interesse an der Abschaffung der Sklaverei auch äußern, oder Frauen konnten die Frauenbewegung aktiv unterstützen. Tiere sind dagegen ganz vom Willen des Menschen abhängig. Insofern ist der Einsatz für Tierrechte eher mit dem Einsatz für die Rechte der Kinder vergleichbar, wo es auch nur einen ethischen, keinen finanziellen Antrieb gibt und nur eingeschränkte Möglichkeiten der Verbalisierung und politischen Einflussnahme durch die Kinder selbst.

Sechs politische Programmpunkte zur Abschaffung der Tierwirtschaft

Wie kann nun der Prozess der Abschaffung der Tierwirtschaft stattfinden? In vielen Punkten kann die Tierwirtschaft von der Energiewirtschaft lernen, da die Debatte im Bereich der Erneuerbaren Energien und deren Verbreitung bereits erheblich weiter ist. Wobei hier darauf geachtet werden muss, dass die Tierwirtschaft sich ja selbst abschaffen soll, das heißt, die treibenden Akteure werden nicht aus der Tierwirtschaft kommen.

Im Jahr 2012 hat die von neun Staaten unterstützte Plattform der Internationalen Energie Agentur, IEA-RETD (Renewable Energy Technology Deployment), sechs politische Empfehlungen für den Bereich der erneuerbaren Energien veröffentlicht, welche zusammengefasst den sogenannten ACTION-Star ergeben: **A**lliance building, **C**ommunicating, **T**arget setting, **I**ntegrating, **O**ptimizing, **N**eutralizing.[4] Diese Empfehlungen lassen sich generell auch auf den Tierrechtsbereich übertragen. Dabei ist dies als ein erster Ansatz für eine breitere Diskussion zu betrachten, der keinesfalls Anspruch auf Vollständigkeit oder Allgemeingültigkeit erhebt.

Allianzen schmieden

Tierrechtsgruppen, Veganer, Vegetarier, aufgeklärte Konsumenten, fortschrittliche Politiker, Journalisten, Produzenten und Vegan-Läden, Umweltschützer, Philosophen, Staatsrechtler, Juristen und so weiter sollten anfangen, über die politischen und gesellschaftlichen Konsequenzen des *Zoopolis*-Ansatzes zu diskutieren. Aus diesen Diskussionen könnten sich Gruppierungen bilden, die bestimmte Aspekte näher untersuchen, erste Gesetzesentwürfe entwickeln oder Pilotprojekte in gewissen Regionen starten. Der Erfahrungsaustausch zwischen den verschiedenen Akteuren auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene ist wichtig, um Ideen auszutauschen und zu vermeiden, dass Fehler wiederholt werden.

Kommunizieren

Die Kommunikation der Thesen von *Zoopolis* an die breite Öffentlichkeit sollte behutsam vorgenommen werden, um zu starke, ableh-

nende Reaktionen zu vermeiden. Wichtig ist die fundierte, rationale Argumentation, welche innerhalb der genannten Interessengruppen geprobt und vertieft werden sollte. Aufklärung über die Tierwirtschaft und die Möglichkeiten der politischen Tierrechte sollten im Mittelpunkt stehen.

Ziele setzen

Obwohl es wohl noch zu früh ist, konkrete Zeitpunkte für Ziele zu setzen, sollten konkrete politische Ziele trotzdem definiert werden. Manche Ziele, wie die Abschaffung der Massentierhaltung, sind ja bereits in der politischen Debatte. Die Beispiele in *Zoopolis* geben eine Vielzahl von Anregungen. Eine Art Vision für einen Zeitraum von etwa 50 Jahren wäre hilfreich, um die Menschen auf ein gemeinsames Ziel einzustimmen. Dabei ist auch die Definition von Zwischenzielen unabdingbar. Auch wäre denkbar, Tierrechte nach und nach auf verschiedene Gruppen auszuweiten, schließlich würden Staatsbürgerrechte für Hunde und Katzen wohl eher akzeptiert werden als für Schweine und Kühe. Auch Souveränitätsrechte für Bären ließen sich vergleichsweise einfacher durchsetzen als Einwohnerrechte für Ratten.

Integrieren

Tierrechte sollten in den Entstehungsprozessen politischer Programme direkt verankert werden. Dabei gilt es, die Synergien mit anderen Bereichen zu nutzen, zum Beispiel Themen wie Menschenrechte (insbesondere im Hinblick auf die schwächsten Mitglieder der Gesellschaft wie Flüchtlinge, Immigranten, Menschen mit Behinderung, Kinder; diese Gruppen können – ähnlich wie Tiere – tendenziell unterdrückt oder ausgebeutet werden beziehungsweise benötigen die solidarische Hilfe der Gesellschaft), Stadtentwicklung (Grünflächen, Verkehrs- und Lärmreduktion sind vorteilhaft sowohl für Menschen als auch domestizierte Tiere beziehungsweise Tiere im Schwellenbereich), Regional- und Raumordnungsplanung (Lebensraum für wilde Tiere).

Optimieren

Wo Länder bereits gute politische Ansätze zu Tierrechten, aber auch anderen relevanten Rechtsgebieten, wie Immigranten- oder Behindertenrecht, aufweisen, sollten diese aufgenommen, kopiert, weiterentwickelt und an die spezifischen Umstände angepasst werden. Umweltverträglichkeitsprüfungen sind beispielsweise häufig schon sehr fortschrittlich, was den Schutz von Wildtierarten anbelangt.

Neutralisieren

Die enormen externen Kosten und Subventionen der Tierwirtschaft und das Tierleid sind vielen Menschen entweder nicht bewusst oder sie werden verdrängt. Solange es Tierprodukte zu kaufen gibt, müssen diese zumindest die externen Umweltkosten widerspiegeln (gegebenenfalls durch zusätzliche Steuern) und strengen Umweltanforderungen genügen.

Nächste Schritte

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass insbesondere der erste Punkt „Allianzen schmieden“ in der nächsten Zeit entscheidend ist, um die öffentliche Debatte über die Chancen und Auswirkungen der Umsetzung der politischen Forderungen von *Zoopolis* in Gang zu bringen. Dabei sollte zunächst das Buch weiter bekannt gemacht werden, zum Beispiel durch Besprechungen auf den Webseiten von Tierschutzinitiativen, Firmen, Parteien, Universitäten oder Zeitungen. Die juristischen, politischen und philosophischen Lehrstühle der Universitäten sollten weitere theoretische Grundlagen erarbeiten. Daneben ließen sich Konferenzen oder Workshops organisieren, welche auch bereits Umsetzungskonzepte erarbeiten könnten. Erste Ansätze in diese Richtung sind erfreulicherweise bereits zu sehen.

Fußnoten:

[1] Sue Donaldson, Will Kymlicka: *Zoopolis. Eine politische Theorie der Tierrechte*, Berlin 2013.

[2] WSPA: *Eating our future – The environmental impact of industrial animal agriculture*, London 2008.

[3] Eine Liste mit englischsprachigen Studien kann unter www.go100percent.org/cms/index.php?id=94 abgerufen werden.

[4] IEA-RETD: *Renewable Energy Action on Deployment: READy, Policies for accelerated deployment of renewable energy*, Elsevier 2013. (Zusammenfassung unter: www.iea-retd.org/wp-content/uploads/2012/03/IEA-RETD_SixPolicyActions.pdf)

Zoopolis auf Deutsch erschienen!

Eine Besprechung des beeindruckenden Buches *Zoopolis* findet sich bereits in TIERBEFREIUNG 78. Mittlerweile ist das Werk auf Deutsch erschienen, und es ist zu erwarten, dass es breite Wellen schlagen wird. Dies ist keine zweite, richtige Besprechung von *Zoopolis*, sondern ein erneuter Hinweis darauf, dass dieses Buch einen hochinteressanten, grundlegend neuen Ansatz darstellt, Tierrechte zu betrachten und die Mensch-Tier-Beziehung zu regeln. Mit der Darstellung von nicht-menschlichen Tieren als „politischen Wesen“, denen wir Menschen „politische Rechte“ und entsprechende Gerechtigkeit schulden, die über negative Rechte (wie das Verbot, nicht-menschliche Tiere zu töten, einzusperren oder zu beeinträchtigen) hinausgeht. Nicht-menschliche Tiere werden viel mehr als Subjekte ins Zentrum gestellt als bisher. Endlich ein Tierrechtsbuch, das von der politischen Philosophie behandelt werden wird, mit konkretem Blick darauf, wie ein Miteinander von menschlichen und nicht-menschlichen Tieren in einem Staate politisch und gerecht geregelt werden kann!

Zur Übersetzung

Zur Übersetzung einiger Begriffe werden ein paar Worte fällig, um Missverständnisse und Irritation zu reduzieren. Wer die Originalausgabe vorliegen hat und sich mit den Bedeutungen im englischsprachigen sowie jenen im deutschsprachigen Raum auskennt, wird folgende Hinweise verstehen.

Im englischsprachigen Raum werden drei relativ synonyme Begriffe verwendet, die sich im deutschsprachigen Raum noch nicht etabliert haben: „animal advocacy“ beziehungsweise „animal advocacy movement“ oder „animal movement“.[1] Die Bezeichnung „animal advocacy (movement)“, die in etwa „Tierlobby“, „Tierinteressenvertretung“ oder unleserlich „Tierinteressenverteidigung(sbewegung)“ bedeutet, könnte auf Deutsch – so wie „animal movement“ auch – mit „Tierbewegung“ übersetzt werden: eine Bewegung, die sich für die (Interessen von) Tiere(n) einsetzt beziehungsweise ein Zusammenschluss unterschiedlicher Bewegungen.[2]
Im englischsprachigen Raum hat der Begriff „Tierrechtsbewegung“ – viel stärker als bei uns – außerdem eine doppelte Bedeutung: eine enge und eine weite. Der Schwerpunkt wird häufig auf den Teil „Bewegung (für die Tiere)“ gelegt, ohne zwischen Tierrechten im engen Sinne (Grundrechte) und jenen im weiten Sinne (Tierschutzrechte) zu differenzieren. Ob Grundrechte eingefordert

werden oder lediglich die Anerkennung von nicht-menschlichen Tieren als moralische Objekte, deren Interessen gleich zu berücksichtigen wären, oder die ein Anrecht auf Tierschutzrechte hätten, ist bei der Benennung der Bewegung, die sich für die Tiere einsetzt, sekundär. Wenn von „animal advocacy movement“ oder von „animal movement“ die Rede ist, dann häufig, ohne diese Bewegungen von „animal rights movement“ zu unterscheiden.[3]

Geht es hier nur um Begriffsgenauigkeit oder auch um etwas, das mehr von Bedeutung wäre? Das Problem bei nicht korrekten Bezeichnungen und Übersetzungen ist, dass dadurch viel verborgen bleibt, dass dadurch unterschiedliche Strategien, Bemühungen, Bewegungen verpuffen, wenn sie nicht benannt und damit sichtbar gemacht werden. Außerdem entstehen unzutreffende Bilder beim Lesen. Das Buch beginnt damit, über „animal advocacy movement“ zu reden, in der Übersetzung ist jedoch von der „Tierschutzbewegung“ die Rede. Wenn man sich mit den Bewegungen auskennt (sonst eher nicht) wird klar, dass es sich eben nicht um die „richtige“ Tierschutzbewegung handelt, sondern um eine gewisse „Tierbewegung“, die mehrere Bewegungen beziehungsweise Strategien umfasst.

Manche Begriffe wie „welfarism“ sind nicht leicht zu übersetzen, vor allem, da im Buch zwei unterschiedliche Bedeutungen von „welfarism“ einander gegenübergestellt werden (siehe Fußnote 8 der Einleitung). „Advocacy“ wird mit „Tierschutz“ übersetzt, „welfarism“ mit „Fürsorge“ beziehungsweise „Wohlfahrt“. So entsteht aus dem englischen „One example of an advocacy campaign that clearly invokes a rights-based rather than welfarist framework is the Great Ape Project“ folgende unglückliche Übersetzung: „Ein Beispiel für eine Tierschutz-Initiative, die sich nicht auf einen Fürsorge-Rahmen, sondern offenbar auf einen von Rechten ausgehenden Rahmen stützt, ist das Great Ape Project“ (Seite 17). Das GAP fordert jedoch Grundrechte (und eben nicht Tierschutzrechte) für Menschenaffen und ist damit **keine** „Tierschutzinitiative“.

Es lohnt sich, die Begriffe genau zu nehmen. Dies können wir von Dritten nicht erwarten, wenn wir nicht unsererseits als Bewegung Klarheit schaffen.

Emil Franzinelli

Sue Donaldson, Will Kymlicka
Zoopolis
Eine politische Theorie der Tierrechte
Suhrkamp Verlag, Oktober 2013
608 Seiten, gebunden
36 Euro

Fußnoten:

[1] Auf den Seiten von www.animalliberationfront.com findet sich eine Definition von „animal advocacy“ und seinem Spektrum: „Promotion of the interests of animals, generally. Includes work for animal rights and animal welfare.“ und „Animal advocacy covers a spectrum of organizations which extend from those advocating humane animal use, to those advocating animal liberation.“ Demnach umfasst der Begriff sowohl jene, die sich für klassischen Tierschutz einsetzen, als auch jene, die den Abolitionismus propagieren.

[2] Zur Einführung sowie für eine mögliche Erläuterung des umfassenderen Begriffs „Tierbewegung“ siehe Emil Franzinelli: „Die moderne Tierbewegung. Der schützende Rahmen für Einzelbewegungen und deren Profile“ im Sammelband *TIERBEFREIUNG. Beiträge zu Profil, Strategien und Methoden der Tierrechtsbewegung*.

[3] „animal rights movement“, „animal liberation movement“ und „animal advocacy movement“ werden weitgehend synonym verwendet. Vergleiche zum Beispiel den Eintrag zu „Animal Rights Movement“ auf der englischsprachigen beziehungsweise jenen zur „Tierrechtsbewegung“ auf der deutschsprachigen Seite von Wikipedia. Auf der englischsprachigen heißt es: „The animal rights movement, sometimes called the animal liberation movement, [...] or animal advocacy movement, is a social movement which seeks an end to the rigid moral and legal distinction drawn between human and non-human animals, an end to the status of animals as property, and an end to their use“. Die Austauschbarkeit wird auch deutlich in Peter Singer (2001): *Henry Spira und die Tierrechtsbewegung*. Dort ist – ohne große Unterschiede erkennen zu lassen – mal von „Tierrechtsbewegung“, mal von „Tierbewegung“ die Rede.

Human-Animal Studies: Konferenzen und Veranstaltungen

Konferenz: The Animal Turn and the Law (4./5. April 2014, Universität Basel)

Unter dem Titel „The Animal Turn and the Law: Interdisciplinary Perspectives and New Directions in Animal Law“ veranstaltet das Doktorand_innenprogramm zu „Law and Animals“ die erste jährliche europäische Animal Law-Konferenz. Alle weiteren Informationen finden sich unter: www.animalturn.wordpress.com.

23. Konferenz der International Society for Anthrozoology (19. bis 22. Juli 2014, Universität Wien)

An der Universität Wien findet die 23. Konferenz der International Society for Anthrozoology (ISAZ) mit dem Thema „Animals and Humans together: Integration in Society“ statt. Die Konferenz wird von der Work Group for Human-Animal Relationships gemeinsam mit dem Messerli Forschungsinstitut und dem Bündnis Mensch&Tier organisiert. Weitere Informationen zum Programm finden sich unter: www.isaz2014.univie.ac.at.

Symposium: Beziehungen zwischen Mensch und Tier im Kontext religiöser Traditionen (25. bis 27. September 2014, Universität Bonn)

Die Universität Bonn richtet ein religionswissenschaftliches Symposium zum Thema: „Beziehungen zwischen Mensch und Tier im Kontext religiöser Traditionen“ aus. Anmeldefrist für Vorschläge ist der 31. März 2014. Der Call for Papers ist zu finden unter: www.human-animal-studies.de/files/2014/02/Call-for-PapersD.pdf.

Vorlesungsreihe: Tierethik im 21. Jahrhundert – wo stehen wir? (Sommersemester 2014, Universität Heidelberg)

Die Interdisziplinäre Arbeitsgemeinschaft Tierethik veranstaltet eine Vorlesungsreihe an der Universität Heidelberg. Beginnend am 6. Mai wird es zweiwöchentlich dienstags ab 18.00 Uhr Vorträge zur Tierethik aus verschiedenen Disziplinen, unter anderem Philosophie, Medizin und Religion, geben. Weitere Informationen unter: www.ag-tierethik.de.

Rezension

Gesellschaft und Tiere

Das Mensch-Tier-Verhältnis in der gegenwärtigen Gesellschaft ist geprägt von Ambivalenzen. Einerseits schreitet eine gnadenlose Verdinglichung und Objektifizierung nichtmenschlicher Tiere voran, und andererseits haben sich insbesondere in Bezug auf sogenannte „Haustiere" intensive Partnerschaften zwischen Mensch und „Tier" aufgebaut. Vor diesem Hintergrund rückt die sozial konstruierte und durch Herrschaftsverhältnisse perpetuierte Mensch-Tier-Grenze in den Fokus der Untersuchung.

Der Band *Gesellschaft und Tiere* stellt die Ergebnisse von Forschungsunternehmen dar, die am Institut für Soziologie der Universität Hamburg unter Betreuung von Birgit Pfau-Effinger von Studierenden und Absolvent_innen durchgeführt wurden. Im Jahre 2010 wurde an dem Institut die *Group for Society and Animals* initiiert, eine Forschungsgruppe, die von der Mitherausgeberin Sonja Buschka mitgegründet worden ist. Damit versteht sich der vorliegende Sammelband als Beitrag zu den seit kurzem erst im deutschsprachigen akademischen Raum sich etablierenden Human-Animal Studies (HAS).

Gesellschaft und Tiere gliedert sich in zwei große Teile mit jeweils vier Artikeln. Der erste Teil beleuchtet die theoretischen Grundlagen, die als Voraussetzung für die soziale Konstruktion der Mensch-Tier-Grenze angesehen werden können. Dabei werden den Aspekten „Geist" beziehungsweise „Bewusstsein", die gemeinhin den nichtmenschlichen Tieren abgesprochen werden, einerseits und der Sprache als wirklichkeitskonstituierendes Element, das zu einer Veranderung („othering") der nichtmenschlichen Tiere beiträgt, andererseits, besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

Der Artikel von Sonja Buschka und Jasmine Rouamba soll hier stellvertretend für den Theorieteil kurz wiedergegeben werden. So untersuchen die Autorinnen, wie die Mensch-Tier-Dichotomie in der westlichen Gesellschaft gerechtfertigt wird. Sie stützen sich dabei auf die Sprache als wirkungsmächtiges Medium, das hierarchische Grenzziehungen erlaubt und den Menschen als Gegenstück des „Tieres" konstruiert. Insbesondere die „Geistlosigkeit" von „Tieren" ist hier von zentraler Bedeutung, einem Topos, dem die beiden Autorinnen im zweiten Teil ihrer Arbeit nachgehen und die Schriften ausgewählter Philosoph_innen aus der Neuzeit und Gegenwart hinsichtlich ihrer Einstellungen zum Mensch-Tier-Verhältnis untersuchen. Dabei werden drei Typen von Mensch-Tier-Beziehungen unterschieden, in denen erstens „Tieren" das Vorhandensein von „Geist" zugesprochen wird, zweitens es innerhalb der „Tiere" bis hin zum Menschen graduelle Abstufungen von „Geist" gibt und drittens Tiere generell als „geistlos" zu verstehen seien. Diese drei Typen werden in einem letzten Schritt Ergebnissen der aktuellen zoologischen Forschung gegenübergestellt (dabei handelt es sich überwiegend um Forschungen mit und an Primaten). Diese Forschungsergebnisse stützen die beiden ersten herausgearbeiteten Typen, dass also „Tiere" über „Geist" zumindest in einer Abstufung im Vergleich zum Menschen verfügten. Die Kategorie „geistlose Tiere" hingegen konnte nicht nachgewiesen werden, so dass die Annahme, Sprache (denn die philosophischen Schriften beruhen hinsichtlich ihrer Aussagen auf keinerlei empirischen Untersuchungen) konstruiere eine Grenze zwischen Mensch und „Tier", sich durch die Autorinnen bestätigt findet.

Der zweite Teil befasst sich mit der Auswertung qualitativ empirischer Studien zum Mensch-Tier-Verhältnis. Auswahl und Umfang der Interviewpartner_innen, des Quellenmaterials oder anderer Grundlagen sind entweder sehr spezifisch oder quantitativ sehr gering gefasst, sodass es sich nach eigenen Aussagen der Herausgeberinnen um explorative, nicht repräsentative Studien handelt, die zum Teil soziologisches „Neuland" betreten. Diese Studien werden daher von den Herausgeberinnen auch als Anstoß oder Perspektive für weitere Forschungen betrachtet.

Um aus diesem zweiten Teil ein Beispiel zu nennen, soll der Artikel von Maren Westensee kurz vorgestellt werden. Die Autorin untersucht die Konzepte von Erziehungsverhältnissen am Beispiel von Hunden und Kindern. Der größte Unterschied in den Erziehungskonzepten liegt darin, dass Kinder zu freiem Willen und Selbstständigkeit erzogen werden sollen, während Hunde Gehorsam und Unterordnung lernen sollen. Dennoch werden sowohl Kinder als auch Hunde in den meisten von der Autorin untersuchten Erziehungsratgebern als „Subjekte" der Erziehung aufgefasst. Dieses eher ambivalente Verhältnis zur Subjektivierung des Hundes einerseits und der verlangten autoritären Erziehungsform andererseits wertet Westensee als einen Indikator für einen vorausgegangenen Gesellschaftswandel.

Dieser Gesellschaftswandel wird im abschließenden Teil des Buches diskutiert, der einen utopischen Ausblick geben soll, was im Falle einer allgemeinen Anerkennung und Akzeptanz der Kategorie „Geist" bei nichtmenschlichen Tieren für Konsequenzen auf die menschliche Gesellschaft zukämen. Dabei gehen Sonja Buschka und Jasmine Rouamba davon aus, dass ein Wegfall der Legitimationsgrundlage „Geist" für die menschliche Herrschaft über „Tiere" zwangsläufig dazu führen wird, dass nichtmenschliche Tiere als Teil der Gesellschaft anerkannt werden – was zahlreiche überwiegend positive Konsequenzen für die menschliche Gesellschaft nach sich ziehen würde.

Die Artikel in *Gesellschaft und Tiere* sind sehr eingängig geschrieben und leicht verständlich, teilweise hätte man sich vielleicht tiefergehende Diskussionen im Theorieteil der Arbeit gewünscht. Insbesondere im ersten, auch oben genannten Artikel von Buschka und Rouamba wäre eine Auseinandersetzung mit den Ideen Donna Harraways sehr ertragreich gewesen. Zur Verständlichkeit trägt eine stark methodenlastige Vorstellung der einzelnen Studien bei – auch hier hätte sicherlich zugunsten einer tiefergehenden Analyse oder Auswertung der Studien der Umfang dieses Methodenteils gekürzt werden können. Ärgerlich für den Leser sind die zahlreichen Tippfehler. Dennoch muss *Gesellschaft und Tiere* den Vergleich mit den beiden erschienenen Sammelbänden des *Arbeitskreises für Human-Animal Studies Chimaira* nicht scheuen und stellt eine erfreuliche Bereicherung für die deutschsprachigen HAS dar. Ich kann eine uneingeschränkte Kaufempfehlung aussprechen, wenngleich die Leserschaft wie immer zu kritischem Hinterfragen angeregt sei.

Daniel Lau



Birgit Pfau-Effinger/Sonja Buschka (Hg.)
Gesellschaft und Tiere
Soziologische Analysen zu einem ambivalenten Verhältnis
Springer VS, Juni 2013, 280 Seiten, 39,99 Euro Softcover, 29,99 Euro Ebook

Auf der Suche nach dem Weg

Zur Diskussion um Pelzfrei-Demos

In TIERBEFREIUNG 79 (Seite 70ff) formulierte eine Aktivistin von *Tierbefreiung Hamburg* unter dem Titel „Ein zeitgemäßes Konzept?“ eine Kritik am Konzept der Pelzfrei-Demos, die von einigen Leser_innen schärfer interpretiert wurde, als ich sie wahrgenommen habe. Ein Beispiel dafür ist der Leserbrief „Ein sinnvoller Ansatz“ in Ausgabe 81 (Seite 73). Andere Beispiele zeigten sich in Gesprächen über den Artikel, die ich mit ein paar Aktiven führte, die teilweise selbst Pelzfrei-Demos organisiert haben. In einem Gespräch sagte mir eine Aktive beispielsweise, dass sie in der TIERBEFREIUNG gelesen habe, dass das von ihr angewandte Demokonzept „falsch“ sei. Auch der genannte Leserbrief liest sich für mich so, als wäre die kritische Reflexion des Konzeptes als vollständige Ablehnung und als eine „das ist falsch“-Aussage verstanden worden. Ich möchte an dieser Stelle meine Interpretation des Artikels vorstellen und diese Aussagen etwas einschränken, da ich den Eindruck habe, dass er missverstanden wurde und ich hinter den dort getroffenen Aussagen, wie ich sie verstanden habe, stehe.

Positionierung und Hintergrund

Vorab möchte ich noch sagen, wo ich stehe und wie es zu dem Artikel kam. Zwischen 2004 und 2008 habe ich drei „Antispe-Norddemos“ mit Fokus auf Pelz angemeldet, und vergangenen Herbst die erste „Düsseldorf Pelzfrei“ von *die tierbefreier Düsseldorf* unterstützt. Wenn ich also die Kritik am Pelzfrei-Konzept in meiner Interpretation wiederhole, dann soll dies als Beitrag zum Gespräch über diese Demoform verstanden werden und nicht als Fingerzeig auf andere Aktive, die es vermeintlich „falsch“ machen. Im Frühling letzten Jahres informierten wir *Tierbefreiung Hamburg* darüber, dass unsere Düsseldorfer Ortsgruppe eine Pelzfrei-Demo plante, die jährlich stattfinden soll. *Tierbefreiung Hamburg* äußerte daraufhin die Kritik am Pelzfrei-Demokonzept, die für mich nachvollziehbar war und die ich als sinnvoll empfand. Daraufhin haben wir mit der OG Düsseldorf über das Demokonzept gesprochen, die sich dann für einen Kompromiss entschieden hat. In der Modestadt Düsseldorf ist Pelz salonfähiger als in anderen Städten, wovon nicht nur die Düsseldorfer Königsallee zeugt, in der nahezu alle Modegeschäfte ein breites Angebot an Pelzprodukten führen. Daher wurde am Namen „Düsseldorf Pelzfrei“ festgehalten, der jedoch zum Untertitel wurde und durch den Haupttitel „Demo für Tierrechte“ erweitert wurde. Auch der Fokus auf Pelz im Aufruf blieb bestehen, wurde aber mit dem Großthema Tierausbeutung verknüpft – beziehungsweise wäre sowieso mit Tierausbeutung insgesamt verknüpft worden. So machten die Organisator_innen auf der Mobilisierungsseite etwa unter „Ablauf“ deutlich, dass die Demo auch an Geschäften vorbei führt, die andere Tierausbeutungsprodukte wie Fleisch und Leder verkaufen. Die Redebeiträge während dieser Demonstration waren thematisch gemischt und wurden nicht auf das Thema Pelz reduziert. Weil ich die Kritik, wie gesagt, als nachvollziehbar und sinnvoll ansah, und weil wir in der TIERBEFREIUNG den Anteil aktivistisch orientierter Artikel (Anleitungen, aber auch Diskussionen zur Verbesserung von Strategien und Methoden) erhöhen wollten, bat ich *Tierbefreiung Hamburg*, die Kritik so zu verschriftlichen, dass sie nicht nur uns im Verein zugänglich ist. Dies geschah mit dem Artikel „Ein zeitgemäßes Konzept?“.

Pelzfrei-Demos und andere Demos

Die Autorin hat im ersten Absatz deutlich gemacht, dass sie selbst Demos mit Fokus auf Pelz organisiert hat und ihre Kritik keine „generelle Ablehnung des diskutierten Demoformats oder der sie organisierenden Gruppen“ darstellt. Auf Seite 71 stellt die Autorin auch klar, dass sie sich nicht grundsätzlich gegen Anti-Pelz-Demos ausspricht. Im Rahmen der bisherigen Kampagnen der *Offensive gegen die Pelzindustrie* waren sie ein wichtiges Element. Der Autorin geht es darum, dass Anti-Pelz-Demos außerhalb einer Kampagne keinen Druck auf die Unternehmen ausüben können. Meinem Verständnis nach haben sie als nicht kampagnengebundene Proteste eher den Sinn, Bewusstsein zu schaffen. Da Fleischkonsum und Veganismus inzwischen gesellschaftlich sichtbare Themen sind, ist dieser Komplex ebenso gut als Türöffner für Tierrechtsideen geeignet, wie die Themen Pelz oder Tierversuche. Zielt eine Pelzfrei-Demo also nicht auf ein konkretes Unternehmen, gegen das eine Kampagne läuft, dann könnten auch andere Themen wie etwa Fleisch oder der Großkomplex Tierausbeutung/Tierrechte als Aufhänger genommen werden. Ferner geht es der Autorin darum, dass noch einmal überlegt wird, was mit einer Demo erreicht werden soll und ob bei dem Ziel der Schaffung von Öffentlichkeit und Bewusstsein nicht auch mit einem weiten Fokus gearbeitet werden kann. Bei den Reaktionen auf den Artikel hatte ich das Gefühl, dass diese Erklärung übersehen oder zu wenig gewichtet wurde. Meines Erachtens sollte nicht vermittelt werden, dass das Demokonzept „falsch“ ist, die Organisator_innen also etwas „Falsches“ machen. Es geht auch nicht darum, dass zukünftig keine Pelzfrei-Demos mehr stattfinden sollen. In der Kritik steht vielmehr, dass Pelzfrei-Demos das zentrale Demokonzept der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung in Deutschland sind, während Tierrechts-/Tierbefreiungsdemos zu anderen Formen der Tierausbeutung oder der Tierausbeutung insgesamt marginal sind.

Statt das Konzept gänzlich abzuschaffen, sollte meines Erachtens nur das Verhältnis zwischen diesen und anderen Demos unserer Bewegung verändert werden. Demnach sollen also nicht alle Gruppen, die sich dieses Formats bedienen, (sofort) auf eine andere Form umsteigen (Gruppen-, Individuenebene), sondern andere Arten von Demonstrationen

sollen insgesamt bewegungsweit wichtiger werden (Bewegungsebene). Und, wie bereits erwähnt, sollte geprüft werden, ob das Konzept kampagnenunabhängig Sinn macht. Ich kann das Argument gut nachvollziehen, dass das Thema Pelz ein Türöffner für Tierrechtsideen sein kann und es allein deshalb schon Sinn macht, dass diese Demonstrationen weitergeführt werden. Allerdings kann auch das Thema Fleisch zur tierrechtlerischen Politisierung verwendet werden. Fleisch ist zudem ein Thema, das im Gegensatz zu Pelz oder auch Tierversuchen nicht bereits vom Tierschutz besetzt ist. Dennoch werden „MEAT IS MURDER“-Demos seltener organisiert als Pelzfrei-Demos. Ich finde nicht, dass Pelzfrei-Demos aufhören sollten, sie sollten nur nicht mehr die absolute Mehrheit der Großdemos unserer Bewegung bilden und somit die Problematisierung anderer Formen der Tierausbeutung weiterhin randständig halten. Kurz gesagt, statt einem Thema, sollten möglichst viele Themen durch Demos abgedeckt werden. Das bedeutet nicht gleichzeitig, dass jede Demo eine allgemeine Tierrechts-/Tierbefreiungsdemo sein muss. Vielmehr könnte es eine bunte Mischung geben, die sowohl aus allgemeinen Demos für Tierrechte, wie auch Demos mit Fokus auf einzelne Formen der Tierausbeutung besteht – je nachdem was im Einzelfall Sinn macht. Allgemeine Demos für Tierrechte/Tierbefreiung und gegen Tierausbeutung sollten meiner Ansicht nach mehr Gewicht bekommen. Den Grund dafür hat die Aktivistin von *Tierbefreiung Hamburg* genannt: Es muss hervorgehoben werden, dass es „ums große Ganze“ geht und wir für Tierrechte demonstrieren. Der Fokus auf Pelz führt jedoch oft mit dazu, dass von Tierschutz und Pelz in der Berichterstattung die Rede ist und dieses große Ganze, also unser Projekt Tierrechte/Tierbefreiung, darin keinen Eingang findet.

Hinweise für Pelzfrei-Demos

Ich empfand den Artikel für meine strategischen Überlegungen als sehr produktiv. Im Ansatz war mir die Kritik zwar schon vor dem Artikel bekannt, und wir haben sie bei der Planung der „Demo für Tierrechte – Düsseldorf Pelzfrei“ bedacht, dennoch kann das zukünftig noch intensiviert werden. In Düsseldorf wird es auch in diesem Jahr eine Pelzfrei-Demo geben. Wir haben abgewogen und uns aufgrund der besonderen Bedeutung für Pelz in Düsseldorf für diese jährliche Großdemo entschieden. Der Artikel hat aber noch einmal vor Augen geführt, auf welche Aspekte der Außendarstellung zu achten ist, um Pelzfrei-Demos so zu vermitteln, dass der Bezug zu Tierausbeutung in allen Formen und Tierrechten möglichst klar wird. Somit ist der Artikel für mich nicht nur ein Aufruf, das Gewicht von Pelzfrei- auf Tierrechtsdemos zu verlegen, sondern kann auch als Hilfe gelesen werden, um Pelzfrei-Demos möglichst tierrechtsgerecht zu gestalten, wenn sich Gruppen aufgrund ihrer Abwägungen für das Konzept entscheiden. Denn einige der im Artikel „Ein zeitgemäßes Konzept?“ beschriebenen Nachteile lassen sich durch die richtige Außendarstellung beheben. Bei den Mobi-Seiten www.gaensereiten-wattenscheid.de und www.reiten-jagen-fischen.info haben wir versucht, die Kritik zu berücksichtigen.

Nachfrage in den Blick nehmen

Ich möchte die Diskussion auch noch von einer anderen Akteursseite betrachten. Bisher wurde die Seite der Organisator_innen von Demos beleuchtet. Interessant ist jedoch auch die Seite der Besucher_innen. Auch in Tierrechtskreisen lassen sich für Pelzfrei-Demos viel mehr Leute mobilisieren als für andere Demos wie etwa die jährlich stattfindende Demo gegen die Messe „Reiten Jagen Fischen“ in Erfurt oder die „Leichen pflastern deinen Weg“-Demo der *Berliner Tierbefreiungsaktion* im Herbst 2012, deren Wiederholung am 10. Mai ansteht. Wieso ist es für Tierrechtler_innen interessanter, auf eine Tierrechtsdemo gegen Pelz als auf andere Tierrechtsdemos zu fahren? Diese Frage soll keinesfalls als Vorwurf aufgefasst werden. Es ist tatsächlich eine offene Frage, die ich mir stelle. Sollte die Diskussion um Demoformen weiter gehen, dann würde ich mich über die Einbeziehung von Erklärungsansätzen freuen, um diese Verständnis-/Wissenslücke zu füllen. Demonstrationen, bei denen die Besucher_innen „nur“ mitgehen müssen, ohne selber kreativ aktiv zu sein (wie bei den „Leichen pflastern deinen Weg“-Demos), können auch als Protestangebot aufgefasst werden. Besucher_innen können dieses oder jenes Angebot in Anspruch nehmen. Aufgrund des Zusammenhangs von Angebot und Nachfrage finde ich die Frage „Wieso besuchen Tierrechtler_innen eher Anti-Pelz-Demos als andere Tierrechtsdemos?“ ebenso wichtig oder sogar noch wichtiger als die Frage, wieso mehr Pelzfrei-Demos als andere Großdemos organisiert werden. Letztendlich ist es der Zuspruch der Besucher_innen, der das Pelzfrei-Konzept so verbreitet hat. Alternative Angebote gibt es ja in geringerem Umfang.

Eine mögliche Alternative

Abschließend möchte ich noch einmal das (auch von der Aktivistin von *Tierbefreiung Hamburg* beworbene) Konzept „Leichen pflastern deinen Weg“ als Alternative betonen. Dabei handelt es sich um den Zusammenschluss von vielen kleinen Aktionen oder Demos zu einer Großdemo. Im ersten Teil organisieren Gruppen kreative Aktionen oder Kundgebungen zu verschiedenen Formen der Tierausbeutung in einem gewissen lokalen Bereich, etwa auf einer belebten Einkaufsstraße der Fußgängerzone. Hier ist die Mitarbeit von externen Gruppen gefragt, die sich bei der Demoorga melden und Aktionen vorbereiten müssen. Die Passant_innen werden damit auf verschiedene Themen, die Allgegenwart der Tierausbeutung sowie die grundsätzliche Ablehnung aller Formen aufmerksam gemacht. Im zweiten Teil formieren sich die kleinen Proteste zu einer Großdemo für Tierrechte/Tierbefreiung und gegen Tierausbeutung und bewegen sich geschlossen durch die Stadt, wie auch bei anderen Großdemos. Das „Leichen pflastern deinen Weg“-Konzept wurde in TIERBEFREIUNG 78 (Seite 69f) unter gleichem Titel vorgestellt.

Diskussionsaufruf

Um noch einmal zu betonen, dass diese kritische Auseinandersetzung nicht implizieren soll, dass jemand etwas „falsch“ macht, möchte ich meine Äußerungen nicht als Kritik, sondern als eine vorläufige Meinung in einer gerade erst beginnenden Diskussion verstanden wissen. Wie auch der Aktivistin aus Hamburg, bin ich der Auffassung, dass die Reflexion und Verbesserung von Aktionsformen mehr Raum einnehmen muss. Das hat nichts damit zu tun, dass einige etwas „falsch“ machen, sondern dass wir als Bewegung gemeinsam weiter lernen und mehr ausprobieren müssen. Ihr habt Ideen für neue Demokonzepte oder andere Aktionsformen, wollt etwas in Zusammenhang mit verwendeten Strategien und Methoden zu bedenken geben oder habt offene Fragen, die produktive Diskussionen anregen können? Dann meldet euch bei der Redaktion und schlagt einen Beitrag vor. Vergesst dabei nicht, dass beim jetzigen Stand unserer Bewegung und ihrer strategischen und methodischen Debatten noch recht viel „Trial and Error“ (sollte natürlich möglichst vermieden werden, da wir keine Zeit und Ressourcen verlieren dürfen) sowie „Learning by Doing“ vorherrscht und daher jeder Beitrag zur Strategie- und Methodenentwicklung nützlich sein kann, auch wenn er euch selbst banal erscheinen mag. Es gibt also keinen Grund für Angst vor der Beteiligung an der Diskussion – wichtig ist für den Anfang, dass sich überhaupt produktiv mit entsprechenden Fragen auseinandergesetzt wird.

Andre Gamerschlag

Rezension

Artgerecht ist nur die Freiheit

Artgerecht ist nur die Freiheit – ohne Fragezeichen, aber auch ohne Ausrufezeichen. Vielmehr ist dies die durchdachte Aussage am Ende eines philosophischen Reflexionsprozesses.

Hilal Sezgin nähert sich dieser Aussage in Fragen. Diese sind nicht bloß rhetorischer Natur. In ernsthafter und lehrreicher tierethischer Auseinandersetzung werden die Antworten unter Einbeziehung von Einwänden gegen tierrechtlerische Positionen entwickelt. So kommt sie über die Fragen „Dürfen wir Tiere quälen?“ und „Dürfen wir Tiere töten?“ zu Kapiteln, die danach fragen: „Dürfen wir Tiere nutzen?“ und „Wie können wir mit Tieren leben?“.
Einerseits berücksichtigt sie bei ihrem Nachdenken über mögliche Leitlinien moralischen Handelns gegenüber nichtmenschlichen Tieren den aktuellen Stand der Tierethik und gibt viele Verweise und Quellenangaben an die Hand, andererseits ist dies aber keine trockene fachphilosophische Abhandlung, sondern der Versuch, philosophische Theoreme in praktische Schlüsse zu übersetzen. Sezgin bringt als studierte Philosophin und tätige Journalistin die besten Voraussetzungen mit, um sowohl moralphilosophischer Präzision als auch alltagsnaher, beispielreicher Vermittlung gerecht zu werden.
Die wirkliche Stärke des Buches ist aber der persönliche Zugang der Autorin. Sie geht von ihren eigenen Erfahrungen, ihrem eigenen Weg in den Veganismus und ihrem gewandelten Verhältnis zu Tieren aus, wenn sie philosophisch reflektiert und begründet. Sezgins praktische Erfahrungen in der Lüneburger Heide mit einer Schafherde, mit der sie zusammenlebt, und allerlei anderen nichtmenschlichen Tieren, geben ihr die Gewissheit, dass Menschen die Nähe zu Tieren suchen und eigentlich „nur“ hinterfragen sollten, wie sich diese Nähe für Tiere anfühlt. Wenn statt Zoos der städtische Park zum Ort der Begegnung zwischen Senior_innen und Gänsen wird oder die Weide zwischen Buchautorin, der besagten Schafherde und einer wenig scheuen säugenden Rehkuh, dann lassen sich auch in der Gegenwart schon Spuren eines weniger gewaltvoll gelebten Miteinanders finden.

An vielen Stellen ist *Artgerecht ist nur die Freiheit* eine leicht lesbare Begegnung mit Argumenten der Tierethik, welche die eigenen Positionen bereichern können. Doch selbst wer diesem Buch keine grundlegend neuen Argumente entnehmen kann, wird von Sezgins pointierten und einfühlsamen Schreibstil daran erinnert, warum die Argumente und das aus ihnen folgende Engagement richtig sind.
Markus Kurth



Hilal Sezgin
Artgerecht ist nur die Freiheit: Eine Ethik für Tiere oder Warum wir umdenken müssen
C.H. Beck Verlag, Januar 2014
301 Seiten, Taschenbuch
16,95 Euro

Lebenshof

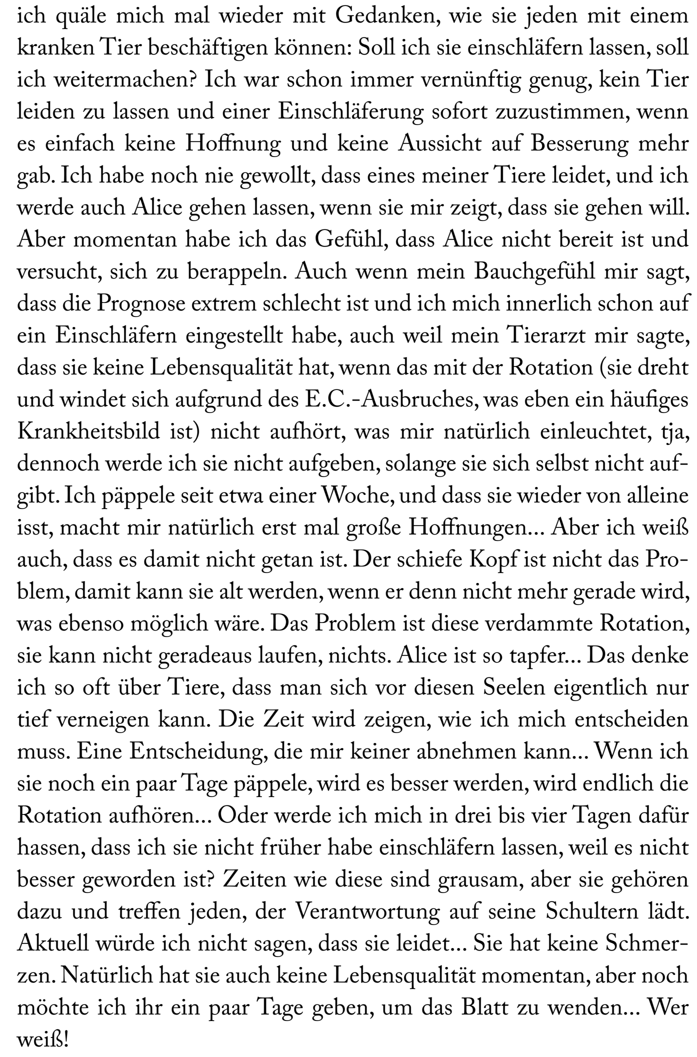
Endstation Hoffnung

Hallo liebe Leser_innen,
Silvester mit den Tieren war ruhig, aber das neue Jahr an sich hat gleich mit dem Tod von drei Meerschweinchen angefangen. Romeo, Lilly und Paulina sind trotz tierärztlicher Behandlung an ihrem schlechten Allgemeinzustand und vor allem an Altersschwäche von alleine gestorben. Gleich im Januar musste Kaninchen Almira ein Auge herausoperiert werden. Almira war auf diesem trüben Auge seit Jahren blind, und da sie regelmäßig wegen ihres Schnupfens beim Tierarzt vorgestellt wurde, wusste ich, dass ich ihr Auge beobachten soll, ob es sich verändert. Nun, plötzlich war es verändert, und ich wusste beim Anblick sofort: Das muss raus. Für mich stellte sich die Frage nach dem Kostenverhältnis (die Operation hat nahezu das Fünffache eines „neuen Kaninchens“ gekostet) oder nach Euthanasie nicht – einen Menschen oder ein anderes Tier hätte man in dem Fall auch nicht eingeschläfert, und die Tatsache, dass es mal wieder „nur ein Kaninchen“ ist, ist auch kein Argument. Gesagt, getan. Almira hat die OP gut überstanden, und ich hab sie noch am selben Tag wieder mit nach Hause genommen, wo ich sie auch gleich wieder in die Gruppe gesetzt habe. Alles ist wunderbar verheilt und Almira sitzt zwar weiterhin meist abseits von der Gruppe und nicht mittendrin, wird aber keinesfalls gemobbt oder so. Vielleicht ist sie einfach vorsichtig. Sie kommt gut zurecht, und auch wenn sie dieses Jahr vier Jahre alt wird, hoffe ich, dass sie noch lange hat. Sie ist bereits das vierte Kaninchen, dem ich ein Auge herausoperieren ließ. Bis auf ein Kaninchen hat es bei allen gut geklappt, das Loch wird einfach zugenäht.

Kurz darauf hat ein anderes Kaninchenweibchen angefangen, mir große Sorgen zu bereiten: Alice ist an E.C. erkrankt, Encephalitis cuniculi – eine durch einen Einzeller hervorgerufene parasitäre Erkrankung, die die unterschiedlichsten Symptome hervorrufen kann, oft jedoch für eine sogenannte Kopfschiefhaltung sorgt, was auch bei Alice der Fall war. Als bezüglich Kaninchenkrankheiten belesener Mensch war mir beim Anblick ihres Kopfes sofort klar, dass bei ihr E.C. ausgebrochen war: Schätzungen gehen davon aus, dass 80 bis 100 Prozent aller Kaninchen mit dem E.C.-Erreger infiziert sind, bei den meisten Tieren bricht es jedoch niemals aus. Es gibt keinen Schutz und keine Vorbeugung! Ich habe zusammen mit dem Tierarzt Alice sofort nach Lehrbuch behandelt, was die Gabe von verschiedenen Medikamenten beinhaltet, und ich habe ihr sogar selbst Vitamin B gespritzt. Die Behandlung ist auf 21 Tage angelegt, und zum Zeitpunkt dieser Zeilen sind diese drei Wochen noch lange nicht vorüber und die Lage trotzdem so schrecklich und zum Verzweifeln: Alice hat aufgrund der Rotation um ihre eigene Achse und aufgrund des völlig verdrehten Kopfes irgendwann nicht mehr gegessen, also habe ich sie mit Spritze und Babygläschen gepäppelt, das hat sie auch super mitgemacht... Seit wenigen Tagen isst sie wieder halbwegs selbstständig, aber ich päppele sie weiterhin. Sie hat keinen Durchfall und einen unglaublichen Lebenswillen, und dennoch bricht es einem das Herz, sie anzusehen. Und







ich quäle mich mal wieder mit Gedanken, wie sie jeden mit einem kranken Tier beschäftigen können: Soll ich sie einschläfern lassen, soll ich weitermachen? Ich war schon immer vernünftig genug, kein Tier leiden zu lassen und einer Einschläferung sofort zuzustimmen, wenn es einfach keine Hoffnung und keine Aussicht auf Besserung mehr gab. Ich habe noch nie gewollt, dass eines meiner Tiere leidet, und ich werde auch Alice gehen lassen, wenn sie mir zeigt, dass sie gehen will. Aber momentan habe ich das Gefühl, dass Alice nicht bereit ist und versucht, sich zu berappeln. Auch wenn mein Bauchgefühl mir sagt, dass die Prognose extrem schlecht ist und ich mich innerlich schon auf ein Einschläfern eingestellt habe, auch weil mein Tierarzt mir sagte, dass sie keine Lebensqualität hat, wenn das mit der Rotation (sie dreht und windet sich aufgrund des E.C.-Ausbruches, was eben ein häufiges Krankheitsbild ist) nicht aufhört, was mir natürlich einleuchtet, tja, dennoch werde ich sie nicht aufgeben, solange sie sich selbst nicht aufgibt. Ich päppele seit etwa einer Woche, und dass sie wieder von alleine isst, macht mir natürlich erst mal große Hoffnungen... Aber ich weiß auch, dass es damit nicht getan ist. Der schiefe Kopf ist nicht das Problem, damit kann sie alt werden, wenn er denn nicht mehr gerade wird, was ebenso möglich wäre. Das Problem ist diese verdammte Rotation, sie kann nicht geradeaus laufen, nichts. Alice ist so tapfer... Das denke ich so oft über Tiere, dass man sich vor diesen Seelen eigentlich nur tief verneigen kann. Die Zeit wird zeigen, wie ich mich entscheiden muss. Eine Entscheidung, die mir keiner abnehmen kann... Wenn ich sie noch ein paar Tage päppele, wird es besser werden, wird endlich die Rotation aufhören... Oder werde ich mich in drei bis vier Tagen dafür hassen, dass ich sie nicht früher habe einschläfern lassen, weil es nicht besser geworden ist? Zeiten wie diese sind grausam, aber sie gehören dazu und treffen jeden, der Verantwortung auf seine Schultern lädt. Aktuell würde ich nicht sagen, dass sie leidet... Sie hat keine Schmerzen. Natürlich hat sie auch keine Lebensqualität momentan, aber noch möchte ich ihr ein paar Tage geben, um das Blatt zu wenden... Wer weiß!

Pekinesin Isa wurde doch noch operiert und ihr Mammatumor entfernt. Das war so nicht geplant, und ich schrieb ja letztes Mal, dass ich gegen einen solchen Eingriff bin, aber manchmal kommt es eben anders. Isa musste erneut wegen ihrer Zähne und den massiven Zahnfleischproblemen in Narkose gelegt werden, und bei dieser Gelegenheit hat Isas Patin, die sämtliche Tierarztkosten trägt, darauf bestanden, dass ihr der Tumor gleich mitentfernt wird. Dem habe ich mich gebeugt, obwohl es nicht meine Idee gewesen wäre. Isa wird mit ihrem Mundgeruch sterben, aber sie kann trotz der wenigen verbliebenen Zähne schön essen, und seit sie aufgrund ihrer heftigen Anämie Eisenpulver über das Futter bekommt, ist sie auch wieder wesentlich



fitter und aufgeweckter... Und natürlich ist ihr Lieblingsplatz immer noch mein Schoss. Isa hat schön zugenommen und jetzt eine ganz entzückende Figur, der Vier-Kilo-Hund!

Neu eingezogen sind kurz vor Weihnachten drei schwarze Kaninchen aus dem Münsterland. Es ist eine Familie: Vater (kastriert), Mutter und Tochter. Bei den Hunden ist es momentan gesundheitlich zum Glück ruhig, Santos wird dieses Jahr ebenso wie Ninja zehn Jahre alt, kaum zu glauben! Beide sind topfit, und ich scherze immer, dass sie bei meiner guten Pflege auch noch ganz lange durchhalten müssen... Vor allem Santos wird mir unheimlich fehlen... Sein weiches Fell, sein babygleicher Schlaf... Santos steht mir einfach sehr sehr nah, und ich weiß, dass ich mir manchmal wünsche, die Zeit anhalten zu können, nur um diesen Frieden nicht zu verlieren. Der erste Schnee war für Jojo und Donna eine Freude, ansonsten nervt mich das ekelhafte Wetter einfach nur unbeschreiblich. Seit Wochen gehe ich nur im Matsch und Dreck spazieren... Das sorgt nicht für gute Laune, im Gegenteil. Erst gestern habe ich, weil die Sonne endlich mal schien, einen ausgedehnten Spaziergang mit den Hunden gemacht. Bei dem üblichen nassen Wetter fallen die Runden im Schlamm nämlich eher kleiner aus.

Ich wünsche euch eine gute und glückliche Zeit und danke für jegliche Anteilnahme und Unterstützung!

Liebe Grüße
Raffaela

Antitierbenutzungshof

Das Ende des Antitierbenutzungshofs

Wie sicherlich schon viele erfahren haben, gibt es den Antitierbenutzungshof (ATBH) in der bisherigen Form nicht mehr. Während ich das hier schreibe, wird der Hof gerade auf die Übergabe vorbereitet. Nach Erscheinen dieser Ausgabe wird der Antitierbenutzungshof samt Name und seinen bisherigen BetreiberInnen schon Geschichte sein.

Wie konnte es dazu kommen? Bis vor wenigen Wochen konnte sich keineR von uns vorstellen, den ATBH, der allen HofbetreiberInnen extrem viel bedeutete, aufzugeben. Der Betrieb des Hofes bestimmte unser Leben, der tägliche Einsatz für seinen Erhalt war enorm. Doch dann kam es zwischen den Menschen auf dem ATBH zu derart gravierenden Ereignissen, daß Vertrauen und Freundschaft völlig zerstört wurden. Die „Dreiergruppe" wurde in zwei Lager gespalten, und da es kein Hofteam mehr gibt, schreibe ich mein Statement alleine, zumal für die anderen beiden Menschen die inhaltliche Ausrichtung, die das Projekt wesentlich bestimmte, nur noch marginale Bedeutung hat.

Die radikale, abolitionistische Positionierung des ATBH habe ich in Texten, Vorträgen etc. herausgestellt und mit Überzeugung verteidigt, deshalb schmerzt es mich sehr, dieses Projekt nicht weiterhin unterstützen zu können. Ich kann es nicht, da ich ein kleines Kind habe und dadurch den Großteil der Hofarbeiten nicht bewältigen kann, und eine Zweck-WG zum Erhalt des ATBH wird von den Anderen nicht gewünscht – bei der momentanen Stimmung auf dem Hof wäre sie vielleicht auch nicht dauerhaft praktikabel, denn all die verschiedenen Belastungen, die das Hofleben mit sich bringt, machen ein halbwegs funktionierendes Team unerläßlich. Der Hof ist kein Ein-Mensch-Projekt.

Mir ist klar, daß viele BefürworterInnen unseres Konzepts, erst recht unsere tatkräftigen UnterstützerInnen, sehr enttäuscht sein werden und das Ende des ATBH nicht verstehen können. Mir geht es ganz genauso. Nur leider muß ich der Aufgabe des Hofs tatenlos zuschauen, weil ich für eine Rettung keine Möglichkeit sehe. Es wäre auch falsch, den ATBH, so wie er war, zu idealisieren: Er konnte seinen eigenen politischen Ansprüchen nicht immer gerecht werden, zum Beispiel herrschten auf dem Hof klassisch patriarchale Strukturen, die mit dem persönlichen Zerwürfnis in starkem Zusammenhang stehen.

Und jetzt? Das Wohl der nichtmenschlichen Tiere, die auf dem ATBH leben, ist durch unsere Hofaufgabe nicht gefährdet, da Daniels Bruder Johannes und sein Freund Dennis den Hof weiterführen werden. Johannes hat den Hof (bevor er als ATBH in Erscheinung trat) zusammen mit Daniel initiiert und ist bestens für die Versorgung der Tiere geeignet, da er über alle notwendigen Fertigkeiten verfügt.

Wie sich der ehemalige ATBH inhaltlich entwickeln wird, können wir nicht genau abschätzen. Ein Antitierbenutzungshof (wenn auch nicht unter diesem Namen) wird er bleiben, da selbstverständlich kein Tier auf dem Hof für menschliche Zwecke benutzt werden wird sowie alle Tiere weiterhin vegan ernährt werden. Somit handelt es sich um einen veganen Lebenshof, der sicherlich unter anderem in diesem Teil der TIERBEFREIUNG über seine künftigen Geschehnisse und Pläne berichten wird. Darüber hinaus werden die neuen Betreiber ihrem Projekt ihre eigene Note verleihen und ihre eigenen Überzeugungen einbringen.

Wir sind froh, daß eine akzeptable Lösung, vor allem für die nichtmenschlichen HofbewohnerInnen, gefunden wurde und daß Johannes und Dennis bereit sind, ihr Leben dem Hof zu verschreiben. Da die Tiere, die uns sehr am Herzen liegen, weiterhin gut versorgt auf dem Hof leben werden, hoffen wir natürlich darauf, daß das „neue" Projekt auch zukünftig unterstützt wird. Auf www.antitierbenutzungshof.de finden sich Infos, wohin Spenden gerichtet werden können, und sicherlich freuen sich auch Johannes und Dennis über den Besuch von HelferInnen.

Iris Berger

Es geht anders weiter

Durch gravierendes Fehlverhalten unsererseits, was die Zerstörung von Freundschaft und Vertrauen zwischen den Betreiber_innen hervorgerufen hat, konnte es so wie es bisher war, endgültig nicht mehr weitergehen. Der Hof, der sich für die Befreiung aller Tiere (auch der menschlichen) eingesetzt hat, konnte nur durch eine dauernde Ausbeutung der auf dem Hof lebenden Menschen betrieben werden. Die Betreiber_innen hatten kaum ein eigenes Leben, auf körperliche und psychische Überlastung wurde nicht wirklich Rücksicht genommen. Aus eigenen Mitteln mussten wir monatlich die Hof-/Wiesenraten (800 Euro) plus mindestens 500 Euro (oft viel mehr) in den Erhalt des Hofes einbringen, wobei die eigenen Lebenshaltungskosten wie Krankenversicherung und Essen da noch nicht dabei sind. Dies kombiniert mit dem Arbeitsaufwand der Tierversorgung, Bürokram und dringend notwendigen baulichen Verbesserungen verursachte menschenunwürdige Lebensbedingungen, welche Rollenaufteilung beinhalteten. Die wenige Zeit musste immer effektiv genutzt werden, um überhaupt voran zu kommen. Somit waren wir in gewisser Weise dazu gezwungen, hätten es aber alle sicher zumindest etwas besser machen können.

Ein derartiges Fortbestehen des Antitierbenutzungshofs, auch ohne den Vorfall zwischen den Menschen oder nun mit einer Zweck-WG, würde an den Lebensbedingungen der Menschen nichts ändern. Der ATBH in diesem Umfang, mit dieser Radikalität (zum Beispiel kein Facebook, kein gemeinnütziger Verein...) ist in unseren Augen für die Tierbefreiungsbewegung zu groß. Wir wissen nicht, ob die Tierbefreiungsbewegung den ATBH finanziell und tatkräftig hätte ausreichend unterstützen können, bisher war das Bestehen nur durch die zusätzliche Ausbeutung einzelner Menschen möglich.

Die Inhalte des ATBH spiegeln unsere Überzeugung wider, und wir finden es natürlich extrem bedauerlich, dass wir kapitulieren mussten. Doch unabhängig von dem Vorfall sind wir nicht mehr dazu bereit, unser Leben und das Leben anderer Menschen so weit hinter die politische Idee zu stellen.

Johannes und Dennis wollen den Hof sehr gerne übernehmen und mit anderen Strategien zu einem stabilen Antitierbenutzungshof machen. Inwieweit sich die Inhalte verändern werden, wird sich zeigen, sie sollen in jedem Fall antispeziesistisch bleiben. Wir hoffen, dass die beiden es besser machen werden als wir, sodass sich auch die Lebensbedingungen der nichtmenschlichen Tiere schneller verbessern werden. Wir werden sie monatlich mit 800 Euro unterstützen, solange es benötigt wird. Auch hoffen wir sehr, dass sie auf eure Solidarität hoffen dürfen.

Lena und Daniel

ALLES-VEGETARISCH.DE unterstützt Gnadenhof

(ef) Der rein vegane Onlineversand ALLES-VEGETARISCH.DE spendet 11.825 Euro an das Tierparadies Schabenreith, ein zwischen Salzburg und Linz gelegenes Tierheim und Gnadenhof für gerettete Tiere in Österreich, das auch eine vegane Frühstückspension bietet.



Foto: alles-vegetarisch.de

Lebenshöfe, Gnadenhöfe und Tierheime sind auf Unterstützung angewiesen. Häufig müssen die Betreiber_innen durch zusätzliche Lohnarbeit Geld für die Kostendeckung verdienen oder betreiben Selbstausbeutung, wie die Menschen des nunmehr leider aufgegebenen Antitierbenutzungshofes erklären. Aufgrund der finanziellen Notlage vom Tierparadies Schabenreith entwickelte ALLES-VEGETARISCH.DE eine interessante Idee: Für jedes Teilen eines Banners auf Facebook innerhalb von fast zwei Wochen spendet das bayrische Unternehmen 50 Cent an den Lebenshof. Bei 90.000 Fans des Branchenriesen kam so die beachtliche Summe von fast zwölf tausend Euro zustande.

Der Onlineversand legt seinen Kund_innen gelegentlich Flyer von den *tierbefreiern* zu Tierausbeutungsthemen in die Pakete. Dadurch sollen Kund_innen auf die ethischen Tierfragen hingewiesen und an den Aktivismus herangeführt werden.

In kleineren Soliaktionen sammeln auch Tierrechtsgruppen Geld für Lebenshöfe, zum Beispiel indem sie einen Brunch, ein Konzert oder eine Tombola organisieren. Auf manchen Lebenshöfen wird es auch sehr geschätzt, wenn die eigene Arbeitskraft investiert wird.

Support mit Kuchen, Torte und Cupcake

Vegan Bake Sale 2014 für die tierbefreier

Bald ist es wieder soweit. Der sechste weltweite Vegan Bake Sale steht an. An den Wochenenden und Werktagen zwischen dem 26. April und 4. Mai werden Kuchenbasare und einzelne Kuchenverkäufe organisiert, um Vegan- und Tierrechtsgruppen finanziell zu unterstützen. Gruppen wie Einzelpersonen können sich beteiligen, indem sie etwas backen und verkaufen. Das kann auf vielfältige Weise geschehen: etwa durch den Verkauf an Ständen, an Freunde oder durch die Belieferung von Veganshops, Cafés und so weiter, die den Verkauf für euch übernehmen.

Wir rufen dazu auf, die Aktionstage zu nutzen, um einen Soli-Beitrag für die Vereinskasse zu erzielen. Während die Rechtshilfekasse in letzter Zeit viel Aufmerksamkeit hatte und gut gefüllt ist, wird die auch noch gut ausgestattete Vereinskasse immer leerer, weil wir unser Geld momentan lieber in Aktivismus investieren, statt es zu horten. Auf lange Sicht können wir diese Investitionen nur aufrechterhalten, wenn auch unsere Einkünfte steigen. Neben Mitgliedschaften und Einkäufen im tierbefreier-Shop sind auch gelegentliche Spenden, Soli-Events oder kleine Daueraufträge Möglichkeiten, unsere Arbeit zu unterstützen.

Was machen wir mit eurer Soli-Kohle?

- Organisation von jährlichen Großdemos mit bundesweiter Mobilisierung wie „Demo gegen die Messe Reiten Jagen Fischen“, „Demo gegen das Gänsereiten Wattenscheid“ oder die „Düsseldorf Pelzfrei“
- Organisation von Aktionen des Zivilen Ungehorsams wie Jagdsabotagen und Blockaden
- Organisation sonstiger Proteste sowie kleinerer Demos und Kundgebungen
- Unterstützung von Ortsgruppen
- Unterstützung externer Tierrechtsprojekte, wie etwa von Kampagnen, Kongressen und Lebenshöfen
- Ausstattung für Infostände
- Betrieb der Shop-Infrastruktur, die auch von Tierrechtskampagnen genutzt werden kann
- Herausgabe und Vorfinanzierung des Bewegungsmagazins TIERBEFREIUNG
- Herausgabe und Vorfinanzierung von Infomaterial
- Werbematerial für Rechtshilfe und Lebenshofunterstützung
- und vieles mehr

Ihr kennt unsere Arbeit und möchtet sie unterstützen? Backt und verkauft während des Vegan Bake Sale Kuchen für uns. Für eine starke Bewegung.

Konto:
die tierbefreier e.V.
Nassauische Sparkasse
Konto: 113064056, BLZ: 51050015
IBAN: DE59 5105 0015 0113 0640 56
Swift-BIC: NASSDE55XXX



Wichtig zu betonen ist, dass wir Spenden an *die tierbefreier* nicht nur vereinsintern verwenden, sondern diverse finanzielle wie nicht-finanzielle Dienstleistungen für externe Projekte und die Bewegung insgesamt anbieten.

AKTIONSBERICHT

Blockade von Tönnies' Schweineschlachtfabrik in Rheda-Wiedenbrück

Am Samstag, den 14. Dezember 2013, blockierten wir mit rund 30 Aktiven den Megaschlachthof des Fleischriesen Tönnies Lebensmittel in Rheda-Wiedenbrück. Die von die tierbefreier e.V. organisierte Blockade wurde nach knapp acht Stunden geräumt. Allein in diesem Schlachthof sterben jede Woche 140.000 Schweine. Insgesamt macht Tönnies mit der Tötung von 16 Millionen Schweinen und knapp 300.000 Rindern einen Jahresumsatz von etwa fünf Milliarden Euro.








Wegen Ankettungen an den vordersten Fahrzeugen stauen sich die ausfahrenden LKW


Leerer Schweinetransporter an Ausfahrt gehindert

Um zwölf Uhr versammelten sich die Aktiven zügig vor der Hauptaus- und -zufahrt der Schweineschlachtfabrik am Rande von Rheda-Wiedenbrück und begannen mit der Blockade des Fahrradweges, dessen Überquerung notwendig ist. Damit fand der Großteil der Blockade nicht auf dem Grundstück von Tönnies, sondern auf einer öffentlichen Straße statt. Zwei sitzende Aktivistinnen ketteten sich mit Bügelschlössern aneinander und blockierten so die Einfahrt, während stehende Aktive mit Transparenten entlang der Straße eine schützende Barriere bildeten. Ein weiterer Aktivist kettete sich an einen leeren Schweinetransporter, der gerade das Grundstück verlassen wollte. Im weiteren Verlauf gelang es mehreren Aktiven, insgesamt drei zusätzliche leere Transporter im Bereich der Ausfahrt, auf dem Grundstück der Schlachtfabrik, in die Blockade zu integrieren. Unmittelbar nach dem Start dieser Aktion sammelten sich auf der Abbiegespur der Landstraße Schweinetransporter und andere Fahrzeuge, die das Grundstück befahren wollten. Dadurch bekamen Aktive die Chance, durch die Öffnungen einen Blick in die Transporter zu werfen. Es dauerte nur wenige Minuten, bis Angestellte des Sicherheitsdienstes sowie eine Ansammlung von Fahrern, die das Gelände nicht mehr verlassen konnten, zu den Aktiven kamen und die Polizei riefen, die etwa eine halbe Stunde nach Start der Blockade in geringer Anzahl eintraf. Nach anfänglicher Ratlosigkeit der Polizei wurden die Fahrzeuge umgeleitet, sodass sich der Stau einfahrender Fahrzeuge auflöste, während sich auf Seiten der ausfahrenden Transporter bis zum Ende der Blockade wenig rührte. Die Polizei unternahm die ersten Stunden wenig und wartete ab. Sie beratschlagten sich im Beisein der Aktiven gegenseitig, blieben jedoch untätig. Die Ideen reichten von Aussitzen bis zum Einsatz von Pfefferspray und Schlagstöcken. Zwei Aktivisten wurde ein Platzverbot erteilt, als diese sich entfernten. Nach gut drei Stunden begannen sie einen Versammlungsleiter zu bestimmen, was im Endeffekt jedoch fehlschlug. Darüber hinaus zeigten sie wenig Einsatzbereitschaft außer der Verkehrsregelung. Aus unserer Sicht war die Polizei aus der kleinen Stadt Rheda-Wiedenbrück massiv mit der Situation überfordert. Die Einheiten aus einer Großstadt, die erst viele Stunden später zur Verstärkung eintrafen, waren noch im Kontext von Fußballspielen eingebunden. Während der Aktion wurde in Gütersloh eine Kommission gebildet, um aus der Ferne das Vorgehen vor Ort zu entscheiden. Die Verstärkung traf schließlich um 18 Uhr ein. Der Polizeipressesprecher, der in Bereitschaft war und zurück an den Schreibtisch musste, sprach selbstverständlich nicht von Überforderung durch die Situation, sondern von der Toleranz gegenüber der Aktion. Zudem wurde die Blockade seitens der Polizei und Teilen der Presse als Demonstration kommuniziert. Es dauerte bis etwa 20 Uhr, bis die Bügelschlösser durch die Feuerwehr geöffnet wurden und die Blockade endgültig aufgelöst war. Vorherige Versuche, die Schlösser mit Bolzenschneidern zu öffnen, scheiterten. Drei Aktive, die sich an Fahrzeuge gekettet hatten, wurden zur Personalienfeststellung nach Gütersloh gefahren und wenige Stunden später freigelassen.

Während der Aktion gab es viel Verärgerung auf Seiten des Personals, aber auch Zusprüche und Verständnis auf mehreren Ebenen der Betriebshierarchie. Ein verständnisvoller Fahrer, an dessen Fahrzeug ein Aktivist angekettet war, witzelte mit diesem und weiteren Aktiven darüber, ob sie nicht einem seiner Kollegen den Samstag hätten ruinieren können. Ein Mitarbeiter, dessen Stellung wir zu seinem Schutz nicht nennen können, erklärte ausdrücklich, dass er die Aktion gut findet. Mehrere Mitarbeiter_innen, auch Niedriglohnarbeiter_innen aus Südosteuropa zeigten Daumen hoch. Bei Schichtwechsel teilten uns mehrere Mitarbeiter_innen unabhängig voneinander mit, dass die Schlachtung gegen 16 Uhr eingestellt werden musste. Die Anwohner der näheren Umgebung wurden ebenfalls direkt mit der Thematik konfrontiert. Denn obwohl eine Feuerwehrzufahrt für die Schweinetransporter geöffnet wurde, geriet die Logistik massiv ins Stocken. Einige Transporter parkten in Siedlungen und vor Wohnhäusern – passend zur Abendbrotzeit.

Auch im Internet gab es gemischte Reaktionen. Während es auf der tierbefreier-Facebookseite zunächst ausschließlich Zuspruch und Lob gab, wandelte sich dies, nachdem der falsche Eindruck vermittelt wurde, dass Transporter mit Schweinen den ganzen Tag über in der Kälte warten mussten. Die Beiträge zur Blockade erhielten eine Aufmerksamkeit, die weit über der früherer Meldungen auf Facebook lag. Großteils kam die Kritik von Fleischesser_innen, teilweise aus Tierschutz-, in einigen Fällen aber auch aus Tierrechtskreisen. Nach einer von uns veröffentlichten Stellungnahme konnten die wesentlichen Kritikpunkte entkräftet und klargestellt werden, dass beispielsweise keine Tiere frieren

AKTIONSBERICHT



Dieses Foto sorgte für Kritik

oder während der ganzen Blockade in der Kälte ausharren mussten. Danach gab es nur noch Kritik und Anfeindungen mit speziesistischem Hintergrund.

Die Aktion fand Eingang in einige Tageszeitungen der Region. Die ersten Artikel orientierten sich allein an der Pressemitteilung der Polizei, obwohl wir zu Beginn und direkt nach der Aktion Pressemitteilungen an regionale bis bundesweite Medien verschickt haben. Die Artikel, welche zu Beginn der folgenden Woche veröffentlicht wurden, griffen auch auf unsere Pressemitteilungen sowie ein Interview zurück und stellten unsere Positionen und die Hintergründe gut dar. Da wir die Aktion nicht vorab an die Presse kommunizieren konnten, war kein TV-Kamerateam vor Ort. Vom WDR sollte ein Team geschickt werden, was aber nicht realisiert werden konnte. Die Redaktion der TV-Sendung *hundkatzemaus*, die für einen Beitrag über Massentierhaltung eine Blockade begleiten wollte, konnten ebenfalls kein Kamerateam schicken, verwendete jedoch unser Videomaterial für die Sendung vom 1. Februar.

Etwa einen Monat nach der Blockade erhielten neun der Aktiven Post von der Polizei Bielefeld. Darin wurden sie aufgefordert, sich innerhalb von drei Wochen schriftlich zu äußern, worauf sie jedoch verzichteten. Ihnen wird Nötigung, Hausfriedensbruch und sonstige Sachbeschädigung an einem Kraftfahrzeug vorgeworfen.

Die Blockierer_innen

DISKURSAUFRUF



Bild: Hartmut Kiewert, 2012, Berg

(ef) Die Blockade von Tönnies' Schweineschlachtfabrik Mitte Dezember hat viel Zuspruch aber auch Kritik erfahren. Und zwar nicht nur seitens Speziesist_innen, sondern – in geringfügigem Maße – auch seitens der Bewegung. Der zentrale Kritikpunkt ist, dass Stolpersteine im industriellen Prozess des Schlachtbetriebes dazu führen würden, dass der reibungslose und optimierte Betrieb aufgehalten und die Leiden der Tiere, die eigentlich zügig getötet werden sollen, von der Qualität und Dauer her vergrößert würden. Dies sei nicht hinnehmbar. Für eine politische/symbolische Aktion dürfe das Leiden von Tieren nicht vergrößert werden. Teilweise wurde unterstellt, dass die Beteiligten sich darüber keine Gedanken gemacht hätten, oder dass es ihnen gleichgültig sei. Tatsächlich wird immer abgewogen. Logischerweise ist eine erfolgreiche Blockade eines Schlachthofs nicht ohne Störung des reibungslosen, industrialisierten Ablaufs möglich. An der Kritik haben wir gemerkt, dass diese Aktionsform in der Bewegung nicht so selbstverständlich zu sein scheint, wie wir gedacht hatten. Daher möchten wir diesbezüglich zu einem Diskurs anregen. Wie denkt ihr darüber? Schreibt uns bis zum Redaktionsschluss an redaktion@tierbefreiung.de.



Stellungnahme zur Facebook-Diskussion um Blockaden von Tiertransportern

Durch die Blockade von Tönnies' Schlachtfabrik in Rheda-Wiedenbrück am 14. Dezember entstand eine hitzige Diskussion auf der Facebookseite von *die tierbefreier e.V.* über den Sinn der konkreten Aktion bei Tönnies sowie der Aktionsform insgesamt. Im Zentrum steht die Kritik an der Vergrößerung des Leidens der Tiere in den blockierten LKW, die durch die verlängerten Wartezeiten (zudem im Wintermonat Dezember) entstanden sein soll. Dazu beziehen wir hier Stellung und regen zur zukünftigen Diskussion, auch außerhalb von Facebook, innerhalb der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung an.

Vorab müssen wir die aktuelle Faktenlage klären. Die während der Aktion veröffentlichten Updates basierten teilweise auf Telefongesprächen mit Aktiven vor Ort, da der Pressesprecher um 14 Uhr einen Platzverweis erhielt. Die Informationsquellen für die Aktiven waren teilweise wiederum Gespräche zwischen Angestellten, Fahrern oder der Polizei. Heute können wir uns auf den Polizeibericht und die Aussagen eines Journalisten stützen. Die Blockade begann um 12 Uhr. Kurz darauf entstand das Foto, auf dem ein Transporter mit Schweinen zu sehen ist. Es kam danach zu einem Stau, in dem zwar auch Tiertransporter mit Tieren, aber hauptsächlich LKW standen, die keine Tiere transportierten. Daraufhin wurde mindestens ein weiterer Zugang zum Gelände (Westseite) geöffnet, um den Transportern die Einfahrt zu ermöglichen. Die Fahrtrichtung einiger Transporter lässt vermuten, dass auch der zweite Nebenzugang (Nordseite) geöffnet wurde. Wir blockierten jedoch nur die Hauptzufahrt zum Gelände. Aus Gesprächen von Fahrern ging jedoch hervor, dass einige Transporter zu Schlachthäusern in der Umgebung weiterfuhren oder erst nach einer gewissen Wartezeit durch einen Nebeneingang aufs Gelände konnten. Allerdings wissen wir nicht, inwieweit diese Gespräche auf Fakten basierten. Denn die Gespräche der Fahrer, laut denen der Schlachtbetrieb um 16 Uhr eingestellt wurde, und der lokalen Polizei, laut denen ein Sachschaden von 300.000 bis 400.000 Euro entstanden sein soll, wurden durch den Polizeibericht aus Gütersloh und bisherige Medienberichte nicht bestätigt. Uns ist leider nicht bekannt, ob wir den Betrieb stören konnten oder ob wir die Wartezeit im Transporter erhöht haben oder nicht. Es ist aber zu vermuten, dass es zumindest bei einem Teil der Transporter zu einer gewissen Verzögerung gekommen ist. Nur kann der Umfang derzeit nicht bestimmt werden.

Die Ankettungen fanden ausschließlich bei leeren Transportern statt, die das Gelände verlassen wollten.

Wir stellen richtig:

Die Tiertransporter standen nicht den ganzen Nachmittag auf der Straße. Stattdessen war es so, dass die Transporter von der Polizei um- beziehungsweise weggeleitet wurden. Ein Teil wartete zeitweise in den umliegenden Wohnstraßen. Hierdurch wurden die Anwohner insbesondere zur Abendbrotzeit mit den Individuen konfrontiert, deren Vorgänger gerade auf ihren Tellern lagen.

Die Tiere mussten während der Wartezeit nicht frieren, da sie den Raum mit ihren Körpern aufheizten. Während die Lüftungsöffnungen bei der Fahrt eine Zumutung sind, sind sie im Stehen notwendig. Wären die Lüftungsklappen ungeöffnet gewesen, wäre es trotz der kalten Temperaturen zu einem Hitzestau gekommen. Die Umgebungstemperatur der Schweine war weitaus besser als die, unter der die Aktiven auf der Straße litten. Im Gegensatz dazu hätten sommerliche Temperaturen zu enormer Hitze im Innenraum geführt.

Schweine mit einem Schlachtgewicht von 110 Kilogramm haben in der Intensivtierhaltung einen Quadratmeter und im Transporter einen halben Quadratmeter Platz. Wir haben uns den abgebildeten Transporter während des Beginns der Blockade angeguckt und gesehen, dass sich die Schweine immerhin wenden können. Obwohl sie nur die Hälfte des Raumes hatten, den sie ihr bisheriges Leben hatten, waren Temperatur und Standdichte also nicht so eine enorme zusätzliche Belastung wie in der Kritik angenommen. Die Schweine wirkten in erster Linie neugierig.

Die Ankettungen fanden ausschließlich bei leeren Transportern statt, die das Gelände verlassen wollten.

Es wurde kritisiert, dass die Verzögerung dazu führe, dass schneller nachgearbeitet werden muss und Überstunden entstehen, was dazu führen würde, dass die Tiere Opfer von Fehlern und Wut werden. Anders als von einigen behauptet, kann davon ausgegangen werden, dass bei der Schlachtung nach der Blockade keine Zeit aufgeholt werden musste/konnte. Die Schlachtung erfolgt bei maximaler Auslastung im Akkord an sechs Tagen in der Woche. Der Sonntag dient der Reinigung. Die Mitarbeiter arbeiten im Schichtbetrieb und wechselten zu ihren normalen Zeiten. Es gab also auch keine Überstunden. Dies bedeutet, dass die Mitarbeiter ihre Akkordarbeit im üblichen Rahmen fortsetzten.

Zum Vorwurf der Verlängerung von Tierqualen:

Wir sind uns der Problematik durchaus bewusst, die es mit sich bringt, wenn Tiertransporter zeitweilig gestoppt werden und die Tiere damit gezwungen sind, länger als für den Transport nötig auf engem Raum zu stehen. Daher wissen wir auch, dass dieser Weg, wie die meisten, kein perfekter ist, jedoch ein aus unserer Sicht notwendiger. Die Vorwürfe, wir hätten nicht darüber nachgedacht, weisen wir zurück. Das Problem wird immer bedacht, wenn Aktive eine Schlachthofblockade planen. Dennoch sind diese Blockaden eine Aktionsform der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung, und auch in diesem Jahr war unsere Schlachthofblockade nicht die erste. In diesen Fällen haben Aktive sich nach einer Abwägung der Probleme und Vorteile zu dieser Form von zivilem Ungehorsam entschieden, um somit die Fleischproduktion zu thematisieren, ein Zeichen zu setzen und den Betrieb zu stören. Wir finden es schwierig, den schnellen Tod dem wenige Stunden längeren Warten auf den Tod vorzuziehen, denn beides ist schlimm für die Schweine und muss kritisch gesehen werden. Zudem ist es üblich, dass die Transporter nicht direkt entladen werden können und Wartezeiten entstehen. Trotzdem sind

AKTIONSBERICHTE

die von uns verursachten Wartezeiten sicher kritisierbar. In Anbetracht unserer Richtigstellung zu Temperatur und Raum finden wir diese Aktionsform dennoch anwendbar und stehen dazu. Ein Füttern und Tränken der Schweine wäre unter den Umständen vor Ort nicht möglich gewesen. Jeder Zugangsversuch zu den Fahrzeugen wäre verwehrt worden. Wie bereits erwähnt, befanden sich während der meisten Zeit der Aktion keine Transporter mit Schweinen im Bereich der Blockade. Die von Kritiker_innen vorgeschlagenen Mahnwachen sind keine Alternative zu einer Blockade. Sie stören so wenig, dass Clemens Tönnies für eine gute Außendarstellung sogar auf die Mahnwachen zugeht, ihnen Platz auf dem Gelände zugesteht und Toiletten aufstellt, ob die Teilnehmer_innen diese letztendlich annehmen oder nicht, ist für Außenstehende unerheblich. Mahnwachen erzielen kaum Aufmerksamkeit über die örtlichen oder maximal regionalen Medien hinaus, sind kein vehementer Protest, setzen kein nennenswertes Zeichen und können keine Abläufe stören. Sie werden in der Regel von Außenstehenden eher belächelt.

Schlachthofblockaden wurden immer schon kritisch gesehen, dennoch sind sie eine Möglichkeit, sich aktiv den Abläufen der Tierausbeutung in den Weg zu stellen und diese zu behindern. Viele Kritiker_innen waren aus der Tierschutz- oder Veggie- oder Vegan-Bewegung. Aber auch aus der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung gab es Ablehnung. Daher möchten wir, dass innerhalb der letztgenannten Bewegung eine öffentliche Diskussion über Schlachthofblockaden geführt wird. Bisher wurde nur eine Blockade von Diskussionen begleitet. Scheinbar ist der Diskussionsbedarf aber größer als bisher klar war. Die Diskussion kann zwar auf Facebook geführt werden, wichtig erscheint uns aber, dass sie auch auf Kongressen und Verteilern sowie im Magazin TIERBEFREIUNG geführt wird. Dementsprechend werden wir das Thema aufgreifen.

die tierbefreier e.V.



Protest vor dem Dresdner Weihnachtscircus

Proteste gegen Weihnachtszirkusse

Hinweis: Berichte über kleinere Demos sowie Kundgebungen und Mahnwachen werden zukünftig nicht mehr im Magazin abgedruckt, wenn sie nicht neue bewegungsrelevante Informationen (zum Beispiel besondere Vorfälle) enthalten.

In mehreren Städten haben Ortsgruppen von *die tierbefreier e.V.* gegen Weihnachtszirkusse demonstriert. In Jena hat der Zirkus Afrika eine Gegendemo angemeldet. Weil die Tierrechtler_innen den Besucher_innen die Haltungsbedingungen zeigen konnten, haben es sich viele anders überlegt. Zirkus Roland-Busch in Dresden hatte nicht nur mit den Protesten der *Tierrechtsgruppe Dresden* (*die tierbefreier Dresden*) zu leben, sondern auch mit den Aktionen von anonymen Aktiven, die gefälschte Zettel und eine gefälschte Pressemitteilung im Namen des Zirkus verbreiteten. Auch in Leipzig gab es neben dem Protest der Ortsgruppe anonyme Aktionen, bei denen Plakate abgerissen oder mit „Fällt aus wegen Tierquälerei“-Hinweisen versehen wurden. Die angemeldete Demo wurde von Zirkusmitarbeitern angegriffen, mehrere Aktive erlitten Verletzungen.

Jena: Zirkus Afrika

Vom 21. Dezember bis 5. Januar machte in Jena der Weihnachtszirkus Afrika um den Zirkusdirektor Hardy Weisheit Station. An fünf Tagen wurden Kundgebungen angemeldet, die eine Stunde vor Vorstellungsbeginn starteten. Während der Vorbereitungen sickerte durch, dass der Zirkus eine Gegenkundgebung anmelden wollte. Zu dieser Zeit erschien in der örtlichen Zeitung ein Bericht, demzufolge *PETA* gegen den Weihnachtzirkus Anzeige wegen Tierquälerei erstattet hat, da der Zirkus ein Esel-Zebra-Mischling erwartet.[1] Laut Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV) dürfen hochschwangere und säugende Tiere ausdrücklich nicht Reisestrapazen ausgesetzt werden.

Am ersten Kundgebungstag waren die Platzverhältnisse noch nicht geklärt, sodass der Protest auf dem angemieteten Platz anfing und es zu ersten Rangeleien zwischen einem Aktivisten mit Megaphon und einem Zirkusmitarbeiter kam. Die Polizei war noch nicht vor Ort und musste erst gerufen werden. Da wir bei jeder Kundgebung mit mindestens zehn Leuten waren, konnten wir uns trotzdem um den Platz postieren und alle Besucher_innen erreichen. Jene, die nicht auf uns zugingen, wurden mit dem Megaphon über die Situation aufgeklärt. Dabei hatten wir den Vorteil, dass wir leicht erhöht gegenüber vom Zirkus standen, so dass die Durchsagen klar und deutlich rüberkamen. Der Zirkus wiederum demonstrierte gegen uns, indem sie uns einen Lautiwagen gegenüberstellten, laut Fußballmusik spielten und einen Banner mit dem Spruch „Jeder Tiermord tut weh! Überzeugen sie sich selbst! peta toetet tiere.de“ entrollten. Die Besucherzahl von den Veranstaltungen waren für den Zirkus, laut Weisheit, erschreckend, so dass der Zirkus zum Jahreswechsel in der Zeitung wieder erschien, um den 47. Geburtstag von „Elefantendame Ganthi“ zu feiern.[2] Die Elefanten hätten fantastische Lebensbedingungen. Was aber nicht drin stand, war, dass die Elefanten krasse Verhaltensstörungen haben. Dies wurde per Kamera festgehalten und auf YouTube veröffentlicht.[3] Von der Kundgebung aus konnten wir sehen, wie



die Tiere gehalten wurden und wie die Elefanten vor dem Auftritt mit Elefantenhaken „im Zaum gehalten wurden“. Wir stellten fest, dass die meisten Besucher_innen an den Elefanten vorbei kamen und änderten unsere Plätze so, dass wir den Besucher_innen die Tiere zeigen konnten. Dadurch konnten wir erstaunlich viele Leute überzeugen, nicht in den Zirkus zu gehen. Der letzte Protesttag endete damit, dass der Anmelder vom Zirkusdirektor Rudy Weisheit wegen Sachbeschädigung anzeigte wurde und der Anmelder seinerseits Gegenanzeige wegen Verleumdung stellte.
die tierbefreier Jena

Dresden: Roland-Busch

Auch in diesem Jahr wurde der Dresdner Weihnachtscircus von Protesten begleitet. Zur Premiere am 18. Dezember 2013 sowie am 2. und 4 Januar 2014 fanden sich bis zu 20 Aktivist_innen mit Schildern, Transparenten und Flyern vor dem Zirkus ein, um für einen tierfreien Zirkus zu demonstrieren. Mehrmals wurde während der Kundgebungen ein Redebeitrag verlesen. Während es in den vergangenen Jahren immer wieder handgreifliche Übergriffe seitens Zirkuschef Mario Müller-Milano gab, blieb es diesmal bei verbalen Angriffen.

Für zahlreiche Berichte in den lokalen Medien sorgte eine gefälschte Pressemitteilung die von Unbekannten am Tag der Premiere im Namen des Zirkus verschickt wurde. In dieser hieß es, dass alle geplanten Aufführungen vorläufig abgesagt wurden. Grund sei, dass das Veterinäramt der Landeshauptstadt bei einer unangekündigten Kontrolle am Dienstag Verstöße gegen das Tierschutzgesetz festgestellt habe. Zusätzlich zur gefälschten Pressemitteilung kursierten Handzettel, die einen kostenlosen Zirkusbesuch versprachen. Der Zirkus erstattete Anzeige. Die *Dresdner Neusten Nachrichten* (DNN) berichteten zwei Tage nach der Fake-Aktion von einem „Bekenner*innenschreiben“. In diesem würde „eine Gruppe um »ALF, den Außerirdischen«“ zugeben, die Aktionen initiiert zu haben. Ziel der Tierschützer sei es gewesen, das Geschäft des Weihnachtscircus zu stören, da dieser vom Tierleid profitiere.
die tierbefreier Dresden

Fußnoten:
[1] www.tlz.de/startseite/detail/-/specific/1434163998
[2] www.otz.de/startseite/detail/-/specific/498335415
[3] www.youtube.com/watch?v=EhWZwrNCrpA



Vor beiden Eingängen gab es Demonstrationen gegen die Messe

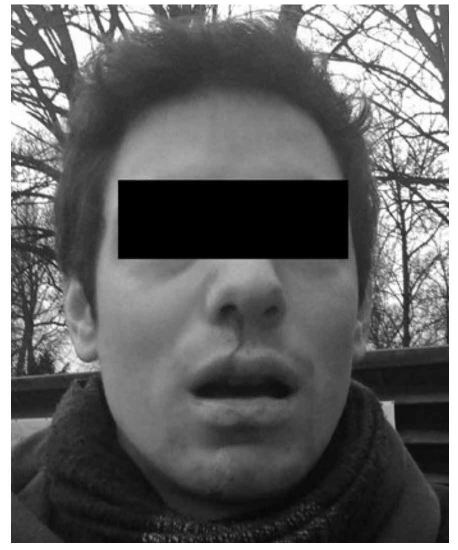
Hitlergruß interessiert Dortmunder Polizei nicht – und Jäger schlägt Aktivistin

Demonstration gegen die Messen JAGD & HUND sowie FISCH & ANGEL

Vom 4. bis 9. Februar 2014 fand in Dortmund bereits zum 33. Mal die Messe „JAGD & HUND“ statt. Zeitgleich mit dieser von den Betreibern als „Europas größte Jagdmesse“ und „einzigartiges Einkaufs- und Erlebnisrevier“ beschriebenen Messe fand die „FISCH & ANGEL“, die ursprünglich einen Bereich der „JAGD & HUND“ ausmachte und nun erstmals als eigenständige Messe für Angelfischerei geführt wird, statt. Wie in jedem Jahr wurden neben Jagd- und Angelzubehör und -bekleidung, Jagdwaffen sowie Jagdreisen und Geländefahrzeuge, Greifvogelvorführungen und „Jagdgebrauchshunde“ präsentiert. Traditionell fand die „Deutsche Meisterschaft der Hirschrufer“ statt. Am Samstag wurde zudem der „International German RedFox Award“ ausgelobt, ein Preis für die „nachhaltige Verwertung von Fuchsfellen“. Zu den Ausrichtern gehört unter anderem der Zentralverband des deutschen Kürschnerhandwerks.

Mit rund 50 Teilnehmer_innen demonstrierten wir am Samstag, den 8. Februar, insbesondere, jedoch nicht ausschließlich, gegen Jagd und Angeln. Anders als im vorherigen Jahr gelang es der Polizei nicht, die Demonstration durch Falschdarstellung in der Örtlichkeit ins Abseits zu drängen. Damals wurde von Seiten der Polizei noch behauptet, es handle sich bei dem Messegelände um ein Privatgrundstück. Tatsächlich ist jedoch die Stadt Dortmund alleinige Gesellschafterin der Messe Westfalenhallen. Aufgeteilt in zwei Gruppen konnte sowohl vor dem Eingang Messe-Forum (Jagd & Hund) als auch vor dem Eingang 2 (Fisch & Angel) demonstriert und geflyert werden. Um dies durchzusetzen, mussten allerdings im Vorfeld als auch während der Demonstration zum Teil intensive Diskussionen geführt werden, da die Beamten vor Ort fortwährend versuchten, Raum gutzumachen. Im weiteren Verlauf drohten sie regelmäßig damit, die Veranstaltung aufzulösen. Abgesehen von endlosen Diskussionen mit der Polizei kam es immer wieder zu Provokationen und Drohungen von Seiten der Messebesucher_innen. So zeigte ein Besucher beim Verlassen der Messehalle lange und deutlich den Hitlergruß. Der anwesende Polizist sah jedoch zunächst keinen Handlungsbedarf und musste eindringlich dazu aufgefordert werden, dagegen vorzugehen. Im weiteren Verlauf des Tages schwankten viele Besucher_innen stark alkoholisiert aus den Hallen. Gegen Ende der ansonsten friedlichen Demonstration bekam eine Aktivistin, abseits auf einem Parkplatz, einen Schlag gegen den Hinterkopf mit der Bemerkung, ob ihr Kopf nun geradegerückt sei, und erstattete Anzeige. Der betroffene Jäger erstattete Gegenanzeige, er sei von ihr zuerst als Mörder bezeichnet worden. Unterstützung erhielt er von weiteren Jäger_innen, die gemeinsam mit einem Reisebus zur Messe gereist waren.
die tierbefreier Bochum
die tierbefreier Düsseldorf

AKTIONSBERICHT





Aktivisten von die tierbefreier*innen Leipzig nach dem Angriff

Leipzig: Zirkus Aeros schlägt zu

Gewalttätiger Angriff von Mitarbeiter_innen des Zirkus Aeros auf Tierrechtler_innen in Leipzig

Es sollte eine normale, unspektakuläre Kundgebung gegen Tierhaltung im Zirkus werden. Am Ende haben fünf Tierrechtler aus Leipzig Strafanzeige wegen gefährlicher Körperverletzung gegen Mitarbeiter des Zirkus Aeros erstatten müssen.

Was geschah am 5. Januar 2014 in Leipzig?

Zirkus Aeros, der an diesem Tag seine letzten Vorstellungen in Leipzig gegeben hat, bot Zirkusunterhaltung unter Nutzung von Pferden, Kamelen und Gänsen. Als Tierrechtsgruppe meldeten *die tierbefreier*innen Leipzig* eine Kundgebung gegen Tierausbeutung im Zirkus an, weil es aus unserer Sicht (selbstverständlich) keine Rolle spielt, ob die Tiere im Zirkus sogenannte „Wildtiere" sind oder nicht. Die Vorstellung des Zirkus begann um 14 Uhr, also meldeten wir eine Kundgebung von 13 bis 14:30 Uhr an. Die Gruppe der Demonstrierenden bestand etwa aus zwölf bis 15 Personen aus unserer Gruppe und Unterstützer_innen anderer Gruppen beziehungsweise aktiven Einzelpersonen, war mit Bannern und Flyern ausgestattet und wollte friedlich neben dem Haupteingang auf die Probleme aufmerksam machen, die eine Tiernutzung im Zirkus mit sich bringt.

Direkt zu Beginn der Demo kamen schon der Juniorchef des Zirkus, Bernhard Schmidt, und zwei Mitarbeiter auf die Tierrechtsgruppe zu und forderten in aggressivem Ton die Anmeldegenehmigung – es wurde unterstellt, die Demo sei nicht angemeldet gewesen. Aufgrund des von Beginn an aggressiven Tons sah der Anmelder der Kundgebung nicht ein, die Genehmigung vorzuzeigen und verwies darauf, dass er gern bereit sei, diese der Polizei vorzuweisen. Daraufhin entstand ein Drohszenario: Es kamen Beleidigungen seitens der Zirkusmitarbeiter, ein Demoteilnehmer wurde geschubst, andere wurden mit dem Zeigefinger gestochen oder ihnen auf die Hand geschlagen. Aufgrund der bedrohlichen Situation wurde die Polizei alarmiert. Die drei Zirkusleute zogen sich kurz auf ihr gemietetes Gelände zurück. Danach geschah das Unerwartete.

Sechs Zirkusleute, Juniorchef Schmidt, eine Frau und vier Mitarbeiter, kamen beziehungsweise stürmten heraus. Zwei Mitarbeiter gingen direkt auf den Demonstranten los, der dem Eingang am nächsten stand, zwei andere und der Juniorchef deckten sie, indem sie die anderen Demonstrant_innen davon abhielten, zu Hilfe zu eilen. Der angegriffene Demonstrant wurde zu Boden gezogen, ein Zirkusmitarbeiter setzte sich auf ihn und schlug mit den Fäusten auf seinen Kopf ein. Später wurde dieser Demonstrant, der von der Gruppe isoliert wurde, auch in die Rippen und ins Gesicht getreten. Unter starken Motivationsrufen des Juniorchefs und der hinzugekommenen Zirkusmitarbeiterin – „Schlagt fester, haut ordentlich drauf!", „Schlag ihn tot!" – wurden andere Demoteilnehmer mit Faustschlägen angegriffen. Ein Demoteilnehmer konnte sein Handy aus der Tasche holen, um zumindest Beweismaterial zu erstellen und möglicherweise durch das Bewusstsein, dass der Angriff gefilmt wird, diesen zu stoppen. Es entstand eine kurze Filmsequenz, auf der mehrere Attacken zu sehen sind. Das Filmen wurde als Provokation wahrgenommen und Schmidt hatte natürlich Sorge, dass tatsächlich Beweismaterial entsteht. Daher wurde der Filmende schließlich auch zwei Mal gejagt, zu Boden gerissen und mit Fäusten auf den Kopf geschlagen. Das Handy wurde aber nicht entwendet. Nach diesem, aus ihrer Sicht offenbar erfolgreichen Angriff, bei dem vier Demonstranten blutig geschlagen wurden, verkündete Juniorchef Schmidt noch stolz: „Das ist Zirkus Aeros!"

Ein kurzer Presseüberblick

Die Pressearbeit begann am selben Tag, noch am Abend ging eine Pressemeldung raus. Berichte zum Vorfall mit Bildern, dem Videoclip und Interviews mit *tierbefreier*-Mitgliedern und dem Juniorchef des Zirkus gab es unter anderem in der Leipziger Internetzeitung, Leipziger Volkszeitung, taz, Bild Leipzig, dem MDR und bei RTL-Punkt12 und RTL explosiv. Selbstverständlich versuchte Bernhard Schmidt durch die Interviews, den Vorfall zu leugnen, herunterzuspielen, die Tatsachen zu verdrehen.





Soli-Grüße von der tierbefreier-Ortsgruppe Hannover

So behauptete er, die Demonstrant_innen hätten die Zufahrt blockiert, Besucher_innen am Vorbeigehen behindert und zuerst angefangen zu schubsen (LVZ online vom 6. Januar). Zur Zeit des Angriffs gab es keine Besucher_innen, und es wurde auch nicht der Eingang versperrt. Nachdem der Videoclip und ein eindeutiges Bild daraus unter anderem in der BILD Leipzig (Titel: „Hier verprügeln Zirkus-Leute Leipziger Tierschützer“) veröffentlicht wurden, lenkte Schmidt in Interviews etwas ein, entschuldigte sich bei (den nicht vorhandenen) Zuschauer_innen, sprach über seine Mitarbeiter von „Hitzköpfen“ und verwies auf attestierte Schürfwunden bei einem seiner Mitarbeiter (RTL explosiv). Grundsätzlich versuchte er die Geschichte so darzustellen, dass die Aggression und Gewalt von den Demoteilnehmer_innen ausgegangen sei. Sicherlich werden sie auch vor dem Strafgericht versuchen, die Geschichte so darzustellen.

Weitere Reaktionen und erste Folgerungen aus dem Angriff

Ein Wort zum Einsatz der Polizei: Es wurde zum Teil kritisiert, dass die Polizei sich zu viel Zeit gelassen hat, da sie schon vor dem Angriff bei den ersten Aggressionen alarmiert wurde. Der Großteil der Polizist_innen war freundlich und hilfsbereit. Jedoch gab es auch einzelne „schwarze Schafe“, die die Tierrechtler_innen unter Generalverdacht stellten und unsere Arbeit blockierten. Einige der Demonstrant_innen wollten nach der polizeilichen Erfassung die Kundgebung aus Solidarität weiter durchführen, jedoch war der Anmelder im Krankenhaus. Mit einem neuen Anmelder wurde die Gruppe dann aber von der Polizei an einen Platz an der Seite des Geländes verwiesen, der für eine Kundgebung völlig ungeeignet gewesen wäre. Es entstand der Eindruck, man wolle uns einfach loswerden, was als Schikane wahrgenommen wurde.

Der angegriffene Demonstrant wurde zu Boden gezogen, ein Zirkusmitarbeiter setzte sich auf ihn und schlug mit den Fäusten auf seinen Kopf ein.

An dieser Stelle könnte auch die in der Internetkultur öfter zu beobachtende mangelnde Solidarität anderer, nicht beteiligter Tierrechtler_innen kritisiert werden. Abgesehen von rassistischen Solidaritätsbekundungen, welche völlig indiskutabel sind und von *die tierbefreier*innen Leipzig* entschieden zurückgewiesen werden, wurde direkt nach der Veröffentlichung der Ereignisse im Netz teilweise das Verhalten der Demonstrant_innen direkt kritisiert, statt auf ausführliche Beschreibungen der Ereignisse zu warten und sich erst mal solidarisch zu zeigen. Über diesen moralischen Zeigefinger hinaus müssen sich Tierrechtsaktive aber vermutlich damit abfinden, dass es immer Menschen geben wird, die in Internetforen unsolidarische und demotivierende Äußerungen von sich geben.

Da es nicht das erste Mal war, dass Zirkusmitarbeiter gewalttätig werden, sollten Tierrechtler_innen gewarnt sein. Natürlich soll der Vorfall nicht willkürlich verallgemeinert werden, dennoch scheint eine gewisse Vorsicht geboten. Zukünftig sollte bei Zirkusdemos darauf bestanden werden, dass die Polizei vor Ort ist. Zudem könnte grundsätzlich immer gefilmt werden – wobei der Kameramensch, wie aus den Ereignissen zu entnehmen, besonders gefährdet ist. Für unsere Gruppe ist ebenfalls geplant, Strategien und Möglichkeiten zu diskutieren, wie zukünftig Zirkusdemos für alle Beteiligten sicherer gestaltet werden können und wie die Gruppe in solchen Situationen auftreten kann, um die Situation zu deeskalieren.

Ansonsten wird es natürlich weiter Demonstrationen gegen Zirkusunternehmen mit Tierhaltung geben, bis hoffentlich irgendwann jede Form der Ausbeutung von Mensch und Tier abgeschafft sein wird.

*die tierbefreier*innen Leipzig*

Anmerkung von die tierbefreier: Unbekannte haben die Facebook-Seite „Zirkus Aeros - der Prügelzirkus“ gestartet. Ziel ist es, mehr „Gefällt mir“-Angaben als die Originalseite zu erhalten, um bei der Suche auf Platz 1 zu landen.

PRESSEARBEIT

Pressearbeit

Seit November sind *die tierbefreier* seit langer Zeit erstmals wieder gehäuft in den Medien. Bereits im Sommer vergangenen Jahres war durch mehrere Medienanfragen ein erhöhtes Interesse an Tierrechtsthemen zu verspüren. Bei einigen TV-Anfragen, wie etwa von *VICE Video*, konnten wir nicht weiterhelfen, weil Kontakte zu Tierbefreier_innen gesucht wurden und es nicht genügte, stellvertretend mit uns zu sprechen. Mehrmals waren wir jedoch im Radio zu hören. Die verstärkte Präsenz der letzten Monat hing, trotz häufigerer Anfragen zum Thema Tierrechte, mit aktuellen Ereignissen zusammen:

Am 24. November brachte *Spiegel TV* einen Beitrag mit dem Titel „Jagd auf Jäger – Kettensäge gegen Hochsitz", in dem Hochsitzzerstörungen durch die ALF im Zentrum standen. Wir konnten uns im Interview mit diesen Aktionen solidarisieren, unsere Begründung, Legitimation sowie die Hintergründe solcher Taten wurden jedoch nicht mit in den Beitrag genommen. Stattdessen wurde sich die Zeit genommen, um am Ende des Videos vom eigentlichen Thema zum Thema Mink-Befreiungen zu wechseln und einem Jäger das letzte Wort zu geben. Befreiungen von tausenden von Minks verändern das Artgleichgewicht der Region, weshalb sie in den Medien als schlecht und kontraproduktiv für Tiere dargestellt werden. Wir wurden im Interview nicht um Stellungnahme zu diesem Punkt gebeten und waren über das Ergebnis sehr verwundert. Nachdem wir die Vorankündigung mit reißerischem Titel im Internet sahen, machten wir die Redakteure erneut darauf aufmerksam, dass die ALF entgegen Jäger_innenbehauptungen keine Hochsitze ansägt, sondern nur umsägt und dass die dritte ALF-Regel ausdrücklich den Schutz von Menschen und nichtmenschlichen Tieren vorschreibt. Immerhin schaffte es dieser Hinweis in den Beitrag.

Für Aufsehen sorgten Pressemitteilungen im Dezember und Januar:

- 5. Januar: Zirkus Aeros-Mitarbeiter attackieren Tierrechtler
- 14. Dezember: Jetzt: Tönnies-Schlachthof in Rheda-Wiedenbrück wird ab 12 Uhr von Tierrechtlern blockiert
- 15. Dezember: Anschlag auf Bochumer Fleischerei-Fuhrpark
- 15. Dezember: Tierrechtler blockieren Tönnies-Schlachthof

die tierbefreier e.V.

Die Pressemitteilungen und ausführlichen Pressespiegel sind auf unserer Internet- und Facebook-Seite einsehbar. Berichte sind in diesem Ressort und im ALF-Report zu finden.



Zoff am Zirkus

MANEGE FREI Tierrechtsaktivisten wollten vor einem Zirkus demonstrieren. Doch dann kamen die Artisten – und es gab Haue. Nur der Clown hielt sich aus allem raus

Eins auf die Fresse, mein Herzblatt: die Tierrechtsaktivisten nach ihrer Aktion Foto: Tierbefreier e.V.

„Dass es nun so weit ist, wundert mich gar nicht"

Protest von „Tierbefreiern"

Stimberg Zeitung

Tierschützer begrüßen Brandanschlag

Staatsschutz ermittelt nach Bränden

„Tierbefreier" äußern Verständnis für Tat

Von Bernd Kiesewetter

Demonstranten ketten sich fest

Tierschützer blockieren Tönnies-Werk

Demonstranten ketten sich an Lastwagen / Protest gegen industrielle Fleischproduktion

Verein „Tierbefreier" aus Dortmund

Andre Gamerschlag – Pressesprecher Tierbefreier e.V.

David – Verein "die Tierbefreier_innen Leipzig"

Hier prügeln ...-Leute Leipziger ...hützer



Veröffentlichung von Undercover-Bildmaterial grausamer Affenversuche bei Covance Münster nach wie vor verboten

Urteil des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte im Verfahren die tierbefreier e.V. gegen die Bundesrepublik Deutschland

Am 16. Januar 2014 sprach der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) sein Urteil darüber, ob Deutschland in der seit Ende 2003 laufenden rechtlichen Auseinandersetzung *Covance gegen die tierbefreier e.V.* gegen die Menschenrechte verstoßen hat. In der rechtlichen Auseinandersetzung geht es um das uns auferlegte Verbot, Filmaufnahmen zeigen zu dürfen, die heimlich im Münsteraner Tierversuchslabor von Covance gedreht wurden. Zur Erinnerung: Nachdem 2003 ein Journalist undercover Aufnahmen über die brutale und verächtliche Behandlung von Affen bei Covance filmen konnte, wurden diese Aufnahmen Ende 2003 beim ZDF-Magazin *Frontal21* gezeigt.

Die Bilder zeigen schwer verhaltensgestörte Affen in Einzelhaft, grausame Giftigkeitsversuche, bei denen den Tieren Schläuche in den Magen getrieben oder bei denen auf „Affenstühlen" gefesselten Tieren Substanzen injiziert werden. Und, als wäre dies nicht schon alles schlimm genug, zeigen die Bilder die brutale Behandlung durch das Personal, „Tierpfleger", die die Affen schütteln, anschreien, zu Technomusik bewegen und die verängstigten Tiere auch noch verspotten.

Unterlassungsverfügung 2003

Das Landgericht Münster sprach damals nach Beantragung durch Covance diverse Unterlassungsverfügungen gegen Organisationen aus, die das Bildmaterial auf ihren Homepages oder bei Veranstaltungen zeigten. Die Unterlassungsverfügungen richteten sich vor allem gegen den Verein *die tierbefreier e.V.* Auch das ZDF nahm den Beitrag von der *Frontal21*-Homepage, nachdem sich laut Informationen des Undercover-Journalisten hohe Verantwortliche von Covance und *Frontal21* bei Kaffee und Kuchen getroffen hatten. Man habe sich wohl für eine Kampagne missbrauchen lassen, so das ZDF in einem Artikel des *Spiegel* von Dezember 2008.

Zweite Instanz 2004

In der nächsten Instanz entschied dann das Oberlandesgericht Hamm Mitte 2004, dass die Aufnahmen gezeigt werden dürften... aber nicht von *die tierbefreier e.V.* Begründung: Es gehe dem *tierbefreier e.V.* nicht um einen geistigen Meinungskampf, sondern um die Schließung von Covance. Das sei ein inakzeptabler Eingriff in die Gewerbefreiheit. Bei der Verfolgung seiner Ziele würden *die tierbefreier e.V.* die Grenzen des geistigen Meinungskampfes nicht achten, daher wiege bei der rechtlichen Güterabwägung der Eingriff in das Persönlichkeitsrecht von Covance (wenn eben *die tierbefreier e.V.* das Material zeigen) schwerer als der Eingriff in unsere Meinungsfreiheit.
Ein höchst zweifelhaftes Urteil: Wer die Schließung von Covance verfolgt, darf die Aufnahmen nicht zeigen, wer die Aufnahmen „nur so" zeigt, darf es. Abgesehen davon, dass wohl jeder Tierrechtler die Schließung von Covance verfolgt, stellt sich auch die Frage, wie so eine Rechtsprechung in Zukunft bitte aussehen soll: Muss vor dem Veröffentlichen von strittigem Bildmaterial in Zukunft immer eine Gesinnungs- und Forderungsüberprüfung stattfinden?

Verfassungsbeschwerde 2004 bis 2009

Wir legten Verfassungsbeschwerde ein. Nach immerhin nur fünf Jahren, in denen wir unter Androhung hoher Bußgelder das Bildmaterial weiterhin nicht verwenden durften, hat das Bundesverfassungsgericht dann 2009 entschieden: Es entscheidet nicht. Eine Begründung erfolgte keine. Auf den Satz „(d)ie Kammer hat einstimmig beschlossen: die Verfassungsbeschwerde wird nicht zur Entscheidung angenommen. Von einer Begründung wird gemäß § 93d Abs. 1 Satz 3 BVerfGG abgesehen", hatten wir also fünf Jahre gewartet, um im Anschluss daran mehrere tausend Euro hohe Rechnungen der Covance-Anwaltskanzlei Avocado zu erhalten, die damals die Unterlassungsverfügungen für Covance beantragt hatte.

Klage vor dem EGMR 2009 bis 2014

Nach einer Pro-und-Contra-Abwägung reichten wir dann 2009 eine Klage gegen Deutschland vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte wegen Verstoßes gegen die Meinungsfreiheit und Verstoßes gegen das Gleichbehandlungsprinzip ein. Bei der Frage, ob das Gericht die Klage zur Entscheidung annimmt, war der EGMR schneller, als das Bundesverfassungsgericht. Nach drei Jahren entschieden sie: Die Klage wird zur Entscheidung angenommen. Das Gericht holte sich mehrere Stellungnahmen von der rechtlichen Vertreterin Deutschlands und von uns ein. Im Januar 2014 wurde dann das Urteil gefällt. Es liege kein Verstoß gegen die Europäische Konvention zum Schutz der Menschenrechte vor, die deutschen Gerichte hätten alle Aspekte bei der Güterabwägung beachtet. Gegen das Urteil kann Berufung eingelegt werden. Ob wir dies tun werden, steht aus finanziellen Gründen noch nicht fest.

Fazit

Was bleibt? Es ist schon seltsam, wenn von der juristischen Vertretung Deutschlands beispielsweise angeführt wird, es sei mit Ausschreitungen zu rechnen, wenn wir das Bildmaterial zeigen dürften. Die Bilder zeigen die grausame Realität. Sollte man sich nicht lieber fragen, was Menschen dazu bewegen könnte, beim Anblick solcher Bilder möglicherweise Gesetze zu brechen? Nein, offensichtlich nicht, man verbietet lieber die Veröffentlichung dieser Bilder. Wobei es ehedem abwegig ist, dass es zu bedeutsamen Ausschreitungen kommt, sollte uns das Verbreiten dieser Aufnahmen erlaubt werden. Da wir also nach wie vor Öffentlichkeitsarbeit zu Versuchen, die bei Covance in Münster durchgeführt werden, nicht mit authentischem Bildmaterial unterlegen können, bleibt uns momentan nur die Hoffnung und gleichzeitig der Aufruf, dass dies andere Gruppen tun, denen es nicht untersagt wurde.

Ulf Naumann

NEUIGKEITEN

ALF-Seite wieder online

Jahrelang haben *die tierbefreier* eine Sonderseite zur Animal Liberation Front betrieben, auf der Hintergründe zur ALF, eingegangene Bekenner_innenschreiben und ein Aktionsarchiv seit den 1980ern einsehbar waren. Die Seite wurde aufgrund einer zivilrechtlich erwirkten einstweiligen Verfügung aus dem Netz genommen. Nachdem wir unser Recht durch ein Berufungsverfahren zurückgewonnen hatten, stand die Überarbeitung und Aktualisierung immer auf der Aufgabenliste, wurde bis Anfang des Jahres aber nicht umgesetzt. Der Wiederaufbau der Seite hat zum Jahreswechsel eine höhere Priorität bekommen. Die Arbeiten an der neuen Vereinsseite wurden vorübergehend ausgesetzt, um die ALF-Seite möglichst schnell ins Netz zu bringen. Nach dem Brandanschlag im Dezember in Bochum haben wir bemerkt, dass die Presse uns schwerer findet als früher, als wir die erste Anlaufstelle waren. Entsprechende Presseanfragen gingen an die Redaktion von www.tierrechtsbewegung.info, deren Seite der erste deutschsprachige Treffer bei der Onlinesuche nach „Animal Liberation Front" ist, und wurden an uns weitergeleitet. Eine Journalistin fragte, ob tierrechtsbewegung.info die deutschsprachige ALF sei und wo diese ihren Sitz habe. Wir fanden es daher wichtig, den Relaunch schnell zu vollziehen, damit die Presse Ansprechpartner_innen in Bezug auf Direkte Tierrechtsaktionen und Animal Liberation Front findet. Das heißt, dass ihr klar ist, dass tierrechtsbewegung.info eine Informationsseite über die ganze Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung ist und die ALF keinen Sitz hat. Eine Online-Pressemappe beantwortet die häufig gestellten Fragen und stellt Missverständnisse in Bezug auf die ALF und ihre Struktur klar.
www.animalliberationfront.de

Gänsereiten-Sonderseite gestartet

Zur Mobilisierung gegen das Wattenscheider Gänsereiten wurde eine Internetseite eingerichtet, auf welcher Informationen über die zukünftig wieder jährlichen Tierrechtsdemos und über den Brauch archiviert werden. Die Seite bietet bereits einige weiterführende Links, soll aber permanent weiter ausgebaut werden, um über das Gänsereiten, nicht nur in Wattenscheid, zu informieren.
www.gaensereiten-wattenscheid.de

Bogner-Aktionstag



Aktionstag gegen „Pelz"verkauf in Dresden

Am 7. Februar riefen die *Offensive gegen die Pelzindustrie* und *die tierbefreier* zum Aktionstag gegen den Olympiaausstatter Bogner auf, der Profit mit dem Verkauf von Pelzprodukten macht (siehe OGPI-Rundbrief).

Kampagnenmaterial im tierbefreier-Shop

Inzwischen ist sämtliches Material der Kampagnen *LPT Schließen!*, *Offensive gegen die Pelzindustrie*, *Sag Nein zu Milch* und *Stop Vivisection* im tierbefreier-Shop erhältlich. Wie bereits in TIERBEFREIUNG 81 berichtet, wurde den Kampagnen zur Entlastung der Versand über unseren Shop angeboten, nachdem auf der vergangenen Jahreshauptversammlung der Vereinszweck „finanzielle und logistische Förderung von Projekten, die dem Tierrechtsgedanken entsprechen" in die Satzung aufgenommen wurde. Für Gruppen und Einzelpersonen wird es damit gleichzeitig einfacher, das Material verschiedener Kampagnen zu bestellen.

Druck von Kampagnen-Infomaterial

Wie auch bei dem Material der *Sag Nein zu Milch*-Kampagne und den Flyern (und in Zukunft auch den Buttons und Aufklebern) der *Offensive gegen die Pelzindustrie*, haben *die tierbefreier* den Druck des *Stop Vivisection*-Infomaterials übernommen. Die Bestellung und Vorfinanzierung geschieht durch den Verein und wird über Verkäufe refinanziert. Zudem finanzieren wir gewisse Materialien der *LPT Schließen!*-Kampagne, ohne die Bestellungen und den Vertrieb abzuhandeln und ohne Refinanzierung des Materials, was durch das Kampagnenteam verteilt wird.

Fair-Trade-Soli-Kaffee

Das neue Onlineshop-Projekt „Cafe Vegan" vertreibt Fair-Trade-Kaffee von Kleinbauern und -bäuerinnen und hat eine Reihe von Angeboten, bei deren Kauf ein Soli-Bonus an Gruppen aus den Bereichen Tierschutz, Tierrechte und Zivilgesellschaft ausgezahlt wird. Klickt auf Soli-Projekte und dann auf *die tierbefreier*: 250 Gramm Kaffee, milde Röstung, gemahlen, 6 Euro.
www.vegan-cafe.de

Schriftenreihe



Endlich! Der Sammelband *TIERBEFREIUNG. Beiträge zu Profil, Strategien und Methoden der Tierrechtsbewegung* ist seit dem 31. Januar im Handel erhältlich. Das 262 Seiten starke Buch ist der erste Titel der Vereinsschriftenreihe, in der vereinsnahe Themen und Autor_innen einen Platz finden können. Alle Einnahmen aus der Schriftenreihe fließen in die Vereinskasse und werden zur Förderung vom Tierrechtsaktivismus des Vereins oder unterstützter Projekte verwendet. Obwohl der Fokus auf der Tierrechtsbewegung und ihrem Aktivismus liegen wird, werden die Themen Theorie und Kultur nicht ausgeschlossen. Ende April folgt Band 2: *Galerie des Entsetzens: Die ungeschminkte Wahrheit über Mensch-Tier-Verhältnisse* ist ein künstlerisches Kooperationswerk der Aktivisten Tobias Hainer und Chris Moser und vereint 20 Gedichte und 20 Zeichnungen über die Brutalität der Tierausbeutung. Die beiden Bände, ältere Magazinhefte sowie Informationsmaterial, Klamotten und Weiteres gibt es auch im *tierbefreier*-Shop:
www.tierbefreiershop.de.

Spende: roots of compassion

Das *roots of compassion*-Kollektiv spendete am Jahresende 5.500 Euro an sieben verschiedene Projekte. Die Rechtshilfekasse wurde mit 500 Euro unterstützt. Wir danken stellvertretend für zukünftige Betroffene.

Neue 3 Euro-Werbeaktion und Soli-Button-Pack

Die Facebook-Seite „Tierrechtsinfos" hat Anfang Februar eine Werbung für die „3€ helfen"-Aktion der Rechtshilfekasse gestartet. Das Konzept ist, dass möglichst viele Aktive kleine Daueraufträge einrichten, um eine finanzstarke Rechtshilfe zu schaffen. Es gibt bereits über 120 Zusagen. In den nächsten Monaten werden wir auswerten können, wie viele neue Daueraufträge eingerichtet wurden. Silent Cries Distro bietet dazu das passende Soli-Button-Pack. Vier Buttons zum Thema „Befreiung von Menschen und Tieren" für 4 Euro.
www.silentcriesdistro.bigcartel.com/product/button-package

Unterstützung: Einbruch in Nerzfarm Gütersloh

Im Fall „Einbruch und besonders schwerer Diebstahl auf der ‚Nerzfarm Gütersloh'" (siehe Seite 31) übernehmen wir zweimal 300 Euro Verteidigungskosten. Die Betroffenen wurden an Strafverteidigerinnen vom 2013 eingerichteten Jurist_innen-Verteiler von *die tierbefreier e.V.* verwiesen, die die Verteidigung zu reduzierten Kosten übernommen haben. Eine betroffene Person unterstützen wir zudem bei der Zahlung der Strafe. Wir übernehmen 375 der 750 Euro.

Sachbeschädigung bei Sanofi in Berlin

Im Fall „Sachbeschädigung bei Sanofi Aventis in Berlin" (siehe Bericht auf Seite 34 und Bekenner_innenschreiben auf Seite 96) übernehmen wir 50 Prozent der Verteidigungs- und Strafkosten. Das entspricht einer Strafkostenunterstützung von dreimal 140 Euro. Die Verteidigungskosten sind noch nicht bekannt.



Podiumsdiskussion zum Thema Zirkus in Halle



Die *Initiative Wildtierfreier Zirkus Halle* hat am 18. Februar 2014 im Kino Zazie die deutsche Erstaufführung von *Stop Circus Suffering* von *Animal Defenders International* (ADI) präsentiert und im Anschluss eine Podiumsdiskussion organisiert. Von Zirkusseite war zwar niemand bereit teilzunehmen, weder von einem Zirkus noch von den Zirkusfreunden, allerdings kam ein Vertreter vom Zoo Halle (Andreas Jakob, Direktor und Geschäftsführer), ein Amtsveterinär aus Halle (Thomas Ludewig), ein auf Wildtiere spezialisierter Tierarzt aus Leipzig (Jens Lübben, außerdem aktiv bei den Grünen in der LAG Tierschutz) und für die Tierrechtsposition eine Vertreterin von *die tierbefreier e.V.* (Viola Kaesmacher). Wir hatten die Möglichkeit, einen kleinen Infostand aufzustellen und auch andere Tierrechtsthemen und Infomaterialien auszustellen sowie Werbung für kommende Aktionen wie beispielsweise die Demo gegen die Messe „Reiten Jagen Fischen" zu machen. Halle (Saale) ist übrigens der nächste Spielort von Prügelzirkus Aeros – *Halle Vegan* wird eine Demo gegen den Zirkus organisieren.

Diskussionsrunde: www.netzr.de/videos/1103/disskussionsrunde-stop-circus-suffering
Film von ADI: www.youtube.com/watch?v=auDNwOem6XM (mit dt. Untertiteln)

Terminankündigung: Vortragsreihe Jena

Veganismus, mehr als nur Lifestyle

(dtb) Während der Veganismus in Jena immer populärer wird, bleibt eine kritische Reflexion über die Verknüpfung von Veganismus und linker Politik bisher aus. Die Vortragsreihe „Veganismus – mehr als nur Lifestyle?" widmet sich den Fragen, ob der Veganismus und die Tierbefreiungsbewegung ein politisches, emanzipatorisches Potential besitzen und in welchen politischen Kontexten sich diese theoretisch-philosophisch verorten lassen. Anhand von vier Vorträgen, die im Laufe von vier Wochen im Zeitraum vom 16. April bis zum 7. Mai in den Hörsälen der Friedrich-Schiller-Universität Jena gehalten werden, sollen diese beiden Fragen kritisch reflektiert und zu beantworten versucht werden. Ausgehend von einer Kritik an einigen zentralen, aber oftmals verkürzten Argumenten für den Veganismus im ersten Vortrag, soll die Tierbefreiung beziehungsweise der Veganismus in den folgenden Vorträgen in die theoretischen Konzepte der marxistischen Kapitalismuskritik, der Kritischen Theorie und des Anarchismus gestellt werden. Gerade in der studentisch-aufgeschlossenen Stadt Jena halten wir diese politische Bildung für produktiv und wichtig.

16.04. Peter Schadt: Kritik veganer Argumente
23.04. Hannah (Ökoscouts): Tierbefreiung und Kapitalismuskritik
29.04. Tom Krüger: Veganismus und Kritische Theorie
06.05. Bernd Udo Rinas: Veganismus als postmoderner Anarchismus

Ort: Uni Jena
Räume, Zeiten, Vortragsbeschreibungen und weitere Infos unter www.vight.de
und auf der Facebook-Seite von *die tierbefreier Jena.*

VEREIN

TIERBEFREIUNG

Theorie trifft Aktion

Ein einheitliches Erscheinungsbild für den tierbefreier e.V.

(dtb) Das erste Corporate Design von *die tierbefreier* wurde vor Monaten beschlossen. Die ersten sechs Themenflyer sollten sogar schon Ende letzten Jahres vorliegen. Jetzt erhält das CD langsam und Schritt für Schritt Einzug. Verzögerungen entstanden vor allem aufgrund zunehmender Aktionen und – teils unerwarteter und zeitintensiver – Pressearbeit. Die ersten Auftritte des neuen Vereinsdesigns waren Anzeigen für Verein und Magazin (etwa im Vegan Guide Münster und im Sammelband *TIERBEFREIUNG*) und die Demo-Mobilisierungen zu den Jagdmessen in Dortmund und Jena sowie zum Gänsereiten in Wattenscheid. Während des Redaktionsschlusses Anfang Februar wurde an der Endkorrektur der ersten gesetzten Flyer und am Design der ALF-Sonderseite gearbeitet.



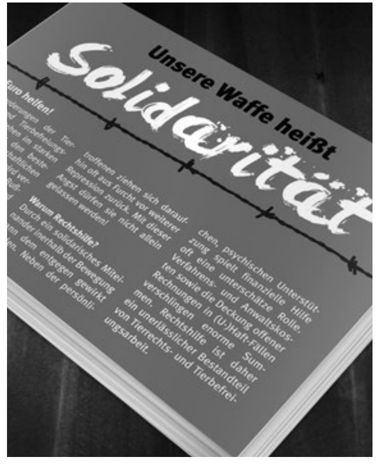














JA, ICH MÖCHTE...

○ Mitgliedschaft

...die tierbefreier e.V. im Kampf für die uneingeschränkten Lebensrechte der Tiere unterstützen. Die Höhe meines Mitgliedsbeitrages bestimme ich selbst (Mindestbeitrag 31 Euro/Jahr). Als Unterstützer_in bekomme ich das Magazin TIERBEFREIUNG 4x jährlich zugeschickt.

○ Zeitungsabo

...die TIERBEFREIUNG abonnieren und 4x im Jahr zugeschickt bekommen. Der Abopreis beträgt 15 Euro (inkl. Versand) und wird jährlich abgebucht. Mir ist bekannt, dass ich das Abo innerhalb von 14 Tagen widerrufen kann (e-Mail an info@die-tierbefreier.de).

....
Vorname, Name

....
Straße, Nr.

....
PLZ, Ort

....
Tel. oder E-Mail (optional)

....
Datum, Unterschrift

....
Bank

....
Kontoinhaber_in

....
IBAN **BIC**

Mein jährlicher Unterstützungsbeitrag beträgt:

○ Mitgliedsbeitrag 31 Euro ○ Mitgliedsbeitrag.................Euro

Gewünschte Abbuchungsweise:

○ jährlich ○ halbjährlich ○ vierteljährlich

Die Höhe meines Mitgliedsbeitrages bestimme ich selbst (Mindestbeitrag 31 Euro/Jahr). Als Unterstützer_in bekomme ich das Magazin TIERBEFREIUNG 4x jährlich zugeschickt. Das Zeitungsabo kostet 15,- Euro/Jahr. Ich ermächtige die tierbefreier e.V. den Unterstützungsbetrag/Zeitungsabo von meinem Konto abzubuchen.

Coupon ausfüllen, zutreffendes bitte ankreuzen und per Fax oder Post einsenden: die tierbefreier e.V. | Postfach 150325 | 44343 Dortmund oder per Fax an: 040/380 17 85 46 12
Mitgliedschaft und Abo auch online unter www.tierbefreier.de

tierbefreier Shop

Mehr Auswahl an Kleidung, Buttons, Aufklebern, Büchern, Aufnähern ... auf **www.tierbefreiershop.de**

Bestellcoupon bitte per Fax an 040 380 17 85 46 12 oder per Post an die tierbefreier e.V., Postfach 150325, 44343 Dortmund





„Befreiung hört nicht beim Menschen auf."

100 % Baumwolle, Farbe: schwarz, Motiv: grau

____|____ **Hoody 29,00 Euro**
Gr. Stk. Marke Continental, Größen S-XL

____|____ **Lady-Hoody 29,00 Euro**
Gr. Stk. tailliert geschnitten, Marke Continental, Größen S-L

____|____ **T-Shirt 14,50 Euro**
Gr. Stk. Marke Anvil, Größen S-XL

„Go Vegan"

100 % Baumwolle, Farbe: schwarz, Motiv: grau (GO), grün (VEGAN)

____|____ **Zip-Hoody 32,50 Euro**
Gr. Stk. Marke Continental, Größen S-XL,

____|____ **Zip-Hoody (Lady) 32,50 Euro**
Gr. Stk. tailliert geschnitten, Marke Continental, Größen S-L,

____|____ **T-Shirt 14,50 Euro**
Gr. Stk. Marke Anvil, Größen S-XL

FALTBLÄTTER (Mindestabnahme 10 Stk.)

____ **Stk.** **Faltblatt „Tierversuche"**
6 Seiten, 4farbig
je Flyer 5 cent

____ **Stk.** **Faltblatt „Pelz"**
6 Seiten, 4farbig
je Flyer 5 cent

____ **Stk.** **Faltblatt „Zirkus"**
6 Seiten, 4farbig
je Flyer 5 cent

____ **Stk.** **Faltblatt „Jagd"**
6 Seiten, 4farbig
je Flyer 5 cent

____ **Stk.** **Faltblatt „Zoo"**
6 Seiten, 4farbig
je Flyer 5 cent

____ **Stk.** **Faltblatt „Direkte Aktionen"**
6 Seiten, 4farbig
je Flyer 5 cent

BÜCHER













____ **Stk.** **Antispeziesismus.** Die Befreiung von Mensch und Tier in der Linken
204 Seiten, **10,00 Euro**

____ **Stk.** **§278a – Gemeint sind wir alle!**
Der Prozess gegen die Tierbefreiungs-Bewegung**,** 408 Seiten, **16,90 Euro**

____ **Stk.** **Das Schlachten beenden!**
Zur Kritik der Gewalt an Tieren.
192 Seiten, **14,90 Euro**

____ **Stk.** **Human-Animal Studies (Sammelband)**
Die gesellschaftliche Natur von Mensch-Tier-Verhältnissen, 424 Seiten, **24,80 Euro**

____ **Stk.** **»mensch_tier« von Hartmut Kiewert**
Bildband zur Mensch-Tier-Beziehung,
138 Seiten, **15,00 Euro**

____ **Stk.** **Tierrechtsbewegung** - Einführung in die Tierrechtsbewegung von Klaus Petrus
85 Seiten, **7,80 Euro**

BROSCHÜRE

____ **Stk.** **Vegan Broschüre –** 20seitige Broschüre über Tiere, Ethik und Ernährung, 4farbig, DIN A5, geheftet, je Broschüre 20 cent

Anschrift/Lieferadresse

Name ....

Straße und Nr. ....

PLZ und Ort ....

E-Mail oder Telefon ....

Unterschrift ....

Summe: ....

Jede Bestellung zzgl. Euro 4,10 Porto. Bei mehr als 260 Flyern bzw. 60 Vegan-Broschüren erhöhen sich die Versandkosten! Europa und Ausland 100% Aufschlag bzw. auf Anfrage.

Gesamtsumme: ....

Bezahlung/Lieferung:

Wir liefern nur gegen Vorkasse auf unser Konto

Nr. 113064056
BLZ 51050015
Naspa Wiesbaden

Lieferung erfolgt sofort nach Eingang des Betrages inkl. Porto.



die tierbefreier e.V. – Schriftenreihe Band 1

TIERBEFREIUNG: Beiträge zu Profil, Strategien und Methoden der Tierrechtsbewegung. Der Sammelband vereint Beiträge zum Profil sowie zu den Strategien und Methoden der Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung, die in den letzten zehn Jahren in der TIERBEFREIUNG erschienen sind. **262 Seiten, 15,– Euro**



tierbefreier Soli-Kaffee (Bio & Fair Trade)

250g Kaffee
milde Röstung
gemahlen

6,– Euro

Der fair gehandelte Kaffee, der von Kleinbäuer_innen-Familien aus Kamerun stammt, bereitet allein schon durch seinen solidarischen Charakter und natürlich durch sein sehr feines, schokoladig-nussiges Aroma allen Kaffeeliebhaber_innen mit jeder einzelnen Tasse ein immer wiederkehrendes und dabei jeweils stets unvergessliches Geschmackserlebnis.







Kampagnenmaterial

Das Material der Kampagnen Sag Nein zu Milch, Offensive gegen die Pelzindustrie, StopVivisection und LPT Schließen! ist unter www.tierbefreiershop.de erhältlich.

die tierbefreier e. V. – Schriftenreihe Band 2



Ab 30. April 2014
SeitenHieb Verlag
52 Seiten, farbig, kartoniert
9,90 Euro

Tobias Hainer (Lyrik), Chris Moser (Kunst):

Galerie des Entsetzens. Die ungeschminkte Wahrheit über Mensch-Tier-Verhältnisse

Dieses Buch zeigt Tiere auf eine unübliche Art. Aus der Tierrechtsperspektive des Lyrikers Tobias Hainer und des Künstlers Chris Moser werden Tiere nicht als Objekte oder legitime Waren, ebenso wenig als Begleiter_innen und Freund_innen, sondern als ermordete und gewalttätig zur Ware gemachte Subjekte betrachtet und dargestellt. Es ist eine Galerie des Entsetzens, welche die ungeschminkte Wahrheit über Mensch-Tier-Verhältnisse offenbart und die Qualen und Ermordung von (nichtmenschlichen) Tieren zum Ausdruck bringt.

Tobias Hainer ist Musiker, Lyriker und seit 15 Jahren Aktivist der emanzipatorischen Tierbefreiungsbewegung. Chris Moser war als Künstler und Aktivist einer der Angeklagten im Wiener Neustädter Tierschutzprozess. Ihm wurde vorgeworfen, ein „führendes Mitglied" der Österreichischen Animal Liberation Front zu sein.

Dieser Band ist der zweite aus der neuen Schriftenreihe von *die tierbefreier e.V.*, die vereinsnahen Themen und Autor_innen einen Platz bietet. Die gesamten Einnahmen aus der Schriftenreihe fließen in die Förderung von Tierrechtsaktivismus und vereinsinternen wie -externen Tierrechtsprojekten.

die tierbefreier e.V. dankt nicht nur beiden Aktiven für die ehrenamtliche Arbeit an diesem Band, sondern zusätzlich noch einmal Chris Moser für die großzügige Spende seiner abgebildeten Originalarbeiten an den Verein. Sie werden nach Ende der Ausstellungen zum Verkauf angeboten, um mit dem Erlös Tierrechtsprojekte zu finanzieren.

Tour:

Vertonte Lyrik + Kunstaustellung

Zwischen Juni und August startet Tobias Hainer seine Lesungstour mit Live-Vertonung der Gedichte, wie er sie bereits ausschnittsweise bei der Herbstakademie der *Assoziation Dämmerung* präsentiert hat. Mit dabei ist mindestens eine Auswahl der Originale von Chris Mosers Arbeiten, die nach den Ausstellungen zum Verkauf stehen und bereits bei der Tour reserviert werden können.
Die Tour ist noch nicht vollständig geplant. Interessierte Personen und Gruppen, die in ihrer Stadt eine Lesung mit Ausstellung oder eine längere Kunstausstellung organisieren wollen, können sich unter galerie-des-entsetzens@die-tierbefreier.de melden.

Wiederverkäufer_innen: Bestellung unter shop@die-tierbefreier.de

Briefe von Leser_innen

Zu: Die Internationale Tierrechts-bewegung, TIERBEFREIUNG 81

PETA aus dem Blick verloren?

Es ist geradezu erstaunlich, wie sich der Autor Heiko Weber bemüht (im Übrigen auch in seinem Vortrag), die weltweit größte Tierrechtsorganisation *PETA* aus dem Blick zu verlieren. Das passiert Klaus Petrus in seinem Büchlein, auf das sich Weber bezieht, keinesfalls und auch nicht Mieke Roscher in ihrer Dissertation über die Tierrechtsbewegung. Es ist nicht ersichtlich, dass letzteres Werk von Weber berücksichtigt wurde.

Zur nordamerikanischen Tierrechtsbewegung wird *PETA* mit seinen 400 Angestellten und drei Millionen Fördermitgliedern nicht erwähnt, aber irgendeine Diffamierung findet sich natürlich, indem „die großen Tierrechtsgruppen in den USA fast ausschließlich reformistisch (arbeiten) und extrem viel Öffentlichkeitsarbeit, in der sie im Wesentlichen sich selbst bewerben, (betreiben)". Sollte *PETA* damit gemeint sein, was ich unterstelle, dann weise ich dies mit aller Entschiedenheit zurück. Was *PETA* weltweit an Aufklärungs-, Ermittlungs- und Gesetzesarbeit leistet, und zwar in vielfältigster Form, sucht seinesgleichen. Keine Orga ist derart gefürchtet bei den Tierausbeutungsbranchen und der Staatsgewalt wie *PETA*, außer Greenpeace noch. Tierausbeuter haben schon Spione bei *PETA USA* eingeschleust, die amerikanische Regierung hat zusammen mit dem FBI eine fast zehnjährige Ermittlung gegen *PETA* und Greenpeace nach dem 11. September 2001 geführt, mit dem erfolglosen Ziel, sie über die Terrorismusschiene zu vernichten – warum wohl?

Wenn der ALF-Gedanke positiv herausgestrichen wird, ist dies gut, doch war es *PETA* USA, die Aktivisten, die nach ALF-Kriterien agierten, Rechtshilfeunterstützung gab und auch Teile der Aufnahmen der ALF-Aktivisten auf deren Wunsch hin verbreitete, natürlich nur, um für sich selbst zu werben... Diese Unterstützung wird *PETA* noch heute massivst vorgeworfen, aber *PETA* steht dazu.

Auch in Asien ist *PETA* sehr aktiv, sowohl mit eigenen Büros in Hongkong und Indien als auch mit weltweit durchschlagenen Ermittlungen wie den Hunde- und Katzenhandel (die *PETA*-Enthüllungen brachten ein EU-Importverbot für Hunde- und Katzenfelle hervor), die Machenschaften der Leder-Industrie und den Angorawolle-Handel.

Und auch Bianca Sallas Dantas versucht, *PETA* zu diskreditieren, indem *PETA* eine „Tier-Star-System-Propaganda" unterstellt wird. Ja, *PETA* arbeitet – auch – mit Promis im Bereich Aufklärungsarbeit, wie im Übrigen andere Orgas, die sich die nötige Infrastruktur dazu hart erarbeitet haben, ebenso. So what? Aber den eigentlichen Beginn der effektiven Tierrechtsarbeit in den USA, den *PETA* mit der Undercover-Ermittlung im Kopfchirurgie-Forschungszentrum in Pennsylvania gesetzt hatte, wird nur als Video-Verbreitungsaktion gewertet – natürlich nur, um sich selbst zu bewerben...

Edmund Haferbeck

Leser_innenbriefe zu: Instrumentalisierung sexualisierter Gewalt innerhalb der Tierrechtsbewegung, TIERBEFREIUNG 81

Das Schweigen brechen

Ich kann gar nicht ausdrücken, wie sehr mich dieser Artikel berührt hat. Ich selbst habe auch sexualisierte Gewalt erlebt und kann vieles nachfühlen. Hinter fast jeden Satz könnte ich ein Ausrufezeichen setzen und so vieles noch hinzufügen. Im Prinzip aber wurde alles gesagt. Ganz besonders die Ausführungen zur Moralphilosophie sind sehr gelungen und verdeutlichen, dass es nicht darum geht moralische Prinzipien in Frage zu stellen, sondern die Opferperspektive mit einzubeziehen. Ich möchte der Autorin und der Redaktion der TIERBEFREIUNG danken, das Thema aufgegriffen und ihm Raum gegeben zu haben. Wenn jede vierte Frau in ihrer Kindheit Opfer sexueller Gewalt wurde, kann mensch sich ausrechnen, wie viele Frauen aus dem eigenen Umfeld betroffen sein müssen, aber die wenigsten dürften auch nur eine einzige kennen, die sich offen bekennt. Wir leben unter und mit all den „normalen" Menschen und bleiben dennoch unsichtbar mit unserem Schmerz, unserer Trauer und unserer Wut. Wir müssen das Schweigen brechen. Solange das Thema ignoriert und totgeschwiegen wird, bleiben wir weiter unsichtbar. Ich hoffe, der Artikel war nur der Anfang. Ich wünsche mir sachliche Diskussionen ohne gegenseitige Verletzungen. Vielleicht kann dieser Artikel sogar ein Anfang, zu einem anderen Umgang miteinander, sein. Die Empathie und Solidarität, die wir von der Gesellschaft für Tiere einfordern, sind wir uns gegenseitig ebenso schuldig.

Eine Antispe

Erleichterung

Welche Erleichterung war es zu sehen, als in der letzten Ausgabe der Tierbefreiung das Thema Vergewaltigungsvergleiche in der Bewegung aufgegriffen wurde. Man musste sich in der Vergangenheit schon öfter kopfschüttelnd fragen, warum solche Vergleiche so widerspruchslos und unkommentiert geäußert werden. Der Artikel enthielt zwar viele grundsätzliche Fakten ums Thema Missbrauch und Vergewaltigung, die nicht unbedingt in diesem Zusammenhang relevant sind, aber die vielleicht für viele unbekannt sind und daher zum Verständnis beitragen können, warum es ein komplexer und eben sensibel zu behandelnder Themenbereich ist, der nicht eben mal im Nebensatz erwähnt und abgehandelt werden sollte. Genauso wenig, wie das Leid von Menschen, die von nationalsozialistischer Verfolgung und Gewalt betroffen waren, für Vergleiche mit industriellen Tierhaltungsformen instrumentalisiert werden sollten, sollte auch verstanden werden, dass die Erfahrungen und das Leid von Betroffenen sexualisierter Gewalt, ebenso nicht instrumentalisiert werden sollte, um unreflektierte Vergleiche heranzuziehen. Diese wirken, unhinterfragt und unkritisch verwendet, nicht nur an sich willkürlich und konstruiert, sondern sind, wie von der betroffenen Autorin geschildert, oft sehr verletzend. Damit können diese Vergleiche ausgrenzend wirken und Betroffene aus der Bewegung heraushalten oder vertreiben. Die Problematisierung dieser Vergleiche war längst überfällig. Hoffentlich wird die Diskussion über solche Vergleiche endlich geführt. Und dabei ist es wichtig, die Betroffenen einzubeziehen. Sie zu fragen und sie ernst zu nehmen und nicht über sie und für sie zu sprechen. Daher ist der Beginn einer solchen Diskussion, ausgelöst von einem Artikel einer betroffenen Person, ein wichtiger Schritt in einer notwendigen Debatte für die Bewegung.

Antonie und Frederic

Aus der Seele

Über eine Woche versuche ich nun schon, meine Gefühle in Worte zu fassen und kann es nicht. In meinem Kopf sind so viele Gedanken und Gefühle zum Thema, die ich nicht richtig ausdrücken kann. Die Autorin spricht mir aus der Seele. So vieles habe ich schon oft genauso oder ähnlich gedacht, und jetzt, nach dem Artikel, ist es mir völlig unverständlich, wieso das Thema noch nie angesprochen wurde, obwohl so viele Frauen in der Bewegung aktiv sind und immer wieder

Ähnlichkeiten zwischen Frauen und Tieren aufgezeigt werden. Ganz bestimmt sind noch viele weitere davon betroffen. Ich dachte immer, ich wäre die einzige, die sich daran stört. Wenn alle so gedacht haben, ist es kein Wunder, wenn dieses Thema und die damit verbundenen Probleme noch nie öffentlich angesprochen wurden.
Jane Doe
PS: Eine kleine Kritik habe ich. Eine Triggerwarnung sollte direkt vor einen Text gesetzt werden und nicht ganz oben, wo sie leicht übersehen werden kann.

Vernetzen

Als ich den Artikel von Eine von Vielen gelesen habe, hatte ich die ganze Zeit eine Frage im Kopf: Warum hat das noch nie jemand angesprochen? Ich selbst habe bei diesen Vergleichen immer die Zähne zusammengebissen und meine Tränen niedergekämpft. Es hat mir unglaublich gut getan, zu lesen, dass ich nicht die einzige bin, der es so geht. Ich würde Eine von Vielen gerne kontaktieren, vielleicht können wir uns mit anderen Betroffenen vernetzen, von denen es bestimmt ganz viele gibt.
Eine andere von Vielen

Anmerkung der Redaktion:
Wir verweisen gerne noch einmal auf den Blog von Eine von Vielen mit einem ausführlicheren Artikel: www.e-vonvielen.blogspot.de. Es gibt auch die Möglichkeit, mit ihr in Kontakt zu treten und sich zu vernetzen: e-vonvielen@web.de.

Tierrechtsarbeit als Ego-Booster?

Der Artikel hat mir aus der Seele gesprochen. Ich selbst habe bei diesen Vergleichen immer geschwiegen, weil ich mich nicht als Betroffene outen wollte. Mein persönlicher Zenit war überschritten, als es durch die Halbzeitvegetarier-Kampagne zu ständigen „Witzen“ über Halbzeitverge*****ger kam. Hinweise darauf, wie unangebracht und geschmacklos diese Witze sind, wurden mit der Begründung abgekanzelt, nicht die Witze, sondern die Halbzeitvegetarier-Kampagne wäre geschmacklos und unangebracht. Heute bin ich in einer Gruppe, die Vegan Outreach macht. Das ist zwar ganz anders als politische Arbeit, aber ich kann mich so noch immer für die Verbreitung der veganen Lebensweise einsetzen und bin heute sehr froh, dass die ständige Selbstverleugnung ein Ende hat. Die Arbeit in der jetzigen Gruppe ist wesentlich entspannter. Hier wird es nicht als Widerspruch angesehen, die Ausbeutung von Tieren beenden zu wollen und sich gleichzeitig für Reformen im System einzusetzen.
Es kann nur erstaunen, wie eine ach so empathische Bewegung so rücksichtslos mit den Gefühlen ihrer Mitmenschen umgehen kann. Die Autorin beschreibt, dass sie vor ihrem Artikel bereits zwei Versuche unternommen hat, auf das Thema aufmerksam zu machen. Wie viele andere haben ähnliche erfolglose Versuche hinter sich? Wie dumpf können Menschen eigentlich sein? Vor allem, wie dumpf können Menschen sein, die ihren omnivoren Mitmenschen mangelnde Empathie vorwerfen?
Es wurde sich auf einen älteren Artikel bezogen, in dem kritisiert wurde, Tierschutz sollte aus der Perspektive der Gequälten betrachtet werden. Aus wessen Perspektive sollen Tierbefreiung, Tierrechte und auch Tierschutz denn sonst gesehen werden? Um wen geht es denn? Die Autorin bringt es exakt auf den Punkt: „Das hört sich nach Stellvertreter_innenpolitik an, bei der die Interessen der Stellvertreter_innen im Vordergrund stehen und nicht die Interessen der Vertretenen.“ Das kann es nicht sein. Der Zynismus der Stellvertreter_innen steht dem Sprachgebrauch der Tiernutzungsindustrie in nichts nach. „Dies aber eben nicht, weil es den Tieren damit besser geht, sondern weil dies voraussichtlich das Aus für Pelzfarmen bedeuten wird...“ „Möglicherweise ist das Leben vor dem Tod für ein Rind auf ‚der grünen Wiese‘ angenehmer...“ Das macht einfach nur sprachlos.
Ich hoffe, der Artikel führt nicht nur zu einer sprachlichen Sensibilisierung. Verg*******vergleiche sollten genauso verpönt sein wie KZ-Vergleiche. Ich hoffe, der Artikel führt auch zu einer Diskussion, was Tierbefreiung überhaupt bedeutet. Ganz sicher heißt Tierbefreiung nicht, Tiere unnötig leiden zu lassen. Unnötig steht für vermeidbar, weil man sich für Verbesserungen einsetzen kann, solange die Tiernutzung nicht beendet werden kann.
Der Artikel verdeutlicht auch, wie sehr Sexismus und sexuelle Gewalt nicht nur in der Gesellschaft, sondern auch innerhalb der Bewegung verankert und Bestandteil dieser sind, selbst unter denen, die sich antisexistisch labeln, und wie weit die Bewegung von ihrem Ideal, einer gewaltfreien Gesellschaft, noch entfernt ist. Eine Bewegung, die die gesellschaftlichen Verhältnisse verändern will, muss ihr eigenes Schwarz-Weiß-Denken überwinden. Der Artikel zeigt, wie sehr selbst sich als progressiv verstehende Gruppen in bürgerlichen Moralvorstellungen und Denkstrukturen verhaftet sind. Diese Bewegung wurde von der Gesellschaft, die sie verändern will, längst aufgefressen. Eines der größten Probleme der Bewegung ist die identitäre Ausrichtung. Tierrechtsarbeit als Ego-Booster. Wer das Spiel nicht mitspielt und die ungeschriebenen Gesetze in Frage stellt, fällt ganz schnell als Drop-out aus der Peergroup.
Anonyma

Schädigung der Bewegung?

Aufgrund diverser Angriffe, wie der Kaperung der Website von *SOKO Tierschutz* oder auch der Fakemails der nichtexistierenden Ortsgruppe Wiesbaden der *tierbefreier,* kommt bei mir die Frage auf, ob der Artikel nicht ein erneuter Versuch ist, der Bewegung zu schaden. Der oder die AutorIn schreibt zwar, er oder sie wirbt nicht für Reformen, aber genau das wird auf sechs Seiten mit emotionalen Beispielen gemacht, die ganz bewusst ans schlechte Gewissen aller TierrechtlerInnen appellieren sollen, die eine klare Linie vertreten. Das Thema taucht plötzlich und in nahem zeitlichen Zusammenhang mit den genannten Sabotageversuchen auf und könnte ein weiterer Unterwanderungsversuch sein. Tierrechtspositionen werden gezielt in Frage gestellt und Tierschutzpositionen vertreten. Wenn es so viele Betroffene gibt, wie behauptet, ist es doch seltsam, wenn sich bisher noch niemand an Vergewaltigungsvergleichen gestört hat. Zumindest ist mir keine Diskussion bekannt und ich konnte auch im Netz nichts dazu finden. Ich möchte keine Verschwörungstheorien verbreiten, aber mir kommt das alles spanisch vor.
anonym

Anmerkung der Redaktion:
Die Autorin ist uns persönlich bekannt. In einem weiteren Austausch meint die Autorin des Artikels, dass es in ihrem Artikel hauptsächlich um die Unangemessenheit dieser Vergleiche geht. Sie schreibt mir: „Wer gegen Reformen ist, soll das sagen, aber eben nicht anhand von Vergewaltigungs- oder überhaupt Gewaltvergleichen, denn es ist immer eine Anmaßung gegenüber Betroffenen.“ Weiter: „Natürlich bin ich nicht pro Reformismus bei Vergewaltigungen. Hört sich das so an? Es geht um konkrete Situationen, in denen bestimmte Taten nicht verhindert werden können (aus welchen Gründen auch immer). Und dann sollte man sich dafür einsetzen, dass es weniger gewaltvoll abläuft (wenn dadurch das Endziel nicht gefährdet oder verzögert wird, wofür es noch keinen Beweis gibt). Verhindern kann man derzeit nicht, dass Tiere geschlachtet werden. Vielleicht ein gutes Beispiel ist *Amnesty International. Amnesty International* setzt sich gleichzeitig für die weltweite Abschaffung der Todesstrafe und für eine Verbesserung der Haftbedingungen in den Todestrakten der USA ein. Ist *Amnesty* dadurch unglaubwürdig oder werden die Forderungen nach einer Abschaffung der Todesstrafe dadurch verwässert oder impliziert das vielleicht sogar, dass *Amnesty* die Todesstrafe akzeptiert?“
Für Betroffene sexualisierter Gewalt zu sprechen und in ihrem Namen fälschlich zu

Impressum

22. Jahrgang
Heft 82, März 2014
ISSN 1438-0676

Herausgeber:
die tierbefreier e.V.
Vorstand: Andre Gamerschlag
andre@die-tierbefreier.de
Verantwortlicher Redakteur:
Emil Franzinelli
emil@tierbefreiung.de

Kontakt:
die tierbefreier e.V.
Postfach 15 03 25
44343 Dortmund
Fax +49 40 380 17 85 46 12

So erreicht ihr uns per E-Mail:
TIERBEFREIUNG:
redaktion@tierbefreiung.de
die tierbefreier e.V.:
info@die-tierbefreier.de
tierbefreier-Shop:
shop@die-tierbefreier.de

Internet:
www.tierbefreiung.de
www.tierbefreier.de
www.tierbefreiershop.de

Spenden und Bankverbindung:
die tierbefreier e.V.
Nassauische Sparkasse
Konto: 113064056
BLZ: 51050015
IBAN: DE59 5105 0015 0113 0640 56
Swift-BIC: NASSDE55XXX

Redaktion, V.i.S.d.P.:
Tomas Cabi, Emil Franzinelli, Raffaela Göhrig, Anna-Catinka Hartwig, Viola Kaesmacher, Markus Kurth, Naoko Langley, Maria Schulze

Layout: die tierbefreier e.V.
Verlag: Selbstverlag

Fotonachweis:
Bildunterzeilen,
tierbefreier-Archiv

Druck:
Druckwerk GmbH Offsetdruck und Reprographie
Schwanenstr. 30
44135 Dortmund
(gedruckt auf 100 % Recyclingpapier)

Abo:
Einzelpreis: 3,- Euro
Abonnement: 15,- Euro jährlich (inkl. Versand)
Erscheinungsweise: vierteljährlich
Kontakt: abo@tierbefreiung.de

Anzeigen:
Es gilt die Preisliste von Januar 2013.
Mediadaten & Preisliste zu erfragen unter:
anzeigen@tierbefreiung.de

Wiederverkaufsstellen:
Ab 5 Exemplaren und vor Erscheinungstermin (Faustregel: ca. 6 Wochen nach Redaktionsschluss) gewähren wir 30 % WVK-Rabatt. Bei kleineren Mengen oder Bestellungen nach Erscheinungstermin gewähren wir 15 % WVK-Rabatt, jeweils zzgl. Versandkosten. Zahlung 30 Tage nach Erhalt der Rechnung, die der Lieferung beiliegt. Kommissionsgeschäfte können wir nicht anbieten.
Kontakt: abo@tierbefreiung.de

Ältere Ausgaben:
Ältere Hefte können nachbestellt werden. Bitte sendet 3,80 Euro in Briefmarken an die tierbefreier e.V. oder schaut in den tierbefreier-Shop.

Wichtige Hinweise

Erklärung

behaupten, dass es keinen Unterschied ausmache, ob man zwei oder vier Mal im Monat vergewaltigt würde und mit welcher Intensität, wird als verletzend und bevormundend empfunden. Ebenso unrichtig ist es offenbar, bei nicht-menschlichen Tieren zu behaupten, dass eine „humanere“ Haltung und Behandlung für sie „genauso schlimm“ sei wie eine leidvollere.
Zum Vergleich bezüglich des Reformismus ein paar Gedanken von mir: Klar ist für uns alle, dass es Unterdrückung an sich nicht geben sollte und auch, dass für Betroffene von Gewalt eine weniger leidvolle Unterdrückung auch weniger schlecht ist als eine leidvollere. Manche Unterdrückung lässt sich (noch) nicht abschaffen oder verhindern. Die Frage ist dann, ob sich gleichzeitig sowohl langfristig für die Abschaffung/die Beendigung der Gewalt als auch mittelfristig für die Linderung von Leid und Unterdrückung eingesetzt werden sollte oder kann. Das kann als Widerspruch angesehen werden, muss es aber nicht sein. Für die Betroffenen kann es einen Unterschied ausmachen.
Die Gewalt bezüglich Menschen und Tieren unterscheidet sich von Vergewaltigungen in dem Punkt, dass letztere gesetzlich verboten sind. Sexualisierte Gewalt wird von sich strafbar machenden Einzeltäter_innen ausgeübt. Hier kann der Staat dazu aufgerufen werden, die Straftaten durch geeignete Maßnahmen besser zu verhindern oder strikter zu verfolgen, oder die Einzelpersonen dazu, es zu unterlassen oder zumindest nicht ganz so brutal zu sein (wenn eine Abhängigkeitssituation vorliegt und die betroffene Person nicht stark genug ist, sich zu befreien oder sich befreien zu lassen). Aber dies ist keine Frage einer „Reform“, weil es in unserer heutigen Kultur keine gesellschaftlich legitimierte „Form“ von sexueller Gewalt ohne Einwilligung (mehr) gibt. Was nicht-menschliche Tiere angeht, ist die Gewalt gegen sie (noch) nicht strafbar, sofern ein anerkannter „vernünftiger“ Grund vorliegt (wie zum Beispiel, Profit zu erzielen). Die Gewalt gegen Tiere findet auch unabhängig von Neigungen zur Unterdrückung statt; sie wird „Lohnarbeit“, „Geschäft“, „Normalität“ genannt.
Im Kontext des Artikels geht es hinsichtlich der sexualisierten Gewalt meiner Meinung nach (eigentlich) nicht um „Reformen“, sondern darum, dass es unterschiedliche Intensitätsgrade von Gewalt gibt, und dass es für Betroffene einen Unterschied macht, wie leidvoll die Gewalt ist, wenn sie schon nicht zu verhindern ist. Bei der Ausbeutung nicht-menschlicher Tiere könnten Reformen jedoch tatsächlich dazu führen, dass das Leiden verringert wird. Gerade Betroffene sexueller Gewalt können sich scheinbar leichter in Betroffene speziesistischer Gewalt einfühlen und besser nachempfinden, dass auch kleine Verbesserungen eine Linderung von Leiden darstellen. Es stellt ein moralisches Dilemma dar, warum man sich politisch und langfristig für die Abschaffung der Tiernutzung einsetzen sollte statt (statt?) mittelfristig für real erreichbare Reformen – obwohl man eigentlich (mit jeglicher Gewalt) auch die reformierte Gewalt ablehnt. Reformen könnten im Hier und Jetzt das reale Leiden von den Betroffenen speziesistischer Gewalt etwas mindern. Wobei zu überlegende Fragen sind, welches Vorgehen eher dazu führt, dass die Gewaltverhältnisse etwas gemildert werden, ob die Reformbemühungen an sich hinreichend erfolgreich sind, und ob sich der politische Einsatz für die Abschaffung von Tierausbeutung mit dem Einsatz für Reformen so vereinbaren lässt, dass die abolitionistische Haltung nicht verloren geht. Über die geeignetste Strategie, einen gesellschaftlichen Wandel hin zur Abschaffung von Tiernutzung zu fördern, lässt sich immer noch streiten und unterschiedlich vorgehen.
Emil Franzinelli

Leser_innenbriefe

Die Redaktion freut sich über Post:

E-Mail:
redaktion@tierbefreiung.de

Post:
die tierbefreier e.V.,
Postfach 15 03 25
44343 Dortmund

Leser_innenbriefe geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Wir behalten uns eine sinnwahrende Kürzung vor. Es besteht kein Anspruch auf die Veröffentlichung.

ANIMAL LIBERATION FRONT-REPORT

Aufgrund erfolgter und drohender Repression wird folgender Hinweis allen abgedruckten Schreiben und Berichten vorangesetzt:

Es handelt sich bei den genannten Aktionen nicht um Aktivitäten des Vereins die tierbefreier e.V. Der Verein berichtet seit 28 Jahren über Direkte Aktionen der Tierbefreiungsfront und solidarisiert sich mit ihnen, führt jedoch keine durch. Die Veröffentlichung erfolgt im Rahmen der Informations- und Pressefreiheit. Weder Verein noch Redaktion rufen damit zu Straftaten auf.

Bekanntgewordene Aktionen des letzten Quartals im deutschsprachigen Raum

18. Januar, Hettenshausen (Bayern):
Ein Hochsitz wurde niedergebrannt.

4. bis 12. Januar, Landkreis Bad Tölz (Bayern):
Mindestens elf Hochsitze werden angesägt oder beschädigt.

6./7. Januar, Salem (Schleswig-Holstein):
Ein Hochsitz wird umgeworfen und dabei stark beschädigt.

1./2. Januar, Stadtsteinach (Bayern):
Anfang Januar wird ein Hochsitz angesägt. Der Schaden beläuft sich auf 250 Euro.

Anfang Januar, Hohenlimburg (NRW):
Zwei Hochsitze werden beschädigt und eine Wildkamera gestohlen. Der Sachschaden beläuft sich auf rund 1.000 Euro.

Anfang Januar, Berlin:
Zerstörung zahlreicher Plakate des Zirkus Berolina (siehe Bekenner_innenschreiben).

Anfang Januar, Berlin:
Anti-Pelz-Aktion, Kleidungsstücke bei Galeria Kaufhof mit Farbe beschmiert (siehe Bekenner_innenschreiben).

24. Dezember, Giesen (Niedersachsen):
Ein Hochsitz wird in Brand gesteckt und von der örtlichen Feuerwehr gelöscht.

Dezember, Hessen:
Neun Enten werden kurz vor Weihnachten aus einer Mastanlage befreit.

Mitte Dezember, Pollhagen (Niedersachsen):
Ein Hochsitz wird durch eine Explosion unbekannter Ursache vollständig zerstört.

15. Dezember, Bochum (NRW):
Drei LKW von Bochumer Schlachthof angezündet, „Fleisch ist Mord“ und „ALF“ gesprüht (siehe Pressemitteilung).

November/Dezember, Wiesbaden (Hessen):
Pelzgeschäfte und Jacken beschmiert (siehe Bekenner_innenschreiben).

Nov./Dez., Salem (Schleswig-Holstein):
Zwei Hochsitze werden beschädigt.

14. November, Duderstadt (Niedersachsen):
Der Innenraum eines Hochsitzes wurde mit Buttersäure getränkt und damit unbrauchbar gemacht.

2. November, Bracht (NRW):
Ein Hochsitz wurde in der Nacht zum 3. November umgesägt, der entstandene Sachschaden beläuft sich auf etwa 2.000 Euro.

Oktober, Ostdeutschland:
26 Enten werden aus einer Mastanlage befreit. Die Botschaft: „wir kämpfen weiter bis jeder käfig leer steht. wir kommen im dunkeln damit es für andere hell wird. wir sind überall. a.l.f.“

Bei die tierbefreier e.V. eingegangene Bekenner_innenschreiben

**Anfang Januar, Berlin:
Anti-Pelz-Aktion, Kleidungsstücke bei Galeria Kaufhof mit Farbe beschmiert, eingegangen am 22. Januar:**
„anfang januar 2014 markierten wir in einer filiale von galeria-kaufhof kleidungsstücke mit farbe um diese für den verkauf unbrauchbar zu machen. grund für diese aktion war der versuch des unternehmens wieder jacken mit pelzkragen zu verkaufen. etwa 8-10 jacken hingen dort auf kleiderständern zwischen anderen jacken ohne echtpelzkragen. nach der ersten aktion setzten wir galeria-kaufhof ein ultimatum die jacken mit echtpelz zu entfernen. dieses ultimatum wurde (erstmal) erfüllt und die jacken sind verschwunden. wir trauen diesem unternehmen nicht und werden deshalb immer wieder in allen berliner filialen überprüfen ob jacken noch mal auftauchen. sollten wir nochmals echtpelz bei diesem unternehmen finden werden wir die farbaktion fortsetzen.
farbe bekennen – pelze ächten!“

**Anfang Januar, Berlin:
Zerstörung zahlreicher Plakate des Zirkus Berolina, eingegangen am 11. Januar:**
„zum start in das neue jahr zerschnitten wir zahlreiche plakate vom circus berolina in berlin. tiere gehoeren nicht in kaefige und die manege. circus abschaffen“

**November/Dezember, Wiesbaden:
Pelzgeschäfte und Jacken beschmiert, eingegangen am 29. Januar:**
„wiesbaden nov./dez. 2013
in der nacht vom 16. auf den 17. november 2013 wurden in wiesbaden 6 geschäfte mit pelz in den auslagen auf schaufensterscheiben und fassaden mit den texten ‚PELZ IST MORD‘ und ‚STOPPT DEN PELZHANDEL‘ mittels schablonen besprüht. türschlösser wurden verklebt.
im dez. 2013 wurden auf dem wiesbadener weihnachtsmarkt mehr als 20 jacken von pelzträger/innen mit roter farbe bekleckst.
in der nacht vom 22. auf den 23. dezember 2013 wurden 6. geschäfte mit pelzauslagen an scheiben, fassaden und eingangsstufen mit den aufschriften ‚PELZ IST MORD‘ und ‚ANIMAL LIBERATION‘ besprüht.
wir hoffen auf mittäter für einen heftigen widerstand gegen die wieder aufgekommene ‚pelzmode‘, der wie in früheren jahren den verkauf und das tragen von pelz unattraktiv macht.
gerne lesen wir von weiteren aktionen in der region und in anderen städten.
a.l.f. rhein main“

April 2012, Berlin: Farbaktion gegen Büro des Pharmakonzerns Sanofi(-Aventis), eingegangen am 30. Januar:
Folgendes Bekenner_innenschreiben wurde den Akten aus dem Rechtshilfefall „Sachbeschädigung bei Sanofi Aventis in Berlin“ entnommen *(siehe Bericht auf Seite 34).* *Es wurde von der Polizei beschlagnahmt und nicht veröffentlicht und kann daher erst jetzt, nach Abschluss des Prozesses, veröffentlicht werden.*
„*Heute Nacht haben wir die Fassade des Berliner Büros von Sanofi-Aventis am Pots-

damer Platz mit Bitumen verschönert.*

Sanofi-Aventis beauftragt bereits seit Jahren Huntington-Life-Science (HLS) mit Tests pharmazeutischer Neuentwicklungen an nichtmenschlichen Tieren. HLS ist das größte Tierversuchsunternehmen Europas mit weiteren Firmensitzen in Japan und den USA.

Jährlich sterben rund 75.000 Individuen aus purer kapitalistischer Profitgier in den HLS-Laboren.

Sanofi-Aventis weiß genau über das Treiben von HLS Bescheid.
Weder Aufklärungsarbeit noch militante Aktionen in der Vergangenheit konnten Sanofi-Aventis zu einem Ausstieg aus dieser tierleidverursachenden Maschinerie bewegen.

Mit unserer Aktion wollen wir den Druck auf Sanofi-Aventis aufrechterhalten und ihre Machenschaften für alle transparent machen.

FÜR DIE BEFREIUNG VON MENSCH UND ‚TIER'!
M.F.A.H. (militant forces against HLS)"

Pressemitteilung

15. Dezember 2013, Bochum:
Drei LKW von Bochumer Schlachthof angezündet

Am frühen Sonntagmorgen brannten drei LKW auf dem Gelände vom Schlachthof Krümmel in Bochum. Die Fahrzeuge wurden vorab mit „Fleisch ist Mord" und „ALF", kurz für Animal Liberation Front, besprüht und brannten vollständig aus. Ein Bekenner_innenschreiben liegt bisher nicht vor.

Tiere sind empfindungsfähige und intelligente Lebewesen. Angesichts der Tatsache, dass unzählige Tiere täglich ihr kurzes und qualvolles Leben verlieren, nur um unseren Geschmack zu befriedigen und die daraus entstehenden Hilflosigkeit von Tierrechtler_innen, nichts dagegen unternehmen zu können, führen manche Aktive Direkte Aktionen wie Tierbefreiungen oder Sabotageaktionen durch.
Die Animal Liberation Front (Tierbefreiungsfront) ist ein Label für solche Aktionsgruppen. Die aus anonymen Zellen bestehende Untergrundbewegung entstand 1976 in England und agiert inzwischen weltweit. Alle Gruppen und Personen, die Tiere befreien, Tierausbeutungsbetriebe sabotieren, den Horror der Tierausbeutung dokumentieren und dabei alle Vorkehrungen treffen, um Menschen und Tiere vor Schaden zu bewahren, dürfen sich ALF nennen.

[Disclaimer und Pressekontakt entfernt]
die tierbefreier e.V.

Anmerkung des Pressesprechers: Ich entschuldige mich für die verengte und zu einseitige Darstellung der Beweggründe in dieser PM. Sie wurde auf die Schnelle an einem Tag geschrieben, der schon völlig durch die Pressearbeit für die Tönnies-Blockade ausgelastet war. Zukünftig erfolgt eine bessere Darstellung.

International: Direkte Aktionen – Pelz

Übersetzungen internationaler Bekenner_innenschreiben zum Thema Pelz.

12. Dezember, Italien: Nerzbefreiung
Laut Medienberichten wurden mehr als 1.500 Nerze aus den Käfigen einer Farm befreit. Anonymes Bekenner_innenschreiben:
„In der Nacht des 8. Dezembers betraten wir die Nerzfarm in Carzago Riviera (Brescia). Wir ließen uns nicht von der Anwesenheit vieler Wachhunde, zwei Wächtern und dem Sicherheitssystem entmutigen.
Wir sorgten für einen Fluchtweg für die Nerze, indem wir den Zaun zerschnitten und einige Platten zerstörten.
An den Käfigen entfernten wir alle Informationsschilder, die die Geschichte jedes einzelnen Tieres wiedergaben, besonders bei denen, die zur Zucht eingesetzt wurden. Es waren jeweils vier Nerze in einem winzigen Käfig. Der Nebel verdeckte das Leid von Millionen Individuen in diesen Gefängnissen.
Wir öffneten und zerstörten Käfige in sieben der acht Baracken. Wir wurden unterbrochen, als zwei Wächter kamen, die von den Schreien der Nerze wach wurden. Man jagte uns und schoss auf uns mit Gewehren, die wahrscheinlich mit Hülsenmunition geladen waren. Wir rannten durch die Ställe und sahen tausende kleine Augen, die im Dunkeln leuchteten, und im Schutz der Nacht machten wir uns auf zur Flucht.
Viele Tiere wurden getötet und gehäutet. Viele andere werden wieder eingefangen werden. Nur einige werden die Freiheit finden. Wie kann man tausende von Worten über die Ausbeutung von Tieren verlieren und nicht eine einfache Geste angehen, die die Tiere aus der Qual befreit? Diese einfache direkte Aktion, die jeder durchführen kann, ist ein Teil des Kampfes zur völligen Schließung aller Todesfarmen. Dieser Kampf beschränkt sich nicht auf Pelzfarmen, sondern setzt sich gegen jegliche Art der Ausbeutung und Herrschaft ein, und aus diesem Grund haben wir uns für die Direkte Aktion entschieden. Befreiung, die durch Demokratie und das parlamentarische System erreicht wird, mit den vielen Arten von Delegation, Stimmungsmache und sozialem Frieden, ist nur eine scheinbare Veränderung oder eine andere Art der Ausbeutung.
Wartet nicht auf größere Käfige, sondern zerstört stattdessen sofort die existierenden Käfige.
Pelzfarmen in Italien nehmen zu, sie werden größer und mächtiger, es ist jetzt wichtiger denn je, der Öffnung neuer Farmen entgegenzuwirken und die bereits bestehenden zu schließen. Diese Farmbetreiber werden nachts nicht gut schlafen, trotz aller Sicherheitsmaßnahmen – irgendwem wird es immer gelingen, ihre Konzentrationslager zu betreten.
...für die tausende kleiner Augen, die im Dunkeln leuchten... lauft ihr Nerze, lauft.

...Unsere Definition von ‚Terrorist'...
Wer ist ein Terrorist – jemand, der sich dafür entscheidet, Nerze zu befreien, in dem Wissen, dass nicht alle überleben werden, aber ihnen zumindest die Chance auf Freiheit gegeben wird, oder jemand der Tiere in Käfige einsperrt, um sie zu züchten, zu töten und zu häuten, um aus ihnen einen Pelzmantel zu machen? Tiere, die man ihrer Freiheit beraubt, deren Individualität sich frei entfalten können sollte, diese Tiere verbringen die meiste Zeit ihres Lebens eingesperrt in einem Käfig, um lebend seziert zu werden, gequält und getötet zu werden, um als Versuchskaninchen im Tierversuch als Messinstrument herzuhalten, zu einem reinen Bedarfsartikel degradiert, ein Produkt, ein Pelzmantel, ein Stück Fleisch..."

21. November, Tschechien: Nerzbefreiung
Anonymes Bekenner_innenschreiben:
„Am 21. November 2013 befreite die Gruppe ALF Bohemia auf der Nerzfarm bei Jihlava

ANIMAL LIBERATION FRONT-REPORT

rund 300 Nerze und ermöglichte ihnen die Chance auf ein echtes Leben. Trotz guter Sicherheitsvorkehrungen seitens der Betreiber war die Aktion ein Erfolg. In der Nähe des Ausgangs hinterließen wir ein Schild mit der Aufschrift ‚Hör auf damit oder du stirbst – ALF!!!‘
Der Kampf für die Befreiung der Tiere geht weiter…
ALF Bohemia“

13. November, Italien: Tierbefreiung
Laut Nachrichtenmeldungen wurde in der Nacht vom 8. November Käfige der Pelzfarm in San Marco (Ravenna) geöffnet und 2.500 Nerze befreit.

16. November, Colorado (USA): Nerzbefreiungen
„In der Nacht vom 14. November suchte die Earth Liberation Front die bislang unbekannte Nerzfarm von Monte Ages, in Moffat County, Colorado, auf. Dies ist eine der kleinsten bestehenden Nerzfarmen, deshalb dauerte es nicht lange, alle Käfige zu öffnen. Die Nerze verstanden unseren Plan und sprangen im wahrsten Sinne des Wortes heraus auf den Boden, um sich in Freiheit zu flüchten. Um dem geistesgestörten Mr. Ages noch mehr finanziellen Schaden zu verursachen, entfernten wir die Zuchtkarten und verteilten sie hier und da und warfen sie in die Kothaufen.
Michael Whelan wird wie üblich die gleichen Lügen bezüglich dieser Aktion verbreiten. Er rät Farmen dazu, ‚mit den armen, herumirrenden Tieren mitzufühlen‘. Die umherirrenden Wildtiere, die jetzt dazu in der Lage sind, frei umherzustreifen, sind nicht mehr länger den Tötungsmethoden von Michael und seinen Freunden ausgesetzt, wenn die Ernte in zwei Wochen stattfindet. In Wahrheit sind Nerze nicht domestiziert. Sie werden in Gefangenschaft gezüchtet und zwar nur wegen der Qualität ihrer Felle. Nerze leben an Gewässern und sind in der Natur Einzelgänger, die täglich mehrere Meilen zurücklegen. Die Landschaft um Moffat County ist unberührter Lebensraum für Wildtiere. Diejenigen, die den Gefängnissen entkommen sind, leben nun ihr Leben in vollen Zügen entlang des Little Snake und Yampa Flusses.
Mr. Ages hat vor, seine Farm in dem Ort Craig zu vergrößern. Das wird nicht toleriert. Deine Träume davon, den Nordwesten von Colorado landschaftlich zu zerstören, unser Trinkwasser zu verseuchen und die ursprünglich einheimische Tierwelt auszubeuten, werden in einem Alptraum enden. Sobald die Dunkelheit heranbricht, werden sich die Konsequenzen zeigen.
Wir schicken Grüße an die wenigen mutigen Kämpfer, die sich für die Erde und Tiere einsetzen, selbst wenn die Arbeit durch Blogger, Journalisten und alle Arten von selbstverherrlichenden Aktivisten überschattet wird.“

Zur Erinnerung:

Pressearbeit:
Aktive können Bekenner_innenschreiben an *die tierbefreier e.V.* schicken. Wir machen über unsere Internet- und Facebook-Seite auf die Aktion aufmerksam und listen sie auf der ALF-Sonderseite www.animalliberationfront.de. Bei größeren Aktionen geben wir eine Pressemitteilung an die lokale bis bundesweite Presse heraus und stehen für Nachfragen und Interviews zu den Hintergründen von Direkten Tierrechtsaktionen zur Verfügung.
Schreibt an info@die-tierbefreier.de oder
die tierbefreier e.V.
Postfach 15 03 25, 44343 Dortmund.

Rechtshilfe:
Von Repression und Strafverfolgung betroffene Tierrechtsaktive, egal ob durch legale Tierrechtsarbeit, Zivilen Ungehorsam oder Direkte Aktionen, können sich an unsere Rechtshilfe wenden. Wir vermitteln kostenfreie juristische Beratung sowie, im Idealfall, vergünstigte Verteidigung, unterstützen die Betroffenen finanziell bei der Begleichung von Prozess-, Verteidigungs- und Strafkosten und können, auf Wunsch, Öffentlichkeit für den Fall schaffen. Wir empfehlen in allen Repressionsfällen im Kontext von Direkten Aktionen, die Rechtshilfe möglichst früh zu informieren. Die Rechtshilfe ist ein Angebot für die Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung und nicht von einer Mitgliedschaft bei *die tierbefreier e.V.* abhängig. Meldet euch bei rechtshilfe@die-tierbefreier.de.

Spenden:
Die Rechtshilfekasse finanziert sich durch Spenden. Sie wird ausschließlich zu diesem Zweck verwendet, ist von der Vereinskasse getrennt und wird treuhänderisch verwaltet. Neben Einzelspenden, sind wir auch über kleine Daueraufträge und über Gruppen, die Soli-Partys organisieren, dankbar.
Rechtshilfe-Konto: RechtsanwaltLoukidis,
Dresdner Bank, IBAN:
DE40140800000255180901,
BIC: DRESDEFF140.

Jurist_innen gesucht:
Wir suchen Strafverteidiger_innen und andere Jurist_innen, die sich mit den Zielen der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung identifizieren und die Rechtshilfe durch Beratung oder die Übernahme von Fällen unterstützen würden.

Endlich wieder online:
ALF-Infoseite von die tierbefreier e.V.
Hintergründe, News, Bekenner_innenschreiben, Aktionsarchiv
www.animalliberationfront.de

01/14

OFFENSIVE GEGEN DIE PELZINDUSTRIE

RUNDBRIEF

Themen

- Aktionsbericht zu den Winteraktionstagen 2013
- Pelzcheckauswertung 2013/14
- Aktionstag gegen Bogner

Internationale News

- POLEN - Neue Recherche Veröffentlicht
- FINNLAND, Verhaftungen
- ITALIEN, Nerzbefreiung und Kampagne gegen Nerzfarmen
- SCHWEDEN, Repression
- JAPAN, Die letzte Nerzfarm

Aktionsbericht zu den Winteraktionstsagen 2013

Nach dem Aufruf zu Protesten gegen die Pelzindustrie durch die Offensive gegen die Pelzindustrie (OGPI) fanden in vielen Städten in der Vorweihnachtszeit vor verschiedenen Läden Kundgebungen statt, um auf das blutige Geschäft mit der Ware Pelz aufmerksam zu machen und zu verdeutlichen, dass das Fell fühlender Lebewesen keine Ware sein sollte. Insgesamt wurde der OGPI von 17 verschiedenen Aktionen aus Augsburg, Frankfurt, Aschaffenburg, Stuttgart, Kiel, Hamburg, Berlin, Wien und Oldenburg/Holstein berichtet.

Augsburg, Frankfurt, Aschaffenburg und Stuttgart

Den Auftakt teilten sich die Städte Augsburg, Aschaffenburg, Frankfurt am Main und Stuttgart am 7. Dezember. Die Tierrechtsinitiative Augsburg forderte im Rahmen der Augsburg Pelzfrei das Ende des Pelzhandels. In Frankfurt gab es Kundgebungen von der Tierrechtsinitiative Rhein-Main (TIRM) vor Bogner, Burberry und Max Mara. Hier zeigte sich, dass noch immer Passant_innen über Echtpelz aufgeklärt werden müssen: Einigen war gar nicht bewusst, dass ihr Besatz an der Jacke aus Echtpelz bestand und versprachen, in Zukunft besser darauf zu achten, was sie kaufen.
In Aschaffenburg wurde das Pelzhaus Drescher besucht, was der günstigste Zeitpunkt für die Aktion war: Pelz Drescher feierte an diesem Samstag sein 55-jähriges Jubiläum mit 20 % Rabatt auf alle Tierausbeutungsproduvffkte.



In Stuttgart wurde vor dem größten regionalen Modeunternehmen Breuninger demonstriert. Die Tierrechtsinitiative Region Stuttgart (TiRS) freute sich über den großen Zuspruch der Passant_innen in Bezug auf ihre Aktionen. Am 11. Dezember stattete nach der TiRS die ARIWA Ortsgruppe Breuninger einen Besuch ab, zeigte mit ihrem Infomobil einen Pelzfilm und sammelte gleichzeitig Unterschriften gegen den Pelzverkauf des Unternehmens.

Kiel und Hamburg

Am Samstag, dem 14. Dezember fand in Kiel eine Demonstration gegen Tierausbeutung statt, die auch an pelzverkaufenden Unternehmen wie z.B. dem Kieler Modehaus Witte Halt machte. Zur gleichen Zeit demonstrierte die ARIWA Ortsgruppe in Bielefeld gegen den Sportartikelhersteller Bogner und bat Passant_innen “Rote Karten” für Bogner zu unterzeichnen und dem Unternehmen dann zukommen zu lassen.

In Hamburg fanden am 20. Dezember die Proteste vor Filialen der Unternehmen Bogner und Burberry statt, gefolgt von Kundgebungen am 21. Dezember in Berlin und Frankfurt am Main ebenfalls bei diesen beiden Unternehmen. Die mit insgesamt 30-35 Aktivist_innen zeitgleich vor Bogner und Burberry stattgefundenen Demonstrationen in Hamburg waren eine gemeinsame Aktion verschiedener Hamburger Tierrechts- und Tierbefreiungsgruppen. Es wurde viel skandiert, sodass auch der sich in der Nähe befindende Weihnachtsmarkt mit beschallt wurde.

Berlin, Oldenburg, Wien und nochmals Frankfurt

In Berlin konnten die ca. 15 Aktivist_innen am 21. Dezember sogar eine Familie überzeugen, den Pelzbesatz an einer Jacke zu entfernen.





Tierbefreiung Frankfurt protestierte drei Stunden lang vor den Filialen und konnte neben der Aufklärung auch Spenden für Tierbefreiungsarbeit verbuchen, während die Tierbefreiungsinitiative Ostholstein ebenfalls am 21. Dezember vor dem Modehaus Johannsen in Oldenburg/Holstein demonstrierte, das trotz wiederholter Proteste nach wie vor am blutigen Pelzhandel festhält. Zwei Tage später wurde auch in Wien protestiert: Am 23.12. haben AktivistInnen der BAT mehrere Stunden vor dem Eingang bei Burberry in der Wiener Innenstadt Flyer gegen Pelz verteilt.

Insgesamt ist die OGPI erfreut über die vielen Proteste und bedankt sich bei allen Aktivist_innen, die sich in der Vorweihnachtszeit Zeit genommen haben um auf Tierausbeutung aufmerksam zu machen. Solange die Pelzindustrie das Fell fühlender Individuen zur Ware degradiert und verarbeitet, wird zu Protesten aufgerufen werden!

Pelzcheckauswertung 2013/14

Ergebnisse des "Pelzcheck" in der Saison 2013/14

Sind die Unternehmen nach erfolgreichen Kampagnen der OGPI eigentlich auch wirklich dauerhaft pelzfrei? Um diese Frage mit Sicherheit beantworten zu können, ruft die OGPI seit einigen Jahren zum alljährlichen "Pelzcheck" auf. Hierfür sollen möglichst viele Filialen der vorgeblich pelzfreien Unternehmen kontrolliert werden, ob bei ihnen wirklich kein Echtpelz in den Regalen zu finden ist. Wie auch der diesjährige Pelzcheck wieder zeigte, ist diese Kontrolle durch engagierte Aktivist_innen leider weiterhin notwendig und wichtig. Glücklicherweise wurde die OGPI auch in diesem Jahr von zahlreichen Aktiven unterstützt, die sich die Mühe gemacht haben, Einkaufszonen und Innenstädte abzuklappern und ihre Ergebnisse der OGPI mitzuteilen.

Trauriger "Star" des Pelzchecks war in dieser Saison 'Appelrath-Cüpper': Bereits in den letzten Jahren waren immer wieder vereinzelt und z.T. auch massive Verstöße beobachtet worden, Appelrath-Cüpper bestätigte jedoch auf Nachfragen stets mit voller Überzeugung die seit 2006 bestehende Pelzfreiheit und bezeichnete die gefundenen Echtpelzartikel als "Versehen" und "Einzelfälle". So auch in diesem Jahr: In allen kontrollierten Filialen fanden Aktivist_innen Echtpelz, für die OGPI war klar: Appelrath-Cüpper ist nicht pelzfrei und wieder in den Pelzverkauf eingestiegen. Nachdem Appelrath-Cüpper hierauf hingewiesen wurde und gleichzeitig ein Aufruf zu Online-Protesten verschickt wurde, kam abermals die kaum ernst zu nehmende Versicherung von Appelrath-Cüpper, dass es sich nicht um einen Wiedereinstieg, sondern um vereinzelte Fehleinkäufe handele: ein Hohn angesichts der massiven Pelzfunde. Der OGPI und den sich beschwerenden Aktivist_innen wurde dann auch mitgeteilt, dass die Fehllieferungen innerhalb von 2 Wochen aus den Filialen entfernt würden. 'Zum Zeitpunkt dieses Artikels ist noch nicht klar, ob dies tatsächlich geschehen ist, es gibt jedoch erste Hinweise darauf, dass dies nicht der Fall ist. Wir halten euch hierzu auf dem Laufenden und erwägen bereits weitere Proteste gegen das Unternehmen.'

Auch bei 'ANSON's' wurden in zwei Filialen, wie auch im letzten Jahr schon, Echtpelze gefunden - andere kontrollierte Filialen waren jedoch pelzfrei. Im letzten Jahr sah dies ähnlich aus, obwohl ANSON's bereits pelzfrei sein sollte und nur noch vereinzelte Abverkäufe durchführen wollte. Die OGPI steht nun abermals mit ANSON's in Kontakt um die Hintergründe zu klären. Hier zeigt sich auch, wie wichtig eine möglichst umfangreiche Kontrolle ist, denn ohne die Kontrolle einzelner Filialen blieben solche Verstöße ungesehen und kämen Unternehmen wie ANSON's einfach so mit ihrem Bruch der Selbstverpflichtung davon.

Wie eigentlich immer waren auch dieses Jahr die Filialen von 'C&A', 'Biba' und 'Bonita' pelzfrei und auch 'Gerry Weber' scheint sich nun endlich an seine komplette Pelzfreiheit zu halten, nachdem in der letzten Saison versucht wurde wieder Kaninchenfell ins Sortiment zu nehmen und dies sofort Proteste nach sich zog. 'Peek & Cloppenburg' und 'ESCADA' können auch als pelzfrei nach ihrer eigenen Definition gelten, doch findet sich wie immer seit der "Pelzfreiheit" sehr viel Lammfell in den Filialen und Kollektionen. Auch bei 'Karstadt' gab es in zahlreichen Filialen überhaupt keinen Pelz und nur vereinzelt Lammfelle. Die Organisation Vier Pfoten fand

jedoch in dieser Saison in einer Filiale eine falsch deklarierte Pelzjacke: Auf dem Etikett war Waschbär als Tierart des Pelzes angegeben, tatsächlich stellte sich nach einer Labor-Untersuchung heraus, dass es sich um Fell des ähnlich aussehenden Marderhundes handelte. Hoffentlich ein Einzelfall, aus dem Karstadt Konsequenzen ziehen wird.

Weiterhin Pelz verkaufen, wie leider nicht anders zu erwarten, die Firmen 'Max Mara', 'Bogner', 'Burberry', 'Woehrl' und 'Breuninger'. Proteste gegen diese Unternehmen sind also weiterhin angebracht. Aber auch andere Unternehmen fielen durch den Verkauf von Echtpelzprodukten auf, so z.B. das Modehaus WENZ, die Firma BADER und die Modekette 'Egoist'.
Wir danken allen Teilnehmer_innen des diesjährigen Pelzchecks und hoffen auch nächstes Jahr wieder auf eure Unterstützung zählen zu können. Aktuelle Informationen zu den noch offenen Ausgängen bei Appelrath-Cüpper und ANSON's finden sich auf unserer Webseite: *www.offensive-gegen-die-pelzindustrie.net*

AKTIONSTAG GEGEN BOGNER

Am 7. Februar 2014 riefen die Tierbefreier e.V. und die Offensive gegen die Pelzindustrie (OGPI) zu einem Aktionstag gegen den Pelzverkauf beim Sport- und Wintermodenhersteller BOGNER auf. Hintergründe für den Aktionstag waren die Eröffnung der Winterolympiade in Sotchi und die Tatsache, dass Bogner zum 18. Mal die deutsche Olympiamannschaft einkleidete. Bogner ist eines der letzten deutschen Modeunternehmen, das noch am Pelzverkauf festhält. Aus diesem Grund bot es sich an, am Eröffnungstag zu Protesten gegen den Pelzverkauf aufzurufen.
Die OGPI wurde über 9 Aktionen informiert, zusätzlich wurde in Dresden am 8. Februar allgemein gegen Pelz demonstriert, da sich dort keine Bognerfiliale befindet. Vor Bogner wurde zweimal in Frankfurt a.M. protestiert, es gab 2 Aktionen in Berlin, jeweils eine in Hamburg, Dortmund, Düsseldorf und Zürich.

Bei Wind und Wetter: Düsseldorf, Dortmund und Hamburg

In Düsseldorf, Dortmund und Hamburg trotzten die Aktivist_innen nicht nur den vorbeieilenden Pelzträger_innen, sondern auch dem Wetter. In Hamburg protestierten ca. 30 Aktive aus verschiedenen Hamburger Tierrechts/-befreiungsgruppen im Hamburger "Schietwetter" gegen den Echtpelzverkauf des Unternehmens. Auch in Düsseldorf regnete es dauerhauft und stürmte zusätzlich noch extrem. In Dortmund verteilten 3 Aktivist_innen der ARIWA Ortsgruppe Bogner-Boykott-Flyer und Anti-Pelz-Flyer von ARIWA. Nicht nur die Wetterverhältnisse sorgten dafür, dass nur wenige Kund_innen den Weg in das Geschäft fanden. Trotzdem konnten in Düsseldorf Passant_innen durch ca. 14 Aktive mit kreativen Transpis, Schildern und Flyern über den blutigen Hintergrund des Pelzhandels aufgeklärt werden. In Hamburg nahm auch der "Sensenmann" an der Kundgebung teil, um jeden Zweifel zu nehmen, dass das kurze Leben eines Pelztieres mit dem Tod endet.

Zwei unterschiedliche Aktionen: Berlin

In Berlin demonstrierten 2 Stunden lang ca. 20 Aktivist_innen vor der Bognerfiliale am Kurfürstendamm. Mit Redebeiträgen, Transpis und Flyern wurden Kund_innen und Passat_innen über die Hintergründe des Pelzhandels und Bogners Beteiligung daran aufgeklärt. Es entstand der Eindruck, dass viele Menschen gar nicht wussten, ob sie an ihren Jacken Echtpelzbesatz hatten oder nicht. Später am Abend wurde die gleiche Filiale von weiteren Aktivist_innen besucht, die den Aktionstag für einen Go-In und Die-In nutzten. Mit Schnipseln, Dekoschnee und Glitzer sollte verhindert werden, dass der Go-In sofort wieder vergessen werden würde und alle Zeichen beseitigt. Auf den Papierschnipseln war u.a. zu lesen: "Tiere haben Rechte -- Pelz ist Mord". Ein Teil der Aktivst_innen warf sich innerhalb von Sekunden im Kassenbereich für einen Die-In auf den Boden, um symbolisch auf die grausame Geschäftspolitik von Bogner hinzuweisen. Alle Aktivist_innen konnten das Geschäft verlassen, bevor die Polizei eintraf.

Kritik am Pelzhandel: Frankfurt a.M., Köln und Zürich

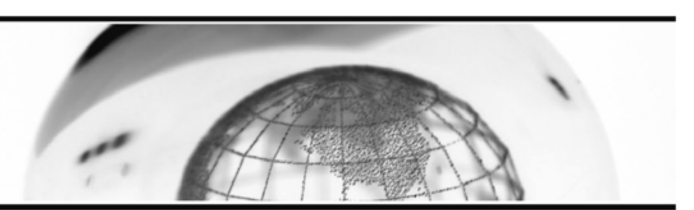
Die Tierrechtsinitiative Rhein-Main e.V. (TIRM), Aktivist_innen in Köln und die Tierrechtsgruppe Zürich beteiligten sich ebenfalls am Aktionstag gegen den Pelzverkauf bei Bogner. Mit Transparenten und Bildern von sog. Pelztieren klärten sie über die Hintergründe des Pelzhandels auf. Die Redebeiträge erreichten nicht nur Kund_innen und Mitarbeiter_innen von Bogner, sondern auch von allen anderen pelzverkaufenden Geschäften, die sich in derselben Straße befanden. In Zürich standen die Aktivist_innen ebenfalls direkt vor der Bognerfiliale. Sie machten deutlich, dass sich das Unternehmen Bogner bewusst dafür entschieden hat, das Fell fühlender Lebewesen zu verkaufen und deren Ausbeutung und Tötung in Auftrag zu geben. Zusätzlich erklärten sie den Mitarbeiter_innen, dass sich der Protest nicht gegen sie, das Lohnarbeitspersonal richtet, sondern gegen die Unternehmenspolitik.

Aktionen am 8. Februar: Frankurt a.M und Dresden

Die Gruppe Tierbefreiung Frankfurt protestierte am Samstag mit 18 Aktivist_innen vor der dortigen Bognerfiliale. Insgesamt 3 Stunden lang wurden Passant_innen aufgeklärt und auch hier zeigten sich einige schockiert, dass sie tatsächlich Echtpelzbesatz an der Kleidung hatten. In Dresden demonstrierten Aktivist_innen 4 Stunden lang gegen den blutigen Pelzhandel. Da sich in Dresden keine Bognerfiliale befindet, wurde vor der Altmarktgalerie und später vor Silbermann, einem pelzverkaufenden Unternehmen protestiert. Zum Einsatz kamen Transpis, Flyer, Redebeiträge und sogar eine kleine Kunstblutaktion. Visualisiert wurden die Hintergründe der Pelzzucht durch das Ausstellen von echten Käfigen und Fallen für die Fallenjagd zur Pelzgewinnung. In den Fallen und Käfigen befanden sich täuschend echt aussehende Nerzstofftiere.

In Deutschland gibt es 14 Bognerfilialen. Stellenweise sind sie an Orten, an denen selten demonstriert wird, wie z.B. auf Sylt. Dass es zu 9 verschiedenen Aktionen gekommen ist, freut uns sehr. Auch Bogner wird sicherlich den Druck gespürt haben, der dadurch aufgebaut wurde. Danke an alle, die sich - trotz des schlechten Wetters - am Aktionstag beteiligt haben!

Internationale News



POLEN - neue Recherche veröffentlicht

Im November 2013 veröffentlichte die polnische Tierrechtsgruppe Otwarte Klatki eine Recherche, die sich mit den Zuständen in Nerzfarmen befasste, die den beiden Vizepräsidenten der polnischen Pelzzüchter und -verarbeitervereinigung gehören. Einer der Farmer - Rajmund Gąsiorek – ist zusätzlich Vorsitzender von Skinpolex, einer Organisation, die die polnische Pelzindustrie im Ausland repräsentiert.
Video auf youtube mit dem Titel:
Śledztwo na fermach futrzarskich 2013
Infos zur Tierrechtsgruppe und Pelz in Polen:
http://www.otwarteklatki.pl

FINNLAND - Verhaftungen

Im Dezember 2013 wurden drei deutsche Aktivist_innen auf einer Pelzfarm in Evijärvi verhaftet. Ihnen wird vorgeworfen, dass sie versteckte Kameras und ähnliches aufbauten, um Filmmaterial für eine größere Tierrechtsorganisation zu sammeln. Sie wurden schnell wieder freigelassen, es ist jedoch unklar, was die juristischen Folgen für sie sein werden.

ITALIEN - Nerzbefreiung und Kampagne gegen Nerzfarmen

Im Dezember 2013 befreiten Aktivist_innen der Tierrechtsorganisation Essere Animali drei Nerze aus einer Pelzfarm. Das Video der Befreiungsaktion wurde im nationalen Fernsehen ausgestrahlt. Die Befreiung ist Teil einer Kampagne, die versucht das Thema Nerzfarmen in die Medien zu bringen um so schnell wie möglich ein komplettes Pelzfarmverbot herbeizuführen.
In Italien gibt es momentan noch 20 Nerzfarmen, auf denen jährlich 170.000 Nerze getötet werden. Der Bau einer weiteren Farm mit 40.000 Tieren konnte durch lokale Proteste gestoppt werden, zusätzlich wurden viele Unterschriften gesammelt, die das Pelzfarmverbot einfordern. Nach wie vor wird darauf gewartet, dass die Politik sich mit dem Gesetzesentwurf zum Pelzfarmverbot auseinandersetzt. Eine Marktforschungsumfrage ergab, dass 95% der Befragten es nicht bzw. überhaupt nicht akzeptabel finden, dass Tiere für ihr Fell ausgebeutet werden.
Video auf vimeo.com mit dem Titel:
“Tre visoni liberi!”
Fotos: *http://flic.kr/s/aHsjNTWJ7M*

SCHWEDEN - Repression

Fünf Aktivist_innen werden wegen verschiedener Angriffe auf Nerzfarmen angeklagt. Ihnen werden 22 verschiedene Taten vorgeworfen, unter anderem Brandstiftung und das Werfen einer Axt durch ein Fenster. Drei der Angeklagten befinden sich noch in Untersuchungshaft, sie wurden im Oktober 2013 verhaftet. Wie es aussieht wurden die Aktivist_innen schon länger von der Polizei überwacht, z.B. wurden ihre Telefone abgehört. Ein Aktivist hat inzwischen Brandstiftung gestanden. Viele unaufgeklärte Angriffe gegen Nerzfarmen und deren Besitzer_innen und auch Angriffe, zu denen sich die ALF bekannte, werden den Angeklagten zur Last gelegt. Wer die Angeklagten unterstützen möchte, kann an folgende Adresse schreiben:
support_mejl_now_4@live.se

JAPAN - Die letzte Nerzfarm

Die Otsuka Nerzfarm ist mit 2500 Tieren die einzige Nerzfarm Japans. Das Animal Rights Center verklagte im Januar 2014 die Farm wegen schlechten Haltungsbedingungen und daraus resultierenden Gefahren für das regionale Ökosystem. Die Polizei hat die Untersuchungen aufgenommen und es bleibt zu hoffen, dass Japan bald keine Nerzfarm mehr haben wird.
Mehr Infos auf japanisch unter:
www.arcj.info
www.hopeforanimals.org

Offensive gegen die Pelzindustrie

Website:
http://offensive-gegen-die-pelzindustrie.net
http://anti-pelz.org

Kontakt: *info@offensive-gegen-die-pelzindustrie.net*

Soziale Netzwerke:
https://www.facebook.com/pages/Offensive-gegen-die-Pelzindustrie/135171026633359?ref=ts&fref=ts

Für aktuelle News zum Thema Pelz per Mail, tragt euch in den öffentlichen Mailverteiler der Offensive ein:
https://lists.aktivix.org/mailman/listinfo/ogpi

Material wie Flyer, Soli-Cds, DVDs, Buttons und Sticker können im Tierbefreiershop bestellt werden:
http://www.tierbefreiershop.de

Der Rundbrief der Offensive gegen die Pelzindustrie erscheint vierteljährlich und hat zum Ziel über aktuelle Entwicklungen der Pelzindustrie sowie Kampagnen gegen den Pelzhandel und gegen sog. Pelzfarmen zu berichten. Er findet sich seit 2007 als integrierte Beilage des Magazins “Tierbefreiung”. Außerdem steht er auf der Webseite der Offensive gegen die Pelzindustrie als Download zur Verfügung.



ISSN 1438-0676 **ZKZ 12673**

Einzelexemplar 3,00 Euro
Abo bestellen unter www.tierbefreiung.de

die tierbefreier e.V. · Postfach 15 03 25 · 44343 Dortmund

Termine

22.03.2014 Erfurt
Demo gegen die Messe „Reiten Jagen Fischen“
Treffpunkt: Bahnhofsvorplatz
ab 13.30 Uhr
www.reiten-jagen-fischen.info

12.04.2014 Frankfurt/Main
Demo für Tierrechte / Frankfurt Pelzfrei
Treffpunkt: Hauptwache
ab 11 Uhr Infostände – 13 Uhr Demobeginn
www.frankfurt-pelzfrei.de

08.06.2014 Stuttgart
Vegan Street Day Stuttgart
Marktplatz, 11–20 Uhr
www.vegan-street-day.de

31.05.-07.06.2014 überall
Aktionswoche zum “Tag der Milch”
“Sag Nein zu Milch”-Kampagne
www.aktiv.sagneinzumilch.de

14.-15.06.2014 Darmstadt
Total Liberation Congress
www.tlc.voilib.de

21.06.2014 Mannheim
MEAT IS MURDER-Demo
Treffpunkt: Paradeplatz
ab 11 Uhr Infostände – 14 Uhr Demobeginn
www.meatismurder.blogsport.de

09.08.2014 Dortmund
Vegan Street Day Dortmund
mit tierbefreier-Vortragszelt
Friedensplatz, 11–19 Uhr
www.vegan-street-day.de

11.-14.09.2014 Esch-sur-Alzette (Luxemburg)
International Animal Rights Conference
Anmeldung bereits möglich
www.ar-conference.com

25.10.2014 Düsseldorf
Demonstration für Tierrechte – Düsseldorf Pelzfrei
ab 11 Uhr
www.duesseldorf-pelzfrei.de

Termine ohne Gewähr
aktuelle Infos im Internet auf tierrechtstermine.de